Anhang
Des Christ-Catholischen
Stadt- und Land-Catechißmi
Bestehet in außerlesenen Geistreichen und bewehrten

Geschichten/

Welche alle vornehmste Grund-Lehren einer wahren/ allein seeligmachenden Religion ingemein/ und insonderheit in dem Catechißmo vorgestellt/ bekräfftigen/

Und mit jeglichen Hauptstuck des Catechißmi eintreffen werden/

hervor gegeben

Von

der Catechetischen Bibliothec Societatis JESU zu Grätz.

Augspurg und Grätz/

In Verlag/ Philipp/ Martin/ und Johann Veith/ seel. Erben.

Anno 1725.

Proteſtatio.

AD executionem Decreti Urbani VIII. Papæ Glorioſæ memoriæ, & Sanctæ Romanæ Univerſalis Eccleſiæ proteſtor, & peto, ut non alia fides præſtetur iis omnibus, quæ in præſenti opere continentur, quam illa, quæ eſt humana authoritate fundata, ſubjiciendo omnia Judicio S. Sedis Apoſtolicæ, cujus me in omnibus, & per omnia obedientiſſimum profiteor.

Vorrede

Des Authoris

An

Den günstigen Leser.

ICh nenne mich allda in der Vorrede Authorem Operis, wie vermuthlich nicht allein gegenwärtigen Geschichtreichen Anhangs/ als des Christ-Catholischen Stadt- und Land-Catechißmi selbsten; Welche aber beyde in Wahrheit nicht ursprünglich von mir/ sondern von mehr anderen bewehrten Geistreichen Christen-Lehrern ihren Anfang genommen: In disen allein habe ich mit möglichem Fleiß etwas beygetragen/ da ich GOtt zu höchsten Ehren/ dir günstiger Leser/ und denen/ welche dir in Christo anvertrauet worden/ zu besonderen und erwünschten Seelen-Frucht/ die Capituln/ und Exempla in eine Ordnung gebracht/ oder auch schon von anderen nach dem Haupt-Originali Ven. Patris Petri

Canisii Soc. JEsu Doct. Theologi, geordnet/recht in die Form der Druck-Preß unterworffen habe.

Meinen Gedancken/ den ich glaubte von dem Göttlichen Gnaden-Geist/ zwar unverdient/ geschöpfft zu haben/hat nach gebührender Anruffung also gleich beygepflichtet ein sonderbahrer Eyfferer des Christlichen Gesatzes/ ein Hochwürdiger Seelsorger Durimontiæ Nostræ, (seinen Nahmen will er aus Demuth verschwigen haben) welcher als der erste sich angebotten zu gegenwärtigen Anhang deren Geschichten/ so zu sagen/den ersten Stein zu legen/ und gleichfalls für den ersten Theil die Unkosten darzuschiessen: wie geschehen/ und nebst disen/ daß ich glaube/ GOttes Güte werde solche seine Seelen begierige Liebe ausser ordentlich seegnen/erkenne ich auch/ meiner/ und aller der allhiesigen Catechetischen Bibliothec Versorgern hohe Pflicht zu seyn/ daß sie für gemeldten Hochwürdigen Patrono, und dessen Wohlstand bitten/ wie nicht weniger/ daß der Allerhöchste disen zur Nachfolg auch für die übrige Theil dises Anhangs noch mehr andere Mæcenaten/und des Apostolischen Priesterthumbs Vorgesetzte/und des wahren Glaubens Beförderer erwecken wolle/ welche wenigstens mit abgesetzt-und abgetheilter Freygebigkeit das Werck ergäntzen/ dem grossen Seelen-Heyl aber/ einen unvergleichlichen Beytrag thun werden.

Sie leben indessen alle wohl.

Abgang

Abgang eines Beicht-Vatters in dem Todten-Beth ist ewig zu bedauren.

Frag: Was doch die lang verschobene Buß nebst vieler anderen üblen Folgen nach sich ziehe?

Antwort.

DIe Verschmähung der Geistlichkeit / und seines Beicht-Vatters / den man endlich nicht haben kan / wann man ihn auch haben wolte. O wie frembd ist uns nicht die Stimm GOttes / indem sie doch gegen uns so klar redet; sonderlich da sie spricht durch den allerweisesten Salomon in seinen Sprüchen cap. 1. **Ich hab dich geruffen / und du hast dich gewideret: So will ich auch in deinem Untergang lachen / und deiner spotten.** Dises muste ein unglückseeliger Sünder erfahren / deme weder an der Zeit / weder an dem guten Willen ermanglete / die Beicht zu verrichten. Allein die Gerechtigkeit GOttes sperrete ihm den Zugang / da sie verhengte; daß er zur Lebens-Zeit / so offt von keinem Beicht-Vatter nichts hören wollen / da es zum sterben kommen / und er gern einen bey sich gehabt hätte / disen nicht haben kunte. Es liesse ein vornehme Persohn / welche ihr Leben in unzüchtiger Lieb zugebracht hatte / und sterbend war / eylends ruffen den Patrem Gregorium Mastrillum aus unserer Gesellschafft / ihr Beicht anzuhören. So bald die grosse Gefahr dem Pater zu Ohren kommen / versaumete er sich kein Augenblick / sondern gienge stracks dahin. Da er aber ins Hauß ankommen / und in Vor-Saal hinein gangen / und ihm selbst Gewalt anlegte / in das fordere Zimmer hinein zu dringen / damit er die Kammer / da der krancke Herr lage / hinein käme; geschahe ihm durch ein verborgene Macht / daß er entweder bey der Schwöll des forderen Zimmers erstarrte / oder daß er zuruck in den Vor-Saal getrieben wurde. Die darinnen waren schryen ihm zu / daß er lauffen und eylen solte / dann der Krancke griffe schon in Zügen: Er thate ihm zwar selbst einen Gewalt an / so vil er kunte / zu lauffen / und hinein zu kommen / es war ihm aber un-

möglich/ biß der arme Krancke endlich sein Leben ohne Beicht beschlossen. Da erkannte nicht allein der fromme Pater, sondern auch alle Umstehende/ die gerechte Urtheil GOttes/ wegen des Aufschubs der Beicht biß auf jene Zeit. Wer siehet nicht allda gantz klar bewerckstelliget/ was der Heil. Geist in den Sprüchen gedrohet: cap. 1. v. 28. **Sie werden mich anruffen/ und ich will nicht erhören.** Und unser Heyland selbst Joan. cap. 7. v. 34. **Ihr werdet mich suchen/ und nicht finden.** Will jemand dessen die Ursach wissen/ der wolle den H. Bernardum anhören: Serm. de obligat. Dei. allwo er also redet: **Was** heißt es/ daß er gesucht/ und nicht gefunden wird? Mercket wohl auf; Aus drey Ursachen geschichts/ daß die Suchende vergebens suchen: entweder/ dieweilen sie nicht zu rechter Zeit/ oder nicht/ wie es seyn solte/ oder nicht/ wo es seyn solte/ suchen. Wilst du eigentlich wissen/ wem dieser Gnaden-Brunn entzogen werde? und wer derjenig seye/ welcher ihn nicht mag erfinden/ er suche ihn wie er wolle? Es ist derjenige/ welcher bey Lebens-Zeit/ kein Fleiß anwendet/ daß er ihn finde; vermeint/ er werde ihn finden/ da er wird tödtlich kranck ligen. Wer die Buß biß zum Tod aufschiebet/ der thut kein freywillige Buß/ sondern eine gezwungene; Er verlasset auch nicht die Sünd/ sondern dise verlasset ihn. Dessentwegen geschichts auch/ daß ihm unser HERR GOTT/ welchem diß alles bewust/ die Gnad der Heil. Sacramenten entziehet/ weilen er sich dieser nicht geachtet/ da es an ihm gestanden/ und er sie hätte haben können. Wie diß alles Augustinus bestättiget/ sprechend: **Es wird die Zeit kommen/ da der Sünder wird wollen Buß thun/ und wird nicht können/ dann da ers kunte/ wolte ers nicht: dannenhero hat er durch den bösen Willen/ die Macht guts zu thun/ verlohren.**

Aufschub der Beicht/ bringet den Teuffel ins Hauß/ die Seel in die Höll.

Frag: Wann dir ein Bottschafft vom Himmel käme/ du müssest gleich sterben/ was Raths wäre da?

Antw. Du soltest gleich zur Beicht und Buß schreiten. **Irret nicht/ GOtt lässet sich nicht spotten;** schreibet und ermahnet uns der Heil. Welt-Apostel Paulus/ ad Galat. cap. 6. v. 7. Und der es ihm einbildet/ er werde ihn verspotten/ der wird unfehlbar von ihm verspottet werden; wie solches aus der folgenden Geschicht/ bey unserm Patre

Julio

Julio Cæsare Recupito indust. bonæ mortis tract. 1. abzunehmen. Es befande sich in einer Volckreichen grossen Stadt / ein Königlicher Beambter / welcher unter der Hand Partiterepen spilete / und sonsten andern Lastern ward ergeben / die er zu beichten auf die lange Banck hinauß schube. Da dieser eines Tags durch ein gewisse Gassen gienge / kame ihm ein unbekandte Persohn entgegen / und überreichte ihm zu Handen eine Schrifft / als wär es ein Bitt-Schrifft; die lase er alsobald / und fande darinnen / dise alleinige Wort: bereite dich / dann du wirst über kurtz sterben: Er entsetzte sich starck über diese Bottschafft / zweifflete dannoch / ob es nicht ein angesponnener Handel seyn möchte / von einem aus seinen Feinden / liesse derowegen alsobald fleißig untersuchen / die Persohn zu erdappen / welche ihm die Schrifft hatte übergeben; weilen aber dise schon verschwunden / kame sie ihme nicht mehr unter sein Angesicht; welches ihme ein grössere Forcht eingejagt; dannenhero er sich alsobald nach Hauß begeben / allwo er von einem neuen Zustand überfallen / sich ins Beth legte / und zu sich einen Beicht-Vatter ruffen lisse. Es geschahe aber / aus göttlicher Verhängnuß / daß er / entweder aus Schamhafftigkeit / oder aus einer bösen Gewohnheit / in der Beicht / wie ers sonsten im Brauch hatte / eben die jenige Verbrechen verschwige / welche er vorhero niemahlen gebeichtet hatte. Die Kranckheit nahme indessen mehr und mehr überhand / also daß er genöthigter Weiß / die letzte heiligste Weegzehrung empfinge / wiewohl zu seinem grösseren Unglück / massen diß allerwürdigste Sacrament / wie die Kirch darvon redet: denen Bößwichten zum Tod / denen Frommen aber zum Leben ist. Auf diese Weiß genosse er zugleich mit Christo den höllischen Sathan / eben nach Arth des Verräthers Judas / von welchen der Heil. Evangelist Johannes schreibt: cap. 13. daß der Teuffel sey in ihn gefahren / nachdem er den Bissen / das ist / das H. Abendmahl genossen. Derowegen fienge sich alsobald an der Teufel bey disem Krancken erkennen zu geben / in Beyseyn viler seiner Anverwandten / Freunden / und aller seiner Haußgenossen / da er sich also hören lassen: Ihr glaubt / daß diser ein Büssender Mann seye / ihr sollt aber wissen / daß er ein Ertz-Lügner / und gleißnerischer Mensch seye / welcher kein Gewissen tragt über dise und dise Sünden / die er begangen (er machte sie alle nacheinander gantz deutlich offenbar / die er in der Beicht hatte verschwiegen) da seynd wir an der Zahl gegenwärtig 7. Teufel / die wir disen Leib besessen halten / und werden von ihm nicht ablassen / dieweilen wir auch schon die Seel in unserer Macht haben. Auf dise Red entsetzten sich über alle massen / des Krancken sein Weib / seine Befreunde / und Haußgenossen / und

liessen

liessen alsobald dahin kommen einen Priester eines frommen Wandels/ und wohl erfahrnen den Teufel zu beschwören. Des ersten Abends/ durch die Krafft der Beschwörung fuhre hinauß ein Teufel sprechend: Ich fahre hinaus/ es seynd aber noch gegenwärttg 6. von meinen Gespanen. Des folgenden Abends/ fuhre ein anderer hinaus und sprache deßgleichen: Ich fahre hinaus/ 5. aber seynd noch vorhanden: und also fort nacheinander sechs Tag hindurch. Den sibenden Tag verdoppelte der Priester die Beschwörung/ und verhofften alle gantz sicherlich/ dieweilen schon alle Teufel biß auf ein/ waren ausgefahren/ daß diser denselbigen Abend disen elenden Menschen völlig verlassen würde. Sihe aber! in einem Augenblick liesse sich der höllische Geist verlauten mit disen Worten: Ich fahre hinauß und reisse ihn mit mir hinweg. Kaum waren dise Wort ausgesprochen/ da gab der Unglückseelige den Geist auf; also daß mit dem Teufel/ die Seel zugleich aus dem Leib zur Höll hinab fuhre/ den wohl-verdienten Lohn des ewigen Feuers zu empfangen/ wie sichs auf ein hinterhaltiges Gewissen gebühret/ und auf ein solchen/ der die Buß von Tag zu Tag aufschiebet. Recht zur Sach ermahnet uns der Heilige Geist Ecclef. c. 5. v. 8. **Bekehre dich zum HErrn/ ohn einigen Verzug/ und verweile es nicht von einem Tag in den andern.**

Die Sünden müssen alle gebeichtet werden.

Frag: Ob ein Reumüthige Beicht nicht genugsam seye/ einen glückseeligen Todt zu erlangen?

Antw. Auf keine Weiß/ so nicht die Beicht gantz und vollkommen seye: wie wirs in der folgenden Geschicht ersehen werden: Es hatte sich vor wenig Jahren in einer Landschafft des Welschland zugetragen; wie solches ein Provincial aus unser Gesellschafft/ als ein frische/ und in demselbigen Land insgemein/ fast allen bekandte Geschicht/ erzehlet; daß ein gewisser Mensch gestorben/ welcher ein schlimmes Leben geführet hatte/ und dannoch ein gutes End/ dem Schein nach/ genommen; dann er hatte zuvor gebeichtet/ und sich mit den gewöhnlichen Heil. Sacramenten lassen versehen. Die Leich-Besingnuß hielte man in der Kirchen eines Closters: indessen lage der Cörper in einer Todten-Bahr außgesetzt/ biß zu einer andern Zeit/ da er solte zur Erden bestattet werden. Da aber des Nachts der Sacristan in seines Ambts-Geschäfften in die Kirchen hinein gienge/ ersahe er bey der Todten-Bahr einen

einen ungeheuren Risen/ welcher ihm mit der Hand winckete/ und zu sich ruffte; der Mönch darob erschrocken/ ergreiffet alsobald die Flucht/ und lauffet in den Creutz-Gang des Closters: gehet voller Aengsten in die Cell des Obern/ und erzehlet ihm mit Zittern den gantzen Verlauff. Des Anfangs vermeinte der Obere/ daß den guten Sacristan/ entweder seine Augen betrogen/ oder daß er von Sinnen kommen: aber sein erbleichtes Angesicht/ die Erzitterung des gantzen Leibs/ und die Beståttigung des Verlauffs machten endlich so vil/ daß man ihms glaubte. Derentwegen wurden alle Mönch zusammen beruffen/ und ein offentlicher Umbgang angestellet/ mit dem Creutz voran/ mit der Stollen und Weich-Wasser-Kessel; In disen Aufzug gieng der Obere der Kirchen zu; und nachdem er die Sach wehr zu seyn befunden/ und den Risen besagter Weiß ersehen/ fassete er ihm Hertz mit dem Kirchen-Bann ihn zu beschwören/ und zu bezwingen/ die Ursach anzudeuten/ warum er da kommen wåre/ die Geistliche zu beunruhigen. Hierauf gab der Teufel alsobald die Antwort/ GOtt habe ihm Gewalt geben/ dises Verstorbenen sein Cörper hinzureissen/ er sey der Seelen nach schon verdammt; Dieweilen er aber annoch bey sich hatte die Heil. kleine Hosti des Hochwürdigsten Sacrament/ welches er kurtz vor seinem Tod Gotts-råuberisch hatte empfangen/ seye es vonnöthen/ daß diß Hochwürdigste Geheimnuß ihm aus dem Leib herauß gezogen/ und ins Tabernackel gesetzt wurde. Alsdann traten die Mönch zu der Todten-Bahr und sahen den kurtz zuvor verblichenen Leichnamb/ voll der Würmen/ die Brust ausgenommen/ aus welcher/ durch die annoch gesunde Haut wundersamer Weiß die Runde der H. Hosti durchschiene. Hierauf machte sich der Priester hinzu/ mit dem Kelch in der Hand/ zoge aus dem Cörper heraus/ in Forcht und Zittern/ das Brod des Lebens/ und legte es ehrerbietig in den Kelch. Kaum war dises vollbracht/ hörete man ein greuliches Getöß/ und ein grosses Kröten Geråusch: und ward ferner weder der Leichnamb/ weder der Riß gespühret. Die fromme Patres aber verbliben halb todt aus Forcht; und der arme Sacristan muste es bald darauff mit dem Tod bezahlen: einige von denen Mönchen erkranckten darüber schwårlich. Endlich/ ward durch dise so erschröckliche Göttliche Warnung/ die Geistliche Zucht gedachten Closters/ welche in etwas abgenommen/ wiederumb über sich gebracht.

Verschwigenheit seiner Sünden in der Beicht wird erst offenbar nach dem Todt in der Peyn.

Frag: Ob die Schamhafftigkeit für sich selbsten ein genugsambe Ursach seye/ seine Sünden in der Beicht zu verschweigen?

Antw. Weder dise/ weder etwas anders in der Welt. Lerne es auß der folgenden Geschicht. Da P. Ramirez, ein gewester Lehrling des gelehrtesten und Gotts-eyffrigen Priesters Magister Avila, in einer gewissen Stadt mit einem Gottseeligen Eyffer/ nach seinem Brauch/ in Spanien predigte/ ward er beruffen/ einer jungen/ Adelichen Fräulein/ ihr Beicht anzuhören: Es war dise von ihrer zarten Jugend an sehr tugendsamb unter der Zucht ihrer Mutter erzogen worden. Beyde hatten im Brauch bey unsern Patres ihre Sünden in der Beicht abzulegen/ und alle Sambstag das Heil. Sacrament des zarten Frohnleichnamb unsers HErrn/ aus tragender Andacht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes/ zu empfangen. Die Mutter starb/ und die Tochter setzte fort in ihrer Andacht/ theilte auch beynebens grosse Allmosen aus unter die Armen/ und castevete ihren Leib mit Fasten/ und andern Buß-Wercken: Sie fande sich auch ein zum öfftern bey deß P. Ramirez seinen Predigen/ durch welche sie bewegt/ und angetrieben ward/ von Hertzen der Tugend nachzustreben. Sie verlangte auch bey ihm ihr Beicht abzulegen/ und liesse ihn zur Zeit ihrer Kranckheit zu sich ruffen. Der Pater gienge alsobalden zu ihr in das Hauß ohne Verzug/ zu welchem sie sagte: Mein Pater, obwohlen mein Zustand nicht tödtlich ist/ so will ich doch zeitlich meine Seel versorgt haben. Euer Ehrwürden wollen sich würdigen/ mich anzuhören/ dann es ist schon lang/ daß ich ein Verlangen trage deroselben mein Gewissen zu entdecken. Der Pater erzeigte sich dienstwillig. Da fienge sie an mit solchen Zeichen einer Reumüthigkeit und häuffig herab fliessenden Thränen ihr Beicht zu verrichten/ daß sich der Pater darüber verwunderte/ und einen grossen Trost schöpffte Nachdem sie ihr Beicht vollendet/ sprach sie der Pater loß von ihren Sünden/ ertheilte ihr auch ein Geistlichen Trost/ und verliesse sie wohlvergnügt. Indessen aber truge sichs zu/ daß der Geistliche Lay-Bruder und Gesell des Pater, welcher sie beyde von weitem sahe/ gewahr wurde/ unter wehrender Beicht/ daß von der Seiten der Maur/ unterweilen ein schwartze rauhe Hand sich ausstreckte/ welche auf eine solche Weiß der Krancken ihr Gurgel/ und so starck zusammen preste/ als wolte sie dieselbe erdroßlen. Dises erweckte bey dem Frater allerhand Gedancken/ und ein grosse Verwunderung über dieses Gesicht. Biß er des Abends nach Hauß zuruck kommen und dem Obern Bericht erstat-

erstattet / von dem / was er hatte gesehen. Es fragte ihn der Obere zum andertten nnd drittenmahl / obs dem also wäre / wie ers aussagte? Und ob ers mit einem Schwur könte betheuren? Hierauff gab er zur Antwort: die Sach ist so gewiß / als gewiß ist / daß ich anjetzo da zugegen stehe / dann ich des Anfangs in Zweiffel stunde / hernach aber / war ich geflissen / die Sach mehr und mehr zu ergründen / und habe es gesehen wie ichs erzehle / und schwöre auch darüber. Alsdann hiesse der Obere den P. Ramirez zu sich kommen / und wiewohlen es schon gegen zehen Uhr war in der Nacht / hiesse er ihn zu der Krancken hin zu gehen / sie zu besuchen / und ihr gütiglich einzurathen / sich widerumb zu versöhnen / dafern sie in etwas ihr Gewissen drucken solte. Der Pater gienge zu ihr eben mit demselbigen Gesellen / bevor sie aber ins Hauß kamen / höreten sie ein Geschrey und ein Jammern: Sie klopffen an die Thür an / und sihe / da kommt ihnen ein Diener entgegen / welcher ihnen die Zeitung überbrachte / daß ihr Frau wäre gestorben / nach der Beicht die Red verlohren / von Sinnen kommen / und unfähig worden / das Hochwürdige zu empfangen: Sie giengen gleichwohl hinauf und fanden sie todt. Kehreten hernach wiederum nach Hauß ins Collegium, mit grossem Hertzenleyd / und gaben dem Obern Nachricht von dem / das sich hatte zugetragen: worüber sich alle Patres entrüsteten. Dem P. Ramirez gieng die Sach am tieffesten zu Hertzen / fienge an bitterlich zu weinen / und verfügte sich zu dem Hochwürdigsten Gut / er warff sich allda nieder auf sein Angesicht / und fienge an zu betten für die Seel jener unglückseeligen jungen Fräulein. Nachdem er etwelche Stunden in dem Gebett zugebracht hatte / hörete er ein grosses Getöß von einem Ketten-Geräusch. Nachdem er aber seine Augen geöffnet / sahe er vor seinem Angesicht eine Persohn stehen / welche von der Scheitel ihres Haupts biß an die Fuß-Sohlen mit glüenden Ketten / und mit einem solchen Feuer war umgeben / welches in etwas erleuchtete / aber nicht erfreuete / es gabe von sich ein gewisses Liecht: aber dunckl und traurmäßig. Der fromme Pater entsetzte sich nicht darob / dann sein Hertz ward voll der Liebe GOttes / sondern vilmehr angefrischt / machte er sich auf / und befragte sie / wer sie wäre; worauf sie geantwortet: Ich bin die Seel jener Fräulein / dero ihr Beicht du heut früh hast angehört: Ich bin die Seel / für welche du GOtt bittest / aber vergebens. Die Welt hab ich durch mein Gleißnerey und durch meine verstellte Tugend betrogen. Dann du solt wissen / daß nach dem Tod meiner Mutter sich ein Jüngling stracks in mich verliebet hat / deme ich zwar am Anfang mich zuwider gesetzt / da er aber nicht absetzen wolte / ists hernach durch meine Schwachheit geschehen / daß ich mich mit ihm in die Sünd hab eingelassen. Ward nun mein Verbrechen groß / so ist um so

vil grösser gewesen die Widerspenstigkeit/ zu welcher mich der Teuffel angetrieben hat/ solches zu beichten. Es ängstigte mich mein eigenes Gewissen; Es plagte mich auch die Forcht der Straff/ die ich würcklich ausstehe/ uud wolte mich aus disem Netz auswicklen / und hatte mich mehrmahlen entschlossen / solches dem Priester zu entdecken / bin aber jedesmahl darvon / theils durch die Schamhafftigkeit / theils durch die Forcht / mein guten Nahmen bey meinem Beicht-Vatter zu verlieren / abgeschröckt worden / derentwegen ich auch / weder die Heilige Communion, weder andere Gottseelige Werck unterliesse/ zu welchen mich meine Mutter gewöhnet hat/ in Ansehung dero Verdiensten / GOtt Euer Ehrwürdeu in dise Stadt / zu meinem Heyl und Nutzen hat angewisen. Ich hörete an eure Predigen/ welche alle so vil Pfeilen waren / die mir mein Hertz durchstochen. Deßwegen ich mir vornahme / bey Euer Ehrwürden meine Beicht abzulegen; zu welchem Ende ich euch zu mir hab ruffen lassen: Da fienge ich an meine geringere Fehler zu offenbahren. Ach daß ich von den grössern hätte den Anfang gemacht: Sie stunden mir schon mehrmahlen auf die Lefftzen/ daß ichs sagen wolte / es zoge mich aber allzeit zuruck die Schamhafftigkeit. Weil ich dann dise Sünden verschwigen/ bleibe ich in disem feurigen Kercker/ wie ihrs sehet/ angefeßlet / und werde verbleiben / und darinnen brinnen in der Höll/ durch die gantze Ewigkeit. Bemühet euch nicht für mich zu bitten/ dann kein Gebett kan mir mehr helffen. Welcher ist dein gröster Schmertzen? fragte sie der Pater, deme sie geantwortet: daß ich sehe/ wie leicht ich hätte geoffenbahret / welches ja gantz leicht wäre geschehen / wie ichs nun jetzt geoffenbahret / aber ohne Nutzen. Und da sie dises hatte ausgeredt verschwunde sie vor seinem Angesicht/ unter einem greulichen Heulen und Geräusch ihrer Ketten.

Beichten ohne wahre Reu und Vorsatz gereichet zur Verdammnuß.

Frag: Soll dann das Beichten für sich selbsten nicht genug seyn zur Seeligkeit?

Antw. Dises sollst du abnehmen auß einer Geschicht folgenden Innhalts: Frater Bernardinus de Busti erzehlet/ daß zu Pariß ein gewisser Schuler gewesen seye/ welchen sein eigener Lehrmeister/ Doctor Silo, hochachtete/ und es schmertzlich empfunde/ daß er in seiner blühenden Jugend das Zeitliche seegnete / und er selbst ihme in seinem Todt-Beth mit möglichstem Fleiß beystunde. Er verrichtete seine Beicht und empfienge das Hochwürdigste Guth mit solcher Zartigkeit/ daß ihm die Zäher über die Wangen herab

ab runnen/ also/ daß sein Lehrmeister ein gute Hoffnung von ihm erschöpffte/ unterliesse aber beynebens nicht/ für seine Seel zu betten/ daß sie bald von dem Fegfeuer erlediget würde/ hatte auch ein grosses Verlangen zu wissen/ wie es mit ihm in dem andern Leben wäre ergangen/ und wie hoch er in der himmlischen Glory gestigen? die Sach gieng aber nicht vor sich/ wie ers ihm hatte eingebildet. Dann da er sich allein zu Hauß befande/ sahe er ihn in das Hauß herein gehen/ mit einem langen feurigen Mantel/ heulend und seufftzend. Worüber Doctor Silo in Verwirrung geriethe/ und ein weil anstunde was diß Orts zu thun wäre/ biß er ihm selbst endlich das Hertz gefast/ und sich anfragte/ wer er wäre? auf welches die Antwort erfolgte: ich bin dein unglückseeliger Schüler. Wie gehet es dann dir? wiedersetzte der Lehrmeister. Alsdann antwortete wiederum mit einer entsetzlichen Stimm der Schuler/ was fragst du mich/ wie es mir gehet? Vermaledeyt sey ich/ und vermaledeyt sey der Tag/ an dem ich bin gebohren und getaufft worden; und an dem ich dich gekannt hab. Sey auch GOtt verflucht/ der mich also gestrafft/ und in die Höll auf ewig verdammt hat. Verflucht seynd die Engel/ welche ihm dienen/ die Heilige/ welche umb ihn stehen/ und allesambt/ die ihn so wohl im Himmel/ als auf Erden loben. Der Lehrmeister fragte ihn noch weiter/ hast du dann deine Sünd nicht bereuet und gebeichtet? Freylich ja/ sprach er/ hab ichs gebeichtet/ aber ohne Reu/ ohne Zerknirschung und Vorsatz dieselbe zu meyden/ dann die Empfindlichkeit/ und die Zäher/ die ich bey meinem Absterben spühren liesse/ waren nicht wegen meiner Sünden/ sondern/ dieweilen ich sahe das Leben/ die zeitliche Güter/ und die Hoffnung diese zu geniessen/ von mir weichen. Und du solst wissen/ daß ein solcher Mensch sich nicht wohl in seinem Sterb-Stündlein zum Todt bereitet/ welches es vorhero nicht gethan hat. Ach! mein Meister/ daß du wissest die Peynen/ die ich unter diesem höllischen Mantel leyde/ welcher mir schwerer ist zu tragen/ als der höchste Thurn zu Pariß; Verstündens die Menschen/ so würden sie nicht sündigen/ dann ich versichere dich/ daß wann alle Peyn/ Quaal und Schmertzen welche von Erschaffung der Welt irgends gewesen/ beysammen seyn solten/ nicht so schwer zu ertragen/ weder so schmertzlich zu erdulden seyn wurden/ als die Schmertzen/ und die Quaal/ welche ich in einer eintzigen Stund leyde/ und damit du das mindeste mögest erfahren/ an dem ich gequälet werde/ so strecke hierzu deine Hand aus/ und empfinde nur ein Tröpfflein von meinem Schweiß: Der Lehrmeister streckte aus die Hand/ und der Schuler liesse von seinem Angesicht ein Tröpfflein fallen/ welches gleich einer feurigen Kugel mit einem so scharffen Schmertzen die Hand durchlöcherte/ das er ausser sich halb todt zur Erden fiele. Der Schuler aber verschwunde mit einem grossen Getöß/ und Getümmel/ den

die Teuffel erweckten/ da sie ihn wiederumb in die Höll hinunter schleppeten; und den Lehrmeister fanden seine Hauß-Leuth auf der Erden liegend/ seiner Sinnen beraubt/ mit der durchlöcherten Hand/ und brachten ihn ins Beth/ allwo man ihn durch gebührende Mittlen zu recht brachte. Da gienge er grad in die Schul/ und erzehlte seinen Schulern/ was sich mit ihm hatte zugetragen/ welches er mit der Wunden in der Hand bestättigte/ und sie ermahnte/ die Welt zu beurlauben/ und mit frembden Schaden witzig zu werden.

Von der Contrition, und vollkommenen Reu.

Frag: Wann soll man vollkommene Reu und Leyd über seine Sünden erwecken?

Antwort. Erstlich: so bald einer gesündiget. Zum andern/ alle Abend ehe einer schlaffen gehet. Zum dritten/ so offt einer in ein Gefahr des Lebens kommt. Zum vierdten/ so offt es anfange zu donnern/ blitzen/ oder Erdbiden. Zum fünfften/ absonderlich wann einer beichten will/ oder ein anders Heil. Sacrament empfangen/ oder mittheilen will/ und zu beichten weder Zeit noch Gelegenheit verhanden.

Warumb so offt aber?

Erstlich weilen ohne diese in Mangel der Beicht kein Sacrament würdig kan empfangen oder mitgetheilt werden/ sondern würde allzeit ein grosse neue Sünd begangen. Zum anderten/ weil wir alle Augenblick dem Todt unterworffen/damit wir dann auch alle Augenblick wieder mit GOtt versöhnt wären/ und die ewige Seeligkeit hoffen können/ dann durch vollkomene Reu und Leyd werden die Sünden/ wie gehört/ auch ausgelöscht in Mangel der Beicht/ wann nur der Will zu beichten darbey ist.

Absonderlich ist es nutzlich/ in den Todts-Nöthen/ auch neben der Beicht ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken; Dann solt es seyn/ daß einer nicht recht getaufft wäre/ und dahero aller Heil. Sacramenten untauglich gewesen wäre/ oder der Geistliche/ der ihn absolviret/ nicht recht geweyhet wär/ oder die Meynung/ oder den Gewalt zu absolviren nicht gehabt hätte/ oder dergleichen was anders mit eingeloffen seyn solt/ würde ein solcher Mensch dannoch seelig durch vollkommene Reu und Leyd/ oder wahre Lieb GOttes über alles/ gern zu thun und zu lassen/ was GOtt von ihme zu Erlangung der Seeligkeit verlangt und erfordert.

Uber das ist vollkommene Reu und Leyd offt zu erwecken/ weilen sie den Menschen allzeit erlangt in diesem Leben eine neue Gnad/ in jenem Leben ein neue Cron. Ja sie ist offt so vollkommen/ daß sie dem Menschen auf einmahl alle Schuld und Straff der Sünden auslösche/ wie an Maria Magdalena/

dalena/ dem Heil. Peter / dem rechten Schächer am Creutz/ und viel tausend andern zu ersehen ist.

Dessen haben wir auch ein Exempel Lucæ 10. an den 10. Aussätzigen / welche Christus zu dem Priester geschickt/ und von dem Aussatz rein und loß waren/ ehe daß sie zu dem Priester kamen. Wilst ein Exempel hiervon/ dero findest du allenthalben/ sonderlich in Johann Mayers grossen Exempel-Buch im Wort Contritio, will nur hier das 13. alldort gesetzte Exempel erzehlen.

Es war in einer Stadt in Brabant/ ein Jüngling von ehrlichen Eltern gebohren / diser aber pflegte / seiner und der Seinigen Ehr ungeacht mit Stehlen/ Spihlen/ Rauffen/ Fressen/ Sauffen/ und Unzucht/ auch andern Lastern mehr/ sein Leben zu zubringen / mit solcher Aergernuß / daß seine Freund/ ja eigene Eltern dafür hielten/ er werde noch zu grossen Spott der Freundschafft erhenckt/ oder gar gerädert werden/ haben derhalben seine Eltern sich mit der Freundschafft berathschlaget/ es würde besser seyn/ daß diser böse Jüngling heimlich gericht wurde / als daß er zu nachdencklichen Spott und Schand gesambter Freundschafft/ solt in des Nachrichters Hand kommen ; sie haben derohalben disen gottlosen Jüngling gefangen / selbst dem Blut-Richter überantwortet / mit Bitt / und Begehren / daß er ihme wegen der vile seiner Boßheiten in der Still ersauffen lassen wolte/ heimlich und in der Still / massen solches den Eltern / und der gantzen Freundschafft noch rühmlichee seyn werde/ als wann er ein offentlichen schändlichen Todt werde ausstehen müssen. Der Richter wuste sonst schon wohl umb sein gottloß ärgerliches Leben und Wandel/ doch ehe und bevor er ihne mit gebundenen Händ und Füssen in Sack zu versauffen einstecken liesse / fiele er vor dem Jüngling nieder / bittend / daß er ihme diß nicht rächen / sondern verzeyhen wolt / dann sein Laster und Boßheiten disen Todt ja billich verschulden / und es seye ihm dieses zwar hertzlich leyd / die Gerechtigkeit / und sein Obrigkeitliches Ambt erfordern es aber : der Jüngling / obwohlen er seinen gewissen Todt vor Augen sahe/ indem solchen sein selbst eigene Eltern/ und gesambte Freundschafft begehrten/ sagte doch mit verstocktem Gemüth und Hertzen/ wann er gleichwohl auch immer und ewig soll verlohren und verdambt werden/ wolle er dannoch dem Richter und all denen/ die ihn zum Todt verklagt / oder übergeben haben / nicht verzeyhen / worauf er nun in ein darzu verordneten Sack gesteckt / ins Wasser geworffen / verträncket/ wieder todt heraus gezogen/ und in aller Stille und geheim begraben worden. Als nun selbe Nacht der Richter an disen erbärmlichen Todt gedachte/ und sonderlich die ungezweiffelte ewige Verdammnus dises armseeligen verstockten Jünglings mit mehrern zu Gemüth führte/ sihet er gehling disen

sen Jüngling zur Seiten seines Beths stehend / worab er hefftig erschrocken/ wie ihm ein jeder selbst einbilden kan/ nachdem er sich aber um etwas wieder erholet/ redt er den Jüngling an/ sagt: bist du nach der Gerechtigkeit GOttes verdammt/ oder von seiner grossen Barmhertzigkeit zur Seeligkeit noch erhalten? Er gibt gleich Antwort/ sprechend / obwohlen ich würckliche unsägliche Peyn erleyde wegen meinen so vil grossen Sünd und Laster/ so erwarte ich doch das ewige Leben/ weilen ich in der Gnad GOttes aus diser Welt verschieden; worab sich der Richter sehr verwundert / und gezweiffelt ob er die Wahrheit rede/ weilen ihn männiglich und auch er des ewigen höllischen Feuers würdig erkennte / sonderlich seine Eltern / Freund / und der Richter / indem sie alle ihn verstockter halßstarriger Weiß in grösten Neyd und Haß vermeinten aus diser Welt allem Ansehen nach verschieden zu seyn. Auf dieses sagt der Jüngling / indem ich aller Menschen Hülff und Gnade mich beraubt und verlassen erkennt/ in das Wasser geworfftn/ von den augenscheinlichen Todts-Gefahren umbgeben war/ da hab ich noch aus sonderbarer Gnad GOttes/ auch mein üblen Stand erkennt/ und ein vil grösseres Leyd gehabt/ weilen ich durch mein Hartnäckigkeit/ Neyd/ Haß/ Unlauterkeit/ und andere meine Sünden/ die unermessene Güte GOttes beleydiget/ als daß ich sonst sterben und ersauffen soll/ und hab mit innersten Hertzen-Seuffzen zu GOtt meinem HErrn also gesprochen. O unerschöpfflicher Brunn der Güte/ welcher mit den Sünd und Missethaten der Menschen nicht zu mindern/ vilweniger zu überwinden. Setze doch dein Creutz und bitters Leyden zwischen meine Sünd und deine Gerechtigkeit/ bitt flehentlich/ vergib mir mein Schuld/ gleichwie ich auch hiemit umb deinetwillen jedermann alles vergibe/ und verzeyhe/ strecke aus deine ewige Lieb-volle Händ / und nimme mein sündige Seel in die Schooß deiner unermessenen Barmhertzigkeit/ welche dich nimmermehr zu beleydigen vorhabens/ wann sie auch noch viel Jahr beym Leben erhalten werden solt; und also hab ich Gnad / und mithin der ewigen Seeligkeit Versprechen erhalten in meinem letzten Augenblick aus dieser Welt. Da nun der Richter dieses anhörte / ward er gantz erdattert / und über die unaussprechliche Liebe und Güte GOttes entsetzt/ sprache dannoch noch einmahl: was hat dir GOtt verziehen? dir das ewige Leben verheissen? der du ein so gottloses ärgerliches Leben geführet? Ja sagte der Jüngling Er hats gethan / ey widerholte der Blut-Richter/ wann dann GOtt so gütig und barmhertzig/ will ich von meinen sonst schon verzweiffelten Gedancken auch ablassen/ und meiner obwohlen grosser Sünd und Missethaten auch Verzeyhung hoffen / unter disem verschwind der Jüngling/ der Richter gibt sein Ambt auf/ verlast die Welt mit all ihrem Pracht und Hoffahrt/ gehet in den strengen Orden der Carthäu-

thäuser/führt ein strenges bußfertiges Leben/ damit er ungerechter Richter möge vor jenem gerechten Richter Christo JEsu auch bestehen/ in massen nicht daran zu zweifflen/ indem er sein Leben in gröster Bußfertigkeit und Reu geendet.

Bleibt also wahr/ daß die auch schwerißte Sünden und Laster durch wahre vollkommene Reu/ und Leyd könten ausgelöschet werden: weil aber so viel zu dieser vollkommenen Reu erfordert wird/ wie oben gehört/ und ihro wenig zu solcher gelangen wurden/ wir auch niemahls versichert wären/ ob wir dieselbige haben/ oder nicht/ dahero hat unser HErr und Heyland Christus JEsus aus seiner unendlichen Lieb für uns einen leichtern Weeg verordnet/ und seiner Kirchen die Schlüssel zu seinem Reich überlassen/ nemblich die Beicht/ zu welcher auch die vollkommene Reu und Leyd genugsamb ist/ von den Sünden erlediget zu werden/ verstehe aber nicht die nur natürliche Reu von irrdischen Dingen wegen/ wie oben schon mit mehrern erzehlet worden.

Es soll ihm auch ein jedes vor der Beicht gesagt lassen seyn/ jenen Spruch des weissen Predigers am 4. cap. Mein Kind schäme dich nicht für dein Seel die Warheit zu sagen/ dann es ist ein Scham die Sünd bringt/ und es ist ein Scham die Ehr und Gnad erlangt/ nemblich diejenige/ welche aus der wahren Demuth entspringt.

Die Unehr/ so von Kindern denen Eltern angethan wird/ bleibt nicht ungerochen.

Frag: Haben die Flüch und Verwünschungen immerzu ihren Fortgang?

Antw. Gar offt lasset GOtt solches zu zur Verthätigung des vierdten Gebotts/ wie nemblich jener Jüngling es erfahren hat/ von welchem P. Aringo Meldung thut. Es ward/ spricht er/ in der Insul Corsica ein gewisser Jüngling/ welcher allerhand Lastern ergeben gewesen/ sonderlich aber diesem/ daß er im Brauch hatte/ seinen Vatter nicht allein zu schmähen und übel zu halten/ sondern auch auf ein solche Weiß mit ihm zu verfahren/ nicht allein als gienge er ihn nichts an/ sondern als wäre er sein ärgster Feind. Es truge sich zu/ an ein gewissen Tag/ daß er sich wider seinen Vatter erzörnete/ weilen sich diser seinem üblen Wandel widersetzte; dahero machte er sich kecklich auf wider ihn/ und versetzte ihm erstlich einen starcken Backenstreich/ hernach aber stiesse er ihn mit Füssen/ über welche Unbild der elende Vatter zu einem Unwillen bewegt/ bey GOtt umb die Rach sein Zuflucht gesucht/ sprechend: Gehe hin/ gehe hin/ du lasterhafftigster Sohn/ dir wird die Göttliche Rach nicht lang ausbleiben/ dann ich werd ihn bitten/ daß

dir jene Hand und jener Fuß abgehauen werden/ mit welchen du dich hast angemasset / deinen Vatter zu schlagen / und zu tretten. Bald hernach verletzte diser ungerathne Sohn einen andern mit Schmach-Reden/ welcher ihme die rechte Hand mit der Schärpffe seines Schwerdts abhauete/ und weilen er hiemit noch nicht aussetzen wolte ; obwohlen er schon umb seine rechte Hand kommen in dem Rauff-Handel; führete er noch einen Hieb auf ihn mit seinem Schwerdt/ mit welchen er ihm den Fuß abhauete. Also ward er von GOtt eben auf jene Weiß gestrafft / welche ihm sein Vatter hatte angedrohet/ und starbe gar bald darauf unter denen Schmertzen des Kampffs unglückseelig ; welches/ da es dem Vatter zu Ohren kommen/ fiel er nieder auf seine Knye / erhub seine Augen gen Himmel / danckte GOtt darumb : Was aber in disem kläglichen Zufall am mehresten zu verwundern/ ist/ daß zwischen dem Ubel-Verfahren des Sohns mit seinem Vatter/ und den ergangenen Fluch über den Sohn/ und dessen unglückseeligen Hintritt/ nicht mehr als 24. Stund verflossen seynd. Weilen GOtt der HErr ein grosser Eyfferer ist der Ehr / der Hochschätzung/ und der Ehrerbietung / die man schuldig ist dem Vatter und der Mutter zu erweisen / hat er sich nicht begnügen lassen / unter ein scharpffes Gebott solches zu gebiethen / sondern verspricht noch beynebens denjenigen / die es halten werden / sonderliche Gaben : **Du solt deinen Vatter und Mutter ehren / damit du lang lebest in den Land / daß dir der HErr dein GOtt geben wird.** Exod. c. 20. v. 21. Und wiederumb/ Deut. c. 5. v. 16. **Ehre deinen Vatter und dein Mutter/ wie dir der HErr dein GOtt befohlen hat/ daß du lange Zeit lebest/ und dir es wohl gehe.** Deßgleichen findest du in den Sprüchen Salomonis c. 23. v. 22. **Gehorche deinem Vatter/ der dich gezeugt hat : und verachte deine Mutter nicht/ wann sie alt worden ist.** Wir lesen auch bey dem weisen Syrach. c. 3. v. 7. **Wer seinen Vatter ehret/ der wird desto länger leben.** Alle dise Göttliche Sprüch deuten uns an/ wie seine Göttliche Majestät von denen Kindern erfordere / und ihnen gebiethe die Ehrerbietung/ und die Lieb gegen ihren Eltern. Darumb lasset sich ein andere Frag herstellen auß Gelegenheit folgender Begebenheit/ dessen Innhalt :

Das Kind kommt umb jene Hand/ mit welcher sie ihre Mutter geschlagen hat.

Frag : Ob sich GOtt deren Eltern wider ungerathene Kinder annehme?

Antworte mit Ja / und zwar zur Bestättigung dessen / daß die Kinder scharpff von GOtt abgestrafft werden/ die ihre Eltern nicht nach Gebühr vereh-

verehren/ und ihnen nicht gehorsamen. Es erzehlet eben gedachter P. Aringo, ein schröckliches Exempel folgenden Innhalts: Ein gewisser Jüngling ward so keck/ so vermessen/ so muthwillig/ und undanckbar gegen seiner Mutter/ daß er umb der geringsten Sachen willen/ den grösten Unwillen/ und Zorn wider sie fassete: Da sie dargegen mit scharpffen Zureden nicht unterliesse/ ihn zu ermahnen/ er solte seiner Mutter die gebührende Ehr erweisen/ wie es GOtt anbefohlen/ und solte doch dermahleneins von dem Unflat seiner Lastern auferstehen/ in welchen er mit so grosser Aergernuß lebte. Es wolte aber diß alles bey ihm nichts ausgeben; Dann gleichwie das Feuer durch das Oel noch mehrers angezündet wird/ eben also nahme er stärcker zu in der Boßheit durch die Ermahnung seiner Mutter; also zwar daß er dermahleins in der grösten Fury/ und Gewaltthätigkeit dieselbe so grausam abprüglete/ daß sie halb todt auf den Boden erligen müste/ und in einer Hand schwerlich verletzt ware; Dahero sie mit diesen Worten die Göttl. Rach wider ihn anruffte/ wegen einer so grossen Unbild/ die er ihr angethan hatte: O GOtt! O unsterblicher GOtt! wie bin ich nicht ein unglückseeliges Weib/ eine übel gesegnete Mutter/ mit einem so lasterhafften Sohn! Ich bitt/ und beschwöre dich/ du wollest an seiner Persohn die Schmach rächen/ die er mir hat angethan/ und daß er dich (da wendet sie sich zu ihm) auf ein solchen Form/ du undanckbahrester Sohn/ abstraffe/ wie du mit mir umbgangen bist: Weilen du dann mich mit deiner Hand so übel hast zugerichtet/ so werde dir eben dise gottlose Hand von dem Scharpff-Richter abgehauen; Hiemit gienge sie von ihm hinweg. Der gottlose Sohn aber/ als hätte ihn der Donner getroffen/ fienge alsobald an den Stachel des Gewissen zu empfinden/ und gieng in die Stadt/ bey denen Patribus des Ordens des Heiligen Augustini zu dienen: Und obwohlen er wenig an GOtt/ an die Mütterliche Lieb gedachte/ jedoch erinnerte er sich allzeit der Unbilden/ mit welchen er seine Mutter hatte verunehret/ und des Fluchs den sie ihm hatte gewunschen/ und lebte hiemit in einer immerwehrenden Melancholey und Betrübnus des Gemüths: Er hatte auch schon im Sinn/ auß einem obern verborgenen Gewalt/ ihme selbst die Hand abzuhauen/ wie es ihm die Mutter vermeint/ und gesagt hatte/ und gedachte bey ihm selbst/ er würde niemahlen die Zufriedenheit seines Hertzens erlangen/ so lang er dises nicht würde vollbracht haben. Es klingte ihm ohn Unterlaß die Stimm in den Ohren: Wie lang wirst du es dann aufschieben/ O Unglückseeliger/ haue dir/ haue dir die Hand ab/ mit welcher du gottloser Weiß dein Mutter hast geschlagen/ du wirst hiemit Ruhe haben. Was solte er wohl anders vorkehren bey sothanen Aengstigkeiten/ und Stachlen des Gewissen? So geschahe es dann/ daß/ obwohlen der unglückseelige Jüngling keinen

Feind hatte/ der ihn verfolgte/ gleichwohl die grausambe Tyranney seines eigenen Gewissens nicht ertragen kunte/ da ihme derowegen der Gedancken immerdar auf das Hertz lage / von der Vermaledeyung seiner Mutter / die über ihn ward ergangen / und er eines Tags in der Stadt herumb spatzirend/ hefftig von den Stachlen des Gewissens angefochten war / ersahe er die allgemeine Stadt-Fleischbanck/ wo das Lämmer-Fleisch gehackt wurde/ da gehet er hinein/ ergreifft das Hack-Messer/ legt auf die Hack-Banck eben diejenig Hand/ mit welcher er die Mutter geprügelt hatte und verwundet/ führete mit der andern den Streich/ und hauet ihm selbst solche wurtz herab/ womit er halb todt zur Erden niederfiele/ theils wegen der grossen Schmertzen / theils wegen des häuffigen Geblüts / welches heraus schosse. Der Metzger/ welcher zugegen war/ entsetzte sich hefftig über ein so grausambes unerhörtes Trauer-Spiel/ da entzwischen gewisse Leuth vorbey giengen/ welche den Elenden von der Erden aufhebten / und in das berühmte Spital von dem Heiligen Geist genannt/ hinein brachten/ damit man ihm durch bequeme Mittlen die grosse anhaltende Schmertzen lindern/ und wider die Ohnmacht etwas eingeben möchte. Da ward er alsobald zu Beth gelegt/ und allerhand kräfftige Mittlen von einem wohl erfahrnen Wund-Artzten/ alle aber vergebens angewendet; müste derowegen in den grösten Schmertzen und Ohnmachten die Seel aufgeben. Ists nicht wahr : GOtt der Vatter nehme sich einer betrübten Mutter an ?

Gebett umb ein seelige Kinder-Zucht.

O Gütiger GOtt / sanfftmüthigster Vatter deines eingebohrnen Sohns JEsu Christi/ so nach angenommener Menschheit drey Tag verlohren/ und im Tempel widerumb mit Freuden unter denen Gelehrten angetroffen worden / auch deren mit weisser Antwort ein Ursach gegeben : beyder dein/ und Mariä gehorsamer Sohn war er : wir bitten dich hertzlich / verleyhe uns dein Göttliche Gnad / daß wir in deinem heiligen Dienst fleißig seyn/ die Christ-Catholische Lehr/ lieb und werth/ aufrichtig halten/ uns dein heiliges Wort wie Maria dermassen in unsere Hertzen fassen / und behalten / und nicht allein genugsamb bedencken/ sondern nimmermehr vergessen/ daß wir auch unsere Kinder/ so du uns geben hast / in Zucht/ Tugend/ Gehorsamb / und Danckbarkeit aufferziehen / daß sie an Frommkeit und Christlicher Klugheit zunehmen/ damit du GOtt ein Wohlgefallen/ wir aber eine seelige Freud ohne Schand und Lastern erleben mögen / und dich unsern HErrn und Schöpffer hier und dort ewiglich loben durch denselben JEsum Christum unsern HErrn/ Amen.

Gebett der Kinder für ihre Eltern.

DU mein HErr und GOtt! Du hast ernstlich befohlen/ daß man Vatter und Mutter nach dir ehren / und für ihre Gesundheit so wohl als allen Wohlstand täglich und inständig bitten solle: Verleyhe meinen lieben Eltern/ und uns allen ihren Haußgenossenen Heyl und Fried / erhalte sie in wahrem Glauben/ und GOttes-Forcht / bewahre sie vor allem Schaden des Leibs / und der Seelen / verleyhe ihnen Gnaden/ und so vil nothwendige Gaaben / damit sie dich nicht beleydigen/ sondern allzeit einen gnädigen GOtt und Vatter an dir haben mögen/ Amen.

Des gewohnten Schwörens übler Ausgang.

Frag: Solt dann das Schwören nicht gültig seyn / so man in Gefahr stehet/ einigen Schaden zu erleyden?

Antw. Vor Gericht allein / und wann die Warheit zu verthätigen ist in wichtigen Sachen / da ist es auch gültig schwören; Widrigenfalls ist es Sünd und Straff würdig / wie es aus folgender Begebenheit zu ersehen: P. Martinus Del-Rio in disquis. mag. lib. 3. pag. 75. Erzehlet von einem gewissen Würth/ welcher ein gewisse That ablaugnete/ und seine Ablaugnung mit greulichen und erschröcklichen Verfluchungen bekräfftigte/ sprechend: Es solte ihn der Teuffel holen/ wann er jene That hätte begangen: Welchen falschen Schwur er zum öfftern widerholete/ biß ihn endlich der Teuffel ergriffe / und zum Fenster des Zimmers hinauß/ in den Lufft hinrisse / mit grosser Forcht und Erstaunung aller / die diesem Trauer-Spiel zuschaueten / und zugegen waren. Sein Leib ward hernach nirgends mehr anzutreffen. **Für allen Dingen/ meine Brüder! schwöret nicht**/ spricht der Heil. Apostel Jacobus c. 5. Welchen Spruch/ da der Heil. Augustinus erweget Serm. 31. gibt er uns diese schöne Lehr: Es habe nemblich dieser Heil. Apostel sich dieser so nachdrücklichen Worten wollen gebrauchen: **Für allen Dingen.** Uns hiemit zu verstehen zu geben/ wie behutsam wir unsere Zungen bewahren sollen/ sonderlich damit wir uns nicht gewöhnen ohne Noth / und Ehrerbietung zu schwören / und folgends nicht fälschlich zu schwören / seine Wort lauten also: Durch dise seine Red: **Für allen Dingen**/ spricht er/ damit ihr vor allem euch hütet/ und wachtsamb seyet/ daß bey euch nicht einschleiche der Mißbrauch zu schwören: Er hat dich gleichsamb zu einem Spiegel gemacht/wider dich. Dann du solst dir zu Gemüth führen/ wie du bey GOtt und Christo unserm HErrn schwörest: Du werdest einen solchen Menschen würgen / und wie

offt des Tags/ wie offt in einer Stund/ widerholest du es nicht? Man höret sonst aus deinem Mund kein anders Wort. Dein Verlangen wäre/ daß er dir nicht sagte: Für allen Dingen/ daß er dich nicht ermahnte/ dich fleißig zu hüten von der üblen Gewohnheit/ daß du dich wohl umbsehest/ daß du alle Bewegungen deiner Zungen zum genauesten bewahrest/ daß du dich von deiner üblen Gewohnheit hüten soltest: wilst du dann dieselbe einschräncken/ so höre an dise Wort: **Für allen Dingen**: Damit wir jener Straff entgehen/ mit welcher GOtt die jenige pflegt zu züchtigen/ die fälschlich schwören/ wie es diser unglückseeligste Würth hat erfahren/ von welchem wir bißhero geredet haben.

Falsch schwören und stehlen nehmen keinen guten Ausgang.

Frag: Wie soll man thun/ daß man wegen des Stehlens und Schwörens nicht einmahl für ewig unglückseelig werde?

Antw. Gesetzt/ daß sich jemand aus Unwitz/ oder Fürwitz und Gähheit einmahl in das Schwören und Stehlen/ obschon in kleinen Dingen eingelassen habe; So muß er gleichwohl noch in der Zeit vorbiegen/ daß es nicht zur Gewohnheit komme/ vielmehr aber GOtt förchte/ der solche Laster auch mit einer feurigen Ewigkeit straffen kan. **Die Forcht des HErrn ist der Brunn des Lebens.** Ermahnet uns der Heil. Geist in den Sprüchen des Salomons c. 14. v. 27. Wilst du keine Gefahr förchten/ so förchte GOtt. Thust du dieses nicht/ so wird der Tag kommen/ den GOtt allein weiß/ da du wirst Leib und Seel auf einmahl verliehren. Wie es ein unglückseeliges Weibsbild erfahren; von welchem Nicius in suis Exemplis erzehlet/ und sich zu Rom hat zugetragen/ da er alldorten/ als ein Knab wohnhafft ward. Dieses Weib/ da sie mit mehr andern Weibern/ bey einem Wasch-Brunnen das Leingewandt wusche/ hatte einer andern ein neugewaschnes Hembd entfrembdet/ und zwar so heimlich/ daß man ihr diesen Diebstahl gar hart zumessen kunte. Man hatte dannoch solche Wahrzeichen/ daß man auf sie ein billigen Argwohn fassen könnte: Sie laugnete es gleichwohl beständiglich/ und bestättigte es so gar mit einem Eydschwur; sprechend: Die Erden solle sie lebendig verschlucken/ wann es dem nicht also wäre/ wie sie es gesagt hätte. Uber diß/ weilen sie in der Sorg stunde/ einer Falschheit überwiesen zu werden/ eylete sie dem Ort zu/ allwo sie das gestohlne Hembd mit anderm Leingewandt an die Sonn/ auszutrucknen gesetzt hatte/ damit es nicht möchte gefunden werden/ und sie es verbergen/ und für sich behalten möchte. Da sie dort ankommen/

sahen

sahen sie die Anwesende: O des wunderseltzamen Geschichts! daß die Erden nach und nach begunte zu sincken; Wie es auch geschehen / indem die Wäscherin in die Gruben / die plötzlich an demselbigen Ort sich hatte aufgethan / gesuncken / und sie des Tods augenblicklich gestorben / dessen sie sich hatte würdig geachtet. Zwey Ursachen halber hat diß Weibsbild den Zorn und die Straff GOttes verdienet / als nemlichen wegen ihres Diebstahls / und falschen Eydschwurs / auf daß du lernest deine Zungen inzuhalten / und deine Händ nicht ausstreckest / GOtt und deinem Nächsten ein Unbild anzuthun / Und daß du ärger als das Feuer förchtest / frembdes Gut an dich zu ziehen / wann du nicht wilst in die Verdammnuß gerathen / nach dem Ausspruch des Heil. Geistes: 1. ad Corinth. c. 6. v. 10. **Die Dieb werden das Reich GOttes nicht besitzen.**

GOttes-Lästerung zwinget GOTT zur Rach.

Frag: Ist dann das so gemeine Fluchen und Schelten auch eben ein grosse Sünd?

Antw. Es ist ausser Zweiffel / ja groß das GOttes-Lästeren / daß es den sonst barmhertzigsten GOtt zur Rach und Straff gleichsam zwinge; Dann diese Sünd ist zweyfach GOtt unerträglich / dieweil sich das Geschöpff also muthwillig wider seinen Schöpffer vermesset. Andertens / da es der Würdigkeit eines vernünfftigen Menschen zuwider handlet. Ja also ists / wie es die Göttliche Schrifft und die tägliche Erfahrnuß gibt: daß die Menschen / was menschlich ist / ausziehen / und gantz viehisch werden: Sie verliehren völlig ihren Verstand mit ihrem verkehrten Thun / und Wandel / biß sie endlich keinen Schatten mehr an sich haben eines Menschen sondern wie der Heil. Prophet David redet: Psal. 48. v. 13. **Halten sich wie die unvernünfftige Thier / und werden denselben gleich.** Wie sichs in der That an einem Menschen hat / von welchem in spec. Exempel gehandlet wird: Man spührete an ihm vielmehr die Weesenheit und Gebärden eines Viehs / als eines Menschen: Er hatte auch an sich von einem Christlichen Menschen gar nichts / als den blossen Nahmen. Von der Verehrung und Lieb GOttes / zu welchem Zihl und End allein er ward erschaffen worden / entfernete er sich so weit / daß er vielmehrers scheinte GOtt zu hassen und zu verachten. Sintemahlen er gantz ohne Scheu / wegen schlechten Dingen / GOtt den HErrn / und die allerseeligste Jungfrau Maria erschröcklich lästerte. Da er nun dermahleins auf einen Baum gestiegen / Früchten zu brocken / und ein starcker Regen eingefallen / wolte er auch darvon nicht absteigen / wiewohlen er von Umbstehenden dessen

dessen ernstlich gewarnet worden; sondern erzürnete sich noch hefftiger wider GOtt selbsten. Was geschicht? O des gerechten Urtheils GOttes! Es fienge an unvermuthlich zu donneren/ als könnte der Himmel so unverschamte Wort und Gottslästerung wider seinen Erschaffer nicht ertragen/ und schickte einen Donner-Keyl herab/ welcher ihn Stein-todt von dem Baum herunter gestürtzt. Es könnten sich wohl an disem Menschen diejenige spieglen/ welche bißweilen sich nicht dörffen erkühnen/ ein gecröntes Haupt oder Feld-Obristen zu schmähen/ da er ein Kriegs-Heer um sich hat/ aus Forcht plötzlich von denen Gerichts-Dienern nicht entleibt zu werden: wie viel mehrers solten sie dann nicht förchten/ jenen GOtt zu lästern/ welcher eine unendlich grössere Macht hat/ als die Mächtigste/ und wann/ und wo es ihme gefallet/ **den Geist der Fürsten hinweg nimmt.**

Spilen/ und darbey GOtt lästern/ brechen manchem den Halß.

Frag: Wie man sich im Spilen zu verhalten habe?

Antw. Das Spilen soll man niemahls zur Gewohnheit kommen lassen; dieweil es sich gar leicht mit Fluchen und Gottslästern verbindet/ darauf verspilet man die Seel. Pater Casalichius erzehlet folgendes: Als ich noch ein zarter Knab war/ hörete ich erzehlen in einer Zusammenkunfft/ allwo alle Wochen an einem bestimmtem Tag/ etwelche sehr andächtige und tugendreiche Männer sich versambleten/ und sich übeten in unterschiedenen Wercken der Tugend und Andacht; da hörete ich/ sprich ich/ folgendes Geschicht/ welches allda zu Neapel sich jüngst hat zugetragen: Es hatte ein gewisse Wittib einen Sohn/ welcher nach und nach die Bruderschafft und Niessung der H. Sacramenten verabsaumbte/ dem Spil sich ergeben: Es sey hernach/ daß er derentwegen sich des heiligsten Geheimnuß nit theilhafftig machte/ oder daß er zur Straff diser Nachlassung von GOtt gezüchtiget würde: welcher ihme in der Blühe seiner Jahren auf den Halß ein tödtliche Kranckheit zuschickte: Da wurden zu ihm zwey Geistliche beruffen/ eben aus dem Erden dessen/ der dise Geschicht erzehlete; da nun dise ankommen waren/ und beym Beth stunden/ wären sie von dem Krancken alsobald eingeladen/ aber zu was? zum Karten-Spil: Hierauff gaben die Patres zur Antwort/ daß sie dises Handwerck nicht verstunden/ und daß anjetzo keine Zeit zum Spilen seye/ sondern auf was nothwendigers zu gedencken/ daß ist/ aufs Beichten/ und sich mit GOtt zu versöhnen/ bey solcher Annäherung des Todts/ und der Zeit/ ein scharffe Rechenschafft zu geben seines gantzen Lebens/ welches er mit so geringer Forcht der Göttlichen Majestät

zugebracht hatte. O! widersetzet der Krancke/ da ist kein Ort zu predigen: wollet ihr spilen/ so spilet/ wollet ihrs nicht/ so packet euch fort den Augenblick/ dann es ist mein Ernst/ daß ich will spilen. Im währenden Reden vergrösserte sich dermassen sein Zustand/ daß er anfienge irr zu reden/ auß Verwirrung des Hirns/ und zu sagen/ als wäre er würcklich im Spilen begriffen/ da hab ich in der Hand vier Oeß/ es gilt mein Rest/ da lege ich auf ein Quint/ das Spil ist mein; Hiemit gab er sein Seel auf im Spilen/ ohne Beicht und Empfahung der Heil. Sacramenten. **Wie man lebt/ so stirbt man.** Was man im Brauch gehabt sein Lebens-Zeit/ das widerholet man gemeiniglich/ da man hinscheiden soll/ also/ daß der Tod anders nichts ist/ als ein Echo oder Widerhall des Lebens.

Weit erschröcklicher ist ein andere Geschicht/ welche sich ebenfalls mit einem Spiler Anno 1612. hat zugetragen/ wie es Pater Ottonelli aus unsrer Gesellschafft erzehlet. In August. peccat c. 28. Es lebte in ermeldtem Jahr ein gewisser Sünder/ welcher neben andern Lastern/ denen er unterworffen/ ein Ertz-Spiler ward/ und folgends der ärgste GOttslästerer: sonderlich aber hatte er im Brauch den ersten Tag des Winter-Monats mit grosser und erschröcklicher Gottlosigkeit zu lästern/ dieweilen an jenem Tag Aller-Heiligen GOttes ihre glorreiche Gedächtnuß begangen wird. Die Göttliche Majestät/ welche/ wie der weise Mann spricht Sap. c. 11. v. 24. **Ubersiehet die Sünden der Menschen umb der Buß willen.** Truge ein lange Zeit Gedult mit disem gottlosen und unverschambten Menschen; Dieweil er aber je gottloser sich erzeigte gegen GOtt/ je gütiger dieser mit ihme handlete/ wurd er urplötzlich von einem Donner-Keyl des Göttlichen Zorns getroffen/ dann da er nun an einem gewissen Tag im Hauß einer hoch-adelichen Persohn im Spilen eine grosse Summa Gelds hatte verlohren/ erzürnte er sich darüber aufs allerhöchste/ zerrisse die Karten/ hörte auf vom Spil/ und gieng unter währendem Gottslästern hinauß/ sprechend: O GOtt/ da es möglich wär/ wolte ich dich in Stücken zerfetzen/ und so hart mit dir umbgehen/ wie ich die Karten zerfetze/ und du mit mir umbgehest. Er setzte noch hinzu: Es soll mir die Heil. Meß nicht gültig seyn/ welche ich anheut frühe für mich angehöret hab. Da er nun also GOtt lästerend auf der Gassen daher spatzierte/ wurd er von der Göttlichen Gerechtigkeit überfallen; auf die Erden nider geschlagen/ und ihme solchergestalten der Halß umbgedrehet/ daß er in wenig Minuten Todts verblichen. Was meinest du aber/ daß er etwann diese wenige Minuten wohl angewendet/ Reu und Leyd zu erwecken/ oder GOtt abzubitten? mit nichten/ dann er thate anders nichts/ als daß er ihm selbst gantz rasend die Finger an der Hand zerbisse/ und kein Wort außsprechen kunte;

hätte er auch die Red gehabt/ so würde er anders nichts/ als lauter Gotts-lästerungen wider GOtt und seine Heilige ausgegossen haben; Sintemahlen er von sich kein anderes Zeichen gabe/ als daß er in der Verzweiffluug sterbe. So viel vermag eine alte böse Gewohnheit/ welche nach Meynung der Weisen und GOtts-Gelehrten/ über den Menschen so vil Herrschafft/ als sein anderte Natur. Diser soll man alles Ernsts widerstreben/ wann sie dem Menschen schon anhängig worden: besser zu reden / soll mans niemahl zur Gewonheit kommen lassen / dann offt dieselbe niemahl mehr zu bezwingen ist; wer leydet darbey? Die Seel. Wo? In der Glut/ da des Lästerens kein End mehr ist.

Gebett zu der seeligsten / schmertzhafften Jungfrau.

O Gütigste / mildeste / und theils wegen der Schmertzen deines eingebohrnen Sohns / theils auch wegen meinen so offt und vilmahls begangenen grossen Missethaten betrübteste Jungfrau! in dich als der allgemeinen Zuflucht aller Sünder setzet auch mein Seel ihr gantze Zuflucht / wollest dann deine barmhertzige Augen auf mich armseeligen Sünder / als dein obwohlen unwürdigstes Schirm- und Pfleg-Kind wenden. Ach Mutter! ich erkenne und bekenne es/ daß ich derjenige / der die Schmertzen deines Mütterlichen Hertzens vermehret/ vergrösssert und verbittert hat / da ich so offt durch meine Sünden die Wunden deines Göttlichen Sohns erneueret habe; und derentwegeu nit würdig bin / dein Sohn genennet zu werden. Dannoch / weilen du ein Mutter bist der Gnad / ein Mutter der Barmhertzigkeit / nimme ich fußfälliglich meine Zuflucht zu deiner Güte: Gibe nicht zu/ daß ich in diser meiner Sünd erharte oder verfaule; sondern bitte für mich Christum deinen Sohn; zeige und wende ein für mich deine Zäher sambt deinen Schmertzen/ und erlange mir / daß / gleichwie ich mit gantzem und aufrichtigem Hertzen alle meine das gantze Leben hindurch begangene Missethaten bereue/ also auch die Gnad einer wahren beständigen Lebens-Besserung/ und Verharrung in dem Guten erlangen möge; auch hinfüro rein und unbefleckt / und also sowohl dir / als deinem Göttlichen Sohn lieb und angenehm lebe und sterbe/ Amen.

Durch deine heilige Jungfrauschafft/ und deine unbefleckte Empfängnuß O reineste Jungfrau! reinige mein Hertz/ Leib und Seel. Im Namen GOTT des Vatters †/ und des Sohns †/ und des heiligen Geistes †/ Amen.

Wucherer seynd denen Armen feind / werden aber von GOtt erschröcklich hergenommen.

Frag: Wer nicht Allmosen geben will / was soll er thun?

Antw. Er soll wenigstens denen Armen nichts nehmen / wie jener Unglückseelige gethan hat / von welchem Casalichius also schreibet: Es hat sich unlängst in einer uhralten Stadt des Welschlands Veletri genannt / zugetragen / daß ein gewisser Innwohner des Orts / Namens Joannes Sola, welcher alle seine Mit-Burger an Reichthumben übertraffe / so vil dem Geld-Geiz ware ergeben / daß er denen Armen nicht allein kein Allmosen ertheilte / sondern ihnen ihr eigenes Allmosen entfrembdte / da sich die Gelegenheit dieses zu thun erzeigte; also zwar / daß er mit seinen Haußgenossen ein Vertrag gemacht hatte / wann die Bettel-Mönch mit ihrem Bettel-Sack / oder mit der Oel-Flaschen umb das Allmosen sich wurden anmelden / man ihnen ein Theil des Oel / oder des Brods aus dem Sack / und aus der Flaschen heimlich solte entrauben / und sich stellen / als hätte man von eim so wohl als von dem andern etwas hinzugelegt und zugegossen / und daß dises gestohlne Guth solte im Hauß unter sie abgetheilet werden. Es begab sich indessen / daß ein gewisser Capuciner / mit Namen Hieronymus, dahin war ankommen / ein Allmosen für die Arme zu samblen / disen ermahnten die Burger / daß alldort einer anzutreffen wäre / mit Nahmen Joannes Sola, welcher sehr reich / und dannoch keinem das geringste Allmosen austheilete: P. Hieronymus eylte alsobald zu ihm / begrüßte ihn mit demüthigsten Worten / und bate / er wolte doch auch etwas beytragen für die allgemeine Nothdurfft der Armen / und setzte noch dieses hinzu: Dises wird nicht denen Armen / sondern GOtt selbsten widerfahren / welcher ihms reichlich widergelten würde. Nachdeme er das Begehren des Frater Hieronymi angehört hatte / sagte er mit halbem Mund zu einem seinen Gewölbs- oder Laden-Diener / welcher das Oel verkauffte: er solte dem Frater Hieronymo zur Allmosen den halben Theil des Oels geben / das in dem Gewölb vorhanden war. Der Gewölb-Diener aber / welcher mit seinem Herrn / und mit seinen / mit halbem Mund ausgesprochnen Worten / sich gar wohl verstunde / begehrte von dem Frater Hieronymo sein Oel-Flaschen / gehet mit diser in ein heimliches innerliches Gewölb / und raubte heimlich den halben Theil des Oels aus der Flaschen / und gosse es unter sein Oel / stellete hernach widerumb zuruck dem Frater Hieronymo sein Oel-Flaschen; diser unwissend dessen / das geschehen war / gienge sein Weeg fort / um bey andern weiter das Allmosen zu sammlen /

len/ gleich aber darauf/ nachdem er von Joanne Sola abgezogen ward/ schrye ihm nach der Gewölb-Diener: Pater, Pater! auf welche Wort Frater Hieronymus alsobald still stunde; der Gewölb-Diener aber mit nassen Augen redete ihn an mit disen Worten: ach! mich unglückseeligen Menschen! ich gedachte/ andere Leuth zu betrügen/ und hab mich selbst betrogen/ dann ich erfahre/ daß der gerechte GOtt meine Sünd abstraffet: ich bitte umb Verzeyhung/ Pater, und bekenne/ daß ich der Armen ihr Oel habe entfrembdet/ dieweilen mirs Joannes Sola auferlegt hatte/ deme ich gehorchet: sihe aber/ wie GOtt ein gerechter GOtt seye/ und wie er sich der Armen annimmt: dann ich hatte kaum das halbe Pfund/ das ich von euch gestohlen/ in ein grosses und angefülltes Oel Faß hineingegossen/ da zersprange es voneinander/ und zerschnellete/ mit Verlust des Oels biß auf den letzten Tropffen/ zur Straff meiner Sünden: Nun erkenne ich den Zorn GOttes/ verfluche mein Missethat/ und versprich hinfüro mich zu bessern/ bittet für mich bey GOtt/ mein Pater! daß nicht was ärgers über mich komme. Alle erstaunten über diese Red/ und da sie auch dem Joanne Sola zu Ohren kame/ fiele er fast in die Ohnmacht/ und sahe ihm vor gantz nahe an dem Rucken die Göttliche Rach/ und ward des andern Tags darauf gleich in der Frühe von einer Kranckheit überfallen/ derentwegen des Joannes Sola sein Bruder sehr sorgfältig umb das Heyl der Seel seines Bruders/ wohl wissend/ daß sie in grosser Gefahr stunde/ verfügte sich ohne Verzug zu dem Frater Hieronymum, welcher alsobald den Krancken besuchte/ und ermahnte/ das entfrembte Gut zu erstatten/ und seine Sünden zu beichten. Der Krancke gab ihm hierauf kein Antwort: sondern fienge an von Zeit zur Zeit immerdar erschröcklich zu schreyen und zu brüllen/ als wie ein Ochß/ mit grossem Schröcken deren Anwesenden: und weilen er auch indessen immerzu auf eine Truhen/ die unweit auf der Seiten stunde/ seine Augen wendete/ begehrte dessen die Ursach von seinem Bruder Frater Hieronymus, welcher ihm zur Antwort gab/ es wären in derselben Truhen verschlossen sibentzig tausend Gold-Cronen; Hierauf widersetzte Frater Hieronymus, und sprache zu dem Joannes Sola: Wohin gedenckt ihr/ mein Joannes! mit so vil Gold? auf welches der Kranche (welcher biß dahin still geschwiegen) geantwortet: So bald ich genesen werde/ will ich darmit eine Anstalt machen. Würde es nicht besser seyn/ sagte ihm hierüber Frater Hieronymus, weilen ihr noch beym Leben seyd/ von allem disem Gold denen Armen ein Theil darvon zu verschaffen/ den Wucher/ den ihr getrieben/ darmit zu ersetzen? hierauf gabe Joannes Sola weiter keine Antwort als mit brüllen. Weilen dann Frater Hieronymus sahe/ daß mit dem Krancken nichts auszurichten wäre/ bate er den Pater Guardian ihm

andere

andere Patres zu Hülff zu schicken / die einander abwechsleten / und sich bemüheten / des Krancken sein verstocktes Hertz zu mildern / die Geistliche versaumbten sich nichts / es waren aber alle ihre gute Ermahnungen / Zusprechen / und geistliche Diensten vergebens und fruchtloß; dann Joannes Sola thate anders nichts als brüllen / wie ein verzweiffelter Mensch. Indessen / weilen es schon spath / und finster in der Nacht ward / veranstaltete Frater Hieronymus, daß man mit mehreren Liechtern das Zimmer solte erleuchten / hiemit die Forcht und grossen Schröcken denen Anwesenden in etwas zu benehmen / den sie hatten wegen des Joannes Sola sein grosses Geschrey. Es war schon Mitternacht / da urplötzlich ein grausamber Wind entstunde / welcher alle Fenster und Thür des Hauß des Krancken zerschmetterte / und alle Liechter auslöschte. Worauf sich die Geistliche sehr förchteten / und halb tod sich auf den Boden niderworffen. Frater Hieronymus, welcher beherztter war / als die andere / schrye den Dienern zu / daß sie kommen solten und Liecht hinein bringen; es kame des Joannes Sola sein Bruder selbst mit dem Liecht / und da er in die Kammer hinein trate (O der erschröcklichen Urtheilen GOttes) sahen sie alle / daß des Krancken sein Eigerstatt von dem Feuer völlig abgebrennt / und nahmen wahr / daß er Joannes Sola wäre von denen Teufflen in die Lüfften hingerissen worden; sie sahen auch / daß ein wenig Rauchwerck / welches vor das Fenster stunde / durch welches die Teufel des Joannes Sola sein Leichnamb hatten herauß getragen / gleichmäßig ward verzehrt worden. Auf dise Weiß muste der Unglückseelige den Schaden bezahlen / den er denen Armen zugefügt hatte. Auf disen Form muste er auch wider seinen Willen / die mit einem bösen Gewissen zusammen geraspelte Reichthumben verlassen / und jenes in sich erfahren Luc. c. 16. v. 22. Es starb der Reiche / und ward in die Hölle begraben.

Erschröckliches Rach-Urtheil GOttes über einen ungerechten Advocaten.

Frag: Ob dann ein gelehrter Advocat nicht könne zweyer Partheyen zuwidrige Händel verfechten?

Antw. Auf keine Weiß: Er muß jederzeit dem gerechten Handel beystehen. Widrigenfalls ists grosse Sünd / und wird von GOtt hart gestraffet / gleichwie es Casalichius mit folgender Erzehlung erweiset. Es war in einer Stadt Ancona ein Gerichts-Beyständer / zimblich gescheid und gelehrt / aber weit eigennütziger / und sehr dem Verläumbden ergeben. Welcher wegen eines alleinigen Gerichts-Handel / den er auszuführen annahme / von beyden gegeneinander strittigen Partheyen Geld erpresste / und wi-

der denselbigen handelte/ dem er sich anfänglich verpflicht hatte. Er ward auch in solchem Wahn und Ansehen/ umb seines Verstands und Geschicklichkeit halber / und von allen so hoch geachtet / daß sie nicht vermeynten / was guts auswürcken zu können/ ohne sein Rath und Verleitung. Nun begab es sich an ein gewissen Tag/ daß in einem Gerichts-Handel der Außspruch solte ergehen wider einen armen Edelmann / welcher den wider ihn gegeben Außspruch nicht möchte erdulden/ und weilen er von Natur hochmüthig und grausamb ward/ versetzte er disem Gerichts-Beyständner einen Backenstreich/ und zoge sich aus der Stadt hinauß. Nachdem er nun sich eine lange Zeit ausser seines Vatterlands/ und Hauß in der Frembde aufgehalten/ und keine Lebens-Mittel mehr hatte; trachtete er auf alle Weiß/ durch seine gute Freund/ und durch andere/ mit dem Doctor sich zu vergleichen/ alles aber umbsonst/ dieweilen dieser dem Zorn sehr ergeben/ und gar kein Gewissen nicht hatte; Dannenhero ward ihm gar nichts auszurichten/ wiewohlen sich Leuth eines hohen Ansehens in die Mitten legten/ daß er die Unbild / welche er von dem Edelmann hatte empfangen / solte nachsehen. Dahero geschahe es/ daß der Edelmann sich entschlosse/ ihn aus dem Weeg zu raumen / durch einen aus seinen Anverwandten zur Faschings-Zeit / da in der Stadt erlaubt ward / vermumlet mit verdecktem Angesicht herumb zu gehen: dieser Befreundte spilete einen Schalcks-Narren/ und hielte verborgen unter seinem Mantel eine Hand-Büchsen/ mit welcher er würcklich auf ihn geschossen/ aber ihme weiter kein Schaden zugefüget/ dann GOtt hatte auf ein längeren und peynlicheren Todt ihm vorbehalten. Da nemblich seine grosse Schalckheit offentlich ans Tags-Liecht kommen/ dero er sich gebrauchte in Außführung der Rechts-Händlen: indem er denen Gegen-Parthehen offenbar machte / was ihme in geheimb von seinen Schutz-Genossen ward anvertrauet worden/ damit sie sich besser schürmen möchten/ und gegen fassen. Die Sach war zu Rom untersucht / und er dahin zum Gericht gefordert/ als der an jenem unmenschlichen Laster beschuldiget war. Er erschiene vor Gericht/ und war von einer solchen Anzahl der Zeugen überwisen / daß er nicht könte widersprechen. Dahero / weilen er gar wohl sahe/ daß er nicht wurde können entgehen das End-Urtheil / und gerichtlichen Tod/ überfiele ihn ein solcher Schmertzen in Ansehung der grossen Schand und Spotts/ wegen der Uberweisung der Zeugen/ das er daran gestorben/ nicht anderst/ als wann ihm das Hertz mit einem Dolch wäre durchstochen worden. GOtt/ welchen er so greulich hatte beleydiget/ wolte es nicht haben/ daß der Richter den Außspruch über ihn thäte/ sondern er selbst schluge ihn zu Boden unversehens/ mit dem Donner-Keyl seiner göttlichen Gerechtigkeit.

Getrie-

Getriebenes Unrecht vor denen weltlichen Gerichts-Stellen hat vor GOttes Richter-Stuhl den Handel verlohren.

Frag: Wessen haben sich ungerechte Advocaten einmahl zu beförchten?

Antw. Dessen/ daß sie nicht einmahl vor GOtt des Unrechts überwisen/ und in die Hölle verwisen werden. Es ist in dem Buch Promontorium malæ spei genannt von einem Advocat zu lesen/ welcher in seiner Kunst sehr gelehrt war. Gleichwie er aber für andere Leuth trefflich ware in Außführung ihrer Rechts-Händlen/ und in Behauptung deroselben/ eben so ungeschickt war er/ seine selbst eigene Seel zu schützen/ indem er dieselbe verlohren/ da er nemblich durch die Menge deren Partheyen/ denen er diente/ zu grossen Mittlen kommen/ und hierauß die Gelegenheit nahme/ grosse Laster-Thaten zu begehen/ sonderlich Gastereyen zu halten/ und sich an solchen Zeiten zu überweinen/ da er frey war vom Fürsprechen: hiemit vergasse er auf sich selbst/ auf die Gerechtigkeit/ und auf GOtt/ und steckete ohne Unterlaß in seinen Prassereyen. Unterdessen beliebte es der göttlichen Gütigkeit ihn wiederumb zu sich/ zu rechter Vernunfft/ und zur Mäßigkeit zu bringen/ ihme ein bitteres Tränckl zu mischen/ welches aber seiner Seel gar wohl gedeyen solte/ das ist/ ein schwere Kranckheit/ welche ihn Bethlägerig gemacht. An statt aber dessen/ daß der elende Advocat hierauß die Gelegenheit hätte ergriffen/ ein rechtschaffene Beicht anzustellen/ und auf sein Seel zu gedencken/ wuste er nicht sich des Mittels zu gebrauchen/ welches ihme GOtt hatte an die Hand gegeben/ damit er durch eine Kranckheit ein andere vil grössere solte außheylen. Er aber in ein so gefährlichen und schwerlichsten Zustand/ verbesserte sich nicht im geringsten/ sondern in Mitten seiner Schmertzen ward er alle Tag truncken/ und gleichsamb in den Wein ersoffen/ dahero schluge er aus dem Sinn alle Gottseelige Gedancken/ welche die Mäßigkeit und Klugheit mit sich bringen/ und einzupflantzen pflegen. Es spanneten auch die Geistliche Ordens-Leut/ und andere Gottsförchtige Persohnen alle ihre Kräfften an/ des Advocaten sein Gemüth zu gewinnen. Er aber begegnete ihnen mit groben Worten/ sprechend: Sie solten ihre schöne Sprüch und Wohlredenheit auf eine andere Gelegenheit und jemand andern zu bekehren/ ersparen/ und liesse sich durch gerechten Urtheil GOttes unter andern verrehmen/ daß er sagte/ dieser ist mein erstlicher Willen/ daß mein Sach bey zwey Schranen/ oder Gerichts-Stellen/ abgehandelt werde; das ist bey der Göttlichen und bey der Teuflischen. Ich will/ daß diese Richter/ und zwey unterschiedene Stellen/ das Urtheil fällen/

len/ wem mein Seel zukommen solle/ GOtt/ oder dem Teuffel/ in Himmel/ oder in die Höll. Nachdem der Sterbende dieses ausgeredt/ stunde er still ohne Red/ als lose er zu auf den Außspruch eines und des andern Gerichts-Stuhl über sein Rechts-Handel/ und schrye hernach von sich selbsten überlaut: der Teuffel hat recht/ er hat den Handel gewunnen/ er nehme sie hin nach seim Belieben/ wann er will/ weilen er mit so wohlgegründeten Beweißthumben sein Handel hat gewust zu verfechten. Unter diesen Lästerungen und verzweiffelten Reden/ übergabe der elende Mensch/ und unglückseelige Advocat/ selbst sein eigene Seel dem Teuffel zum Lohn/ oder zum Raub.

Testaments-Sachen und Verlassenschafften muß man gleich vollziehen.

Frag: Was haltest von jenen/ welche die Verlassenschafften nicht vollziehen?

Antw. Solche thun auch gar übel/ dann sie werden in dieser und jener Welt dessentwegen von GOtt sehr gestraffet werden/ wie ich es mit einem oder andern Exempel erklären will.

Es war ein tapfferer kleiner Soldat/ welcher unter König Carl aus Franckreich viel Jahr treu und redlich gedienet/ als er nun erkranckt/ und seinen Tod allgemach vor Augen sahe/ berufft er zu sich einen Königlichen Trabanten/ der sein Enckel war/ sonst hat er keinen Verwandten/ diesem gibt er mit mehrerem zu vernehmen/ obwohl er schon auf die 60. Jahr in Kriegs-Diensten war/ so habe er doch nichts als sein Wehr/ und Waffen/ und ein köstliches Pferdt/ und weil er nun den Tod vor Augen sahe/ so seye sein Will und Begehren/ daß er dieses sein Pferd nach seinem Tod verkauffen/ und daraus erlößtes Geld zu seiner Seelen Trost anlegen soll/ theils unter die Arme auszutheilen/ daß sie für ihn betten/ theils den Priestern zu geben/ damit sie für ihn ein heilige Meß lesen sollen/ der Trabant sein Enckel verspricht solches zu thun: nachdem aber der Soldat Tods verblichen/ behielt der ander das ansehnliche Pferd für sich/ bezahlt nicht davor weder den Armen zum Allmosen/ noch den Geistlichen umb Lesung einer heiligen Messen/ was geschicht? über ein halbes Jahr erscheint der Soldat seinem ungetreuen Enckel/ und sagt ihm deutlich und klar an/ weil er nicht vollzogen/ was er zu thun versprochen/ habe er zeithero unsägliche Schmertzen in dem Fegfeur leyden müssen/ sagt darauf/ nun so hat doch jetzt der allgerechte GOtt vor seinen Engeln für Recht erkennt/ daß ich soll aus dem Feuer genommen werden/ du aber sollest bäldest sterben/ und meine übrige Straffen

sen neben den deinen völlig abbüssen; auf diß ist er gleich wider verschwunden. Der undanckbare Vetter fält gleich darauf in ein schwere Kranckheit/ berufft den Beicht-Vatter/ erzehlt und beichtet ihme den gantzen Verlauff/ stirbt/ und leydet die Peynen die er verdient hätte. Also wird es erzehlt in Magno Speculo Exemplorum V. defuncti 12. und im Büchel de statu animarum Purgatorii P. Martini Roa S. J. c. 23. fol. 252.

Ein anders Exempel.

Welches in erst angezogenem Ort erzehlet wird aus Cosario lib. 12. c. 41. wo er sagt: wie daß einstens ein Frembdling/ als er in Tods-Nöthen war/ einem Priester ein Kozo/ oder Teppich vermacht/ daß er darum für ihn betten soll/ der Priester hat zwar diß angenommen/ aber für den verstorbenen Frembdling nicht gebettet/ nicht lang nach dem ist dieser Priester ein Cistercienser-Mönch worden/ in einer Nacht kommt ihm vor er seye in die Höll verzuckt/ sihet allda die Teuffel/ welche die Seelen hin und her triben/ und jämmerlich plagten/ sahe nichts als lauter Unordnung/ und Verwirrung/ hörte nichts als lauter Heulen und Klagen/ ob dem entsetzte sich diser Mönch sehr/ und verbarg sich so gut er kunt an ein Eck/ biß ein vorstehender Teuffel fragte/ wem jene Koza oder Teppich zugehöre/ da deuten die Teuffel auf diesen Mönch/ daß selbe ihm gehöre/ und seye ihm verschafft von einem Armen/ damit er für seine Seel betten solle/ er habs aber nicht gethan/ da nimmt der vornehmere Teuffel die Koza/ stoßt sie in ein übelstinckenden Laug/ so gantz siedig war/ ziehet sie herauß/ und wirffts dem Mönch ins Angesicht/ worab er erwacht/ und aufgeschryen aus grossen Schmertzen/ und Brandt/ helfft mir/ helfft mir liebe Brüder/ die umb ihn ligende Mönich lauffen zu/ sie sahen aber nichts/ wolten ihn trösten/ aber er schrye noch ärger/ ach wie werd ich gebrennt/ ich muß sterben/ zünden also ein Liecht an/ und befinden sein Angesicht von einem noch siedenden übel stinckenden Wasser/ oder Laugen hefftig verbrennt/ tragen also ihn halb tod in die Krancken-Stub/ und wurde nach viel erlittenen Schmertzen langsam wieder curirt/ und geheilet/ er hat sein Fehler wohl erkennt und bereuet/ daß er dem verstorbnen Mann nicht geleistet/ was er zu thun schuldig war. Zu mehrern dessen Beobachtung erzehle ich auch was folgt:

Drittes Exempel.

Zur Zeit Caroli des grossen/ sagt der Heil. Antonius 1. part. histor. War auch ein Soldat Namens Romanicus, diser als er sterben solte/ verschafft einem seiner Freunden sein Wehr und Waffen sambt seinem Pferd/

daß er darvor bette und heilige Messen lesen lasse. Diser verkaufft selbiges zwar/ behalt aber das Geld für sich/ und verschwendets nur in Sünd und Laster / nach dreyßig Tagen erscheint diesem der Verstorbene im Schlaff/ schilt ihn dessen / und drohet ihme von GOtt grosse Straffen / wofern er nicht über diese und all andere seine Sünden Buß thun werde/ dieser erwacht/ achtet es für nichts/ und spöttelt erst über seinen vermeynten Traum vor seinen Sauff-Brüdern: Was geschicht? indeme er dis thät/ wird er augenscheinlich vor seinen Gesellen von den höllischen Geistern aus der Gesellschafft mit Leib und Seel hinweg gerissen/ sein Leib ist nachgehends zwischen Stein und Felsen gantz zerquetscht/ und zerrissen gefunden/ die Seel aber in die ewige höllische Flammen hingeführt worden. Ich geschweig vil andere dergleichen Exempel in ob-angezogenem Büchl c. 23. de statu animarum Purgatorii zu lesen: weilen aus diesem genugsamb erscheint/ wie sehr mißfällig GOtt seye/ jenes nicht vollziehen/ was für die arme Seelen geordnet/ oder verschafft worden ist; uud trifft endlich die Straff jene unrichtige Executores testamenti, alle parthevische Advocaten/ welche manche Verlassenschafft so weit in das Unrecht hinein treiben/ und so lang aufhalten/ biß sie endlich an ungerechte Besitzer kommet/ oder durch Menge deren Expensen/ welche sie selbst an sich ziehen/ verlohren gehet. Was geschicht endlich? GOtt leget sich in das Mittel: der hebet sein schwere Hand/ und trifft den Advocaten: Nicht genug: Er lasset das Unrecht auch an dessen Kindern / und Kinds-Kindern entgelten. Ist sich ja darvor mit Ernst zu hüten.

Das Fegfeuer ist zwar eine zeitliche Straff/ aber wie peinlich ist diese!

Frag: Ich möchte eigentlich wissen/ wie lang eine Seel im Fegfeuer büssen müsse?

Antw. Ach Elend! Es müssen eine da leyden 10. 20. 30. Jahr/ andere 50. 100. 1000. und mehr Jahr/ oder gar biß an den Jüngsten Tag/ und Zeit des Jüngsten Gerichts. Besihe hievon Bellarm. de Gemitu Columbæ l. 2. c. 9. Und obwohlen die Zeit lang/ und die Schmertzen wie vermeldt/ unsäglich groß / so ist doch all diß Leyden gegen dem ewigen in der Höll noch ein lautere Gnad.

Frag: Ist diese Lehr der wahren Catholischen Kirchen auch gemäß?

Antw. Ja freylich daß diß auch ihr Meynung seye / erhellet klar aus dem/ weil sie eine Ablaß ertheilet nicht nur auf 100. oder 1000. Tag/ oder Jahr/ sondern halt auch beynebens für Recht/ und vernünfftig die auf ewig gestiffte Jahr-Tag/ heilige Messen und Caploneyen. Solt uns das nicht

blich

billich von Sünden abschröcken/ oder so sie schon begangen/ zu wahrer Buß Buß-Wercken/ und eine Ablaß zu gewinnen/ stets antreiben.

Damit du so lange Straff dir desto leichter einbilden mögest/ führ zu Gemüth daß der Gerechte nach den Worten Christi des Tags sibenmahl falle/ dann wie offt der Böse? wann dann ein Mensch seine 20. 30. 60. 70. Jahr lebt/ rechne wie viel auch Fehler einem abzubüssen zusammen kommen werden/ sonderlich wann auch für eine jede auch gebeichte Todt-Sünd siben Jahr in dem Fegfeuer zu büssen ist/ wie dir unten nach der Buß von dem Ablaß gewinnen/ erklärt wird.

Möchte wohl dessen ein Exempel.

Es erzehlt R. P. Martinus Roa S. J. in seinem Büchel de statu Animarum Purgatorii am 6. cap. 60. Blat/ meines aus dem 10. Tom. über das 874. Jahr/ Cardinals Baronii folgende Geschicht. Als einstens Ludwig König in Teutschland/ zur heiligen Fastens-Zeit die Reichs-Geschäfften was beyseits gesetzt/ sich der Buß und Tugend beflisse/ seye ihm in einer Nacht erschienen Kayser Ludwig/ diß Nahmens der Anderte/ sein Herr Vatter seelig/ welcher vor 30. Jahren gestorben war: Und hab ihn voll der Schmertzen/ und Peyn also angeredt. Ich beschwöre dich (zu seinem Sohn) im Nahmen JEsu Christi unsers Erlösers/ daß du mich von diesen Peynen/ so ich leyde/ erledigest/ damit ich doch nach 30. Jahr lang erlittenen so grossen Schmertzen möge einmahl in das ewige Leben eingehen können: König Ludwig sein Sohn erschrickt sehr hefftig/ so wohl wegen der Peynen/ als wegen so langer Zeit derselben/ hatte ein hertzlich Mitleyden/ last derohalben Brieff außschicken an alle Clöster und Geistliche seines Reichs/ daß sie sambtlich für die Seel seines HErrn Vatters seeligen/ GOtt betten/ und heilige Messen aufopffern sollen/ wordurch er bald erlöst worden.

Ein anders Exempel.

Es schreibet Cantip. L. de Apibus cap. 11. p. 4. Wie zu ersehen in magno Speculo Exemplorum V. Contritio Exemp. 3. Was massen einmahls in dem Gebürg gegen Franckreich ein Edelmann auf dem Jagen/ aus sonderbahrer Schickung GOttes/ seine Gefährten verlohren/ und von der Nacht überfallen/ allein in dem Wald bleiben müste/ indem er nun voller Forcht seine Ohren spitzte/ ob er doch niemand seiner Gefährten hören möchte/ vermerckt er daß zwey Hund bellen/ laufft und krebst ein Berg hinauf dem bellen nach/ als er hinauf kommen/ ersicht er zwischen den Bergen ein schönen grünen Platz/ und auf demselben ligen einen dergestalt noch schönen grossen

sen Mann / aber voll der Schläg und Wunden / neben diesen zwey grosse eysene Kolben / diesen bellten die zwey Hund an / so bald sie aber ihren Herrn wahr genommen schweigen sie still. Der Edelmann erschrickt sehr / fast doch ein Hertz / und sagt zu dem Verwundten / so du aus GOtt bist / so rede / und sag wer du seyest / und woher du kommen; Der ligende gibt gleich Antwort und sagt / ja er seye aus GOtt / und erscheine ihm also aus Schickung GOttes / daß er sich ob seinen Peynen bessere; ich aber bin ein Verstorbener / unangesehen ich einem Menschen gleich sihe / und war ein Soldat unter Richardo dem König in Engelland / als er Krieg führte / wider den König in Franckreich / Nahmens Philipp / ich führte ein böß verruchtes Leben mit Stehlen / Rauben / Hurerey / und anderer Unzucht / nun begab es sich / daß ich in ein hitziges Fieber fiele / doch die heilige Sacramenta aufschube biß ich nicht mehr reden kunt / da ich aber in äusserster Todts-Gefahr war / gab mir GOtt noch die Gnad / daß ich über alle meine Sünd noch ein wahre vollkommene Reu und Leyd hätte / und darinn sturbe / durch diese Reu bin ich zwar von der ewigen Straff ledig gesprochen / doch wegen dero Straff zweyen argen Teufflen übergeben / welche mich nach Gestalt dieser zwey eysenen Kolben also biß an Jüngsten Tag peynigen solten: und eben heut haben sie mein arme Seel in diese hohe Berg hinein gejagt / und wieder mit besagten Kolben in die Tieffe hinunter geschlagen / und obwohlen die Peyn sehr groß / und so lang während / bin ich doch getröst / daß selbige nicht ewig wehren / sondern zu End der Welt auch ein End nehmen werden / auf diß alles gehling verschwunden / der Edelmann so auch ein Soldat ware / diß gesehen / und gehört / hat auch sein Leben gebessert / von Unterdrucken der Armen / und andern Sünd und Laster abgelassen / nicht weniger vil andere mit Erzehlung dieser Geschicht zur Buß gebracht.

Wer mehr dergleichen Exempel verlangt von langwürigen Straffen des Fegfeuers / der lese Statum Animarum Purgatorii Auth. Martino Roa S. J. c. 6. 7. oder magnum Speculum Exemplorum V. defunct.

Kräfftiges Gebett für die armen Seelen im Fegfeur.

O HErr JEsu Christe durch dise deine Peyn / Angst und Schmertzen / die ich Unwürdiger dir aufopffere / durch dein heiliges Creutz / bitters Leyden und Sterben / durch das Mitleyden deiner gebenedeyten Mutter Maria bitte ich doch / wollest gnädiglich erlösen die Christglaubige Seelen aus dem Fegfeur / mich aber von der ewigen Verdammnuß; und wollest sie und mich dahin führen / und aufnehmen / wohin du geführt / und aufgenommen hast den Schächer / so mit dir gecreutziget worden. Der du lebest und regierest

giereſt in Einigkeit des Vatters/ und Heil. Geiſtes/ als ein wahrer GOtt in Ewigkeit/ Amen.

Wer Mariam die Jungfrau ſpottet/ der thut GOtt einen Spott an/ und wird von Ihm geſtrafft.

Frag: Wie läſtern dann die Un-Catholiſche alſo frey wider Mariam, welche uns doch unſer Heyl gebohren hat?

Antw. Sie mögen zuſehen daß ſie nicht wegen ſolcher mehr den Sohn Mariæ erzürnen.

Es iſt ſchon offt geſchehen. Kayſer Conſtantinus Copronimus ein lauer Chriſt/ und mithin ein ſchlechter Liebhaber Mariæ, unterſtunde ſich/ dieſem Marianiſchen Baum zu ſchaden/ dann er kunnte nicht leyden/ daß Maria wegen Ihro Jungfräulichen Mutterſchafft/ und andern Hochheiten/ über Geſchöpff und die Nächſte an GOtt von den Glaubigen geehrt/ gelobt und gepriſen wurde/ und demnach billich umb Hülff/ und Fürbitt anzuruffen ſeye ꝛc. Diſe Lehr zu ſchwächen/ und aus der Menſchen Hertzen zu nehmen/ thut er einsmahls was folgt: Er nimbt ein Säckel voller Ducaten in ſein Hand/ weiſet ſelben dar allen jenen/ ſo bey ihm waren/ und fragt ſie/ was dieſer Säckel werth ſeye? vil ſagen/ alle ſeye er werth. Nach dieſer Antwort ſchüttet er das Gold auf ein Tiſch aus/ und ſagt/ was er aber jetzt werth ſeye? antworten alle nicht vil. Gar recht/ ſagt er der Kayſer/ nun ſolt ihr wiſſen/ daß es ein gleiche Beſchaffenheit habe mit Maria/ dann wie ſie mit Chriſto noch ſchwanger gieng/ war ſie ſehr viel werth/ und groſſes Lob würdig/ nachdem ſie ihn aber gebohren hat/ iſt ſie eben wie andere Weibs-Bilder/ O Gottsläſterliche Red! ſolt nicht die Zung gleich erſtarret ſeyn/ welche wider die Mutter GOttes hochſinniger Weiß ſolche Unbild ausgeſpien! aber wie gehts? der gerechte GOtt ſchickt über den Kayſer das wilde Feuer und Peſtilentziſches Fieber/ er leydet unaußſprechliche Hitz/und Quaal/ erkennt auch wohl deſſen Urſach/ maſſen er offentlich ausgeſchrien/ wegen Mariam der Gebährerin GOttes ſeye ſein Leib dieſem unaußlöſchlichem Feuer übergeben/ weil er ſie nicht verehrt/ wie es einer GOttes Gebährerin gebührte/ weilen diß aber nicht geſchehen mit wahrer Reu/ iſt er an dieſem Feuer geſtorben/ und an Leib und Seel verdorben. Alſo neben vil dergleichen Exempel Flores Exemp. c. 2. tit. 49. Exemplo. 1. ſurius. 2. April. Baronius tom. 9. Anno 767. und andere.

Ein anders.

Als in Holland in der Stadt Asparai ein schwangeres Weib in den Kinds-Banden lage / seynd ihre Freundin / und Nachbarinnen auch zugeloffen / da es aber mit der Geburt hart anstunde / und die gröste Todts-Gefahr erschiene / hat eine aus den umbstehenden Weibern sie wohlmeinend ermahnet / sie solte Mariam die Gebährerin GOttes umb Hülff und Beystand anruffen nach löblichem Gebrauch anderer Weiber / sie werde hoffentlich auch erhöret werden 2c. 2c. Was sagt die in Kinds-Nöthen ligende Frau / so der Wider-Tauffer Sect zugethan war / solt ich umb Hülff anruffen selbe Booß / oder Kosel? was geschicht? gleich auf dise Schmach / erscheint auch GOttes Rach / dann sie gebährt / als ein Kosel / etwelche kohlschwartze todte Schweinlein. Wie es erzehlt D. Wilhelmus Lindanus in Apologetico 2. Religionis Catholicæ cap. 11. und Mag. Speculum Exemplorum V. Maria Exemp. 51. lese auch Exempel 50. dort. Mercken dieses wohl alle / sonderlich ihr Neu-Glaubige / unter welchen offt eine auch so unchristlich von Maria plaudern.

Das Heil. Rosenkrantz-Gebett ersprießlich in der letzten Sterb-Stund.

Frag: Solle man sich ja fleißig einstellen bey dem Heil. Rosenkrantz?

Antw. Ja / zu besonderm Trost für den letzten Todten Kampff. Es schreibt P. Albertus Sollinger f. 253. und P. Placitus Spies im 11. Gespräch mihi fol. 185. daß in der Sadt Leyden in Holland ein Jüngling gewesen 17. Jahr seines Alters / welcher offt gebeichtet / aber aus Schamhafftigkeit allemal ein Sünd verschwiegen / und das Heil. Sacrament unwürdig empfangen. Als dieser aber einsmahls in einer Predig gehört / was für grosse Gnaden dem verstockten Sünder ertheilt werden / wann sie sich in die Bruderschafft des Heil. Rosenkrantz begeben / diesem nach hat er sich auch in diese Bruderschafft einschreiben lassen / den Rosenkrantz täglich fleißig und andächtig gebettet / und bald hierdurch so viel Gnad erlangt / daß er in sich selbsten gangen / seine Sünden samentlich bereuet / eine vollkommene General-Beicht gethan / Verzeyhung all seiner Sünden erlangt / sein Leben gebessert / und endlich wohl und heilig gestorben.

Ein anders.

P. Hieronymus Taxius schreibt lib. 3. c. 18. Als ein Mann der in der Ertz-Bruderschafft des Heil. Rosenkrantz ware / und auch den Rosenkrantz gar fleißig bettete / einsmahls aus einem Floß in einen Fluß gefallen / und

unter dem Holtz / und Plöcker gantz im Wasser lage / habe er ein Gelübd gethan / und versprochen / wann ihme GOtt durch die Fürbitte Mariæ aus dieser äussersten Noth helffe / wolle er alle Tag seines Lebens den gantzen Psalter Unser Lieben Frauen betten / so bald nun dieses Versprechen geschehen / habe er sich wieder ausser dem Wasser auf dem trocknen Land befunden / alsbald der Prediger der Kirchen zugeloffen / sagte Unser Lieben Frauen schuldigen Danck und verkündiget dieses Miracel allenthalben. P. Sollinger cit. fol. 332. Damit aller Ding drey / erzehlet mir noch eins.

Drittens.

Im Jahr Christi 1481. in Brabant Lütticher Gebiet / hat ein altes Weib am Fest der Himmelfahrt Mariæ, aus Kleinmüthigkeit ihr selbsten die Gurgel abgeschnitten / weil sie aber in der Rosenkrantz-Bruderschafft einverleibt war / und täglich einen Rosenkrantz zu betten pflegte / ist sie durch Hülff des Rosenkrantz-Patronin Mariæ 9. gantze Tag verwunderlich beym Leben erhalten worden / biß sie all ihre Sünden vollkommentlich gebeichtet mit hertzlicher Reu / und Leyd / und die H. letzte Oelung empfangen / sie ist biß an ihr End bey gutem Verstand verblieben / und durch ihr gantz abgeschnittene Gurgel so wohl / und vollkommen geredt / als ein anderer mit gantzer / und gesunder Gurgel. Sonderlich aber diese nachfolgende Wort gar offt wiederholet: O wie nutzlich ist mir der Heil. Rosenkrantz gewesen; O wie heilsam ist mir der Psalter Mariæ gewesen; cit. P. Sollinger fol. 306. Tausend / und aber tausend andern zu geschweigen.

Wie angenehm GOtt / und seiner Mutter Maria der Englische Gruß seye.

Frag: Wie soll man das Ave Maria betten?

Antw. Mit Freuden / offt und mit grosser Andacht. Als P. Ignatius Martinez aus der Gesellschafft JEsu im Jahr 1598. einsmahls zu Conimbrica in Portugall auf offentlichem Marckt Kinder-Lehr hielt / und unter anderen fragte / ob einer unter dem gesamten Hauffen wäre / welcher ihm getrauete das Ave Maria recht zu betten / da schwigen alle still / und schämte sich ein jeder den Englischen Gruß mit lauter Stimm anzufangen / und zu sprechen; Gehling darauf giebt GOtt mit einem Miracul zu erkennen / wie lieb und angenehm ihme dieser Gruß seye / indem ein halb-jähriges Kind auf den Armben seiner Mutter sein Kopff über sich gereicht / und mit lauter verständigen Worten den Englischen Gruß gebettet: über welches sich das gesambte Volck entsetzte / und aus Verwunderung rufften gleichfalls

falls alle: O heilige Maria Mutter GOttes ꝛc. wie zu lesen in Lit. Annal. Societatis Jesu.

Ein anders.

Erzehlt Bernardinus de Bustis im Buch de coronatione Mariæ: Wie daß ein gottseelige Jungfrau ein Vögelein das Ave Maria gelernet / also daß dasselbe nichts anders schreyen noch singen könnte / als Ave Maria ꝛc. Nun hab es sich begeben / daß dieses Vögelein von seiner Lehrmeisterin / der Jungfrauen / etwas zu weit hinweg geflogen / und einem Raub-Vogel in die Klauen kommen / darinnen er es hinweg geführt: wie aber das Vögelein / nachdem es unterwisen ware / das Ave Maria geruffen / seye alsbald der Raub-Vogel von dem Lufft auf die Erde todt herab gefallen / und das arme Vögelein von dessen Klauen erlediget / wieder unverletzt in der Jungfrauen Schooß geflohen / und darinn sein Leben erhalten.

Ein gleichmäßiges.

Begabe sich zur Lebzeit des H. Militionis, da ein sonderbarer Liebhaber Mariä / all seinem Hauß-Gesind anbefohlen / vor allem ihrem Thun / und Geschäfften zu sagen / Ave Maria / solches hat er auch gelehrt ein Vögelein / verschlossen in ein Käffig: als diß Vögelein einsmahls aus Ohnachtsamkeit dessen / so selbes gespeiset / entflohen / und einem Raub-Vogel zu Theil worden / schreyet es Ave Maria / sihe Wunder zu / der Raub-Vogel verliehrt auf solche seine Stärcke / fallt todter zur Erden herunter / und bleibt selbes Vögelein gesund und unverletzt. Wie es zu lesen ist in Sylva Alexanders Comata discursu 44. n. 20. Dahero weil die Heil. Catharina von Senis gleich von ihrer Kindheit an gegen der seeligsten Jnngfrau eine grosse Andacht gehabt / und sie schon im fünfften Jahr ihres Alters mit dem Englischen Gruß zu verehren angefangen / auch so offt sie die Stiegen des Hausses hinauf gangen / auf jeden Staffel nieder kniet / und die Mutter GOttes mit einem Ave Maria gegrüßt / seynd ihr die Engel zum öfftern erschienen / und haben sie über die Stiegen getragen / daß sie kein Staffel berühret hat: wie P. Raymundus de Capua in dero Leben schrifftlich hinterlassen. Wilst mehr Exempel von Würckung / Lieb und Krafft des Englischen Gruß / lise Magnum Speculum Exempl. V. salutat. Angel. Flor. Exemplo. cap. 2. à tit. 34. Voglerum à folio 120. und unzahlbare andere Authores

Von

Von vielfältigen Nutzbarkeiten der Anhörung Heil. Meß.

Frag: Können ja zu allgemeinem Trost etwelche schöne Beyspihl beygebracht werden?

Antw. Mehr dann genug: Aus vielen dienen hieher nur einige. Ich lese in magno Speculo Exemplorum V. Eleemosyna exemplo 21. Wie daß gewesen ein reicher Herr/ welcher einsmahls unterschiedliche Taglöhner zur Arbeit bestellte/ da war auch ein armer Mann hinzu gangen ein Taglohn zu verdienen/ sein Weib und Kinder ehrlich hindurch zu bringen/ weil er aber wegen zuvor angehörter Heiligen Meß/ nach seiner Gewohnheit/ etwas zu spath zu der Arbeit kommen/ haben ihn die andern Tagwercker nicht mehr mit ihnen wollen einstehen lassen/ sondern schickten selben wider nach Hauß/ wie nun dieser arme Mann aller betrübt nach Hauß gienge/ da begegnet ihm der Herr/ und fragt ihn warumb er wider so betrübt nacher Hauß gienge? der arme Mann erzehlet ihm/ wie daß er wegen zuvor angehörter Meß/ was zu spath zu der Arbeit kommen sey/ und dahero wider nach Hauß geschickt werde/ er wisse nicht/ wie er sein Weib und Kinder erhalten wolle ꝛc. ꝛc. Der Herr gedacht dieses armen Manns Gebett müste GOtt angenehm seyn/ sagt ihm dann/ er solle nur wider in die Kirchen gehen/ und diesen Tag für ihn betten/ was er den Taglöhnern für einen Lohn gebe/ diesen soll er gewißlich auch empfangen/ da war der arme Mann so froh/ gehet zur Kirchen/ bettet den gantzen Tag für den Herrn gantz andächtig/ auf Mittag lässet der Herr diesem sein Essen auch in die Kirchen bringen/ wie den Taglöhnern ins Feld/ zu Abends gibt der Herr diesem 12. Groschen/ wie den andern/ und darzu ihme noch ein Laib Brod/ eilet darmit aller frölich nacher Hauß/ unter Wegs aber begegnet ihme Christus/ in Gestalt eines wohl bekleidten ehrlichen alten Manns/ und fragt/ was der Herr ihme für heut geleiste Dienst gegeben habe/ er sagt zwölff Groschen und ein Brod. Darauf sagt der alte/ gehe wider hin zu dem Herrn/ und sage/ daß er übel ausgezahlt habe/ wann er nicht besser zahlen werd/ so habe er ein grosses Ubel zu gewarten. Der Arme gehet hin zum Herrn/ erzehlet alles/ was ihme begegnet/ worauf der Herr ihm fünff Thaler gibt/ als nun der Arme voller Freuden Danck gesagt/ und fort gangen/ begegnete ihm der Alte aber/ sagt er solle mehrmahlen hingehen/ und dem Herrn sagen/ dieses seye noch nicht genug/ er müste mehr geben/ der Herr verwundert sich sehr/ ob dieser Begebenheit/ gedachte doch/ diß müsse ein sonderbahre Schickung GOttes seyn/ gibt ihm endlich hundert Gulden und ein gutes Kleid/ auf dieses ist dem armen Mann Christus nimmer erschienen/ aber wohl selbe Nacht dem reichen Herrn/ und

hat diesem gesagt/ wann der Arme nicht den Tag für ihn gebettet/ so wäre er diese Nacht gestorben/ und verdammbt worden; Auf welches dieser Herr sich ernstlich gebessert/ grosse Allmosen geben/ täglich zur Meß und Kirchen gangen/ und hoffentlich seelig gestorben.

Ein anders.

Aus dem Leodiensischen Bißthum giengen einmahls ihro etliche Wallfahrten zu den heiligen Oerthern nacher Jerusalem/ mit diesen gienge auch Winandus ein frommer Mann/ gebürtig aus dem Dorff Elselo/ als sie nun gegen Jerusalem kommen/ die heilige Oerter besucht/ und am heiligen Oster-Tag nach angehörten Opffer heiliger Meß sich wider auf die Reiß nacher Hauß begeben wolten/ da mißriethe ihnen solches der fromme Winandus vorgebend/ es gezieme sich einmahl nicht/ an so hohem Fest abzureisen/ sie sollen den Tag noch mit GOttes-Dienst zubringen/ da aber nichts verfangen wolte/ batte er sie daß sie wenigsten noch bey einer heiligen Meß bleiben solten/ weil er aber nichts ausrichtete/ bliebe er allein/ ließ von sich seine Gefährten. Was geschicht anderten Tag/ da er allein dem Meer zugienge/ kommt zu ihm ein gantz ehrenbietiger Mann zu Pferdt fragt wer er seye/ woher er komme/ nachdem er alles erzehlt/ sagt der Reuter/ er soll nur hinter sich auf sein Pferd sitzen/ er woll seine Gefährten noch wohl antreffen/ dieser setzt sich auf/ und noch selben Tag wurd er geführt in sein Dorff einen ansehnlichen Weeg weit/ der Reuter fragt/ ob er dis Orth kenne/ ja freylich sagte er/ wann mir recht in Augen ist/ ich weiß nicht wie mir gehet/ recht ist dir/ sprach jener/ dann sihe/ da ist dein Hauß/ Christus hat mich geschickt dich heim zu führen/ weil du ihn gestern also verehrt hast/ sags deinen Gefährten/ wann sie kommen werden/ und auch andern. Specul. Exemp. magnum V. Missa. Expl. 6. fol. 585.

Es ist bekannt was der heilige Florentinische Ertz-Bischoff Antonius schreibet/ p. 2. Chron. tit. 9. c. 10. § 2. Wie daß nemblich ihro zween Knaben an einem Feyertag ausgangen Vögel-Nester zu suchen/ und Vögel zu fangen/ der eine hatte schon Meß gehört/ der andere aber nicht/ nun begab sich ein schweres Wetter/ mit Donner und Blitzen/ es wurd auch vom Himmel ein Stimm gehört/ schlag/ schlag/ auf welche Stimm jener/ der nicht Meß gehört hatte/ vom Donner todt geschlagen worden/ der andere voller Forcht und Schrecken/ flohe auf die Seiten/ hört wider vorige Stimm/ schlag/ schlag/ doch gleich auch ein andere Stimm/ die sprach/ ich kan nicht/ weil er heut gehört hat: Das Wort ist Fleisch worden. Das ist/ weil er Meß gehört/ dann selbe Wort enden die Meß. Flores Exemp. c. 4. tit. 8. exp. 3.

Bekandt ist auch/ was schreibet Pincellus lib. de Missa, von zween Schneidern/

dern/ dero einer/ weil er täglich Meß hörte/ sich mit Weib und Kind sehr wohl und ehrlich erhalten konte/ der andere/ so Tag und Nacht/ bißweilen auch so gar am Feyertag streng arbeitete/ hatte kaum das liebe Brod zu essen/ müste sich gar schwerlich nähren/ und Mangel leyden mit seiner Haußfrauen/ da er doch kein Kind hatte. Einsmahls fragte er seinen Mit-Meister/ woher er so glücklich seye/ daß ihm alles gelinge/ er sagt/ diß wolle er ihm gern zu Lieb zeigen/ solle nur morgen früh zu ihm kommen/ er thuts/ kommt/ jener führt ihn mit sich zur Meß/ und als diß drey Morgen nacheinander geschehen/ sagt der Arme/ den Weeg zur Kirch/ und Meß wisse er wohl dörffts ihm kein anderer weisen/ er habe von seinem Mit-Meister zu wissen verlangt/ wie es käme/ daß er solches Glück habe. Diß glaub ich einig und allein sprach der erste/ komme mir her/ weil ich alle Tag Meß höre/ dann Christus heist uns erstlich suchen das Reich GOttes und alsdann werden uns gegeben werden alle nothwendige Sachen. Der arme Mann last ihm diß eingehen/ höret täglich ein Heil. Meß/ gehet ihm alles glücklich von statt ist also wahr/ Meß hören versaumet nichts.

Bekandt ist auch aus dem Leben des Heil. Isiodori, wann selber zur Meß geloffen/ daß die heilige Engel selbe Zeit für ihn geackert haben.

Kan hier nicht stillschweigend übergehen/ eines kürtzlich auch zu gedencken/ was in dem Leben der Heil. Elisabeth/ Königin in Lusitania erzehlet wird/ von zweyen Cammer-Dienern des Königs Dyonisii, deren einer den andern bey dem König neydhätzig/ und falsch verklagt. und die Sach bey dem König schon so weit gebracht/ daß der König den Ziegler oder Kalchbrenner zu sich beruffen/ und ihnen befohlen/ daß sie den Jüngling oder Edel-Knaben/ welcher morgenden Tags der erst zu ihnen werde geschickt werden/ mit andeuten/ daß sie des Königs Befehl ingedenck seyn sollen rc. rc. Den sollen sie gleich ergreiffen/ in Kalch-Ofen werffen und verbrennen/ weil nun dieser unter Weegs in einer Capell ohngefehr hörte zur Meß läuten/ gehet er zur Meß/ wie ers täglich gewohnt war/ unterdessen verlangt der König wie die Sach abgeloffen/ schicket einen andern Edel-Knaben aus Schickung GOttes/ jenen falschen Ankläger/ zu fragen/ diesen ergriffen die Kalchbrenner/ werffen ihn in Ofen/ und verbrennen ihn. Wie die Meß auß/ kommt auch der erst geschickte/ den die Meß beym Leben erhalten. Vide Mag. Speculum Exempl. V. invidia Exp. 10. plura alia V. Missa ibi.

Ubertretter des Feyertags werden zur Straff gezogen.

Frag: Arbeiten ist ja für sich selbsten nichts böses/ so kan man ja auch an Sonn- und Feyertag arbeiten?

Antw. Aber es ist ja von GOtt/ und der Kirchen verbotten. Wir lesen in Heil. Schrifft Num. 15. Als die Kinder Israel in der Wüsten waren/ fanden sie einen Mann Holtz auflösen am Sabbath/die ihn gefunden/führten ihn zu Moyse/ und Aaron/ und vor die gantze Gemeind/ da sie aber nicht wusten/ was sie mit ihm thun solten/ verschlossen sie ihn in die Gefängnuß. Was geschicht? GOtt der HErr sprach zu Moyse/ der Mensch soll des Todts sterben/ die gantze Gemein soll ihn steinigen ausser dem Lager. Worauf dann die gantze Gemeinde ihn ausser das Lager geführt/ und gesteiniget/ daß er starbe/ wie der HErr dem Moyse gebotten hatte. Sehet wie greulich seynd gestrafft worden/ jene/ welche im alten Testament den Sabbath nur geringschätzig verunehret/was für Straffen werden dann nicht wir Christen zu erwarten haben/ so wir den Sabbath/ das ist die Sonn- und Feyertag nicht nach Gebühr feyren/und heiligen werden? vernehme noch mehr

Exempel.

In dem Gebiet der Stadt Turon/ machte ein Weib den Taig an einem Sonntag/ und wolte Brod bachen/ als sie nun den Laib gemacht/ und den Ofen zubereit/ bekommt sie an ihrer rechten Hand unleydentlichen Schmertzen von einem heimlichen Feuer/ fangt an zu schreyen/ heulen und klagen jämmerlich/ bereuet ihr Sünd/ gehet in ihr Pfarr-Kirchen/ und thut vor dem Heiligthumb des Heil. Johannes des Tauffers ein Gelübd/ ihr Lebenlang an den Sonntägen nichts mehr anders zu thun als betten und GOtt loben/ so sie wider von GOtt durch die Fürbitt Joannis ihr Gesundheit erlangen werde/ zu dem last sie machen eine Kertzen/ so lang als sie/ halt dieselbe brennend die gantze Nacht in der Hand/ und bettet stets die Nacht hindurch/ und ist also von GOtt wider erhört/ und der Schmertzen erlediget worden. Gregorius Tur. lib. 1. de gloria Martyrum c. 16.

Ein Müller/ Nahmens Monulphus, hat einsmahls am Sonntag sein Mühl wollen hauen und zurichten/ aber die Hau-Beyle ist ihm durch GOttes Rach an die Hand also hart anklebt/ als wäre es daran gewachsen/ solches konnt niemand von ihm nehmen/ noch das stinckende aus seinen Fingern fliessende Blut stellen/ biß ihm endlich durch einen heiligen Bischoff wider geholffen worden. Surius to. 3. Maij 20. cap 2.

Ein Bauer auf einem abgelegenen Hoff/ wolte einsmahls am Sonntag ackern/ er spannt die Ochsen an/ und als er mit dem Beyel den Pflug richten wolte/ ist ihm das Beyel in seiner rechten Hand auch einklebt/ mit grösten Schmertzen/ und müst solches leyden zwey gantze Jahr/ biß ihm endlich in der Wallfarths-Kirch des heiligen Martyrers Juliani wider geholffen wurde. Greg. Tur. Mirac. l. 2. c. 11.

Nicht

Nicht weit von Lüttig hat ein Weib auf den andern Sonntag in der Fasten ihren Taig geknetten / aber beyde Arm seynd ihr eingeschrumpfft und verdorret / biß sie endlich den Heil. Bischoff Huberto ihren Frevel bekennt / und von ihm die Gesundheit ihrer Armb erbetten. Sur. auf den 3. Nov.

Mehr / einer befahle seinem Gesind auf ein Sonntag zu treschen / und er wurd 2. Jahr blind / aber Maurilius macht ihn wider sehend / besihe mehr Flores Exempl. cap. 3. tit. 73.

Gebett vor der H. Meß zu sprechen.

Allmächtiger GOtt / ich erscheine heunt vor deiner Göttlichen Majestät / dich anzubetten / und dir / deiner Hochheit gebührende Ehr zu erweisen / weilen ich aber dieselbige abzustatten nicht mächtig bin / will ich dir JEsum Christum deinen Sohn aufopffern / welcher durch seine unaußsprechliche Lieb / Krafft der Priesterlichen Worten / unter die Gestalten Brods und Weins kommen wird / damit er dir das rechte Lob / so wir dir schuldig seyn / ablege; ich will dir durch ihn Danck sagen / umb alle deine Gutthaten / ich will dich umb Verzeyhung bitten / wegen aller meiner Sünden; ich will dich bitten umb Ertheilung aller nothwendigen Beyhülff / damit ich dir mein Lebtag dienen / und endlich die ewige Glory verdienen möge / absonderlich opffere ich dir dieses heiligste Opffer / sambt allen Opffern / die dir anheut / und hinfüro geopffert werden / und geopffert worden / für N. N. diese / oder jene Gnad zu erlangen N. N. für alle mir Anbefohlene / und deren ich in meinem Gebett solle / und pflege zu gedencken / denen Verstorbenen N. N. ewige Ruhe zu erlangen / denen Lebendige deine Gnad / nimm an O HErr / und vollbringe diß mein Begehren / Amen.

Daß in dem Hochwürdigen Altars-Sacrament eben gleichwie in der grossen / also auch in der kleinen Hostia der gantze Christus zugegen seye.

Frag: Ob auch in einer halben Hostia?

Antw. Auch in den kleinen Brosamblein wie in der grösten. Trident. Sess. 13. Es zeiget sichs in einem Beyspiel / und zwar was sich in der Grafschafft Tyroll zu Seefeld dessenthalben begeben / ist an alten Wahrzeichen männiglich vor Augen und vielen bewust / wills doch umb dero willen / so vielleicht nichts / oder wenig darum wissen / hieher setzen. Anno 1384. bey Regierung des Hertzogen Leopolds von Oesterreich / welcher bald hernach in der Sembacher Schlacht umbkommen / ist in der alten Burg oder Clausen

Schloßberg genandt/ ein Pfleger gewesen/ Nahmens Oßwald Mulser/ eines alten adelichen Geschlechts/ wie dann dero Mulser Begräbnuß in Closter Stambs noch zu sehen. Als er nach Gewohnheit der heiligen Catholischen Kirchen auf den grünen Donnerstag in der Kirchen oder Capell auf dem Seefeld das hochwürdige Sacrament empfangen wöllen / hat er an den Capellan begehrt und trutzlich gefordert/ ihme das Hochheilige Sacrament in einer grossen Hosti / wie sonsten der Priester Gebrauch im Opffer der heiligen Meß ist / zu reichen: darzu soll er bewegt worden seyn / erstlich aus Hoffarth/ und unchristlichen Ubermuth / daß er sich nicht an einer kleinen Hostien mit den gemeinen Leuthen selbigen Orts begnügen lassen / sondern höher / und dem Priester in solchen gleich geachtet/ und gehalten werden wöllen. Zum andern / daß er des unrecht irrigen Glaubens gewesen / und vermeint/ es wäre und würde unter der grossen ein mehrers/ als unter der kleinen Hosti verborgen/ und empfangen. In welchen beyden Stucken er sich hoch versündiget/ und gegen dem Hochheiligen Sacrament gar übel und ungebührlich sich verhalten hat. Welches dann GOtt augenscheinlich an ihm straffen wollen. Dann als sich der einfältige Priester bereden/ und vermögen lassen/ und er gedachtem Mulser in einer grossen Hosti das Sacrament gleich darbiethen will / erzeigt sich alsobald die erschröckliche Hand GOttes/ bewegt sich unter ihme der harte Felß / darauf er vor dem Altar stunde/ als wolte er ihn lebendig verschlucken/ sincket dahin in die Erden biß in die Dicke/ erschrickt zum höchsten/ und will sich mit den Händen an dem Altar halten / ergreifft schnell und behend den Altar-Stein mit der rechten Hand/ und weichet ihm aber auch der harte Stein unter dem Altar-Tuch/ nicht anders als ein weiches Wax/ wie dann noch heutiges Tags die Mahlzeichen der fünff hinein gedruckten Finger zu erkennen geben / und sichtbahr bezeigen. Zu mehrer Anzeigung aber des grossen Zorn GOttes/ ist sein Gestalt grausamb und erschröcklich verändert worden/ hat darauf erbärmlich mit lauter Stimm geruffen/ als wolt er sagen/ Manus Domini tetigit me; die Hand GOttes hat mich berühret und betroffen. Und obwohl er gedacht mit der Communion fort zu fahren/ die Hostiam auch in Mund empfangen hatte/ mocht er doch dieselbe nicht geniessen/ und hat die Hostien etlicher massen blutig geschienen/ ist also aufbehalten worden/ wie die noch vor Augen unversehrt heutiges Tags/ das Crucifix darauf scheinet/ an der gantzen Brust nicht anderst/ dann als wäre es mit dem Blut unterloffen/ als wann ein lebendiges Fleisch einen Biß/ Stoß/ oder Zwick empfangen hätte. So vil Summariter aufs kürtzist aus einem hievon zu Dillingen gedruckten Buch Anno 1580. Also erzehlet es von Wort zu Wort Johannes Sartorius, Heil. Schrifft Licentiat, Weyland gewester Pfarrherr zu Deckendorff in seinem

seinem zu Ingolstadt 1604. gedruckten Buch genennt: Memoria Mirabilium Dei, cap. 10. folio mihi 125. Es erzehlet solches auch P. Placitus Spies in Praxi Catholica c. 2. Colloc. 4. de Euchar. folio m. 50. Catechis. Histor. tit. 1. c. 2. und sagt Spies daß die mit Blutrother Farb unterschossene Hosti in der Sacristey behalten worden / und werd noch heutiges Tags also gezeigt / wie auch der Altar-Stein in welchem die Finger gleichsamb eingedruckt zu sehen / und das Orth wo der Boden gesuncken / darüber ietzt ein Gätter gemacht ist. rc. rc. Und andere.

Nüchterkeit wird zu der Heil. Communion erfordert.

Frag: Muß man nach der Communion nüchter bleiben?

Antw. Obwohlen es rathsamb ist nach der Communion ein Zeit lang noch nüchter zu bleiben / so ist es doch nicht gebotten / mag einer also gleich nach der Communion wider was essen / oder trincken / aber nicht gleich widerselbigen Tag fressen / und sauffen / spilen / und tantzen / damit einem nicht ergehe / wie jenen / von welchen meldet folgendes:

Es erzehlet P. Bernardinus Mercator in Nucleo Catechetico lect. 90. folio m. 365. aus den Geschichten der Päbsten von einen / welche als sie am H. Ostertag zu morgens das Nachtmahl empfangen / gleich selben Nachmittag / sich lustig machten / mit unmäßigen trincken / springen und tantzen / dahero ist der Zorn GOttes über sie kommen solcher Gestalt / es gienge selbigen Menschen aus ihren Mäulern herfür ein stinckendes Blut / und dieses / wo es wider zuruck gienge / hat es selbe Leuth versteckt / uud getödtet / nicht weniger gabe es darneben ein solchen Wasser-Guß und Platz-Regen / daß durch denselben / all ihr Erd-Gewächs gantz verderbt wurde / und hat beynebens diß Wasser mit sich gebracht allerhand vergiffte Schlangen und Attern / von denen allweeg voll lagen / und niemand ohne Todts-Gefahr weder hin / noch wider gehen möchte. Als nun ein frommer H. Mann den erzürnten GOtt demüthigst gebetten umb das Heyl dieses Volcks / und Abwendung der Straffen / ihme ein Engel GOttes erschienen / und fraget ihn / wann einer den einigen Sohn des Kaysers nemme / und denselben verrätherischer Weiß in ein stinckenden Thurn / oder Kercker einsperrete / was ein solcher Mensch bey dem Kayser für ein Straff zu gewarten hätte? Der H. Mann sagt / solcher wär würdig / und werth daß er vom Leben zum Todt / verurtheilet / und zu Stücken zerhauet wurde. Nachdem gibt der Engel ihm eine andere Frag auf / und sagt: Einer nimmt das Büchsel / in dem der Leib

Chri-

Christi aufbehalten wird/ und wirfft selbes in ein sehr schändliche Koth-Lachen/ was haltest von solchen? worauf der Heil. Mann antwortet/ und sagt/ selbiger seye werth/ daß er verbrennt werde/ wie ein Ketzer. Darauf sagt der Engel/ es haben nun solches gethan die Innwohner dieses Orts/ dann den Eingebohrnen Sohn GOttes haben sie gelegt in ein stinckenden/ und finstern Kercker ihrer Hertzen/ und haben über das das Büchsel/ das ist/ ihre Hertzen/ in welchen der Leib Christi aufbehalten wird/ geworffen in schändlichen Mist/ und Koth der Eytelkeit/ Fressens und Sauffens/ Springen und Tantzens/ auch anderer Sünd und Unlauterkeiten/ dahero ist sich nicht zu verwundern/ wann diese/ und noch grössere Straffen über sie kommen/ welches als sie von dem Heil. Babst mit Reu und Leyd gehört/ seynd sie erlediget worden. Mag. Speculum. Exemplo. V. Eucharistia Exemplo 13.

Ein anders Exempel.

Es schreibt Marchantius in Hort. Past. Cond. Myst. Tr. lect. 9. prop. 1. Als zur Zeit des Heil. Gregorii die Römer sich gleich nach der Communion wider unwürdig machten/ in Essen und Trincken/ in Unzucht und unzulässigen Schauspielen sich gleich wider erlustigten/ seye aus sonderer Schickung GOttes ein so grausambe Sucht/ und Pest über sie kommen/ daß nichts zu sehen war an denen Menschen/ als ein Schatten des Todts/ und seyen in einer offentlichen Proceßion/ so dessentwegen zur Abwendung dieses Volcks gehalten ward/ acht hundert Menschen des gähen Todts dahin gestorben.

Alles andere zu geschweigen/ sollen uns diese zwey Wahrnungs genug seyn/ daß wir nicht gleich selben Tag wider sollen den Wirthshäusern zulauffen/ allerhand Frech- und Leichtfertigkeiten zu treiben/ in die alte Sünden uns begeben/ sondern solchen sonderlich selben Tag/ daran wir zugangen/ in GOttesforcht/ und guten Wercken zubringen/ und stäts gedencken der Worten/ die Christus Joan. 5. zu dem Außsätzigen gesprochen/ sihe du bist gesund worden/ sündige nicht mehr/ damit dir nicht was ärgers begegne. Erscheint also aus dem/ wie übel jene thun/ so wider gleich in die alte Sünden sich begeben/ von Guten ablassen/ etc.

Eine Weiß unter der Heil. Meß geistlich zu communiciren.

Allerliebster JEsu! ich glaube festiglichst/ daß du in dem allerheiligsten Sacrament wahrhafftig/ und wesentlich als GOtt und Mensch mit allen deinen

deinen unendlichen Vollkommenheiten gegenwärtig seyest. Ich hoffe in dir O Brunn aller Güte und Barmhertzigkeit. Ich liebe dich als das höchste und unendliche Gut; derenthalben reuet es mich aller meiner Sünden/ welche ich von innersten meines Hertzen/ so viel ich kan/ und vermag/ beweine/ betaure/ und verfluche/ dieweil ich meinen GOtt als das höchste und liebwertheste Gut beleidiget hab. Alldieweil ich aber nicht würdig bin/ daß du mein JEsu anjetzo wesentlich unter mein Dach eingehest/ bitte ich dich/ mit dem frommen Evangelischen Hauptmann: Sprich nur ein Wort/ so wird gesund mein Seel. Komme mein Geliebter in mein Seel. Komme! dann ich dich mit aller möglicher Lieb/ Ehr und Würdigkeit verlange zu empfangen/ und mit dir geistlicher Weiß vereiniget zu werden/ auch daß ich mit dir ein Geist werde/ und kein eintziges Geschöpff mich von dir in alle Ewigkeit absöndere/ Amen.

Von dem Weyhwasser viel Trostreiches.

Frag: Hat wohl auch das Weyhwasser einige Krafft und Tugend?

Antw. Ja/ dem Leib und der Seelen zu grossem Nutzen. Zu Lemonik Aquitania ware ein Becker/ welchem das Glück nach Wunsch und Begehren wohl wolte/ aber dieses mißgunte ihm sein Nachbarin/ ein altes/ der Zauberey- und Hexen-Kunst wohl erfahrnes Weib/ die gedenckt stets auf List und Gelegenheit/ selbem sein Glück zu verhindern: Einsmahls als im Jahr Christi 1609. ersiehet diese ein Zeit und Gelegenheit/ in des Becken Back-stuben zu kommen/ sie verzaubert den Back-Ofen/ die Multen/ sambt dem darinn liegenden Taig/ und macht sich eylends wider darvon/ in der Meynung/ als hätte sie niemand gesehen/ da doch die im Hauß sie gesehen hatten hinein gehen/ und heimlich in Obacht nehmen/ was selbe nun thun und machen wolte/ ausser allem sonst von ihr gehabten Argwohn/ obwohlen sie sahen dieses Weib üben etwelche seltzame Geberden/ und von ihr hörten aussprechen einige ihnen unbekandte Wörter. Liessen derohalben alsdann hervor/ und trieben nur ihr Gelächter/ fuhren fort in ihrer Arbeit/ wie vormahls und bearbeiteten sich nächstkommende Nacht das Brod zu backen: Als aber nun der Beck mit seinem Gesind in aller Fruh aufgestanden/ wie vorhin das Brod zu backen/ so findet er den Taig gantz stinckend/ und verderbt; über das geschahe ihm solches andere Täg wieder/ und mehrmahls/ also/ daß er unnutz umb viel Geld kommen/ ja in die gröste Armuth kommen wäre/ wann ihme nicht ein Priester aus der Gesellschafft JEsu/ das ist ein Pater JEsuiter/ mit einem guten Geistlichen Rath zu Hülff kommen wäre; dann als der Beck dem Pater seinen üblen verderblichen Handel und Unglück gantz kläglich erzehlt hatte/ rathet der Pater/ daß der Beck und all

sein Hauß-Gesind forderist ihr Gewissen recht erforschen/ die darinn gefundene Sünden bereuen/ und redlich beichten/ auch also solches alle Monath zu thun ihnen fürnehmen solten: Dann zum zweyten/ daß jedes im Hauß was Geweyhtes von einem Agnus Dei am Halß tragen solle. Drittens solle er ein Geschirr mit Weyhwasser stets in der Backstuben haben/ und mit solchem allweeg den Taig besprengen/ oder mit selbem vermengen. Sihe Wunder! So bald der Beck den dortmahls auch wieder verderbten Taig mit dem geweyhten Wasser besprengt/ so ist ein schändlicher und sehr übel schmeckender Dampff daraus gefahren/ worvon der Beck gantz ertattert/ und hefftig erschrocken/ als er aber sich wieder erhohlet/ und sich mit dem H. Creutz bezeichnet/ befindet er sein Taig wieder allen nutzlich/ gut und recht/ hat dann daraus backen ein sehr gutes und wohlgeschmacktes Brod/ und glückte ihm also wider ein gantzes Jahr hindurch. Wie aber über ein Jahr als Faulkeit/ Vergessen/ oder Unachtsamkeit das Mehl und der Taig nicht mehr mit dem geseegneten Wasser gespritzet/ ist vormahliges Zauberwerck wider angangen; der Taig war wieder verderbt/ die Brod schändlich/ übelschmeckend und abscheulich/ daß kein Hund/ zu geschweigen ein Mensch was davon zu essen verlangte/ und da dieses Unheyl wieder ein Monath lang dem Becken gar schädlich zugesetzt/ beschlosse er bey sich/ die ihme Anfangs gegebene heylsame Räth zu widerholen/ besprengt das Mehl und den Taig wieder mit geseegnetem Wasser/ und erlangt hierdurch wieder sein voriges Glück/ und gutes Brod. Also Pædag Christ. p. 2. c. 6. bey Nucleo Catechet. lect. 44. Allwo auch mehr andere Exempel hievon zu lesen.

Noch eins:

Sagt Herr Christoph Ulrich Neuburger de Confidentia in Deum, in seiner Predig auf den vierdten Sonntag nach der Heil. 3. König-Tag. Daß sich zu unsern Zeiten in dem letztern der Schweden Einfall in das Bayerland 1646. in einem ohnfern dem Fluß Ynn gelegenen Dörfflein ereignet. Da der Einfall gähling geschehen/ befahle ein Hauß-Vatter/ Hannß genannt/ (welcher Frombkeit halber fast in dem Ruff) seiner erwachsenen Tochter/ eylends das gantze Hauß mit dem Weyhwasser zu umsprengen/ und es begab sich/ daß die Reuter alle nächst gelegene Häuser plünderten/ diesem auch nachfragten/ wie dann alle/ welche in dem Hauß versperrt/ wohl hörten/ und die Soldaten sahen: Die Reuter aber/ wiewohl sie etliche Wochen herumb gelegen/ haben das Hauß entweders gar nicht gesehen/ oder doch keiner jemahl hinein gekönnt. Heist das nicht jene/ so den rechten Glauben haben/ werden die Werck Christi/ und noch mehr thun: Wo diese Würckungen nicht gespürt worden/ fehlts an unserer Lauigkeit. Wilst mehr Exempel/

pel / so lise Flores exemplorum cap. 4. à tit. 20. Wirst 2. finden / wie der Heil. Chrysostomus zu Antiochia einen Jüngling vom Tods-gefährlichen Fieber erlediget / mit dreymahligem Besprützen des Weyhwassers. 3. Wie selber ein Weib / so grossen Leibs schüttet / und sie damit gesund gemacht. Mehr Exemp. 5. Wie der Heil. Abbt Odilo einen von der hinfallenden Sucht erlediget durch das Creutz-Zeichen / und Weyhwasser einem Blinden sein Gesicht wieder gebracht. 7. Wie der H. Malachias durch das Weyhwasser des Königs in Scotia krancken Sohn / Joannes der Eboracensische Bischoff ein auf dem Todt erkranckten Grafen gähling gesund gemacht / indeme er ihme zu trincken geben von dem Wasser / welches er zur Kirch-Weyhung benedicirt hatte. 9. Wie der H. Fortunatus einen / so mit dem Pferd gefallen / ein Bein zerbrochen / mit dem Weyhwasser gähling geheilet. 10. Als Bischoff Euernoldus das Weyhwasser ausgabe / berührte dasselbige auch die Ketten und Band einer vor der Kirchen-Thür stehender Gefangener / die Band zersprangen darvon / und werden die Gefangene ledig und loß. 15. Exempel / wie durch das Weyhwasser gemachte Zauberey vernichtet 20. Nacht-Gespenster / Schlangen / Mäus etc. vertrieben. 21. Durch diß Wasser werden in Japon viel Teuffel ausgetrieben / Blinde sehend gemacht. 22. Wie die Hexen den jungen Kindern nicht schaden können wegen des über selbe gesprützten Weyhwassers. 23. Die Heil. Martha hat durch das Weyhwasser geschwächt und getödt einen grausamen Lengwurm / so Menschen und Vieh verzehrte / auch in dem Fluß Rodonus die Schiff umbkehrte.

Geweyhter Sachen Hochschätzung.

Frag: Ist es gut / daß man Agnus Dei, und andere geweyhte Sachen bey sich trage?

Antw. Sehr gut. Habe dessen ein und das andere Beyspiel: Es erzehlet R. P. Kybler S. J. in seinem Wunder-Spiegel tit. 5. am 1007. Blat / was vorhin auch geschrieben hat Paulus Æmilius Sartorius, wie daß nehmlich in dem Jahr Christi 1564. den 28. Christ-Monat biß auf den 31. die Tiber dermassen angeloffen / und sich ausgegossen / daß man in Sorgen gestanden / die gantze Stadt Rom möchte überschwemmet / und müste zu Grund gehen. Pius der Fünffte zu selber Zeit regierender Pabst nimmt ein von ihm selbst geweyhtes Agnus Dei, gibt selbes M. Antonio Florentio seinem Datario, mit Befehl / solches in die Tiber zu werffen: welches kaum gethan / und das Agnus Dei in die Tiber geworffen / sihe! alsbalden hat sich der Fluß gesetzt / und in folgender Nacht in seine vorige Lauff-Gräben /

und gewohntliche Schrancken retiriret und zuruck gezogen. Allda ist auch zu lesen/ wie ein Bischoff mit 70. Persohnen nacher Neapel willens zu reissen/ in äussester Gefahr des Untergangs war/ wegen eines entstandenen erschröcklichen Ungewitters/ nun seye in einem Augenblick durch eingeworffenes Agnus Dei das Meer gäntzlich gestillt.

Ein anders.

Zu Regenspurg war ein Weib/ welches von Nacht-Gespenstern/ und allerhand Larven-Gesichtern unerhört geplaget wurde/ gantze Nächt durch kunte sie nicht schlaffen/ wurde dessentwegen gantz matt und abkommen. Einsmahls klagte sie solches einem Pater Jesuiter/ welcher die Christliche Lehr der Jugend vorhielte/ dieser gibt ihr gleich das nächste Mittel/ so er bey Handen hatte/ nemlich ein geseegnetes Agnus DEI, mit eyfferiger Ermahnung/ daß sie solches in grossem Vertrauen und Hoffnung auf die Güte GOttes stets bey sich tragen/ und haben solt; das Weib hat diesem guten und leichten Rath gefolgt/ und ist hierdurch von vorigen ungeheuren Gesichtern und Phantastereyen gäntzlich befreyet worden. Als nun solches unter dem Volck erschallen/ hat männiglich ein grosse Ehrenbietigkeit und Vertrauen gegen dem Agnus Dei spühren lassen. Wie einsmahls obiger Pater an dem Heil. Pfingstag in dem gewöhnlichen Catechißmo von den Tugenden und Krafft des geweyhten Agnus Dei was eyffriges redete/ und unter anderen erzehlte/ wie ein Frau in ihren Kinds-Nöthen von gantz hefftigen und langwürigen Schmertzen/ durch ein Agnus Dei von selben augenblicklich erlediget/ und darauf auch allerglücklich genesen/ hörten ihme zu zwey Calvinische Bauren/ so auf dem Weeg nacher Hauß/ auch in die Kirch hinein gangen/ nicht was Gutes von dem Geistlichen zu lernen/ sondern dessen Lehr auf dem übrigen Weeg zu verspotten; was geschicht? indem die Bauren nacher Hauß kommen/ so find der eine sein eigne Haußfrau in Kinds-Banden ligend/ wie diese nun die gantze Nacht hindurch unsägliche viel Schmertzen erlitten/ nicht einiges Mittel zur Milderung anschlagen wolte/ ja die augenscheinliche Tods-Gefahr erschiene/ da kommt dem Bauren in Sinn/ was er den vorigen Tag von dem Jesuiter in der Kinderlehr gehört/ reuet ihn/ daß er selbes nur verlacht/ gedenckt es koste ja nichts solches auch zu probiren/ schickt demnach seinen Sohn nacher Regenspurg in das Collegium, lässet von dem Pater, der vorigen Tag die Kinderlehr gehalten/ bitten um ein geweyhtes Agnus Dei, seiner in Kinds-Banden liegenden Haußfrauen es anzuhängen/ der Pater willfahret seinem Begehren ohn allen Verzug/ man

man bringts zur Frauen; Sehe Wunder/ sie hat gleich dessen Krafft und Würckung empfunden/ massen im Augenblick jene grosse Schmertzen nachgelassen/ und hat sie mit aller Freud und Verwunderung ein schönes Söhnlein gebohren. Das Agnus Dei hat der Bauer selbst wieder heim getragen/ GOtt gelobt/ und dem Pater schuldigen Danck gesagt/ und nachgehends auch sein Glauben verlassen/ und den Catholischen angenommen. Also Annal. Societat. Anno 1596. Hort. Past. tr. 3. de Agno Dei. Wilst mehr Exempel? besiehe Catechismum Histor. R. P. Dauroultii cap. 2. Tit. 72. wirst finden/ wie durch die Agnus Dei des Teuffels und der Zauberer Kunst verhindert/ grosse Feuersbrunsten gelöschet/ und dergleichen.

Etwas von der Excommunication zum Schröcken.

Frag: Schadet dem Menschen der Kirchen-Bann/ oder excommunicirt seyn?

Antw. Ja freylich/ er leydet darvon unsäglichen Schaden/ indem er von der Kirchen-Gemeinschafft ausgeschlossen/ wie erst gehört worden/ sonderlich so er sich nicht gleich wieder befleißt darvon absolvirt und loßgesprochen zu werden/ welches das Zihl der Kirchen ist/ nicht daß er gantz verderbe/ und ewig zu Grund gehe: ich will aus tausend Exempel eins oder das andere erzehlen/ männiglich zur Warnung/ daß er der Kirchen jederzeit Gehorsamb leiste/ damit diese Straff nicht über ihn muß gelegt werden.

Wir lesen in den Geschichten der Apostel am 5. Cap. wie St. Peter hab Ananiam und sein Weib Saphira in Bann gethan/ darumb/ dieweil sie den H. Geist gelogen/ und mit dem Geld/ welches sie zu denen Füssen der Aposteln erlegen solten/ falsch und betrüglich umbgangen seyn/ und damit solcher Bann nicht allein damahlen/ sondern auch ins künfftig desto mehr geförchtet/ und sein Würckung desto offenbahrer wurde/ hat unser HErr beyde des gähen Tods sterben lassen; **Und es kam/** sagt der Text/ **ein grosse Forcht über die gantze Versammblung/ und über alle/ die solches hörten.** Darumb mit dem Bann nicht zu schertzen/ welcher da ist ein sehr schneidendes Schwerdt und Ruthen der Kirchen wider die Gottlose.

Ein andermahl hat St. Peter den Bann gebraucht wider Simon den Zäuberer/ zu dem er gesprochen Act. 8. v. 20. **Dein Geld muß mit dir verdammt seyn/ darumb/ daß du vermeynet hast/ GOttes Gabe wird durchs Geld erlangt. Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort/ dann dein Hertz ist nicht rechtfertig vor GOTT.** Wer mehr Exempel aus der H. Schrifft verlangt/ oder weitläuf-

läuffern Beweiß / der lese in der Postill Huberti Lomessen die dritte Predig über den sechsten Sonntag nach Ostern / oder die vierdte Predig über den 14. Sonntag nach Pfingsten.

Ein anders Exempel.

Ich lese im grossen Exempel-Spiegel. V. Excommunicatio Exemplo 3. Wie einsmahls in dem Bellevollensischen Bißthumb ein mächtiger Kriegsmann oder HErr ein Closter angesprochen / und abgenommen habe ein schönen lustigen Wald / und daran gelegenen Fisch-reichen See / oder Weyer / als aber der Abbt desselbigen Closters besagte Güter weder mit Bitt / noch mit Rechten wider an sich bringen möchte / seye er zu selbigem Wald hingangen / und den Wald und Weyer in Bann gelegt / sagend : Gleich wie nun ihr meiner Jurisdiction und Gewalt von Rechts wegen zuständig seyd / also befihl ich euch unter der Excommunication, oder Bann / daß ihr dem jetzigen unrechtmäßigen Herrn kein Frucht mehr geben solt / worauf der Wald gleich verdorret / der Weyer seine Fisch und Wasser verlohren.

Ein anders.

Im angezogenen Orth Exemplo 4. wird erzehlet / daß in Sachsen seye ein Closter / Namens Neu-Corb / welches erbaut sey vom Kayser Ludwigen / dieses regierte zur Zeit Kaysers Friderichs / Abbt Conrad / dieser Abbt liesse einsmahls ungeacht ein köstlichen guldenen Ring auf dem Tisch liegen / selbigen nimmt ein Raab oder Grapp / welcher im Closter gespeißt wurde / unvermerckt männiglichen / tragt den Ring auf ein Baum in sein Nest / über ein Weil fragt der Abbt nach seinem Ring / da wolt niemand nichts darumb wissen / einer hatte die Bediente / ein anderer die anwesende Gäste im Argwohn / es kam dann so weit / daß der Dieb in die Excommunication, oder in Bann geleget wurde / worauf der unvernünfftige Vogel angefangen sich übel zu haben / wolt nicht mehr essen / machte niemand kein Freud mehr / wie er zuvor pflegte / verliehrt die Federn / wird gantz-dürr / elend und schändlich / einsmahls als des Abbts Leuth von diesem Vogel geredt wegen einer solchen Verände rung dessen / was doch dessen Ursach seye? sagt einer Schertzweiß / villeicht müste der Vögel den Ring gestohlen haben / und in Bann gelegt seyn worden / diesen Schertz erachten die andere für glaubwürdig / dessentwegen dann Abbt Conrad einem seiner Diener befohlen / auf den Baum / wo der Raab wohnete / zu steigen / sein Nest wohl auszusuchen / er thuts / und findete mit aller Verwunderung gleich den Ring / und überbringt solchen dem Abbt / worauf auch die gefällte Excommunication und Bann aufgehebt /

gehebt/ und dannenhero der arme Vogel durch GOttes Schickung sich auch wieder besser befunden/ sein alte Gestalt und Gesundheit wieder erlangt.

Die Excommunications-Straff ist nicht leicht zu verantworten/ als sie von vielen verspottet wird.

Frag: Höret man doch offt/ daß die Welt-Menschen den geistlichen Kirchen-Bann verachten/ und sich der Excommunication wenig achten?

Antw. Sie thun gleichwohl nicht recht daran/ massen sie die Straff zu beförchten haben/ welche zweyen Eheleuten ist wiederfahren/ welche sich des geistlichen wieder sie ergangenen Banns nicht achteten/ wie wirs erzehlen werden aus Jano Nicio, in libro Exemp. vict. at virtut. Allwo er erzehlet/ daß zu Neapel zwey Eheleuth waren/ welche ein gleiches Lasterhafftes Leben führten/ und zugleich ihren Anverwandten das Ihrige/ was es seyn möchte/ heimlich entfrembdeten/ und mit sich nach Hauß brachten; Dahero weilen die Beschädigte kein anders Mittel hatten/ das Ihrige wiederumb zu bekommen/ brachten sie herauß/ daß wieder die Dieb ein geistlicher Bann ausgeschrieben wurde; und weilen diese Elende die Würckungen dieses erschröcklichen Urtheils ihnen selbst nicht tieff ins Hertz eingreiffen liessen/ spotteten sie sowohl desselbigen/ als deren/ die ihn ausgebracht hatten: Sie lebten indessen fröhlich und ohne Sorg/ biß sie dermahlen eins an eim gewissen Tag mit einem grössern Muthwillen ihren Gelüsten nachgiengen/ und an nichts weniger gedachten/ als an den Zorn und Gerechtigkeit GOttes/ welche mehr und mehr wieder sie ward angereitzt/ theils wegen des entfrembdten Guts/ welches sie zu Hauß aufhielten; theils umb des wieder sie ergangenen geistlichen Banns; alsdann liesse sich die erschröckliche Würckung dessen wunderbahrlich sehen: Dann da sie sich zu ergötzen für die Stadt hinaus hatten begeben/ und herumb spatzierten/ fielen sie beyde zur Erden Stein-todt auf ein Augenblick/ in Beyseyn vieler Menschen/ womit ihre Laster und verborgene Diebstall ans Tagliecht kamen/ und jedermänniglich sahe/ was sie boßhafftig hatten wollen verborgen halten.

Viel seynd die Würckungen des geistlichen Banns/ deren zwölff von denen Gottsgelehrten gerechnet werden; welche alle in dem hafften/ daß die mit dem Bann verstrickte Persohnen/ als verfaulte Glieder von dem Leib der Heil. Catholischen Kirchen abgeschnitten/ und abgesondert worden/ und zugleich unfähig worden des Einfluß/ oder Genuß der Gnaden und Gaben GOttes/ und seines besondern Beystands/ mit welchen er seinen

Glaubi-

Glaubigen beyspringet/ dahero sie unzahlbern Ublen/ und Unheyl sind unterworffen/ dahero wann du das über gewisse Geschlechter/ Creutz weiß herunter platzen/ die Verfolgungen von der Herrschafft/ und von denen Feinden/ die Verrätbereyen/ die Armuth/ und was mehrers dergleiches; und gleichwohl nicht weiß/ woher solches herrühre/ hab du wohl acht/ ob nicht etwann in einem Winckel noch angehäfft bleibe ein Zettel/ oder Bann-Schrifft/ die vor Jahren über etwelche von solchem Geschlecht oder Hauß ergangen; entweder wegen des gestohlenen Guts oder wegen der angegriffenen Geistlichen Güter/ oder wegen einer Verachtung der Geistlichen Weyh/ oder dieweilen man noch nicht abgeführt hat was in ein Testament verordnet ward für die Arme/ und zu dem Dienst GOttes/ als zur Stifftung Geistlicher Pfründen/ Altären/ Messen und was dergleiches.

Kurtze Glaubens-Bekandtnuß.

Allmächtiger ewiger GOtt/ ich N. N. bekenne und verlobe hiemit offentlich vor deiner hochgebenedeyten Jungfräulichen Mutter Maria/ und dem gantzen Himmlischen Heer/ den rechten/ wahren/ allein seeligmachenden/ Christlichen/ Catholischen/ Apostolischen Römischen Glauben/ und alles/ was die Heilige Catholische Kirch zu glauben und zu halten befilcht/ es seye gleich in der Bibel geschrieben/ oder nicht. Ich sage auch ab und verwerffe alle Secten und Ketzereyen/ welche von gemeldter Catholischen Kirch verworffen worden. So wahr mir GOtt hilfft/ und sein Heiliges Evangelium.

Solches verheisse/ verspriche und schwöre ich N. also helff mir GOtt/ und diß Heil. Evangelium GOttes.

Kleider-Pracht kommt endlich zu einer ewigen Schand.

Frag: Welche Hoffarth schädlicher seye/ die äusserliche/ oder die innerliche?

Antw. Die äusserliche/ welche nebst ihrer eigenen Boßheit auch fremder Aergernussen ein Ursach ist; dahero auch GOtt solche öffter/ und scheinbarer straffet. Ja es ist nichts frembdes/ daß GOtt zum öfftern dergleichen Laster/ das ist/ der Pracht und des eitlen Aufbutzens der Weiber abstraffet; Dieweilen ein solcher Aufbutz von dem Heiligen Kirchen-Lehrer Hieronymo; ein Pfeil des Teuffels genahmset wird/ dessen er sich bedienet/ die Hertzen deren Menschen anzuzünden/ und zu verwunden. Diese seynd/

(also lauten seine Wort) **die wahre brennende Pfeilen des Teufels / welche zugleich verwunden und verbrennen.** Dahero geschichts / daß GOtt als ein gerechter Abstraffer der Aergernuß / und der Gelegenheit die man gibt / die Seelen ins Verderben / und in den Abgrund zu führen / die er so theuer erkaufft hat / so gräulich solche Weibsbilder abstraffet / welche sich dem eytlen Aufbutz ergeben. Wie sichs zugetragen hat mit einer Jungfrau von Spoleto gebürtig / nach Zeugnuß eines bekanten Geschichts-Stellers / Aringho. Diese war über die massen schön von Gestalt / aber nicht weniger eytel in dem Pracht der Kleyder / und in dem Aufbutz / deme sie so sehr ergeben / daß sie auf das ewige gar nichts gedachte. Sie wurd von einer Kranckheit überfallen / wolte dannoch gar keine Geistliche Ermahnung anhören / sondern erzeigte sich wiederspenstig auf alle gottseelige Erinnerungen / die ihre Seeligheit betraffen. Die Kranckheit nahme indessen mehr und mehr zu; dannenhero da die unglückseelige Jungfrau vermerckte / daß sich ihr Sterb-Stündlein annäherte / bate sie ihr Mutter inständig / sie mit ihren kostbahren Kleydern anzulegen / welche sie zu tragen pflegte / und sie nicht anderst aufzubutzen und zu schmücken / als solte sie bey einer Hochzeit erscheinen. Ihr Mutter war zu allem willfährig / und thäte ihr alles / was sie verlangte.

Aber / O erschröcklichen Urtheilen GOttes / welche fürwahr genugsamb und seltzam anzuhören! Nachdem die Tochter solchergestalten aufgeschmuckt ward / fienge sie an zu seufftzen und überlaut zu schreyen. O wie unglückseelig bin ich nicht? Soll ich dann sterben / die ich so holdseelig bin? Ists dann mit mir aus / die ich so schön bin? Soll ich dann darauff gehen in der Blühe meiner Jugend? Die Umbstehende sprachen zu ihr: Liebste Tochter / die Güte und Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich / nimm dein Zuflucht dahin. Auf diese Ermahnungen gabe sie zur Antwort mit sehr kläglichen Worten: Was gibts mir mit GOtt zu schaffen; Komme Teufel / komme und nimm mein Seel hin zu dir. Und da sie dieses sagte / gienge ihr die Seel aus. O wohl ein Unglückseelige / O wohl ein unglückseeliges End / darob sich ein jedweder solte entsetzen.

GOtt ist zu beförchten / denen / die dem eytlen Aufbutz ergeben seynd.

Frag: Soll dann der Aufbutz verbotten seyn?

Antw. Der wider die Ehrbarkeit / und über seinen Stand geschicht / ist auch unter einer Sünd / und grosser GOttes Straff freylich verbotten. Ich weiß es zwar / das Verlangen der Weibsbilder / zierlich zu erscheinen / ist

bey ihnen so groß / und diese Begierd ihnen dermassen angebohren / daß mans endlich erdulten möchte / wann es unter der Schnur bliebe / hauen sie aber aus überflüßiger Eytelkeit dißfalls über die Schnur der Ehrbarkeit / so seynd sie darumb zu tadlen / Straff- und Schimpff- würdig. Wie sichs mit einem gewissen Weibsbild zugetragen hat (nach Zeugnuß Erithræo in Exemplis) welche von GOtt und der Natur mit einer sonderbahren Schönheit begabet / sich dannoch mit dieser nicht befriediget / sondern des weissen und rothen Anstrich gebrauchte / ihre Wangen zu färben; Ihre Eltern waren sehr eingezogen und erbar / diese aber ihre Tochter / schämete sich nicht unter andern ehrlichen Weibsbildern als eine leichtfertige zu erscheinen / welches ein sehr grossen Schmertzen und Beängstigung ihren Eltern / sonderlich ihrem Vatter verursachte / und höreten beyde zugleich nicht auf / sie jederzeit zu ermahnen / und abzustraffen / daß sie doch ein End machen solte mit ihrem eytlen Anstrich / und ärgerlichem Wandel; alles aber umbsonst / dann sie ward mit keiner Bitt / mit keinem Gewalt / weder Bestraffung zu bewegen / ihren gewöhnlichen Lebens-Wandel im geringsten zu ändern / und in ihren Liederlichkeiten fort zu fahren. Ihr Vatter entgegen bemühete sich mit einem sehr grossen Eyffer sie von einer solchen Art zu leben zuruck zu ziehen / sagte derowegen / ihr ein Schröcken einzujagen; daß diejenige / welche ihr Angesicht anstreichen / und ihnen selbst andere Gestalten / als ihnen die Natur gegeben / und gleichsamb mit einem neuen Angesicht prangen / von GOtt nicht angesehen werden / und daß Er sie von seinem Göttlichen Angesicht verstosse: Sie verachtete / nach ihrem Brauch / diese Ermahnungen / und wiedersetzte mit einer fürwahr keck vermessener Freyheit: Will mich GOtt bey sich nicht haben / so schick er mich / wo es hin beliebt: mir ligt wenig daran an seiner Gegenwarth / dann ich versichert bin / daß ich hiemit ihme an seiner Verehrung nichts benehme. Es kam die Zeit / daß sie mit Todt abgienge / und zur Erden bestattet ward; die Erd aber / wo sie begraben lage / als wolte sie jene in ihrer Schooß nicht erdulten / welche GOtt der HErr von sich hatte verstossen / warff sie heraus. Wie solches ihrem Vatter zu Ohren kommen / liesse er sie an den Ufer des Meers bringen / und in den Sand beerdigen. Aber dieser wolte auch nicht diejenige bey sich behalten / die sich der Göttlichen Anschauung nichts hatte geachtet / warffe sie derohalben herauß nach einer kurtzen Zeit. Hierüber wie mans vorgibt / erbitterte sich dermassen ihr Vatter / daß er offentlich den Teuffel anruffte / sprechend: dieweil er schon die Seel zu sich genommen / so solte er auch den Leib mit sich zur Höll hinunter schleppen: und daß der Teuffel auf dieses anruffen alsobald wäre erschienen / und den unglückseeligen Cörper hinweg getragen / da man nichts mehr darvon ins künfftig gesehen.

Lasset

Lasset uns anjetzo die Wort des Heil. Basilii anhören/ welche also lauten: **Die teutsche Jungfrauen/ und geschämige Frauen/ solten vermeyden der Ehebrecherin ihren Aufbutz/ der Unzüchtigen ihren Kleyder-Pracht/ den Wappen-Schild deren unehrlichen Häusern/ und dem Geschmuck deren offentlichen Metzen.** Diese eintzige Ursach solte ja genug seyn/ ehrliche Persohnen abzuhalten/ eines solchen eytlen Aufbutz sich zu gebrauchen/ dieweilen sie nach Meinung der Weisen/ und in der Sach selbst wahre Aufbutz seynd deren offentlichen Metzen/ und ein Unehr nach sich ziehen: **Sie seynd ein Wappen-Schild deren unehrlichen Häusern/ und ein Geschmuck deren offentlichen Metzen.**

Sünden der eytlen Hoffarth werden gemeiniglich im Beichtstuhl verschwiegen.

Frag: Was ist von denen so abgekürtzten Beichten deren aufgebutzten Weibsbilder zu halten?

Antw. Man möchte wohl urtheilen/ daß sie nicht recht beichten; sonst begeben sie sich einmahl des ärgerlichen Aufbutzes. In denen Jahr-Büchern deren R. R. P. P. Capuciner ist zu lesen/ daß in einer gewissen Stadt der Republic von Genua, in Welschland/ im Jahr 1660. ein gewisser/ Frater Angelus, gedachtes Capuciner-Ordens/ Beicht-Vatter einer gewissen adelichen Frau gewesen sey/ welche von vielen Jahren her/ in einem üblen Ruff gestanden/ so wohl wegen ihrer eytlen Kleyder-Tracht/ als mehresten wegen ihres unzüchtigen Wandels/ was aber das ärgerlichste an ihr/ ward ihr Vermessenheit/ zu dem Heil. Sacrament der Beicht zu gehen/ ohn Vorsatz von der Sünd abzustehen/ und ohne Zerknirschung ihres Hertzens/ und gleichwohl in solchem Stand das Hochwürdigste Altars-Sacrament zu empfangen. Diese unglückseelige überfiele unversehens die Göttliche Allmacht und Gerechtigkeit/ welche umb so viel stärcker strafft/ je langsamber sie kommt; Dann wie sie an einem gewissen Tag sich gantz allein hatte in ihr geheimes Kämmerlein begeben/ ihren Wollüsten nach zu gehen/ ward sie augenblicklich vor GOttes Gericht zu erscheinen gefordert/ allwo sie das End-Urtheil ihrer Verdammnuß empfienge; theils dieweilen sie die Bereuung ihrer Sünden hatte verschoben/ theils wegen der Entunehrung der Heil. Sacramenten/ welche sie so viel Jahr hindurch hatte unwürdig empfangen. Da sie nun allein ward in ihnem Kämmerlein/ hörete man sie schreyen/ und entsetzlich jammern/ und sagen: Sie wäre schon beym Richter-Stuhl GOttes verdammt worden/ welches sie so deutlich sagte/ daß

es alle anhörten. Es war unter andern auch zugegen ihr Tochter/ welche voll des Schröckens/ wegen des Geschrey und Wüten ihrer Mutter/ dem Vatter/ welcher abwesend ward zu wissen thun lassen/ wie die Sachen stunden/ damit er wiederumb nach Hauß kehrete. Er kame an/ und beflisse sich seine Gemahlin zur Hoffnung und Vertrauen zu GOtt aufzumuntern: Sie aber sagte ohn Unterlaß sie sey aus gerechtem Urtheil GOttes ewig verdammt. Uber diß liesse er ihren Beicht-Vatter/ den Frater Angelum, zu sich ruffen/ welcher ebenmäßig auch alles anwendete/ der Krancken einzureden/ daß diß alles/ was sie sagte/ eine Versuchung wäre von dem höllischen Feind. Sie aber aus göttlicher Eingebung/ gab dem Pater zur Antwort: was sagt ihr mir von der Beicht/ und von der Loßsprechung der Sünden? die ich/ Elende/ eben wegen der Beicht und Loßsprechung der Sünden zur Höll verdambt bin/ dieweilen ich allzeit nur gleißnerischer Weiß zu diesem Heil. Sacrament bin gangen; Dir versprache ich viel/ indessen aber hielte ichs nicht/ dann ich hatte niemahlen kein rechte Reu. GOtt hab ich vorgelogen/ und meiner Seeligkeit vorgezogen die Pracht/ den Uberfluß in den Wollüsten/ die Eytelkeit/ und unmäßige Sorg meines Leibs/ dessen ich mich allzeit geflissen/ und dardurch die andere geärgert. Die kostbahre Kleyder/ die guldene Ketten/ die Ring eines hohen Werths/ die in jenen Kästlein verschlossen seynd/ und daß ich umb diesen Uberfluß in allen vorgemeldten Stücken/ denen Armen hab unterlassen das Allmosen darzureichen/ und ihnen Guts zu thun; Diß ist/ das mich in die Verdambnuß bringet. Hierauf gab ihr die Tochter zur Antwort: die Frau Mutter wolle derenthalben nicht an ihrer Seeligkeit verzweifflen. Es ist noch Zeit/ die kostbahre Kleyder/ und was sonsten köstlichs vorhanden ist/ zu verkauffen/ und das Geld darvon unter die Arme zu vertheilen. Sie aber sahe ihr Tochter an mit feurigen Augen/ und sagte ihr im grösten Zorn. Packe dich von dar/ verfluchte Tochter/ dann umb deinetwillen forderist/ komme ich in die Höll/ alldieweilen/ da ich dir jenes von Gold gestickte Kleyd hab machen lassen/ noch unter dem Adel/ nicht ein eintzige Frau ward in dieser Stadt/ die sich eines solchen prächtigen Auffzugs gebrauchte/ und also ist durch mein böses Exempel die Stadt/ die sich eines solchen prächtigen Auffzugs gebrauchte/ in ein solches Verderben gerathen/ und geärgert worden/ daß nunmehr keine vom Adel zu finden ist/ welche nicht in Gold gestickten Kleydern/ und eines hohen Werths daher prange.

Kaum hatte die Unglückseelige diese Wort ausgesprochen/ da ergriffe sie der Teuffel/ vor den Augen aller Anwesenden/ schwunge sich mit ihr empor biß an den obern Boden des Zimmers/ und stürtzte sie von dannen hinunter auf die Erden/ mit solchem Gewalt/ daß sie durch den Fall zer-

schla-

schlagen worden/ mit einem solchen hinterlassenen Gestanck in der Kammer/ daß ihn keiner ertragen kunte/ sondern genöthiget wurden hinaus zu eylen.

Also ward der Tod dieser Eytlen beschaffen / und diß ist/ was der Heil. Ephrem. lib. 1. vit. Spirit. c. 2. durch Eingebung des Heil. Geistes mit folgendem Spruch betaurete: Was werden wir gewinnen durch die Pracht und Zierde der Kleyder/ und durch die Hoffarth der Kleydung als ein ewiges Feuer?

Gebett.

O Beständiger JEsu / der du dem bekehrten Schächer an dem Creutz die Gnad/ dein Majestät so wohl vor allen deinen Feinden/ als seinen Gesellen standhafft zu bekennen / verliehen hast / ich unbeständiger Sünder / bitte dich gantz inniglich / du wollest mir durch die Fürbitt dieses heiligen Schächers die Gnad verleyhen; Daß ich alles was die Heil. Mutter / die Römische Kirchen zu glauben vorhaltet / kräfftiglich glaube / und mit solchem Glauben versichert / endlich zu der Belohnung/ so den Rechtglaubigen in dem Himmel bereitet ist / möge hinfahren / Amen.

Der Luder-und Polter-Geist im Ehestand gebähret grosses Elend.

Frag: Wie da?

Antw. Unbericht jene Männer / so ihren Weibern feind seynd/ wider selbige Neyd / Haß und Widerwillen tragen / verachten / schänden / und schmähen/ rauffen und schlagen/ selbige nicht nähren/ ja etwan gar von sich jagen / das Geld und Gut liederlich / und üppiglich verzehren / verspielen/ versauffen / entlauffen/ im Land um vagieren / in Krieg ziehen / oder sonst das Gut mit verschicken / tauschen und handlen / verthun/ Weib und Kinder am Hunger-Tuch hangen lassen / verspotten/ und also nichts als GOttes Zorn verdienen.

Gemäß diesem Exempel.

Es schreibt P. Bernardinus Mercator in Nucleo Catechetico Lect. CVII. fol. m. 446. ex Mercurio Gallo Belgico in Anno 1595. zu Bacharach in einer Stadt am Rhein gelegen zwischen Mayntz und Coblentz. Da war auch ein solcher Ubel-Hauser / und verthunischer Ehe-Mann/ dieser gienge einsmahls an dem Fastnacht-Sonntag ins Wirthshauß / jenes/

was er die gantze Wochen verdient/ mit Spielen und Sauffen wieder auffzureiben/ ohnangesehen/ das Weib und Kind daheim nichts zu essen hatten. Als er nun zechte/ mit Würfflen spielte/ und sich lustig machte/ kommt sein Ehe-Frau/ so groß schwanger war/ auch in das Wirthshauß/ ermahnet ihn auf alle Weiß davon abzustehen/ er hat aber nicht nur ihre gute/ und nöthige Ermahnung nichts geachtet/ und verachtet/ sondern darzu sie gar übel geschlagen/ da sie vorwand/ er solle doch dem Kind in Mutterleib verschonen/ sagt er/ sie solle sich alsbald nacher Hauß machen/ wo nicht/ woll er ihr den Degen durch den Leib stossen/ biß an das Gefäß/ soll sich fortscheren mit dem lebendigen Teuffel/ mit dem sie schwanger seye/ sie gehet fort aller betrübt/ und saget/ O Mann/ O Mann/ soll ich dann einen Teuffel tragen/ redet weiter nichts/ machet sich heim: der Mann aber fahret fort mit seinen Gesellen zu spielen/ und zehren. Als nun das Weib nach Hauß gelangt/ bekommt sie gleich eine Kinds-Wehe/ und gebähret ein/ allen Anwesenden/ entsetzliches Monstrum/ so biß auf den Nabel einem Menschen gleich war/ der andere Theil aber einer Schlangen/ und war dero Schweiff oder Wadel drey Elen lang: wie nun der Mann gegen der Nacht voller Weins nach Hauß kommen/ und kaum einen Fuß in seine Schlaff-Kammer gesetzt hatte/ da fallet ihn dieses Monstrum gantz wütend an/ schlägt seinen Schweiff um ihn herum/ druckt und sticht ihn dermassen/ daß er gähling todt nider gefallen/ gleich darnach ist auch das Weib gestorben/ und hat das Monstrum zu leben nachgelassen/ behüte GOtt/ wie werden diese vor dem Richterstuhl einander angeklagt haben: dahero sagt S. Paulus zu allen Männern Col 3. v. 19. **Ihr Männer liebet eure Weiber/ und seyd nicht bitter auf sie.**

Liederlicher Ehe-Männern grosse Verantwortung/ welche ihren Weibern und Kindern zum Schaden alles verthun.

Frag: Was erfolgt endlich auf das Luderleben eines Ehe-Manns?

Antw. Mord/ und andere Laster mehr/ welche keinem Hauß-Wesen zu wünschen seynd. Darauf ein Exempel. Joannes Benedetto erzehlet bey unserm Pater Stengelio c. 7. Von einem gewissen Ehe-Mann/ welcher alles das Seinige pflegte in denen Wirths-Häusern zu verschlemmen/ also/ daß seinem Hauß-Gesind so gar das Brod zu essen nicht überbliebe. Es begab sich/ daß seine Ehegattin/ welche ein solches mühseeliges Leben nicht mehr kunte ertragen/ zu einer gewissen Zeit ihme die grosse Hauß-Nothdurfft vor Augen hielte/ und zu der Nüchterkeit ermahnte/ worauf er sich der-

dermassen erzörnete/ indeme ihme gleich der Wein in Kopff gestiegen/ dann er ein wenig zuvor hatte gesoffen/ und fast in eine Bestien verkehrt/ daß er sein unschuldiges Weib so jämmerlich prüglete/ daß sie kaum mit dem Leben darvon käme/ und kaum so viel Kräfften mehr hatte/ daß sie könnte zuruck nach Hauß kehren; Da traffe sie an ihre zwey Söhnl/ welche sie alsobalden bey ihrem Rock/ mit ihren Händen ergriffen/ und von ihr Brod begehrten/ dessen sie sich schon zwey Tag/ wie auch aller andern Speisen/ hatten müssen entrathen/ denen sie also zugesprochen: Meine liebste Kinder/ die ich als mein Hertz liebe/ wie ist dann der Sach zu helffen? indem euer Vatter das Wenige/ was wir haben völlig verschlemmet hat? Es ist nichts mehr vorhanden/ darvon wir leben können/ so gar kein Bissen Brod/ die Seel zu erhalten/ die wir gar bald werden aufgeben/ also daß wir dem Tod schon seynd übergeben/ und was gar unerträglich ist/ wir seyn einem mühseeligen/ sehr langwürigen Tod übergeben; Es findet sich aber noch ein Mittel/ von diesem grossen Ubel uns zu erretten/ wann wir den Tod übereylen/ und was sonst lang zu ertragen wäre/ wir in kurtzer Zeit zum End bringen; besser ist geschwind sterben/ als durch ein lange Hungers-Noth gemartert werden/ und desto langsamer zu sterben/ so lasset uns dan einmahl sterben/ damit wir nicht tausend und tausendmahl sterben. Also redete die verzweiffelte Mutter/ gleich darauf nach ihren Worten durchstache sie mit einem Messer ihren beyden Söhnlein die Gurgel/ damit sie wie der Geschichten-Schreiber meldet/ jenen zweyen liebsten Seelen den Weeg öffnete/ durch welchen sie dermahlen eins der langen Marter des Hungers und der Tyranney loß würden. Da es Abend worden/ kommt ihr Mann nach Hauß/ mit dem leeren Beutel/ aber wohl bezecht/ und voll des Weins/ welcher sich alsobald schlaffen legte. Da nun sein Weib ersahe/ daß er in einem tieffen Schlaff ward/ entschlosse sie sich/ aus grosser Verbitterung und Grimmen/ ihn kühnmüthig zu überfallen/ sie nahm zu diesem End ein Messer in die Hand/ durchstache sie ihm den Halß mit einem Messer und brachte ihn umb/ welcher schon zuvor an dem Wein ertruncken/ und in dem Schlaff des Tods ward/ ehe ihn sein ergrimmtes Weib erwürget. Schließlich kame sie auch in die Hände des Gerichts/ und ward zum Tod verurtheilet/ nachdem sie bevor ein Ermahnungs-Red gethan hatte/ an die Ehe-Männer/ daß sie durch ihr Unmäßigkeit/ und Verschwendung ihre Häusser nicht solten in die äusserste Noth kommen lassen/ und ihre Weiber in die Verzweifflung.

Schönes Beyspiel der Lieb seines Nächsten.

Frag: In wem mag wohl diese bestehen?

Antw. Darinn / daß man dem Nächsten alles erweise / was man selbst von jenem zu erfahren begehrte. Es erzehlet P. Philipp Diez tom. 2. quadr. p. 2. fer. 4. post Dom. 1. wie gewesen seye ein sehr reicher / aber auch sehr lasterhaffter und böser Edelmann / diesen zu bekehren habe ein geistlicher Mann einsmahls mit folgenden Worten aller eyffrig / und ernstlich angeredt / wann du nicht wilst ewig verdammt werden / sondern auch verlangst die ewige Seeligkeit / so must all jenes deinem Neben-Menschen thun / was du wilst daß er dir thue. Gehet darauf darvon: der Edelmann höret diese kurtze Predig an / behertziget selbe / und macht bey sich selbsten diesen Schluß: mein wann man dir diß schuldig wäre / soltest du nicht haben / daß es dir gegeben und bezahlt wurde / oder wann du arm / bedürfftig / und nothleydend wärest / soltest du dich nicht erfreuen / wann ein Reicher dir ein Allmosen mittheilte? wann dann deme also / ey so ist es ja recht und billich / daß du auch jene bezahlest / denen du was rechtmäßiges schuldig bist. Und weil GOtt dir so viel Reichthumen mitgetheilet / daß du auch den Nothleydenden was mittheilest / und zu GOttes Ehr und Danckbarkeit ihnen ein Allmosen gebest / als er nun diese zwey Tugenden zu üben angefangen / begab es sich / daß ein armer krancker Mann einsmahls ihn um die Nacht-Heerberg angesprochen / er verwilliget demnach dem armen Mannn nicht allein die Nacht-Heerberg / sondern reicht selbem ein ehrlich Nacht-Essen / und gibt ihm ein Bett zur Nacht-Heerberg ein nächst seiner Schlaff-Kammer / bey sich sprechend / wann ich also arm und kranck wäre / so wäre es mir auch lieb / wann ich also freundlich tractiret und gehalten würde: Bey Mitternacht fangt dieser arme Mensch an zu schreyen / und umb einen frischen Trunck Wasser zu bitten / massen er vor Durst verschmachten möcht: der Edelmann hörts / und gedenckt bey sich / ach wann du an einem frembden unbekandten Ort wärest / und solchen Durst erlittest / wie lieb wurd es dir nicht seyn / daß etwan einer dir einen frischen Trunck Wasser brächt / stehet also von seinem Bett auf / ihme einen frischen Trunck Wasser aus seinem Schloß-Brunnen zu schöpffen / eylet bey eytler Nacht dem Brunnen zu / willens ein Wasser zu schöpffen / weil es aber Nacht ware / und sehr eylete / stost er an und fällt in Brunnen / er ist auch aus Verhängnuß GOttes darinnen ertruncken: da nun der Herr lang nicht kommen wolt / stehet seine Frau Gemahlin auch auf / wecket ihr Gesind / suchen den Juncker / und befinden ihn endlich / daß er in den Brunnen gefallen und ertruncken seye / was für ein

Hertzenleyd da entstanden / laß ich ein jedwedern bey sich selbst bedencken / doch hat GOtt dieses Leyd / weinen und klagen bald gemildert / dann wie der ertrunckene Leib von dem Brunnen herauf gezogen wurde / hat man an seinem Halß gefunden ein sehr köstliche schöne guldene Kette / worinn künstlich / und aller klar eingestochen waren folgende Wort / ehe dieser Leib im Wasser erkaltet / hatte dessen Seel schon GOtt genossen / also belohnet GOtt mit einem ewigen Lohn die Lieb des Neben-Menschen / obwohl wir diß so vielen Ursachen wegen schuldig seynd / theils weil dein Neben-Mensch dein Nächster / theils weil er eben so wohl zum Ebenbild GOttes erschaffen als du / und mit dem theuren Blut Christi erlöst / als du / und villeicht bey GOtt in grösserer Gnad stehet als du / theils weil wir alle seynd Glieder eines Leibs Christi / Brüder und Schwestern eines Vatters GOttes / und einer Mutter der Christlichen Kirchen.

Gleißnerische Versöhnung mit seinem Feind.

Frag: Wie muß man sich dann mit seinem Feind vergleichen / damit man die Absolution verdiene?

Antw. Von Hertzen muß man verzeyhen / sonst verzeyht auch GOTT nicht. Zu Corduba in Hispanien waren zween vornehme von Adel / diese trugen grosse Feindschafft gegen einander mit nicht geringen Aergernuß des Orths Innwohner; Als nun einsmahls der eine schwerlich erkrancket / beruffet er zu sich einen Beichtvatter aus der Gesellschafft JEsu / willens deme seine Sünd zu beichten / weil dieser Priester wohl auch wuste umb die Feindschafft / dieses Herrn / sagt er ihm / wann er wolte von seinen Sünden absolvirt / und mit andern gewöhnlichen Sacramenten versehen werden / so müste er seinem Feind zuvor verzeyhen / und dieses zwar offentlich / wegen offentlicher Aergernuß ꝛc. In welches alles der Krancke verwilliget / dahero dann auch gleich der andere Edelmann zu erscheinen gebetten worden / kommt bald / ist wohl bereit / sie verzeyhen einander in Gegenwart vieler Gezeugen / legen ab ihre lang getragene Feindschafft: worauf derowegen der Krancke von Sünden absolviret / mit der letzten Weegzehrung / und H. Oelung versehen / und er bald darnach gestorben. Was geschicht: der Edelmann wird ehrlich in die Kirch begraben / die nächste Nacht aber nach seiner Begräbnuß / kommen zween Jüngling mit Facklen vor das Collegium der P. P. Jesuitern zu Corduba leuten an / begehren mit sich jenen Pater, der besagten Edelmanns Beicht angehört hatte / mit Vorbringen / es liege was wichtiges daran / der Pater saumet sich nicht / gehet eylfertig mit ihnen / von denen er den

geraden Weeg geführet worden zu jener Kirch/ in welche vergangenen Tag war begraben worden dieser Edelmann; da gibt der eine Jüngling dem Pater die Kirchen-Schlüssel/ heißt ihn ohn Schrecken und Gefahr aufschliessen/ und aus dem Tabernackel zu nehmen jenes Geschirr/ worinn vor die Krancke das Heil. Sacrament aufgehalten wird/ und darmit ihnen folgen/ der Pater thut alles/ wie ihm befohlen war/ doch mit nicht geringer Verwunderung/ und Forcht/ darauf zünden die Jüngling mit den Facklen dem Pater zu dem Grab des verstorbenen Edelmanns und sagen: Pater ihr solt wissen/ daß dieser Edelmann seinem Feind nicht von Hertzen/ sondern nur gleißnerischer Weiß vergeben/ dannenhero war euer Absolution und andere Sacramenten ihme nicht ersprießlich/ sondern er ist in alle Ewigkeit verdambt/ die H. Hosti aber klebt noch unverletzt in seinem gottslästerlichen Rachen/ dahero solt ihr selbe herauß nehmen/ und wieder zu andern legen/ gleich darauf eröffnen sie das Grab/ mit einigen Tritt/ oder Stoß/ sie richten den Leichnamb auf/ eröffnen ihme den Mund/ und nimmt der Pater die unverletzte Hosti herauß/ thut alles wie ihm befohlen war; der Leib wurde alsdann mit einem grossen Gewalt in das Grab/ als in einen tieffen Graben hinunter geworffen/ daß man ihn nicht mehr sehen möcht/ und von den Teufeln geführt zu seiner Seel in die ewige höllische Flammen/ darnach machen die Jüngling das Grab zu/ beschliessen die Kirchen/ führen den Pater mit Facklen wieder in das Collegium wo die Thür offen stunde/ wie der Pater umbsahe/ wo diese zwey Jüngling hingehen werden/ seynd sie gähling verschwunden/ und glaubt man daß diese zwey himmlische Burger/ oder Heilige gewesen seyen/ so von GOtt darzu gesandt waren. Theils daß sie die geweichte Heil. Hostien aus dem gottlosen Rachen dieses unbußfertigen Edelmanns heraus zu nehmen verordnen solten; theils daß sie männiglich lehrten/ was für einer grossen Gefahr sich jene unterwerffen/ welche ihren Feinden und Beleydigern nicht von Hertzen verzeihen umb GOttes willen.

O wie nutzlich wäre es zu diesem Vorhaben in das Hertz tieff einlassen die Wort des gelehrten Paciani, in Paræneli D. Pauli, mit welchen er die Abscheulichkeit dieses grossen Lasters vor Augen stellet/ und abstraffet/ sprechend: daß umb des Mißbrauchs willen der Heil. Sacramenten zu förchten sey/ daß die Kirch selbst nicht zu Grund gehe. Wir wollen seine eigene Wort anhören: **Ist dir nicht ein Schröcken ankommen? da du gehört hast: Der isset/ und trincket ihm selbst das Gericht. Wer an dem Untergang der Seel eines Menschen schuldig ist/ kan nicht loß gesprochen werden/ und ein solcher solt frey durchgehen/ der sich an dem Leib unsers HErrn versündiget? Wer unwürdig isset/ spricht er/ der isset und trincket ihm selbst das**

Ge-

Gericht: Erwache/ O Sünder/ förchte von Grund deines Hertzens das gegenwärtige Gericht. Wann du dich dieses Lasters schuldig befindest. Erwache/ derowegen O Sünder/ und förchte/ wann du soltest sein Göttliche Majestät auf ein solche Weiß als wie dieser beleydigen; daß du nicht eine gleichmäßige Straff verdienest.

Abgeschnittene Ehr schreyet umb Rach zu GOtt.

Frag: Was haben nach dem Todt jene zu beförchten / welche im Leben dem Ehrabschneiden ergeben gewesen?

Antw. Jenes/ daß sie vor dem Gericht auch besonders von jenen werden angeklagt/ und zur Rach gefordert werden/ denen sie pflegten die Ehren zu benehmen. Joannes Nairone, aus unserer Gesellschafft erzehlet: in speculo Exempl. pag. 264. von zwey Geistlichen/ welche seine vertrauteste Freund waren/ daß einer unter sie ein üblester Ehrabschneider / und Nachreder gewesen sey / welcher fast keinen nicht hingehen liesse / den er nicht mit seiner lästerlichen Zungen hätte angefahren. Da nun dieser in eine Kranckheit gefallen/ vermahnte ihn sein Mitgesell/ daß er auf sein Gewissen solte gedacht seyn / und sein Hertz reinigen / durch eine aufrichtige und hertzliche Reu. Das war aber so viel / als einem Tauben predigen. Alsdann wiedersetzte sein Mitgespan/ machen wir zum wenigsten unter uns zwey einen Vertrag/ welcher sich auch ins künfftig nach dem Todt erstrecke / dafern du nemlich ehender / als ich soltest der Natur ihre Schuld bezahlen / du mir innerhalb dreyßig Tägen / wann es GOtt zulassen wird / erscheinest / und Nachricht bringest / wie es in dem anderen Leben hergehe. Der vermessene Krancke gienge alles ein/ und versprache ihm alles genau zu vollziehen / wegen der treuhertzigen miteinander gepflogenen Freundschafft. Es beliebte auch GOtt dem HErren / dieser Verheissung ihren Gang zu lassen. Dahero geschahe es wenig Täg nach seinem Hintritt/ daß er seinem Mitgespan aus der Höll mit Feuer umbgeben erschiene. Da nun dieser sein abgeleibten Freund erkennet/ entsetzet er sich dermassen/ daß er erstaunete/ und das Gespenst mit keinem Aug könte anschauen / indem jener mitten im Feuer stunde/ und ihn deutlich bey seinem Nahmen ernennte/ sprechend: Ich bin dein Mitgespan/ aber nunmehr auf ewig verdammt/ alldieweilen/ so bald ich bey dem Gericht-Stuhl GOttes erschienen / von allen denjenigen bin angeklagt worden/ welchen ich ihr Ehr hatte abgeschnitten/ und weilen ich nicht mächtig war zu wiedersprechen / was mir vorgestossen ward / liesse der Richter über mich das Urtheil der ewigen Verdammnus ergehen. Wolte GOtt/

daß die Menschen dermahlen eins möchten begreiffen/ was GOtt für ein grosses Mißfallen tragt über die Verleumbdung! Sie wurden villeicht ohne Unterlaß bitten mit dem königlichen Prophet David Psalm. 140. v. 3. **Setze O HErr ein Huet an meinen Mund/ und ein Thür an meine Lippen rings herumb: Neige mein Hertz nicht auf boßhaffte Wort.**

Verläumbden und übel nachreden verdient kein Gnad bey GOtt.

Frag: Wem schadet der am meisten/ der anderen gern übel nachredet?

Antw. Keinem mehr/ als ihme selbsten/ welches du aus der folgenden Geschicht wirst können erlernen/ so in dieser Matery in der That selbsten erschröcklich ist. Wie es bey dem P. Aringo zu lesen ist/ de mort. pecc. pess. Welcher von einem gewissen lasterhafften Menschen erzehlet/ der übel gewohnt ward/ von allen Arges zu reden/ und mit seiner nachrednerischer Zungen/ allen ihr Ehr abzuschneiden. Dieser starb unbußfertig/ ohne Beicht/ verdiente auch nicht von GOtt die Gnad/ das Gifft seiner Verbrechen auszuwerffen/ mit welcher er so vielfältig der unschuldigen ihr Ehr und guten Nahmen hatte zerschnitten. Nach diesem Tod erschiene er einer gewissen Persohn/ welcher er entdeckte/ und offenbahr machte/ die wohlverdiente Straff seines üblen Wandels. Dann er liesse sich vor ihr sehen/ mit einer gantz feurigen Zungen/ die aus dem Mund biß zur Erden hinab hienge/ welche er selbst zum öfftern zerbisse/ und verfetzte/ und endlich ausspeyete/ hernach aber/ nachdem sie zerstücket/ und ausgespyen ward/ wiederumb ergäntzet war/ und in solcher Grösse/ als wie zuvor/ damit er sie mit der grösten Quaal aufs Neue/ und gleichförmiger Weiß/ zerbeissen und zerfetzen solte. Gedachte lebende Persohn/ befragte den Todten was dieses für ein Bedeutung in sich hatte/ auf welches ihm zur Antwort geben worden: dieweilen ich mit dieser meiner vermaledeyten Zungen hab alle verfolgt/ und angefahren/ werd ich durch alle Ewigkeit von dieser Peyn nicht befreyet werden. Man höre nun an den Heil. guldenen Mund Chrysostomum, Hom. 3. in Ep. ad Galatas c. 5. Du hast durch deine Verleumbdung deiner Mit-Brüder ihr Fleisch gleichsamb zu einer Speiß gehabt/ deines Nächsten sein Fleisch hast du gebissen. So höre dann/ was der Heil. Apostel Paulus trohet: So ihr euch unter einander beisset und fresset/ **so sehet zu/ daß ihr nicht voneinander verzehret werdet.** Du hast mit deim Zahn nicht in das Fleisch hinein gebissen/ sondern das Hertz/ durch das übel nachreden

ange-

angegriffen. Du hast dein Nächsten in ein üblen Argwohn gebracht / du hast ihn verwundet; dir / und viel anderen hast du unaußsprechlich viel Ubels zugefügt. In keiner andern Sach erfahren wir mehrers die Wahrheit des allgemeinen lateinischen Spruchs / daß nemlich ein Mensch den andern / als wie ein Wolff den andern frist / als in dem Laster der Verleumbdung; dann ein Verläumbder kehret sich in einen Wolff / und frisset ihn auf Stuckweiß / da er ihm ein falsches Laster aufbringt / und übel von ihm redet. Lerne derentwegen / der du aus dieser Kunst ein Kurtzweil treibest / und dich gern mit dieser Speiß ernährest / also / daß dir vorkommt / als wär dir alles abgangen / wann bey deiner Taffel oder Gesellschafft / ein Vor-Essen / wolte GOtt auch nicht / der gantze Tisch / angerichtet wird mit der Ehr-Abschneidung / Verleumbdung / und Zerbeissung des guten Nahmens deines Neben-Menschen. Lerne / sprich ich / GOtt förchten / welcher ein gerechter Wiedergelter ist / wie er es diesem wiedergolten; Indem er umb der bißigen Reden willen / durch welche er mit seiner nachrednerischen Zungen seine Mit-Brüder hatte verletzt / auf ewig ist verdammbt worden / ihme selbst die Ehrabschneiderische / und verleumbderische Zungen hat zerbissen / ohn eintziger Hoffnung / jemahlen von dieser Peyn erlediget zu werden: Förchte / sprich ich noch einmahl / daß Er dich auf ein solche Weiß nicht straffe / indem du eben in dieser Schuld begriffen bist.

Lügen bringt manchen in ein zeitliches und ewiges Unheyl.

Frag: Ob das Lügen so klein sey als mans achtet?

Antw. Es kan ja nicht klein / und geringschätzig seyn jenes / als: Falsch wünschen / sich schwer zürnen ꝛc. an sich ziehet? Es waren zu Rom zur Faschings-Zeit / in einer Gegend gewisse Spiel und Kurtzweilen angestellt / darzu eine gewisse Heyrathmäßige Jungfrau ward eingeladen / als die gar geschickt war zum Tantzen und Singen. Sie hatte sich auch schon allbereit mit grossem Fleiß gerichtet / damit sie mit andern ihres gleichen Mägdlein darbey erscheinen möchte. Zu diesem Ende hatte sie keine Mühe erspahrt / sich nicht allein köstlich zu kleyden / und mit goldenen Ketten zu zieren / sondern hatte auch mit ungemeinrr Geflissenheit / ihr Angesicht mit Mucken und Spanischen Anstrich gefärbet. Dessentwegen sie von ihrer Mutter / da sie ihr unter das Gesicht kommen / verwiesen worden / daß sie so eytel aufgebutzt: Es gezieme sich nicht auf ein Heyrath-mäßige Jungfrau / mit einem Anstrich und Mucken auf ihr Angesicht zu erscheinen. Was den Spanischen Anstrich gelangte / laugnete sie es alles / und sagte / sie habe kei-

nen gesehen: Was an ihrem Angesicht glitzte/ wär ihr von der Natur/ und nicht durch die Kunst geben worden. Die Mutter versetzte/ diese weiß und roth vermengte Farb wäre nicht natürlich. Die Tochter laugnete es alles/ als wie zuvor/ und setzte noch hinzu: der Heil. Antonius solle sie mit seinem Feuer lebendig verzehren/ wann sie gelogen hätte. Indessen/ weiß nicht woher/ ward jener Tantz und Zusammenkunfft über dieselbe Nacht auf den andern Tag aufgeschoben. Welches/ da es der Jungfrau zu Ohren kommen/ begabe sie sich zur Ruhe/ und legte ab sambt dem Kleyd ihren Aufbutz. Und weilen dazumahl eine grosse Kälte war eingefallen/ füllete sie an eine Glut-Pfann mit brinnenden Kohlen/ und verfügte sich hiemit in das höchste Zimmer ihres Hauß/ sasse nieder in ein Sessel/ und setzte neben ihr die Glut/ welche sie so starck schlaffend gemacht/ daß die Hitz allgemach begunte in alle Glieder sich auszubreiten/ also zwar/ daß die Fette schon herunter runne: da wird sie munter/ fienge an zu schreyen/ und umb Hülff zu bitten. Die Nachbarn lieffen alsobald diesem Geschrey nach/ fanden sie aber schon in der Brunst/ nicht anderst/ als wäre sie ein dürres Holtz/ wolten zwar auf alle Weiß das Feuer dämpffen/ welches sie verzehrte/ weilen es aber schon das Ingeweyd hatte angegriffen/ war alles vergebens/ sie von dem Todt zu erretten. Muste also gar billich dem H. Antonio/ den sie zu Zeugen hatte angeruffen/ ihre Lugen zu verduschen/ das Feuer theuer genug bezahlen. Wolte GOtt/ daß wir die Wahrheiten der Göttlichen Schrifft hoch achteten/ und vor Augen hätten/ die unwiedersprechliche Räth des H. Geistes/ und nicht die fleischliche und betrügerische. O daß wir der Lesung der geistlichen Bücher möchten obliegen/ die uns lehren würden den Zorn GOttes des Allmächtigen zu entfliehen: und daß wir täglich uns nicht beschäfftigen mit den alten also genannten Romantzen/ und mit Ehrlosen Fabel-Gedichten/ von denen wir bißweilen das Gifft an uns ziehen/ daran unsere Seelen müssen erliegen. Man wolle doch anhören/ so wohl aus denen Psalmen David/ als aus denen Sprüchen Salomonis/ wie sich GOtt über die Lügner/ und lügenhaffte Zungen/ (unter welchen auch diese begriffen ware) erzürne/ dieselbe verhasse und der ewigen Verdammnuß würdig achte. **Du wirst alle sambtlich umbringen die Lügen reden.** Psal. 5. v. 7. **Sechs Ding seynd/ die** I. Prov. c. 6. 16. **hasset der HErr/ hohe Augen/ lügenhaffte Zungen/ und von zwey-züngigem Maul** (Prov. c. 8. 7.) **habe ich ein Abscheuen/** Prov. 12. 22. Lügenhaffte Lippen seynd dem HErrn ein Greuel. **Wer Lugen redet** Prov. 19. 5. **der wird nicht entfliehen.** Letztlich ibid. v. 9. **Wer Lügen redet/ der wird zu Grund gehen.** Aus welchen allen dann zu ersehen/ wie ein grosses Mißfallen unser HErr habe/ wieder die Lügner/ und lügenhaffte Zungen. Werden

den sich aber solche darüber noch erkühnen/ GOtt und seine H. zum Zeugen nehmen/ ihre Lügen zu bestättigen; umb desto mehrers werden sie den Göttlichen Zorn wieder sie erwecken. Wie es die unglückseelige Tochter erfahren/ und alle diejenige zu gewarten haben/ welche die Göttliche Gerechtigkeit nicht förchten.

Heylsame Lehr: von der Lieb der Feinden.

1. Dem Christlichen Glauben ist so eigen die Lieb/ daß wir auch verbunden seynd/ die Feind zu lieben: JEsus Christus hat uns das Gebott gegeben/ und das Exempel: GOtt ist der gebietet/ und wir gehorsamen mit Unwillen? GOtt hat die Schmach und Grausambkeit seines Todts den Peynigern verzyhen/ und wir werden unsern Brüdern nicht verzeyhen können so schlechte Unbillichkeiten?

2. Verzeyhet/ und es wird euch verzyhen werden/ dem/ der nicht verschonet/ wird auch GOtt nicht verschonen/ ein Christ/ der Rach begehrt/ so offt er das Vatter Unser bettet/ eben so offt verdammet er sich selbsten mit eigenem Mund: entweder müssen wir lieben unsere Feind/ oder uns selbsten hassen.

3. Zwey Christen/ deren einer den andern hasset/ scheinen nicht einer Religion zu seyn: Wie werden sie dann zu einem Altar gehen/ eine Speiß geniessen/ einen Himmel und Seeligkeit hoffen/ die einander nicht leyden und ansehen können/ die Teuffel allein ist erlaubt zu hassen/ und der Verdambten Eigenschafft ist/ sich selbsten untereinander hassen. Der Geist der Rach ist der bösen Geister Kennzeichen.

O wie unanständig ist einem Christen/ den jenigen hassen und verfolgen/ vor welchen Christus gestorben ist. **Der seinen Bruder hasset/ ist ein Todschläger.** 1. Joan. 3.

Du als ein Christ verlangest gerochen zu seyn/ ist doch Christus noch nicht gerochen. St. Aug.

Die Einfältigkeit des Hertzens und des Munds wird von GOtt belohnet.

Frag: Ist wohl die Aufrichtigkeit auch eine Tugend?

Antw. Uber alles. Dann die Liebe/ mit welcher GOtt belohnet die Einfältigkeit des Hertzens/ ist eben so groß/ als der Haß/ mit welchem Er die Falschheit straffet/ und verfluchet ꝛc. Dahero hat der weise Mann in den Sprüchwörtern gesagt: Die Einfalt der Gerechten wird sie leiten/ und

die.

die Falschheit der Gottlosen wird sie zerstöhren. Dahero seynd die wahre Diener GOttes allzeit so weit entfernet gewesen von aller Lugen und Betrug. Daß sie lieber wollen in den Verfolgungen unter den Peynen und Tormenten sterben/ als ihr Leben mit Lugen oder Gleißnerey zu erhalten. In dieser aufrichtigen Redlichkeit/ vermeine ich/ trage unter vielen den Vorzug und den Sieg darvon / der Heilige Phocas, ein demüthiger Gärtner und glorwürdiger Martyrer/ welcher ein heiliges Leben in einer Halb-Insel von Sinape, geführt/ nicht weit von der Porten der Stadt. Alldorten hat er ein kleines Stuck Garten angebauet/ darauß er Früchten und Kräutelwerck gesammlet / nicht nur sich selbsten zu ernähren / sondern auch den Frembden und Reisenden zu dienen / welchen seine Freygebigkeit wohl bekannt war/ und also offt zu ihme kommen/ hat auch niemand bey seiner Thür angeklopffet / der nicht mit freygebiger Liebe von ihm empfangen worden / als nun die Verfolgung wider die Christen hefftig sich entzündet / ist auch dieser heilige Mann / als ein Gastgeb und Ernährer der Christglaubigen/ vor dem Land-Pfleger angegeben und verklagt worden : dieser/ weil er ihme kurtzumb den Tod haben wolte / hat heimlich etliche Soldaten / ihn aufzusuchen/ und umbzubringen/ ausgesandt/ als diese einsmahls zu Abend vor der Porten Sinape ankommen / seynd sie in sein Hauß/ ohne ihn zu erkennen/ hinein gangen/ haben auch mit derjenigen Freyheit / welche den Soldaten gebräulich / von ihme / nicht ohne Vermessenheit / zu essen begehrt; Er aber / nach seinem Gebrauch / hat ihnen gar gern / was er nur in seiner Armuth hatte / anerbotten / und sie gantz freundlich empfangen. Es ist auch nicht nur ein langes und leeres Wort-Gepräng gewesen / sondern in der That selbsten hat er ihnen ein Nachtmahl zubereitet / so gut es ihm nur möglich war/ hat ihnen auch darbey mit solcher Liebe aufgewartet / und sie so höflich bedienet / daß die Soldaten selbsten ihme gantz wohlgeneigt und beygethan worden/ auch unter ihnen selbst bekennt haben/ sie hätten keinen Mann von besserm Gemüth und Hertzen erfahren. Zu End des Nacht-Essen vermeynten sie/ sie hätten einen Mann vor sich von grosser Vertraulichkeit / haben ihne dann gefragt / ob ihm nicht etwann ein gewisser / so genannter Phocas bekannt wäre / der da ein Gastgeb und Beherberger der Christen wäre ? diesen kommen sie/ aufzusuchen/ aus Befehl des Kayserlichen Land - Pflegers / der mit ihm nach Gerechtigkeit handlen wolte ; der Heilige antwortet / er kenne denselbigen gar wohl / und wolte ihn gern ihnen weisen / sie solten ohne ferneres Nachsuchen nur ruhig schlaffen/ er wolte morgen frühe ihnen ein leichte Weiß zeigen/ desselben habhafft zu werden; dieselbe Nacht hat er theils in dem eyfferigsten Gebett / theils in Zubereitung einer Gruben/ für sein Begräbnuß/ zugebracht/ zu morgen hat er die

Soldaten besuchet/ und ihnen einen guten Tag gewünschet; Die Antwort so sie ihme gegeben/ war wiederumben die Frag / er solte seines Versprechens ingedenck seyn/ und ihnen den Phocas offenbahren/ zweifflet gantz nit/ wiedersetzte er/ ich will euch selben kund machen/ bildet euch ein/ ihr habt ihn schon in euren Händen. So last uns dann gehen / sagten sie / denselbigen zu finden ; es ist nicht vonnöthen / antwortet er / er ist schon vorhanden / dann ich bin es selbsten / hebt mit mir an / was euch beliebet. Zu diesen Worten seynd die Soldaten gantz bestürtzt / und beschambt da gestanden / theils wegen der so sonderbahren und gutthätigen Liebe/ mit welcher sie empfangen worden/ theils wegen der so aufrichtigen Bekanntnuß/ mit welcher er sich seinen Verfolgern offenbahret/ da er doch so leicht die Flucht ergreiffen können/ eben dieselbige Nacht: Sie haben einander mit Erstaunen angesehen/ und keiner traute sich die Hand an einen so grossen Gutthäter anzulegen/ ja vielmehr war das Vorhaben und Meynung ihme das Leben zu schencken / und gleichwohl dem Land-Pfleger zu sagen / sie hätten ihn nach langem Aufsuchen nicht finden können. Aber der Heilige wolte nicht zulassen / daß sie hierbey eine Lug thun solten/ sondern hat sie angemahnet / sie solten ihren Befelch zu Werck bringen/ hat sich dazumahl anerbotten/ für den Glauben JEsu Christi zu sterben. Und als er dieses gesagt/ hat er den Halß entblösset/ und den Soldaten dargebotten/ welchen einer aus ihnen in einem Hieb abgeschlagen/ und ihm die glorwürdige Cron der Marter aufgesetzt. Dieser so treuhertzige Glauben des H. Martyrers ist von GOtt also wohl angesehen worden / daß er ihn alsobalden mit herrlichen Miraculn erleuchtet/ umb derentwillen so wohl in Sinape, als in Rom/ ihme zu Ehren ansehnliche Kirchen erbauet worden / und haben auch grosse Fürsten und König / wegen der empfangenen Gnaden auf den Altar dieses armen Gärtners / als einen Tribut/ köstliche Cronen geopffert.

Absonderlich aber gegen den Frembdlingen und den Schiffenden hat er auch nach seinem Todt/ wie er in seinem Leben gethan/ sich mit wunderthätigen Gnaden gantz freygebig erwiesen/ dahero dann/ die sich in den Schiffarthen auf dem Meer befunden/ in Sturm und Ungewitter/ die Hülff und Beystand des heiligen Phocæ angeruffen / dann in den höchsten Meers-Gefahren hat er sich sehen lassen auf den Schiffen / jetzt in dem hintern Theil / das Steur-Ruder zu regieren ; jetzt oben an dem Mastbaum / die Seegel auszuspannen/ jetzt in dem fordern Theil/ den Anstoß der Wasser-Wellen zu besänfftigen. Wegen dieser Begebenheiten ist ein Brauch und Gewohnheit bey den Schiffleuthen entstanden/ wann sie auf dem Schiff zu Tisch gangen / haben sie von der ersten Speiß einen Theil ihme vorbehalten/ welcher da der Theil des Heil. Phocæ genennt worden. Dessen Theil

hat täglich einer der Schiffenden vor Geld erkauffet/ und hat den Werth in die Hand des Schiff-Patrons gelieffert: wann man hernach in die Port angelanget/ hat man dieses Geld den Armen ausgetheilet/ damit sie ihrem Fürsprecher schuldigen Danck erstatten/ wegen vollbrachter Schiffarth: Daß also durch den gantzen Weeg des grossen Meers Archipelago genannt/ und an dessen Gestatten mit freudigem Schiff-Geschrey der Heil. Phocas offentlich angeruffen und verehret worden.

Siehe hier/ wie grosse Glory dem heiligen sein redliche Aufrichtigkeit des Hertzens und der Zungen verursachet hat/ und wie sie ist belohnet worden/ von demjenigen GOtt/ welcher sich nennet/ Ego sum veritas, Joan. 14. 6. wie zumahlen wahr wird/ daß der gute Willen GOttes gegen denjenigen geneigt seye/ so treulich mit ihme handlen. Voluntas ejus in iis, qui simpliciter ambulant, Prov. 11. 20. Laurentius Surius 22. Sept. in vit. S. Phocæ, Olitovis & Mart.

Schöne Verbindnus der Jungfrauschafft mit dem Ehestand.

Frag: Mögen die Eheleuth auch des Verdiensts des Jungfrau-Stands theilhafftig werden?

Antw. Wann sie sich um GOttes Willen zu überwinden suchen/ nach dem Beyspiel einer edlen Römischen Jungfrauen/ welche da ihren Gemahl zu bereden wuste/ daß er mit ihr in der Ehe mit so unversehrter Reinigkeit lebte wie das Perlen in der Muschel zu leben pflegt: Der Heil. Gregorius von Turon, lobet und rühmet die Vermählung dieser so edlen Jungfrauen/ welche vom Geschlecht der Römischen Raths-Herren/ und Burgermeister entsprossen/ einen jungen Cavalier/ von gleichem Geblüth/ versprochen worden/ aber dieses ware über ihren Willen/ dann sie verlangte nichts anders/ als das Edelgestein ihrer Jungfrauschafft gantz unbefleckt zu erhalten/ und selbiges dem himmlischen Bräutigam aufzuopffern/ hat also allen Fleiß und Möglichkeit/ sowohl mit Bitten als Abschlagungen angewendet/ dieser Vermählung sich zu entziehen.

Als nun der Tag dieser vortrefflichen Hochzeit angebrochen/ hat sich der Flor des Römischen Adels zu dem Pallast der Braut verfüget/ allwo man das Ehren-Fest so stattlich angestellt/ daß es einem Triumph vielmehr/ und einer Siegs-Begängnus gleich gesehen: Allein die Jungfrau/ ob sie gleich vor köstlichem Geschmuck und Edelgestein geschienen/ erzeigte doch in dem Angesicht einiges Wölcklein der Traurigkeit/ und wiederholte von

Zeit zu Zeit das Schutz-Gebettlein gegen GOtt/ auf Gleichheit der Heiligen Cæcilia. Es werde mein Hertz und mein Leib O HErr/ gantz unbefleckt/ auf daß ich nicht zu schanden werde.

Zu Abend seynd die zwey Vermählte in die hochzeitliche Kammer geführet worden/ wo ein überaus kostbahres und prächtiges Braut-Bett gestanden/ allwo die Fräulein/ so bald sie hinkommen/ sich vor einem Bild der Königin der Jungfrauen/ auf die Knye darnieder geworffen/ selbige mit Zähren und Seufftzern gebetten/ sie wolte ihr doch belieben lassen/ in jener höchsten Gefahr/ ihr Reinigkeit gantz unversehrt zu erhalten/ welche sie schon ihrem göttlichen Sohn aufgeopffert und geheiliget hatte.

Der Bräutigam/ als er mit Verwunderung lange Zeit auf das End dieses so schmertzhafften Gebetts gewartet/ als er gesehen/ daß sie nicht aufhörte zu weinen und zu seufftzen/ fragte sie/ was doch die Ursach wäre dieses so grossen Weynen und Klagens? deme sie mit ungebrochenen Seufftzern geantwortet: Ich beklage mich mit bittern Schmertzen/ mein Allerliebster/ weilen ich von meinen Eltern zu dieser Heyrath bin gezwungen worden/ und seh mich nun hierdurch in der nächsten Gefahr denjenigen Schatz der Jungfrauschafft zu verliehren/ welchen ich schon zuvor dem König der Himmeln geschencket/ und übergeben hab. Der Jüngling gabe Antwort/ dieses alles wäre kein Ursach solcher Klagen und Zähren: dann eben so wohl wäre der Ehestand von GOtt beliebt/ und ihme angenehm/ das menschliche Geschlecht fortzusetzen/ wäre auch von JEsu Christo zu einem Sacrament eingestellet worden/ von ihme approbirt und gut geheissen/ auch mit wunderlichen Gnaden in der Hochzeit zu Cana in Galiläa angesehen: Es ist wahr/ sagte die weise Fräulein/ aber der Jungfräuliche Stand ist weit von höherm Werth/ und übertrifft den Stand der Ehe/ die Jungfrauen seynd ja des Hertzens-Lust JEsu Christi/ der für seine Mutter eine reine Jungfrau erwählet. Diese seynd seine allerliebste Hof-Bediente/ welche zu Nacht bey seinem Göttlichen Thron stehen/ diese ehret er mit dem Namen der Engeln/ weilen sie die Englische Fürtrefflichkeit nachfolgen: Diesen hat GOtt ein absonderliches Ehren-Cräntzlein in dem Himmel bestellet/ wollet ihr auch sehen/ von was hohem Werth die Jungfrauschafft seye? Es hat ja die Königin der Himmeln/ die Mutterschafft GOttes zuvor nicht annehmen wollen/ dann sie nicht ware versichert worden/ daß sie die Jungfräuliche Reinigkeit darneben behalten kunte. Sie ist fortgefahren hiervon noch weiter solches Lob zu sprechen/ daß sie ihren Gesponß gantz eingenommen/ und dergestalten zwar/ daß/ als ein absonderlicher Strahl der Göttlichen Gnad in sein Hertz eingedrungen/ hat er gleich seine vorige Gedancken und Beginnen verändert/ sagte also zu ihr: Mein geliebteste Gemahl! wann es euch

also beliebet/ trucknet ab eure Zäher/ und erleuchtet euer Hertz/ dann ich bin ebenfalls entschlossen / mit euch die unversehrte Reinigkeit zu halten / wir wollen zwar von aussenher / und dem Ansehen nach / in gantz einmüthiger Ehe leben / aber es wird unter uns ein gantze Absonderung der leiblichen Beywohuung seyn/ sondern allein die Vereinigung des Geists und der Seelen. Kein angenehmere Zeitung hätte der Jungfrau nicht können gebracht werden/ welche dann eylends von dem Gebett aufgestanden/ ihrem Bräutigam die Hand geben/ zum Zeichen und Pfand/ daß sie in diese neue und Englische Vermählung einwilligte. Sie haben beyde miteinander mit einem einigen Hertz die ewige Keuschheit GOtt versprochen/ und sich mit solcher Beständigkeit gehalten/ daß nie kein Mackel ihre Reinigkeit entfärbet. Es ware ihr Ehe-Bett dem Dorn-Busch Moysis gleich / in welchem man zwar das Liecht und den Glantz des Feuers gesehen hat/ aber kein Brand empfunden: die Frucht / welche aus dieser Heil. Ehe heraus kommen / waren die heilige Werck / das Fasten / Betten/ Allmosen geben / mit welchen sie grosse Liebe von GOtt verdienet haben/ und über grosse Zuneigung und Gutwilligkeit von den Menschen ; man kunte auch mit Fug und Recht von ihnen beyden sagen: O quàm pulchra est casta generatio cum claritate, quoniam apud Deum nota est, & apud homines. Sap. 4. v. 5.

Nun ist nichts anders übrig / als die Wunderbarlichkeiten anzusehen / mit welchen GOtt ein so grosse Tugend erleuchtet. Sie haben viel Jahr mit einander also gelebt / in heiliger Vereinigung der allerkeuschisten Liebe und tugendhafftigsten Wercken / da hat es GOtt gefallen / zu der seeligen Hochzeit des Himmels die Gesponß durch einen glückseeligen Hintritt zu beruffen/ dieselbige mit einer grossen Cron der Glory zu belohnen. Dieser Tod hat der gantzen Stadt Rom mißfallen/ sie hat aber die Leich-Begängnuß mit zahlreichem und edlem Zulauff des Volcks / biß in die Kirchen verehret und begleitet: als nun die Leich Ceremonien/ von der Priesterschafft vollendet waren / ehe und zuvor man den Leichnamb zur Erden bestattet / hat sich der Bräutigam gantz traurig und schmertzhafft vor der Todten-Baar auf die Knye begeben/ hat mit zusammen geschlagenen Händen/ und Zäher-vollen/ auch gen Himmel gewendten Augen mit lauter Stimm also gesprochen: Ich sage dir Danck/ mein Heyland! für die Schanckung/ die du mir gegeben hast / der Jungfräulichen Beywohnung / dieses meiner / ja vielmehr deiner geliebten Gesponß; sihe/ da gib ich dir wieder den Schatz / welchen du mir zu bewahren anvertrauet hast / ich stelle dir wieder selbigen gantz unberührt und unversehrt heim / und die Jungfrau also / wie sie du mir geben hast / kaum hat er dieses ausgeredt / da hat der todte Leichnamb den

der Jungfrau den Kopff aufgehoben/ die Augen aufgethan/ das Angesicht gantz liebreich zu ihme gewendet/ und mit verständlicher und klarer Stimm gesprochen: warumb/ mein liebster Ehgemahl! redet ihr also/ was unser Keuschheit belanget/ warumb offenbahret ihr solches vor der Zeit/ da doch niemand dieses von euch begehret hat/ welches viel besser/ wann es verborgen wäre.

Zu diesem Miracul seynd alle Anwesende erstaunet/ und ist der Gespons sehr beschamet worden/ doch als er wiederumb nach Hauß geführet worden/ hat er sein Englisches Leben fortgesetzt/ aber nicht ohne immerwährendes Hertzenleyd/ biß er in kurtzer Zeit auch von diesem zeitlichen in das ewige Leben abgefordert worden/ alldorten gleichwohl die liebwerthe Gesellschafft seiner Gesponß zu geniessen/ in der seeligen Glory. Man hat ihne mit treff-licher Leich-Begängnuß zur Erden bestattet/ doch in einem Grab/ so von dem Grab seiner Gemahlen weit entlegen war. Es hat sich aber zugetragen/ daß man einen Bau in der Kirchen angefangen/ und also die Erden ausgegraben/ wo er hingelegt war/ und als die Befreundten auch seinen Leichnamb anderst wohin übersetzen lassen wolten/ und in ein bequemer Begräbnuß legen/ hat man den Leib in der Baar nimmer gefunden/ in welche er anfänglich geleget worden/ welches dann grosse Verwunderung verursachet/ hat auch Begierde und Fürwitz erwecket/ auch das Grab der Jungfrauen/ seiner Gemahlin/ zu eröffnen: und sihe ein Wunder-Ding/ der Leib ihres Herrn und Gemahl ist gantz nah an dem Leib der Gemahlin gefunden worden/ muß also durch Englische Hand dorthin getragen worden seyn/ gewißlich zu Belohnung ihrer Englischen Reinigkeit/ auf daß/ gleich wie sie in heiliger Lieb in ihrem Leben seynd vereiniget worden/ also auch in dem Tod nicht abgesondert wurden/ und gleich wie die Seelen mit einander in dem Himmel waren/ also auch die Leiber auf der Erden voneinander nicht entfernet wären.

Als nun dieses Wunder-Werck in der Stadt Rom erschallen/ hat es bey männiglich ein solche Verwunderung verursachet/ daß man hernach dasselbige glückseelige Grab das Grab der keuschen Verliebten genennet.

Nun lasse ich dem Histori-Schreiber zu unterscheiden/ ob ein grösseres Miracul gewesen seye/ daß die verstorbene Gesponß zu ihrem Geliebten aus der Todten-Baar geredt/ oder/ daß der schon vergrabene Gesponß sich in dem Grab zu seiner Braut gesellet hat. Was mich belangt/ vermeine ich das dritte Miracul sey das gröste/ daß sie allzeit mit einander in dem Ehestand als unbefleckte Jungfrauen gelebt haben. St. Gregorius Turonensis Lib. de gloria conf. c. 32.

Ablaß welcher von allen Christglaubigen täglich kan gewunnen werden.

WEr ehrenbietig den Heil. Nahmen JEsu oder Maria ausspricht / gewinnet 25. Täg Ablaß: Und wann er solches im Leben gewöhnlich pflegte / in dem Todt-Bett vollkommen.

Wer das Haupt neiget zu dem H. Nahmen JEsu und Mariä / gewinnet 20. Täg Ablaß.

Wer ein Ave Maria andächtig bettet / gewinnet 60. Täg Ablaß.

Wer einen Rosenkrantz bettet / gewinnet nebst obgedachten Ablassen 5. Jahr Ablaß / und so viel Quadragen.

Wer ein Salve Regina, das ist: Gegrüßt seyst du Königin / ꝛc. bettet / gewinnt 40. Täg Ablaß.

Wer das Haupt neiget / wann das Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter / ꝛc. von ihme oder von andern gesprochen wird / gewinnt 30. Täg Ablaß.

Wer ein Crucifix andächtig küsset / gewinnt ein Jahr und 40. Täg Ablaß.

Wer Abends / so man zum Gebett läutet / 3. Ave Maria bettet / und vor dem ersten spricht: Der Engel des HERRN bracht Mariä die Bottschafft / und sie empfieng von dem Heil. Geist. Vor dem anderten Ave: Sihe ein Magd des HERRN / mir geschehe nach deinem Wort. Und vor dem dritten Ave: Und das Wort ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet. Gewinnet vollkommenen Ablaß.

Wer Abends knyend bey dem Glocken-Zeichen 3. Ave Maria bettet / gewinnet 20. Täg Ablaß.

Wer ein H. Meß höret / oder leset / gewinnet 4800. Jahr Ablaß.

Wer ein Litaney vom süssen Nahmen JEsu bettet / gewinnt 300. Täg Ablaß.

Wer die Litaney von Maria Loreto bettet / gewinnet 200. Täg Ablaß.

Wer 5. Vatter Unser / und 5. Ave Maria zu Ehren des bittern Leyden Christi und der Schmertzen Mariä bettet / gewinnt 10000. Jahr Ablaß.

Wer vor dem hochwürdigsten Gut die Knye bieget / gewinnt 200. Täg Ablaß.

Wer das Hochwürdige Gut zum Krancken begleitet / gewinnt 5. Jahr Ablaß und so viel Quadragen; wann er mit einer Fackel / oder Liecht solches begleitet / gewinnt er umb ein Jahr mehr / das ist / 6. Jahr Ablaß.

Wer 15. Vatter Unser / und so viel Ave Maria bettet für die jenige / welche in einer Tod-Sünd seyn / dem wird der dritte Theil seiner Sünden nachgelassen.

Wer

Wer an dem Fest-Tag Mariä Verkündigung/ und Himmelfahrt Mariä/ und Heil. Oster-Sonntag communiciret/ und den dritten Theil des Rosenkrantz/ verstehe 63. Ave Maria/ und 7. Vatter Unser bettet/ gewinnet 10. Jahr Ablaß/ und so viel Quadragen.

Wer ein Predig eines privilegirten Ordens-Geistlichen höret/ gewinwinnet 15. Jahr Ablaß.

Merck daß diese Ablaß so offt gewunnen können werden in einem Tag/ so offt die bedingte Werck verrichtet werden.

Aus welchem kan wahrgenommen werden/ wie viel tausend Jahr Ablaß ein jedwederer Christ täglich gewinnen kunte/ wann er bedachtsam und geflissen wäre/ sich aller deren/ die ihm ertheilt seynd/ theilhafftig zu machen; Dann in einem jeden Ave Maria gewinnet er 159. Täg Ablaß; und zwar 50. Täg/ weilen er zweymahl in demselben den Namen Maria ausspricht/ über diese 50. noch 25/ weilen er den Nahmen JEsu einmahl ausspricht/ über diese 75. noch 60/ wann er einmahl zum Nahmen JEsu/ zweymahl zum Namen Mariä den Kopff neiget/ und weilen 60. Täg für das Ave Maria ohne dem zu gewinnen/ so folget/ daß in einem Ave Maria 195. Täg Ablaß können gewunnen werden. Hierauß ist zu sehen/ daß bey einem Rosenkrantz etlich Jahr unterschiedliche Ablaß gewunnen werden. Es wird der Gewinn grösser seyn/ wann man nebst dem Rosenkrantz ein Heil. Meß höret/ vor dem Hochwürdigsten Gut sich öffters neiget; Unter Tags mehrmahlen den Nahmen JEsu oder Maria andächtig ausspricht/ und die obgenannte Werck öffters wiederholet.

So wäre auch zu rathen/ weilen vielmehr Ablaß unbekant seynd/ da man doch darzu bedingte Werck ohne dem verricht/ daß man täglich in der Frühe ein Meynung machte/ allen möglichen Ablaß zu gewinnen. Zum Exempel: Ich will heut für mich/ und für die arme Seelen so viel Ablaß gewinnen/ als möglich ist. Verleyhe mir/ O HERR JESU! darzu dein Heilige Gnad/ damit ich dir mit reineren Hertzen dienen könne/ 2c.

Diese obbenannte Ablaß seynd authentisch/ und glaubwürdig/ von R. P. Dominico Viva S. J. Sac. Theol. Doctore, P. Georgio Gobat S. J. und anderen Priestern aus der Gesellschafft JEsu aus unterschiedlichen Bullen der Röm. Päbsten fleißig zusammen getragen/ von der Catechetischen Bibliothec S. J. zu Grätz/ mit Erlaubnuß der Obern/ und Approbation in Druck gegeben worden/ im Jahr 1715.

Viel fromme Kinder machen Erwachsene/ auch böse Christen zu Schanden.

Frag: Wie da?

Antw. Du wirst es ersehen aus folgendem Beyspihl. Es hatte der grausame Tyrann und gebohrne Jud Dunaan in der Stadt Nagran, so in Arabia gelegen/ den edlen Helden Christi/ den Heil. Areta, umb des Glaubens willen enthaupten lassen/ dessen Blut seine Soldaten an die Stirn gestrichen/ und sich damit bezeichnet haben/ sich also zu der Marter aufzumuntern und zu stärcken. Da wäre auch hinzu kommen eine Frau/ mit Nahmen Omerita, sambt ihrem Söhnlein/ so sie auf dem Armb getragen/ der Enthauptung zuzusehen/ diese ist gleichfalls in den Zirckel hinein gangen/ hat die Hand in das Blut des Martyrers eingeduncket/ und mit diesem Balsam des Heyls ein Creutz auf die Stirn/ ihr selbst/ und ihrem Kind gemacht/ als wolte sie alle beyde zu dem Streit/ für den Christlichen Glauben stärcken und anfrischen. Worüber sie dann einen großmüthigen Geist gefaßt/ ohne einige Forcht der Schärganten und Henckers-Knechten/ so alldort zugegen waren/ und Christum für den HErrn Himmels und der Erden erkennet/ hat auch den Tyrannen seine Grausamkeit vorgerupfft/ und überlaut geruffen: Dunaan der Jud werde eines üblen Todts sterben/ nicht anderst/ als der Pharao aus Egypten. Als dieses die Diener angehöret/ seynd sie gleich zu Dunaan geflohen/ und ihn dieses Weib angeklagt/ als welche eine falsche Religion bekannte/ und zumahl der verletzten Königlichen Majestät schuldig ware/ Dunaan hat hierüber sie gar nicht untersuchen lassen/ noch einige Zeit zu ihrer Beschützung oder Verantwortung vergönnet/ sondern mit gähem Zorn sie verdammte/ lebendig verbrennet zu werden; Gleich darauf hat man in dem Zirckel einen Scheiter-Berg von dürrem Holtz aufgerichtet/ dieselbe anzuzünden/ die Mutter ist gleich von zweyen Henckern ergriffen worden/ und als man ihr von den Armben das Söhnlein abgenommen/ hat man ihr die Hand an den Rucken gebunden/ und sie zu dem Scheiterhauffen geführet.

Unterdessen hat das Kind mit 5. Jahren also von der Mutter abgerissen/ angefangen zu weinen/ zu heulen/ zu schreyen/ als es sie mit solcher Gewalthätigkeit sahe fortschleppen/ es hat die weinende Augen herumb geworffen umb zu sehen/ wo etwan einige Hülff zu suchen wäre/ da hat der Knab den Tyrannen ersehen/ der ober einem hohen Thron gesessen/ und diesem erbärmlichen Trauer-Spiel persöhnlich zusahe/ dorthin ist er eylends geloffen/ ist auf seine Knye niedergefallen/ und hat mit stammlender Stimm Hülff und Erbarmnuß für seine hinweg geführte Mutter gebetten. Dieser

aber

aber / wider sein angebohrne Grausamkeit / hat die Hand ausgestreckt / und das Kind aufgehoben / und neben sich gesetzet / dann es war ein schönes und holdseeliges Kind. Als er ihme also liebkoset / fragt er das Kind / wo es hin wolte / und lieber seyn / ob es bey der Mutter seyn wolte / welche in das Feuer würde geworffen werden / oder mit ihme auf dem Thron? Mit der Mutter will ich seyn / antwortete das Kind; dahero bitte ich euch / ihr wollet sie entwederś von der Peyn erledigen / oder ihr auf's wenigst die Armb loß' machen / daß sie mich ergreiffen könne und zu sich nehmen / damit ich die Marter leyden könne / zu welcher sie mich so offt aufgemuntert. Hierüber hat sich der König höchlich verwundert / und ob den gescheiden Worten des kleinen Kinds entsetzet / fragte er über das / ob es auch wüste / was dieses Wort die Marter bedeute; Ja / ich weiß gar wohl / gab es zur Antwort: Es heist nichts anders / als um Christi willen sterben / auf das man hernach mit Christo ewig lebe. Und wer ist dieser Christus / widersetzte der König / das Kind antwortet / kommet mit in die Kirchen der Christen / so will ich euch ihn mit Fingern zeigen / wie liebreich Er seye. Zu diesen Worten seynd die verstockten Juden zu Schanden worden / die Christglaubigen aber bekamen neuen Muth / da sie angesehen: Testimonium Domini fidele, sapientiam præstans parvulis. Psal. 18. Das getreue Zeugnuß des HErrn / so da die Weißheit denen Kindern giebet. Als dieses das Kind gesagt / hat es die Augen gegen den eingefangenen Gezirck gewendet / und als es gesehen / daß man seine Mutter zu dem Scheiter-Hauffen führte / ruffte es mit weinenden Augen: Ach lasset mich lauffen / meine Mutter zu umbfangen. Nein / sprach der Tyrann / deine Mutter hat dich schon verlassen / bleibe bey mir / ich will dir die schönste und beste Aepffel schencken / aber das Kind hat nicht mit kindischer Leichtsinnigkeit / sondern mit mannlicher Klugheit geantwortet: Ich frag nach euren Schanckungen nichts / aber wohl nach dem Umbarmen meiner Mutter. Ich bin zu euch kommen in Meinung ihr seyd ein frommer Christ / auf daß ich die Erlösung meiner Mutter erhalte: weil ich aber erfahre / daß ihr ein gottloser Jud seyd / so sag ich auch ab / und verwirff eure Schanckungen und euer Liebkosen / ich will lieber bey meiner Mutter seyn.

Dunaan hat sich noch mehr über die Weißheit und Beständigkeit dieses Kinds verwundert / hat also angefangen / von den Schmeichlungen zu den Trohungen zu schreiten / da kame einer der Hof-Herren herfür und sprach: Dieses Kind / O König / ist nur in dem Liebkosen seiner Mutter auferzogen worden / dahero fürchtet es die Königliche Majestät / dann dise ist erschröcklich / man wolle das Kind zu der Königin führen / allwo es mit Liebe und hertzlicher Zuneigung unterhalten und verpfleget werde / so wird dasselbige

wie-

wieder ohne allen Zweiffel die Kinder-Art annehmen/ und diese Hartigkeit und verbeinte Manier ablegen/ und sich mit dem Königlichen Willen ergeben. Als dieses das Kind gemercket/ so vor den Jahren schon ein männlich Gemüth gehabt/ gemäß der Worten: Ante annos animúmque gerens, curámque virilem, Eneidos 9. hat es geantwortet: Es werden meine Beständigkeit/ noch Schmeichel-Wort/ noch Drohung/ noch Torment und Peynen bewegen/ lasset mich nur mit meiner Mutter gehen/ dieses begehre ich/ diese verlange ich. Als es aber geschehen/ daß aus Befehl des Tyrannen/ die Henckers-Knechte seine gebundene Mutter in die Mitte des Feuers hinein warffen/ ist auch das Kind mit gählinger Empfindlichkeit und Unwillen entzündet/ und überfallen worden/ seine Mutter zu beschützen/ hat auch ein solche That verübet/ die in so jungen Jahren verwunderlich ist/ gleichwie es in der Schooß des Dunaans gesessen/ und auf seinen Knyen/ hat es sich gähling aufgehoben/ und ein zornig Angesicht gemacht/ seine Zähnlein eingesetzt/ und ihne härter als seinen so zarten Jahren zustunde/ gebissen/ zweiffels ohne mit mehr natürlicher Krafft. Der Tyrann als er den Biß empfunden/ hat das Kind von sich hinweg auf die Erde geworffen/ und einem seiner Bedienten befohlen/ er solle dasselbige nacher Hauß führen/ soll selbiges mit guten und bösen Worten so lang anhalten/ biß er solches überredete/ die Christliche Religion zu verlaugnen/ und das Judenthumb anzunehmen. Als nun der Königliche Minister das Kind an der Hand nach Hauß führte/ hat dieses seinen Vortheil und Gelegenheit ersehen/ und von ihme hinweg mit schnellem Lauff Schnur-gerad der Mutter und dem Scheitter-Hauffen zugeloffen/ allwo es von höherm Geist angetrieben/ mitten in die Feuer-Flammen hinein gesprungen/ die Mutter umbfangen und umhalset hat. Also miteinander verbunden/ haben diese zwey Unschuldige sich dem Allmächtigen GOtt/ als ein vollkommnes Brand-Opffer zu dem Geruch der Lieblichkeit aufgeopffert/ in odorem suavitatis. O ein glückseelige Mutter/ und noch glückseeliger der Sohn/ von welchem wahrhafftig kan gesprochen werden/ mit oben angezogenen Heil. Ambrosio, die Andacht ware grösser/ als das Alter und die Tugend/ hat die Natur übertroffen/ ein grosse Krafft und Stärcke hat der Glauben/ weil er auch von so jungem Alter sein Zeugnuß erhalten. Ein neue Weiß der Marter/ er war noch nicht fähig die Peyn zu leyden/ doch schon zeitig und reiff den Sieg zu erhalten/ er hat schon die Vollkommenheit der Tugend erfüllet/ zu der er doch Alters halben untauglich geschienen. Laurentius Surius 24. Oct. in dem Leben des Heiligen Aretæ.

Kräfftiges Gebett des Heiligen Francisci Xaverii zu Bekehrung der Unglaubigen.

Allmächtiger ewiger GOtt / Erschaffer aller Creaturen: schaue gnädigist an die Seelen der Unglaubigen / die du selbsten zu deinem Ebenbild und Gleichnuß gestaltet hast; und sihe / wie daß mit jenen zu deiner Unehr der Höllen Abgrund erfüllet werde. Vergisse nicht O HErr deines gebenedeyten Sohnes JEsu Christi / welcher mit Vergiessung seines kostbaristen Bluts und Lebens / für sie so grausames Leyden und Marter ausgestanden hat. Lasse nicht zu O GOtt! daß dein eingebohrner Göttlicher Sohn / unser HErr und Heyland / ferner von so viel Unglaubigen verachtet werde: sondern siehe an die Verdienst und Gebett deiner lieben außerwählten Heiligen / und der gantzen Christlichen Kirchen / deines wahren Sohns treuen Gespons; und gedencke allein deiner unendlichen Barmhertzigkeit; wende ab deine Augen von Irrthumb und Götzendienst der Unglaubigen / und verleyhe auch ihnen deine Gnad und Himmlisches Glaubens-Liecht / wordurch sie erkennen den du zu aller Welt Seeligmachung gesendet hast / deinen eingebohrnen Sohn unsern HErrn JEsum Christum / welcher ist unser Heyl / Leben / und Aufferstehung; durch welchen wir erlöset / und seelig worden seynd. Deme sey Lob und Ehr zu allen Zeiten / Amen.

Hundert für eines des Christlichen Allmosens.

Frag: Wie ist dieses trostreich zu verstehen?

Antw. Ohne Anstoß mit folgenden / in der Stadt Nisibe, hatte ein Christliche Frau einen Heydnischen Ehe-Herrn / der dem Geitz gäntzlich ergeben war / der ihne dann doppelter Weiß in einen Abgötterer gemacht / dann nach der Lehr des Heil. Apostels: Avaritia est idolorum servitus ad Colos. 3. v. 5. Der Geitz ist ein Götzen-Dienst / als dieser funffzig Gold-Gulden gewonnen / damit ihme solche nicht unfruchtbar da liegen / hat er alle Gelegenheit gesuchet / selbige auf Gewinn und Interesse anzulegen / seine Gemahlin / welche eine Liebhaberin der Armen war / hat ihm sehr weißlich gerathen / er solle selbige der Christen GOtt auf Zinß verleihen / so wurde er nicht nur allein die Haupt-Summen gantz sicher und unversehrt erhalten / sondern auch eine Frucht der allen Wucher übersteige / darvon erhalten / GOtt der HErr / welcher der Frauen eingeben / ihme solchen Rath und Vorschlag zu thun / hat auch den Mann bewegt denselben anzunehmen und genehm

zu halten/ sprach also gleich zu seiner Frauen/ wo werde ich dann diesen GOtt antreffen / in dessen Hand ich benannte Summa mit so reichen Interesse übergeben kunt? kommt mit mir/ sprach die Frau/ dieses wollen wir gar bald finden/ dann er ist nicht gar weit von uns entlegen. Hat ihn also gleich in den Vorhof der Kirchen geführt / allwo ein Anzahl Bettler stunde / so das Allmosen umb GOttes willen heischten : diese sagte die fromme Frau/ seynd die Glaubigen und Schatzmeister / der Christen GOtt / der ihnen in die Hand Geld übergibet/ der kan sich versichern/ daß er sie für gute Zahler haben wird / und sie dem Buch seiner Schuldnern einverleibet. Ein rechtes Wunderwerck war es / daß dieser Heyd und Unglaubige / diesen Worten gleich Glauben geben/ und alsobalden unter sie obgemeldte Summa Gelds ausgetheilet/ seynd sie beyde mit aller Zufridenheit nach Hauß gangen.

Als aber kaum drey Monath verflossen / hat es ihnen anheben zu gebrechen / und sie Noth zu leyden / sowohl in Lebens-Mitteln als in der Kleydung/ dahero der Mann seiner Frauen vorgeworffen : Ich beförchte zimlich/ daß dein GOtt entweder an uns untreu werde / und uns den Zinß des gelihenen Gelds/ entweder gar nicht bezahlen werde/ oder wir werden lang darauf warten müssen / nach der Gewohnheit derjenigen / so üble Zahler seynd : Gantz und gar nicht/ antwortet die Frau/ ihr werdet ohne allen Zweiffel sein Behendigkeit und seine Treu erfahren / daß er alle seine Schulden sicher und treulich bezahlen wird/ damit ihr aber in dem Werck selbsten solches erfahret / verfüget euch nur in den Vorhof der Kirchen / so ihr euer Geld ausgeliehen/ so werdet ihr alles Vergnügen finden.

Auf dieses hat sich der Mann nach der Porten der Kirchen begeben / allwo an statt seines verlangten Zinß von der ausgeliehenen Summa/ er gleich von einer noch mehrern Anzahl Bettlern umbgeben worden/ welche gleich die Hand ausgestreckt/ und auf ein neues Allmosen begehrt/ dann sie waren noch gar wohl ingedenck/ wie reiches Allmosen sie von ihm unlängst empfangen hatten / als von welchen sie zum öfftern unter ihnen gesprochen ; Also nachdem er sich nicht ohne Mühe ihnen entzogen / ist er in die Kirchen eingangen/ voll der Traurigkeit und Betrübnuß / dann er nicht wuste / wo er seinem Handel Rath und Hülff schaffen solte. Als er nun sein Unglück betauret und beklagt/ wendet er seine Zäher-volle Augen auf den Boden/ und sihet alldort ein Stuck Müntz liegen / eben aus denen Sorten / welche er neulich denen Armen ausgetheilet / er hat sie von der Erden aufgehoben / wohl erkannt / ist also wieder nach Hauß gangen/ umb sich bey seiner Frau zu beklagen. Ich bin / sprach er / in der Kirchen gewesen / und hab aber in derselben noch den GOtt der Cyristen / noch aus den Bettlern einige Persohn finden können/ die sich erkennet mir schuldig zu seyn/ ich hab zwar unverse-

versehens auf der Erden diese Müntz gefunden / aber diese klecket uns nicht für unser Noth. O das ist ein gute Zeitung / sprach die Frau / dann dieses ist schon der Anfang der Bezahlung / und das Pfand der Versicherheit des Uberrests / welchen uns der Christen GOtt wird folgen lassen / welcher im Brauch hat / seine Gnaden mit heimlichen und wunderbarlichen Anstalten und Manieren uns mitzutheilen. Dieser nun hat gewißlich / und für die Augen euch dieses Geld gelegt / und in die Hand gegeben / lasset uns dann dises anwenden zu unserer Nothdurfft / mit noch besserer Hoffnung des Zukünfftigen. Auf dieses ist der Mann auf den Marckt gangen / hat einen mittelmäßigen Fisch eingekaufft / und seiner Hauß-Frauen zu kochen nach Hauß tragen / als sie nun den Fisch aufgethan / sihe da findet sie in seinem Eingeweyd ein köstliches und hellglantzendes Edelgestein / sie haben solches zu Genügen angesehen mit Verwunderung / haben aber den Werth desselben nicht verstanden / weil sie der Edelgesteinen keine genugsame Erkanntnuß hatten / der Mann aber hat Nachmittag / um seinen Werth zu erkündigen selbes mit sich genommen / zu einem Jubilier getragen / und zu kauffen anerbotten. Diser als er den Stein gantz genau betrachtet / hat gefragt / wie hoch er solchen anschlagen wolte? hat auch auf dem ersten Schlag vielleicht zu erfahren / ob er sich auf dessen Werth verstunde / ihme nicht mehr als fünff Scudi, oder Thaler geschlagen / der Verkauffer / damit er seine Unwissenheit nicht an Tag gebe / hat mit zweiffelhafftigen Worten geantwortet / wie fünff Scudi für diesen Stein? darauff der Kauffmannn / weil er vermeinte / daß der Verkauffer dessen Werth / so er geschlagen / für gar zu gering achtete / widersetzet. Nun dann / so will ich euch zehen Thaler darfür geben / oder gar zwantzig wann ihr wöllet. Auf dessen Schlag hat der Verkauffer gar still geschwiegen / und die Augen auf gewisse Manier aufgerissen / also / daß der andere noch höher in der Bezahlung gestiegen und dreyßig Scudi angebotten / hernach aber fünffzig / und diese zwar alsobald und in baarer Müntz / da hat der Verkauffer erst gemercket / daß dieser Stein von hohem Werth seyn muß / hat also sein Begehrung noch höher geschlagen. Dahero der Jubilier veranlasset worden seinen Schlag zu erhöhen / biß er endlich gesagt / ihr möcht mir ihn lassen oder verweigern / ich betheure euch bey meiner Treu und Glauben / der Stein ist nicht mehr werth als drey hundert Thaler / wolt ihr / so will ich euch solche darfür bezahlen / widrigens könnt ihr euch umb einen bessern Kauff bewerben. Da lachte der Verkauffer und sprach / wolan / ich bin mit diesem Werth zufriden / gebt mir nur gut Geld / so solt ihr das Edelgestein haben. Als er nun solches empfangen / ist er eylend und frohlockend nach Hauß gangen / und ware kaum fähig die grosse Freud zu ertragen. Als seine Frau ihne

mit so freundlichem Gesicht ankommen sahe / hat sie gleich ihr eingebildet / es müsse der Handel und Verkauff des Edelgesteins wohl gelungen seyn / hat ihr aber gantz nicht eingebildet / daß er so viel darvor empfangen / als sie von ihrem Ehe-Herrn verstanden / nemblich drey hundert Thaler Scudi, derohalben dann sie gleicher massen frohlocket hat / sehet nun / sagte sie: wie gut / getreu / und freygebig der Christen GOtt ist? Er hat uns in kurtzer Zeit / nicht nur unser ausgegebenes Geld doppelt bezahlet / sondern noch fünffmal mehr als wir in unserm Capital ausgelegt / sollen wir ihme nicht auch aus gantzem Hertzen dancken / erkennet ihr nicht / aus dieser ansehnlichen Gutthat / daß er ein HErr Himmels und der Erden seye? wollet ihr noch ferner auffschieben / seinen Glauben zu bekennen / und eure falsche Götter hinweg werffen? Auf diese so wunderbarliche Geschicht / hat er das Heydenthum abgelegt / den Heil. Tauff begehrt / und sich in allerbesten Christen verwandlet. O wie wohl wird in dieser wunderbarlichen Begebenheit die Lehr des grossen Pabst Leonis bekräfftiget / Serm. 6. de Jejunio. GOtt ist der jenige / der da für die Arme gut spricht / Er ist / der ihm den allerfreygebigsten Wucher erstattet / der dann sein Geld liebet / und sein Reichthumb vermehren will / auf ungewöhnliche Weiß / dieser übe diesen Heil. Wucher / und werde reich auf diese Manier zu wuchern / dann dessen Glaubiger und Wucherer ist der jenige / der da sagt: Gebt so wird euch gegeben werden. Sophronius Prato Spirituali c. 185. Tilmannus Bradembachius Coll. Sacr. l. 6. c. 20.

Etliche Nutzbarkeiten / warumb man gegen den Armen freygebig und barmhertzig seyn solle.

Erstens. Erlediget dises von den Sünden. Tob. c. 4. Zweytens. Versöhnet GOtt. Dan. c. 4. Drittens. Behütet vor der Höllen / und macht das ewige Leben finden. Tob. c. 10. Vierdtens. Bewegt GOtt daß er sich barmhertzig erzeige / und sein Angesicht von solchen nicht abwende. Tob. 4. Fünfftens. Was man den Armen thut / das thut man Christo. Matth. c. 25. Sechstens. Barmhertzig seyn gegen den Armen / ist ein Zeichen daß man wird seelig werden. Ja es macht ein Schatz im Himmel. Matth. c. 19. Und in Summa / es nutzet mehr dem jenigen der gibt / als dem andern welcher die Wohlthat empfangt.

Barmhertzigkeit ist ein Zeichen der ewigen Seeligkeit.

Seelig seynd die Barmhertzigen / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

langen. Matth. c. 5. Und solchen wird er am Jüngsten Gericht sagen: Kommt her ihr Gebenedeyten meines Vatters/ besitzet das Reich das euch bereit ist von Anfang der Welt: Dann ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mich gespeißt/ ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getränckt: Item ihr habt mich beherberget: gekleydt/ ꝛc. Matth. c. 25.

In Nöthen und Aengsten soll man seine Zuflucht zu dem Heil. Meß-Opffer setzen.

Frag: Wann aber die Noth gar eine Gefahr des Lebens wäre?

Antw. Umb desto behertzter solst du hinzu gehen.

Das Heil. Meß-Opffer verursacht grosse Wunderwerck.

Ein gewisser Bergknapp/ der sein Leben immerzu in den Klüfften und Höhlen der Bergen zugebracht/ umb das Ertz aus denen Gold- und Silber-Adern zu erheben/ hat auf eine Zeit und Tag/ etliche Minen springen lassen/ und sich tieffer als andere Mit-Gesellen in das innerste des Bergs hinein gelassen/ umb etwan ein köstlichere Metall-Ader zu finden/ da hat er unversehens gemercket/ daß hinter ihm ein Stuck von einer Felsen herab gefallen/ so ihme gleich das ewige Liecht/ so er genossen/ benommen/ und allen Paß und Weeg verlegt/ wordurch er wiederumb hinaus kunte/ also daß er nunmehr in diesem finstern Loch begraben worden/ ehe und zuvor er gestorben wär/ es ware auch kein Weiß mehr vorhanden/ noch für sich/ noch hinter sich zu gehen/ sondern er befande sich genöthiget/ in diesem hochen Loch zu verharren. Er hat zwar jämmerlich aufgeschryen/ hat sich mit aller Macht/ auch mit Hammerstreichen bemühet/ das Felsen-Stuck zu bewegen oder zu spalten/ aber es ware alle Mühe und Arbeit umbsonst: also gantz verzweifflend an seinem Leben/ sahe er wohl vor/ er müste Hunger sterben/ hat auch den Hunger schon ein und andern Tag überstanden.

Sein Weib/ welche ein überaus fromme Persohn war/ als sie ihn nicht sahe zu gewöhnlicher Zeit zu Hauß ankommen/ und vermeinte er wäre etwan aus einem gählingen Zufall gestorben/ weilen auch andere Bergknappen/ ihr kein Nachricht von ihme geben kunten/ hat sich beflissen aufs wenigst seiner Seel Hülff zu leisten/ sie hat anheben Geld und Allmosen in das nechst gelegene Closter zu schicken/ daß man von einem andächtigen Priester die Heil. Meß für ihren verstorbenen Mann lesen solte/ hat über das vor dem Altar der Heiligsten Mutter GOttes ein Kertzen anzünden lassen/ und einen grossen Laib Brod beygeschafft/ den Armen auszutheilen/ dieses andächtige Opffer hat sie ein gantzes Jahr vorgesetzet/ und alle Sonntag mit grösser

ser Liebe abgelegt / welches freylich bey einer solchen Persohn / und Stand viel war. Einmahl allein / als sie in ihren Hauß-Geschäfften gar zu sehr verwicklet war / hat sie dieses Werck der Liebe ausgelassen / und das gewöhnliche Opffer zu thun vergessen / welches doch das Leben und Heyl ihres vergrabnen Manns gewesen / dann als nach einem gantzen Jahr zu Anfang des Frühlings / die Bergleuth wieder ihr Arbeit in dem Minieren anzufangen begunten / als mit ihren Hämmern und andern Instrumenten und Werckzeug die Felsen zu klieben und zu spalten / und die Erden des Bergs auszugraben / in der Gegend / wo der armseelige Mann begraben lag / hat er an dem Getöß der Arbeitern gespühret / daß sie nicht weit von ihme entfernet waren / hat also so viel ihm möglich war mit haiserer Stimm aufgeschryen / und umb GOttes willen umb Hülff geruffen: die Bergleuth / so solches Geschrey vernommen / seynd gantz erstaunet da gestanden / haben die Ohren gespannt / und mit Schröcken zugehöret / und gemerckt / daß dieses ein Menschliche Stimm wäre / so von neuem umb Hülff angeruffen / dahero haben sie auf ein neues Muth und Hertz bekommen / die Arbeit fortzusetzen / und die Felsen zu spalten / biß daß sie endlich mit grosser Mühe und Arbeit / eine Oeffnung gemacht / und an die Höhlen kommen / allwo sie alsobalden mit einem Liecht in der Latern / ihren Mit-Gesellen gefunden / der vor einem gantzen Jahr / alldort vergraben war. Als sie ihn aber noch lebendig und gesund sahen / haben sie sich höchstens verwundert / ihne mit aller Lieb umbfangen / und heraus gezogen / und als einen so von dem Grab als schon todter wieder aufgestanden / nach Hauß geführet.

Als sein Hauß-Frau ihne wieder gesehen / ist sie schier voller Freud gestorben / so groß war der Trost / mit deme sie überhäuffet war / die gantze Nachbarschafft ist zu diesem Wunder-Werck zugeloffen / ihme zu fragen / wie er doch ein gantzes Jahr / ohne menschliches Mittel / in dieser unterirdischen Grufft sein Leben erhalten können / diesen hat er dann zur Antwort geben / als ich wenig Tag also verschlossen und begraben war / und nunmehr aus Hunger den Tod erwartete / hab ich gesehen einen sehr schönen Jüngling zu mir kommen / der hatte eine Kertzen in der Hand getragen / welche er an der Seiten des Felsens angehefftet / er hatte auch in der Hand einen zimmlich grossen Laib Brod / welchen er mir zu Füssen gelegt / und mich angemahnet / selbigen zu meiner Nahrung und Labung zu gebrauchen / und forthin gute Hoffnung zu haben. Als nun wie mich gedunckte / acht Tag beyläuffig verflossen waren / als mir an Liecht und Brod gebrochen / kam er wieder mit einer andern Kertzen oder Liecht / und frischem Brod / wie zuvor / und munterte mich abermal auf / mein Zuversicht und Hoffnung auf Göttliche Beyhülff zu haben / und kurtz zu reden / alle acht Tag das gantze verflos-

verflossene Jahr herum/ ist er allezeit zu mir kommen/ hat mir die gemeldte Lebens-Mittel gebracht/ wie auch ingleichem ein brinnende Kertzen. Eine Wochen allein/ darob ich sehr erschrocken/ ist er ausgeblieben/ mit der gewöhnlichen Vorsehung an Speiß und Liecht/ aber hernach hat er fort und fort mir obgemeldte Hülff wieder zukommen lassen/ helffet mir doch der Göttlichen Fürsichtigkeit umb so grosse Gutthat schuldigsten Danck zu erstatten. In Anhörung dieser so wunderlichen Erzehlung hat sein Weib und alle so gegenwärtig waren/ genugsamb und klar erkennet/ daß diese miraculose Hülff von jenem Werck der Liebe herkommen/ welches für ihn alle Wochen verrichtet worden/ mit dem H. Meß-Opffer/ mit dem Brod und der Kertzen/ welches ihm alles von dem Engel eben an selbem Tag in die Gruben gebracht und zugetragen worden/ als ihm aber dieses Hülff-Mittel gemanglet/ ist eben dazumahl geschehen/ als das Weib das gewöhnliche Opffer zu thun vergessen hat/ dahero dann die Verwunderung gewachsen/ und Benedeyung GOttes/ so hat man auch dem Weib ihr schuldiges Lob gegeben/ und ist das Gerücht dieser Begebenheit in dem gantzen Land des Delphinats ausgebreitet worden/ und wie der History-Schreiber schliesset; Sie haben alle den HErrn gepriesen und gelobt/ wie viel das Opffer der Christglaubigen vermöge/ und klärer als den hellen Tag erkennet/ was für ein Nutz und Heyl/ aus dem Heiligen Meß-Opffer/ so GOtt dem HErrn aufgeopffert wird/ gewürcket werde. Petrus Cluniacensis Lib. 2. Miracul. c. 2.

Die Liebe denen Pilgramen erwiesen/ wird von GOtt wunderbarlich angesehen.

Frag: Wann Pilgram und Bettler vor das Hauß-Thor kommen/ was man gedencken soll?

Antw. Daß GOtt sich ihrer annehme/ wann wir sie nur schmähen/ GOtt hat es gezeiget an Fiacrio, dieser/ als er sein Vatterland verlassen/ und aus demselben heraus gangen/ ohne einige Güter des Glücks/ aber mit grosser Reichthumb der Göttlichen Gnad/ hat er sich gegen Schampagnien in Franckreich gewendet/ und für sich ein Einsidlerey oder Clausen gesucht. Als er aber die berühmte Heiligkeit des Heil. Faronis Bischoffs von Melda/ verstanden/ hat er sich zu ihm verfüget/ bey ihme bittlich angehalten/ umb eine Wohnung/ auch ein kleines Stuck Erden in dem Meldensischen Bezirck erhalten/ allda hat er ein Clausen gebaut/ sambt einer Kirchen so der Königin der Himmeln geweyhet war/ auf der Seiten hat er ein Herberg aufgericht/ die Frembdling und Arme aufzunehmen/ und zu ernähren. Es

ist gleich der Ruff erschollen seiner grossen Lieb/ auch daß er unterschiedliche Kranckheiten geheilet/ dahero dann der Zulauff des Volcks also gewachsen/ daß als ihme die Mittel abgangen ihnen zu helffen/ ist er wiederumb zu dem H. Bischoff kommen / hat ihn gebetten / ob er ihme nicht einen Platz seines nächst gelegenen Walds erlauben wolte/ allwo er einen Garten machen/ und solchen mit Kräuterwerck anbauen kunte / darvon man leben kunte. Der Bischoff Faron, gab ihm zur Antwort/ er wolte ihm gantz gern so viel Lands erlauben / so viel er in einem Tag mit seiner gemachten Gruben und umbgraben kunt/ diese Gruben aber müste er mit seiner eignen Hand ausgraben / und zwar / umb das alte Spital herumb / vermeinte also / er wurde keinen grossen Platz einnehmen können. Fiacrius ist mit dieser Gnad zufrieden gewesen/ kommt wieder in sein Closter / begibt sich in das Gebett/ und bittet die Göttliche Fürsichtigkeit / sie solte ihme doch dieses vorhabende Werck gelingen lassen/ darauf den andern Tag / als er mit seinem Stock den Umgang des Creyses ausgezeichnet/ und die Gruben / da merckte er / daß wo er nur den Stab angesetzt und herumb gezogen / da hat sich die Erden von sich selbsten eröffnet und zu einer Gruben worden/ wo sie etwan Eichen oder Dannen-Bäum angetroffen / da seynd die Bäum gewichen von sich selbsten / seynd zu Boden gefallen / oder haben sich anderstwo wieder eingepflantzet/ derohalben dann er den Schluß gemacht / den Platz / der ihme vergunnet worden / noch weiter auszubreiten / und hinauß zu fahren / er sagte aber bey jedem Schritt GOtt dem HErrn Danck / daß er seinen Frembdlingen und Pilgram mit solchen Wunder-Wercken also genaue Vorsehung thäte/ haben also die Fabeln und Gedicht der Poeten/ da sie die Pflantzen und Bäum fortgebracht/ wie sie sich hin und her bewegten / und auch die erdichte Romanzen/ so die verzauberte Wälder beschrieben / weit übertroffen.

Er hatte das End seiner Arbeit noch nicht erreichet / da ist ein Meldensisches Weib zu ihm kommen/ dise/ als sie die miraculose Oeffnung der Erden gesehen / und wie sich die Bäum hin und wieder bewegten/ ist gantz erstaunet da gestanden / sie hat diese Arbeit in Argen und übel aufgenommen. Also / daß sie sich gleich nach der Stadt gewendet/ und hat eylends dem Bischoff hinterbracht / daß der Einsidler ein Zauberer und Teuffels-Banner wäre; er machte mit seinem Stock gewisse zauberische Linien auf die Erden/ da springen beederseits die Erdschollen darvon / es fallen die Eich-Bäum umb / und werde der Wald verderbet. Faron der Bischoff / als er dise Zeitung gehöret / hat er sich sehr darüber befrembdet/ wolte aber selbsten hinauß / und das Ort in Augenschein nehmen / aber das ungedultige Weib ist ihme vorgeloffen / hat ein grossen Hauffen der Unbild und

Schmach-Worten über den Diener GOttes ausgeworffen / ihn einen Teuffelsbanner / Zauberer und Hexenmeister gescholten / hat ihm zumahl im Namen des Bischoffs anbefohlen / er solte nun alsobald von seiner Arbeit und Zauberey abstehen / er würde gar bald von dem Vorsteher mit gebührender Straff angesehen werden / dann der Bischoff würde gar bald persöhnlich vorhanden seyn. Der Diener GOTTes aber / gleichwie er die Schmach-Wort des Weibs wenig geachtet / so hat er doch dem gegebenen Befehl gehorsamet / ist gleich von seiner Arbeit abgestanden / und weil er müd und ermattet war / hat er sich auf einen Stein nidergesetzt / und sehe Wunder über Wunder / der rauhe und harte Stein-Felsen ist gantz lind und weich worden / hat sich selbsten ausgehöhlet / und hat in der Mitten einen kommentlichen und bequemen Sessel für den Heiligen formiret / welcher hernach als der Bischoff ankommen / sich gleich erhebt und aufgestanden / ist ihm auch gleich gantz dienstbar und ehrenbietig entgegen gangen / als der Bischoff diese drey ungewöhnliche Miracul auf einmahl gesehen / nemblich die Gruben gemacht und ausgetheilt / die Bäum versetzt und abgewichen / den Stein-Felsen weich / und zu einem Sitz gemacht / hat er vor lauter Verwunderung aufgeschryen: Venite & videte poera Domini, quæ posuit prodigia super terram. Psalm. 45. 9. Kommet und sehet die Werck des HERRN / was Er für Wunderwerck auf Erden gemacht hat / er hat die hohe Verdienst des Heil. Fiacrii erkennet / er hat ihm den gantzen Platz überlassen / er wolte / daß man die wunderbarliche Gruben in steter Veneration und Ehren hielte / welche dann beständig verbliben ist / mit Verstaunung der Nachkömmlingen: so hat man auch in der Kirchen jenen miraculosen Stein aufbehalten / in dessen ausgehöhlten Mitte die Krancken und Presthafften zu sitzen pflegten / und wurden offtermahl an ihren Ublen und Zuständen gesund.

Nun wieder zu dem lasterhafftigen Weib zu kehren / die zuvor den Heiligen also geschmähet hat / dieser / gleichwie er ihr alle Schmach und Unbild von Hertzen verzyhen hat / also hat er auch GOtt gebetten / daß forthin kein Weibs-Persohn den Fuß in sein Spital oder Closter hinein setzen soll. In welcher Bitt er also erhöret worden / daß wann nur ein Weibsbild sich erkühnet / einen Schritt hinein zu thun / ist sie gleich urplötzlich von GOtt gestraffet worden; Eine / die kecker und vermessener war / hat sich unterstanden solches zu probiren / hat nur einen Fuß hinein gesetzt / und sihe / gähling war der Fuß gleichsam abgebrennt und aufgeschwollen / als wann sie ihn in dem Feur verbrennet hätte / es kleckte auch nicht / daß sie ihn gleich wieder herauß gezogen / auf daß dem Ubel geholffen würde / sondern es hat lange Zeit gewähret / zu einem exem-

plarischen Schröcken und Warnung anderer / nichts destoweniger hat solches ein Adeliche Frau von Melda nicht glauben wollen / sondern den Augenschein und Erfahrenheit einzunehmen; als sie alldorten vorbey gangen / hat sie ihr Magd unversehens hinein gestossen / umb zu sehen / ob sie doch von einem gählingen Ubel oder Kranckheit überfallen wurde / aber sie hat solches in der Wahrheit nicht sehen können / dann sie ist alsobalden / als sie da schuldig und sträfflich war / auf der Stell halb blind worden / und ein Aug verlohren / die Magd aber / weil sie unschuldig war / ist ungestrafft und unverletzt geblieben / mit diesen Wunder-Wercken hat GOtt die Tugend der Beherbergung vergolten / welche er so offt in dem Alten und Neuen Testament anbefohlen hat / in dem Alten zwar / da er gebotten / Amare peregrinos Deuter. 10. v. 19. liebet die Frembdling / die Brüderliche Liebe soll in euch verbleiben / und die Beherbergung solt ihr nicht vergessen. Laurentius Surius, Tom. 7. 30. August. in dem Leben des H. Fiacrii Beichtigers und Einsidlers.

Gutes und Böses wünschen deren Eltern gedeyht / und schadet denen Kindern.

Frag: Ob das Ubel wünschen Sünd seye?

Antw. Ohne allen Zweiffel: Es erhellet aus zweyen zu End gesetzten Begebnussen das Gute wünschen betreffend. Groß und fürtrefflich seyn billich zu schätzen die Glückseeligkeiten / welche ihren Kindern gebracht haben die so liebreiche Vätterliche und Mütterliche Benedeyungen Blancæ einer sehr frommen Königin in Franckreich / und des Heil. Stephani Königs in Ungarn. Blanca seegnete täglichs Morgens ihren kleinen Ludovicum mit diesen und dergleichen Worten: Ach mein Sohn viel ehender wolte ich dich sehen jetzund todt auf meinen Armen / als daß du einmahl bey denen Jahren in ein Todsünd fallen soltest / welches dann auch geschehen / massen Ludovicus nicht einmahl / obwohlen bey schweren Anfechtungen / so er Zeit seiner wehrender Regierung gehabt / und ausgestanden / mit einiger schweren Sünd sein Unschuld verunreiniget.

Auch gleicher Weiß Stephanus König in Ungarn seegnete seinen Sohn Emericum / wünschete ihme die Vollkommenheit aller Tugenden / und beyneben daß er vielmehr ein Kind der Gnaden GOttes / als ein Sohn von seinem Stammen seye / und diesen Vätterlichen Wunsch hat er so vollkommen erhalten / daß er ein Spiegel aller Tugenden auch würdig worden / daß er unter die Zahl der Heiligen kommen ist.

Aber

Aber weit ein anders ist zu reden von grossen Elend und Unglück/ so den Kindern die Flüch ihrer Eltern über den Halß ziehen / von deren zwey dergleichen zu sagen weiß Toscana, als folget: Ein Mutter damahls schon in dem Wittib-Stand sich befindend/ hatte ein Söhnlein zwar noch von wenig Jahren / aber sehr überlästig und verdrießlich/ worüber sie mehrmahls vielfältige Fluch und Maledeyung ausgestossen/ und als sie sich einsmahls mehr als sonsten darüber erzürnet/ sagte sie in grosser Ungestümme/ daß dich der Teuffel hinführe/ damit ich dich ja nimmer ansehen dürffte/ kaum hat sie das geredt/ ist gleich das Kind vor ihren Augen verschwunden/ und ihr aus dem Angesicht kommen/ darbey sie doch nichts vermerckt/ als allein grosses Geschrey/ Weinen und Klagen in dem Lufft/ ohne daß man gesehen/ wo das Kind hinkommen/ die Mutter von einem so erschröcklichen Unfall gantz eingenommen/ kame gleichsamb von Sinnen/ weynte/ schrye/ risse ihr selber die Haar aus dem Kopff und wurffe sich selbsten nach aller Länge auf dem Boden. Die Benachbarte lauffen also eylends dem Geschrey zu / und nachdem sie den leidigen Zufall vernommen/ ratheten sie ihr in die Kirchen zu gehen / und bey dem Altar der Heil. Veridiana umb Hülff allda anzusuchen / damit sie doch durch ihrer Heiligen Fürbitt das Kind möge wieder erhalten. Giengen also die nicht wenig betrübte Benachbarten sambt der Mutter dahin und bitteten gantz inbrünstig GOtt/ daß er doch wolle durch die grosse Verdienst dieser Heiligin ihme gefallen lassen/ die Gnad nicht zu versagen/ sondern der so beängstigten Mutter ihren lieben Sohn wiederumb zu zustellen. Das Gebett ware noch nicht vollendet/ da sahen sie alle sammentlich das Kind auf dem Schamel des Altars frisch und gesund ohne einige Verletzung da liegend / welches sich gegen der Mutter gewendet / als wolte es sagen/ Mamma übergibe mich doch nicht mehr dem erschröcklichen Unthier/ so mich hat wollen davon/ und in die Höllen führen. Wie und auf was Weiß dieses Wunder sich erzehlter massen begeben / hat die Mutter selbsten zwar gesehen / doch darbey nicht gewust zu sagen / ob sie schlaffend oder wachend gewesen/ dann es kame ihr vor/ als ob sie den Teufel sehe / so ihr das Kind hindann genommen/ und solches über die Stiegen des Hauß hinunter gerissen/ da kame ihr entgegen die Heil. Veridiana, welche das Kind bey denen Armben ergriffen und angehalten / der Höll-Hund fasse solches mit gantzem Gewalt bey den Füssen / die Heil. Jungfrau entgegen / hielte es bey dem Armblein/ darauf sagte der Teufel/ lasse mir was mein ist/ dann sein Mutter hat es mir übergeben/ die Heil. Jungfrau aber entgegen sagte/ es ist nicht dein/ dann dessen Mutter hat dieses ihr Kind dir nicht dargeben aus gutem Hertzen / sondern mit erdichteten Worten / endlich machte die Heil. Jungfrau mit erhebter Hand das Heil. Creutz-Zeichen/ von welchem

der Widersacher gleich als von einem Blitz erschrocken / und zu Boden geschlagen / die Flucht genommen / und das Kind ohne Schaden in der Hand der Heil. Jungfrauen Veridiana gelassen. Aber keinen so glücklichen Ausgang hat gleichfalls in Toscana genommen / eine schier eben dergleichen Begebenheit / indeme nemlich eine sehr zornige und böse Mutter ihrem Töchterlein täglich ja stündlich wünschte mit dergleichen Worten: O daß dich doch die Wölff fressen thäten / welchen Fluch endlich GOtt der Mutter zu Trutz über das Kind verhänget / und wahr werden lassen: da nemlich sie an einem Feyertag mit ihrem Mann auf einer Einöde in die Kirchen gangen Meß zu hören / das Töchterlein aber unter einer Schupffen zu Hauß gelassen / da indessen ein hungerige Wölfin / so damahls Junge hatte / aus ihrem Lager / so nicht weit darvon ware / einen Raub zu erhaschen / daher geloffen kommen / und eben zu allem Unglück das junge Töchterlein angetroffen / welches sie gleich begierig angegriffen / erwürget / und den halben Theil auf der Stell gefressen / den anderten halben Theil aber zwischen den Zähnen eylends in ihr Grub fort getragen / auch ihre Junge damit zu speisen.

O was für ein Bestürtzung hat dieses erschröckliche Schauspiel in dem Hertzen deren betrübten Eltern verursachet / die Mutter hat gleich als rasend und tobend angefangen ihr die Haar aus dem Kopff zu reissen / aber weit besser hätte sie gethan / so sie die boßhaffte Zung / mit welcher sie so durch mannigfaltiges Wünschen dem unschuldigen Kind dieses Unglück auf dem Halß gebracht / ihr hätte aus dem Schlund herauß reissen lassen.

Es solten die Eltern wohl Achtung geben sich von diesem Laster zu enthalten. Diese je mehrers schwache Händ sie haben / den Ungehorsamb ihrer Kinder zu züchtigen / je kecker seynd sie mit Fluchen / und Ubel wünschen ihre Zungen zu wetzen. Dann öffters / wie sehr wohl der H. Ambrosius sagt / derentwegen werden die Kinder umb die Sünd Willen der Eltern gestrafft / damit sich die Eltern behutsamber von Sündigen abhalten. Joan. Bolland. ex Attone Episc. in vit. S. Veridianæ & Franciotus in vita S. Agnelli.

Gottseelige Beyspiel thun viel zur Bekehrung deren Irrglaubigen.

Frag: Wie sollen sich jene Catholische verhalten / welche unter denen Irrglaubigen wohnen?

Antw. Eben wie Carl der Grosse Heil. Kayser / der gezeiget hat / daß vielmehr ersprießlich seye das Liecht der Frombkeit / als die Gewalt und Macht der Waffen / als er in einer Feld-Schlacht die Sachsen mit sambt ihren

ihren Hertzog Witechindo überwunden: Dausinus Aul. Sanct. p. 5. Als er aber mit ihnen Fried gemacht/ wolte er sie zumahlen dem Geistlichen Gewalt des Königs der Himmlen unterwerffen; Aber es ware umbsonst/ dann sie wolten sich zu den Geheimnussen des Glaubens gantz und gar nicht bequemen/ biß daß Witechindus von der Evangelischen Wahrheit überwunden war/ welche er mit seinen selbst eigenen Augen angesehen; Er hatte sich auf einen gewissen Tag gantz heimlich in einen Bettler verkleydet/ ist in einem Schifflein über die Elb gefahren/ und in dem Lager der Kayserlichen Kriegs-Heer ankommen: Es ware eben dazumahl die Zeit der Heil. Char-Wochen/ zu welcher Kayser Carl mit seinem Kriegs-Volck die Gedächtnuß des bittern Leyden und Sterben Christi/ mit grosser Andacht begangen/ indeme sie sich alle in die Kirchen begeben/ die Heil. Sacrament zu empfangen; Da hat sich dann der verstellte Hertzog bey der Porten des Tempels unter die Bettler gestellet/ an dem Heil Oster-Tag/ und mit fürwitzigen Augen die Heil. Ceremonien angesehen. Als nun der Allmosen-Geber des Kaysers aus der Kirchen herauß gangen/ hat er den Bettlern selbiges ausgetheilt/ unter andern hat er selbiges auch diesem verkleydeten Bettler gegeben/ und zugleich in dem Ausgeben vermercket/ daß der Bettler den Finger-Zeiger an der Hand/ gantz krumm und eingezogen hielte/ und wuste gar wohl/ daß Hertzog Witcehindus eben ein solchen Finger hatte: Als er ihne gantz genau betrachtet/ und ihme in die Augen sahe/ hat er wahrhafftig erkennet/ daß dieser Bettler der Hertzog selber ware; sprache also gleich zu ihm/ Holla/ was ist das: daß ein so Edler und reicher Fürst/ in einem so verworffenen und schlechten Bettlers-Kleyd das Allmosen sammlet? Worauf Witechindus, als er sich offenbahr befunden/ gantz kein Antwort geben/ sondern allein begehrt/ man solte ihn zu dem Kayser führen. Als er nun dem Kayser zugeführet worden/ war er von demselben mit sonderbaren Ehren-Bezeigungen empfangen; Der Kayser fragte ihn/ warum er doch in so ungewöhnlicher Kleydung eines Bettlers aufgezogen käme/ da doch nach unter ihnen geschlossenen Frieden/ er gantz sicher und wohl in Fürstlicher Kleydung/ und mit gebührendem Begleit hätte hieher kommen können; Da antwortete der Hertzog/ Großmächtigster Kayser/ wann ich gantz bekannt und offenbahr hieher kommen wäre/ hätt ich nicht mit meiner Bequemlichkeit die Hochheit eures Hofs/ und Ordnung eures Kriegs-Heers und die Heil. Ceremonien genau beobachten/ und sehen können/ worzu mich doch mein gehabter Fürwitz angetrieben/ indem ich aber also verstellet und unbekandt war/ hab ich die Gelegenheit gehabt/ alles das jenige genau zu beobachten/ was ich hoch verlanget habe: Worauf der Kayser gesprochen: Nun dann wohlan/

wohlan/ was habt ihr aus allem deme/ so ihr gesehen/ für das allerselzameste gehalten? Da widersetzte Witechindus, viel Ding hab ich gesehen/ so mir sehr wunderlich vorkommen seynd; Absonderlich aber die zwey verflossene Täg/ hab ich an Ihro Majestät/ und dero Gebärden ein ungemeine Traurigkeit verspühret/ daß ich in Argwohn kommen/ es müsse deroselben etwas unglückseeliges und schweres begegnet und zugestossen seyn. Ich habe auch an Ihro Majestät gemercket/ als wann sie gantz sorgfältig und bedachtsam in Gedancken stunden/ ein wichtiges Werck vor die Hand zu nehmen/ auszugedencken/ und zu überlegen/ welches ihnen sehr hart zu Hertzen lage: Hernach aber an diesem heuntigen Feyerlichen Tag / als Ihro Majestät sich in die Kirchen verfüget für den Altar/ dasjenige Brod zu nehmen/ welches ihnen ein Ehrwürdiger Priester gereichet und dargebotten/ hab ich Ihr Majestät gantz frölich/ und mit frolockendem Angesicht gesehen/ als wann ihnen ein absonderliche Freud zugestanden wäre. Ihr sollet euch nicht verwundern/ antwortet Kayser Carl / dann die zwey vergangene Täg hat man die traurige Gedächtnuß erinnert des bittern Leydens und Todes unsers Heylands und Erlösers der Welt/ und hat die Vernunfft mit sich gebracht/ daß man Ihme schuldiges Mitleyden und Erbarmnus erstattete. So ware auch mein Aengstigkeit und sorgfältige Gedancken/ daß ich die Erforschung meines Gewissens und meiner Sünden anstellete/ GOtt meinen HErrn um Verzeyhung zu bitten / und meine Seel durch das heilige Sacrament der Beicht zu reinigen/ heunt aber/ als an dem Feyerlichen Tag der Auferstehung unsers Seeligmachers/bin ich voll der Freuden/ und des Jubels/ nachdem ich mich mit dem Brod deren Engeln gespeiset und getröstet habe. Als nun Witechindus von dem Brod der Engeln sagen hörte/ so bin ich auch/sprach er ferner/ über alle massen der Verwunderung voll gewesen/ als ich gesehen hab den so fürtrefflich und stattlich bekleideten Priester das weisse Brod außspenden/ dann ich in selbiger weissen Gestalt ein überaus schönes Kindlein gesehen / welches in Euer Majestät Mund / und auch vieler Eurer Soldaten gantz Freuden-voll hinein gangen/ aber bey andern erzeigte es sich gantz traurig und wiederwärtig/ sperrte sich / und zoge sich zuruck / als wolte er gantz ungern in dero Mund hinein gehen/ über welches Miracul der Kayser sich verwunderte/ weil er die unterschiedliche Zubereitung deren / die das Heil. Sacrament genossen/ daraus erkannte; Sagte hernach weiters: Euch/ O Hertzog! hat GOtt die Gnad verliehen/ den Heyland in dem Heil. Sacrament mit Augen zu sehen / welches uns nicht vergonnet und zugelassen wird zu sehen/ und also wird gleichfalls von euch für die absonderliche Gnad Danckbarkeit erforderet.

Als er ihme hernach das Bettler-Kleyd in ein Fürsten-Kleyd verändern lassen/ hat er ihn in ein absonderliches Zimmer geführet/ allwo er ihm das Geheimnuß des allerheiligsten Sacraments erkläret / und auch in den andern Glaubens-Articuln außführlich unterwiesen; dahero er dann von GOtt erleuchtet/ alsobald begehrt ein Christ zu werden: Er hat umb einen Priester angehalten / den er mit sich in sein Fürstenthum führen kunt / auf daß er eben diese Wunder-Werck mit dem Heiligen Sacrament würcken solt: Der Kayser hat ihme nicht nur einen Priester erlaubet/ sondern auch einen Bischoff/ wann er nur ihn mit solcher Behausung oder Unterkommen versehen wolte / wie einer solchen hohen Persohn gebührte und anständig wär; Der Hertzog hat alsobald/ was ihme aufgetragen war/ angenommen/ und versprochen / diesem Prälaten einen Theil einer gewissen Stadt einzuraumen/ also/ daß sie beyde selbigen besitzen solten/ dahero man hernach selbige Stadt Minden genannt/ wegen der Sächsischen Worten: Min/ Din/ welches da heisset/ mein und dein/ hat also Kayser Carl ihme den Geistreichen Mann/ den heiligen Erimbertum für einen Bischoff erlaubet/ der auch mit grosser Solennität und Geprång Witechindum getaufft / und wolte der Kayser selbsten sein Tauff-Gött seyn; er hat ihme auch hernach sehr köstliche Reliquien der Heiligen verehret/ auf daß er solche in der Kirchen außsetzte/ welche da mit Königlicher Ansehnlichkeit solte erbauet werden; es hat der Hertzog in der Tauff-Begångnuß ungewöhnliche Freud seines Geists empfunden/ und grosse Begierde gewonnen / er hat auch alsobalden in seinem Fürstlichen Wappen das schwartze Pferdt in ein weisses verändern lassen/ umb anzuzeigen/ daß er aus der Finsternus in ein wunderbarliches Liecht kommen seye / de tenebris in admirabile lumen. Er hat an seine Unterthanen und Vasallen Gesandten ausgeschickt/ sie zu dem Heil. Tauff einzuladen/ ist ihme auch solches glücklich gelungen/ daß in kurtzer Zeit das gantze Fürstenthum Sachsen / von dem Sachsen Götter-Dienst zu der Anbetung des wahren GOttes geschritten/ so viel hat die Frombkeit Kayser Carls vermögt Witechindum zu überreden/ so viel hat auch seine Bekehrung vermögt / selbige in der Abgötterey zuvor so hartnäckige Völcker zu bekehren. Albertus Granzius in dem 2. Buch von Sachsen/ 23. Capitel. Pater Antonius Dauroultius Catech. Hist. c. 5. Tit. 3. post. 3.

Etliche Frücht und Nutzen aus öfftern Gebrauch der Heil. Communion / so zu Besserung des Lebens nothwendig.

SIe lasset nach vergangene Sünden / so der Gedächtnuß entfallen. 2. Bewahret vor Sünden / in welche man sonst öffters fallete. 3. Vermindert die denen Sünden gebührende Straff. 4. Schwächet böse Begierlichkeiten und üble Neigungen. 5. Schwächet die Versuchungen und machet sie seltner. 6. Lasset nach die läßliche Sünden. 7. Gibt Krafft denen zu sündigen Gewohnten / damit sie überwinden. 8. Treibet an zu bessern Leben und Frombkeit. 9. Erleuchtet den Verstand / zu ersehen / was der Seel nutz- oder schädlich. 10. Flammet den Willen zur Lieb GOttes / und Haß der Sünd an. 11. Erhaltet in uns und vermehret die Gnad GOttes. 12. Stärcket uns in Unschuld des Lebens. 13. Bringet uns die Freud und Ruhe des Gewissens. 14. Macht uns theilhafftig der Verdiensten Christi. 15. Nimmt dem bösen Feind die Kräfften wieder uns. 16. Stärcket die Seel in Ubertragung deren Wiederwärtigkeiten. 17. Verursachet ein Eckel von zeitlichen Sachen. 18. Erhaltet die von GOtt begehrte Gnaden. 19. Nutzet viel denen armen Seelen im Fegfeuer. 20. Ehret GOtt und gefallet ihm vor andern unsern Ubungen. 21. Vereiniget uns mit GOtt / und GOtt mit uns. 22. Erfüllt mit absonderlicher Freud die seeligste Jungfrau / und alle Heilige. 23. Bekräfftiget den Glauben und Hoffnung / mehret die Lieb. 24. Wird niemahls genossen ohne absonderliche Verdienst und Gnad GOttes. 25. Ein eintzige eyfferige Geniessung kan zu einem Heiligen machen.

Die Betrachtung der Höllen bekehret eine grosse Sünderin.

Frag: Auf was Orth solches geschehen seye?

Antw. Durch Anhörung eines Geistlichen Buchs: ist sehr nutzlich / öffter eines dergleichen in die Hand zu nehmen / und vor andern laut und bedeutlich vorzulesen / die Geschicht nun haltet sich also.

Zu Heliopel einer Stadt in Phönicien nicht weit von dem bekannten Berg Libano gelegen / lebte unter Kayser Trajano zu Eingang des andern hundert-jährigen Welt-Gangs / ein gewisse Nahmhaffte Sünderin mit Nahmen Eudocia / diese hatte die Natur begabet mit einer so wunderlichen Schönheit des Leibs / und gantz annehmlicher Höfflichkeit der Sitten / daß damahl

damahl ihres gleichen nicht zu finden. In ihrem noch blühenden Alter begabe sie sich zu einem unverschambten Buhler/ und weilen bey einer beliebigen kostbahren Mahlzeit eine Speiß allein nicht ersättiget/ sondern der Lust und Appetit zu noch mehrer anreitzet/ so ist es so weit mit ihr kommen/ daß sie ihren Leib gleichsamb einem jeden verkaufft/ welcher ihn theuer genug bezahlte.

Aber der himmlische Hirt/ welcher allein wolte dieses schebige gantz und gar verlohrne Schaaf vor dem bevorstehenden Untergang erretten/ und wiederumben in seinen Schaaf-Stall zu führen.

Er verordnete/ daß Germanus ein sehr heiliger Mönch/ da er von der Wallfarth aus dem heiligen Land Palæstina wiederkehrte/ an einem Abend durch obermeldte Stadt Heliopel reisete/ allwo er von einem frommen Christen/ in dessen eignen Hauß nächst an dem Pallast des verschrryten Weibs gelegen/ zur Herberg aufgenommen worden. Nach einem schlechten Tractament wurde er zur nächtlichen Ruhe geführet/ und zwar in ein Kammer/ so da gleich anstossete an das Zimmer/ in welchem Eudociä dieser Metzen ihr Schlaff-Bett stunde/ allda thäte der Mönch (seiner Gewohnheit nach) zu Mitternacht mit heller Stimm anheben zu singen den Psalter Davids/ darnach nahme er das Buch in die Hand/ welches er sonsten bey sich truge/ und thäte mit gleicher lauter Stimm darauß lesen/ was ihme der Heil. Geist vorlage. Es ware aber eben der Text von der ewigen Peyn der Gottlosen/ und schweren Sündern/ wie auch der unbegreifflichen höchst seeligen Belohnung der Außerwählten/ nemblich jener erschröckliche Sententz: Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Dann die trostreiche Einladung zu den ewigen Freuden: **Kommet** her ihr Gebenedeyte meines Vatters/ und besitzet das Reich/ so euch von Ewigkeit her zubereitet ist. Wie nicht weniger auch jener mannhaffte Spruch: Jene/ nemblichen die Verdammte/ werden gehen in die ewige Straff/ die Gerechte aber in das ewige Leben.

Bey dieser Begebenheit verordnete die Göttliche Vorsichtigkeit die gemeldte Sünderin an sich zu ziehen/ daß sie selbige Zeit gantz allein in ihrer Schlaff-Kammer sich befunden/ und also gantz wohl verständig/ hörte erstlich mit Freuden das angenehme Psalter-Lied von den ewigen Freuden/ dann darauf mit höchstem Schröcken die Lection von den erschröcklichen Peynen der Sünden/ dahero sie von unterschiedlichen forchtsamen Gedancken innerlich gantz beweget und beunruhiget worden. Morgens in aller Frühe liesse sie von ihren Bedienten den jenigen/ so nächtlicher Weil also gesungen/ bittlich ersuchen: er wolle doch unbeschwert auf ein Wort zu ihr kommen. Germanus dessen verständiget/ sonderlich aber durch eine in-

nerliche Einsprechung zu diesem erleuchtet / folgte gleich auf dem Fuß hinab / und als er vor Eudociam kommen / wurde er mit allen Umbständen von ihr befraget / wer er wäre / woher er dieser Orten kommen / was vor einer Profession er seye / sonderlich aber / was dieses für entsetzliche Peynen wären / deren er in Ablesung seines Buchs Meldung gethan / und darauf hin die gantze Nacht ihr Hertz wäre beunruhiget worden. Auf dieses Germanus sich der Gelegenheit bedienend / wie er geantwortet / daß er ein Christ und Mönch wäre / hat er angefangen ihr Bericht zu erstatten der Evangelischen Wahrheiten: wie nemblich der Allmächtige ewige GOtt / ein Erschaffer Himmels und der Erden / nach diesem zeitlichen kurtzen Leben bey allen Menschen gar genaue Erforschung thue über alle paßirte Handlungen / wie auch jeden Gedancken / Wort und Werck auf das allerstrengiste thue anstellen / und darauf die jenige / so Er sträfflich erfunden / als nemblich die Hoffärtige / Unkeusche / Geitzige und andere schwere Sünder in die allerschröcklichste und immerwährende unauslöschliche Peyn der Höllen auf ewig stürtzen / und da er weiter fortfahren wolte / ihr der Eudociæ die Christliche Lehr vorzutragen / hat sie sein Red unterbrochen / und in den grösten Schröcken dardurch gesetzt / doch mehrers durch die Gnad des Heil. Geists innerlich erleuchtet / in diese Wort ausgebrochen: Seynd dann dergleichen Peynen auch für mich bereitet / die ich unzüchtig und geitzig bin / mehr als du dir kanst einbilden / und solte kein Mittel seyn / daß ich von solchen Peynen befreyet und erlediget werde. Wann dann also / sagte Germanus der Mönch / und nur leyder diß gar zu wahr / so ist vonnöthen / daß man den fleischlichen Wollüsten aufkünde / die mit Sünden erhaltene Reichthumen unter die Arme austheile / und den Heil. Tauff annehme / welcher ein himmlische Krafft in sich schliesset / die Seelen von aller begangenen Missethat gäntzlich zu reinigen / und umb die Göttliche Gnad sich zu bewerben / damit aber dieses alles möge würdig geschehen / ist es hoch nothwendig / daß du dich etliche Tag zuvor gantz einsam von männiglich verborgen haltest / und mit Fasten und Betten dich darzu bereitest.

Die vor unaussprechlichem Hertzenleyd in Buß-Zähren schwimmende Eudocia hat den Rath mit vollen Freuden angenommen / befahle derohalben ihrer Kammer-Magd keine weltliche Persohn in das Hauß einzulassen / mit Antwort / sie seye in gewissen Geschäfften / anderwerts hin verreiset / selbige abzufertigen / unterdessen hielte sie sich in ihrem Zimmer verschlossen / allwo sie siben Tag und Nacht nebst strenger Fasten dem Heil. Gebett abgelegen / und als sie zum Ausgang dieser Andacht in tiffester Demuth zu GOTT ruffend auf dem Angesicht gelegen / ist ihr ein wunderliche Erscheinung zu Gesicht kommen. Es stellte sich nemlich vor ihren

Augen

Augen ein Jüngling mit Schnee-weissem Kleyd angethan/ und mit hell glänzenden Waffen wohl versehen/ ein unzahlbares Volck der fröhlichsten Menschen in einer seeligen Stadt sich befindende. Da sie aber ihre Augen unterschlagte/ vermerckte sie ein erschröckliches Abendtheur/ welches mit Blitz-vollem Angesicht und Donner-Krafft ausschrye: Last/ last/ reißt mir meinen Raub nicht aus meinen Klauen/ dann du sollest wissen/ daß dieses Weib aus unendlich vielen Ursachen mir zugehöre. Sie ist weit ein besseres Netz die Seelen zu fischen/ als ich einmahl eines gesehen und gehört hab. Wann dieser Abgrund aller Schand und Laster in den Himmel kommt/ so würde kein Sünder mehr in die Hölle verstossen werden. Also erschröcklich brüllete der Satan mit hefftigem Trohen/ biß jener bewaffnete und hell-glantzende Jüngling/ so der Heil. Ertz-Engel Michael ware/ mit seiner schimmerenden Lantzen dieses Ungeheur in die Tieffe gestürtzet hat. Worauf hörte sie ein sehr annehmliche Stimm: Also ist es der Willen GOttes/ der eintzig und allein verlanget/ daß sich der Sünder zur Buß bekehre. Dann begleitete sie der Heil. Ertz-Engel in das Zimmer/ und sagte zu ihr: Der Fried sey mit dir/ du Dienerin GOttes Eudocia, seye gestärckt in dem HErrn/ die Gnad GOttes wird dir allzeit beystehen.

Nach gedachter Erscheinung und ihrer mit einem Buß-Rock verwechßleten sehr kostbarlichen Kleydern warffe sie sich geschwind zu den Füssen Theodori des Bischoffs zu Heliopel demüthig bittend/ daß er ihr den Heil. Tauff wolle mittheilen. Dabey sie eine völlige Verzeyhung erhalten / all ihr Vermögen und Reichthumb ihme Theodoro dem erst-gemeldten Bischoff eingehändiget/ mit angehängter Bitt/ solches zu Unterhaltung der Kirchen und GOttes-Häuser/ wie auch den Armen nothleydenten Persohnen auszutheilen. Es waren auch der kostbaren Schätz und Galanterien so viel/ daß die gantze Stadt sich sehr darüber verwunderte/ indem sie gesehen/ daß auch gantze Clöster und Spitäler mit selbigen Reichthumen aufgerichtet worden. Darauf nun Eudocia also von den köstlichen Welt-Ketten und Feßlen erlediget/ ihre hertzhaffte Gedancken auf die beständige Buß gelegt/ und in Begleitung Germani sich heimlich aus der Stadt in ein Closter begeben/ allwo sie unter den Geistlichen Dienerinnen GOttes/ und gantz gottseeligen Jungfrauen ein sehr strenges vollkommenes Leben angefangen; worauf sich männiglich höchstens verwunderet. Dahero sie bald zu einem Oberhaupt über andere ihre Geistliche Mit-Schwestern gesetzet worden / und ihnen jederzeit mit verwunderlichen Exemplen der Tugend vorgeleuchtet. Petrus Passinus S. J. codice Vaticano in Act. Sanct. Vit. S. Eudociæ.

Anmuthung einer reumüthigen Seelen.

ES schamet mich/ ach es schamet mich meiner Thorheit / gütigster GOtt! daß ich meine Seel/ dein Ebenbild so offt und so schändlich verunstaltet hab. O häßlicher Aussatz der Seelen! O tödtliche Sucht! wie hab ich wohl können so thorrecht und unverstandig seyn/ daß ich dich freywillig gesuchet / und an mich gezogen; es reuet mich / und wird mich auch in Ewigkeit reuen dieser meiner Blind-und Thorheit! ich verfluche alle meine Laster und Schandthaten über alles Verfluchenwürdiges. Will auch lieber mit Ludovico, daß mein Leib von dem Aussatz angestecket werde / als meine Seel hinfüro mit einer einzigen schweren Sünd beflecken. Will lieber mit einem heiligen Edmundo tausendmahl sterben / als in ein eintzige tödtliche Sünd mich künfftighin einlassen. Will lieber mit einem Heil. Anselmo rein und unbefleckt ewig verdammt werden / als mit einer Sünd bemackelt den Himmel besitzen. Du O GOtt! erhalte diesen meinen Willen / stärcke / und helffe meiner Schwachheit.

Besondere Lieb / die Jungfräuliche Reinigkeit ewig zu halten in zweyen Hochzeitern.

Frag: Ob man auch im Ehestand die Keuschheit erhalten möge?

Antw. Mit gröster Freud der Engeln/ und Ruhm auch vor der Welt. Jungfrauen im Ehestand seynd GOtt beliebt / und mit dergleichen Jungfrauschafft der Heil. Amator, vortrefflicher Adelicher / und gleichsam mit Königlichen Reichthumen versehenen Eltern / einiger und liebster Sohn. Diser ward in seiner blühenden Jugend von seinen Eltern mit grosser Gewalt und Uberlag zu dem Ehestand getrungen / daß er dißfalls gleichsam genöthiget sich nicht möchte darvon entziehen / geschahe also das ehrliche Versprechen mit einer überaus wohl gestalten Fräulein / Martha genannt / dergleichen an Reichthumb und Adelichen Geschlecht keine weit und breit zu finden. Man rüstete sich mit aller möglichen Herrlichkeit zur Vorbereitung auf einen so wohl freudigen Tag / die Hochzeit derowegen einzuseegnen/ ist beruffen worden der H. Valerianus Bischoff zu Antiliodoro in Franckreich / darbey aber entzwischen kommen ein Fall aller Verwunderung würdig / so sich sonders Zweiffel aus Göttlicher Vorsichtigkeit begeben / indeme nemlich der Bräutigam sambt der Braut zu dem Altar hinfür traten / die Hochzeitliche Benediction zu empfangen / da hat der Bischoff nach eröffnetem Meß-Buch ohne weiteres Auffsuchen / an statt der gewöhnlichen Einseegnung alleinig das jenige Gebett gesprochen / so man

man in Weyhung eines Levitens oder Diacons sprechen thut. Keiner derohalben aus den Herumbstehenden/ als welche sich auf das Geheimnuß wenig verstanden/ hat dieses vermercket/ ausgenommen die zwey Gesponsen/ welche gleichsam vor Verwunderung bey sich selbsten zweiffleten/ auf was dieses angesehen wäre. Abends spath / da man gedachtes Braut-Volck in die gantz prächtig zubereitete hochzeitliche Kammer geführet/ redete Amator seine Gesponß mit folgenden Worten an: Hast du/ O liebste Martha! heunt wahrgenommen/ wie der Bischoff in der Einseegnung an statt uns zusammen zu geben / und zu vermehlen / uns beyde zu dem GOttesdienst geheiliget habe. Gantz wohl/ antwortete sie / und hab derentwegen ein grosse Verwunderung gefast. Nun wisse/ wiederholte er/ daß dieses nicht ungefähr / oder aus Unerfahrenheit / Irrthum oder Verblendung dieses heiligen und gelehrten Priesters sich also begeben/ sondern also geschehen seye aus Göttlicher Vorsichtigkeit/ so da will / daß wir uns nicht dem sinnlichen Lust des Fleisches/ sondern dem Heil. Gottesdienst ergeben sollen. O Martha/ wann du wüstest den grossen Werth der Jungfrauschafft/ welche die Menschen den Englen vergleichet / wann du soltest vor sehen den grossen Lohn/ welcher in dem Himmel bereit stehet denen/ welche eines reinen Gemüths seynd / wie wurdest du dich bewerben diesen rechten Perlen-Schatz unversehrt zu erhalten; mehrer brauchte es nicht/ dieses allerreiniste Fräulein zu bereden / als welche sich stracks auf das genaueste ergabe / der ertheilten Lehr allerseits zu folgen / und die Gedancken ihres geliebten Gesponß begierig zu umbfassen.

Auf dieses haben sie sich in das Gebett begeben / und ein sehr lieblichen Geruch von Roosen und Jaßmin empfunden/ weßtwegen Martha in Verwunderung gestanden/ und von ihrem Bräutigam gefragt / wo doch solcher herkommen? indeme der Zeit noch für dißmahl nirgends frische Blumen zu finden / es gedunckte sie auch dieser Geruch vielmehr himmlisch als irrdisch zu seyn/ so auch beede Hertzen von allem weltlichen Lust absonderte. Amator gabe zur Antwort: mein Gesponß! Dieser so angenehme Geruch rühret nicht her von Blumen / oder der Zeit / sondern von Christo/ einem Liebhaber der Reinigkeit/ welche er eintzig und allein liebet/ und reichlich belohnet alle/ so selbe sorglich bewahren.

Darauf waren beede Ehegenossen von einem sanfften Schlaff überfallen/ von welchem/ da Amator wieder erwachet/ ist er ansichtig worden eines Engels / mit einem Schnee-weissen Kleyd angethan / so vor ihme stunde / zwo Cronen in Händen haltend aus köstlichen Perlein gemacht/ mit erfreulicher Stimm sprechend: Nimmt hin ihr beede Jüngling die Gaab/ so euch mit sonderbarer Güte GOttes bereitet/ und bewahret fleißig die Reinigkeit

eures

eures Hertzens/ so ihr zu halten beschlossen. So viel hat mit leiblichen Augen gesehen/ und auch mit seinen Ohren gehöret der gedachte Bräutigamb/ da er von dem Schlaff erwachet. Nicht aber also sein Gesponß/ welcher alleinig diese Erscheinung in dem Schlaff vorkommen/ hernach aber ihrem Bräutigam/ dem Amator solches erzehlet. Dahero/ als sie diese wundersame Begebenheit einander erzehlet/ seynd beede von neuem zu grösserer Begierd und Liebe der Jungfrauschafft angezündet worden.

Bey anbrechendem folgenden Tag seynd diese zwey heilige Eheleuth/ so von dem jenigen/ so ihnen wiederfahren/ und was sie gesehen/ niemand was offenbahret/ viel weniger/ daß sie sich mit einander auf ewig verlobet/ jemand entdecket/ vor den fürnehmen Hochzeit-Gästen in aller Höflichkeit erschienen/ von welchen sie die Glückwünschung eines jungen Erbens geziemend empfangen. Ein kleine Zeit hernach seynd sie eines worden vor dem Heil. Claudio (welcher dem Heil. Valeriano in dem Bißthumb nachgefolgt) persöhnlich zu erscheinen/ ihme ihren steiffen Vorsatz zu entdecken/ und wie sie beede zum göttlichen Dienst einzuweyhen/ weilen sie nemlich die ewige Keuschheit zu halten verlobet.

Darauf hat er Amatori die Haar abgeschnitten/ und ihn mit gebräuchlichen Ceremonien zu einem Diacon geweyhet; beynebens auch selbigen zu dem Dienst einer Kirchen gesetzt/ ferners Martha in eigener Persohn in ein Jungfrauen-Closter begleitet/ und ihr den heiligen Weyh ertheilet.

Zuvor aber/ als diese beede Ehegenossen sich von einander abgesönderet/ ist ihnen auf ihr inständiges Anhalten ein Gnad zugesaget worden/ weilen sie nemlich in diesem Leben aus lauter Liebe Christi zertheilt/ wiederumb nach ihrem Tod in einem Grab sollen vereiniget werden/ welches Orth oder Begräbnuß künfftig von GOtt mit so mannigfaltigen Wunder-Zeichen herrlich gemacht/ und von den Liebhabern der Reinigkeit absonderlich verehret worden/ bevorab/ weilen männiglich gedunckte/ als ob die allerreiniste Würckung und brennende Wünsch der GOtt so hoch angenehmen Reinigkeit aus diesem Grab hervor gienge. Stephanus in vita S. Amatoris Epic. apud Surium & Hensitenium in Act. SS.

Unschuld und Einfalt der Kinder liebet das JEsus-Kind.

Frag: Wie man am geschwindesten zu einem glückseeligen Tod gelangen könne?

Antw. Durch eben die Unschuld und Einfalt: und dieses erhellet klar aus deme/ so sich zugetragen mit dem seeligen Bruder Bernardo S. Dominici-

minici-Ordens/ welche Geschicht/ so sie villeicht dem günstigen Leser schon anvor bekannt/ so wurdet solche doch allhier wiederholet/ umb einiger sonderbahrer Begebenheiten/ so da bey und mit unterlauffen.

Dieser grosse Diener GOttes versahe in seinem Closter zu Santáren in Portugall das Ambt eines Sacrystans mit einer Englischen Eingezogenheit/ dardurch er jedermanns Gunst und Ehr erwerbete. In diesem seinem Ambt hat der fromme Diener GOttes zu seinem Dienst zwey unschuldige Knaben/ so täglich bey dem Ambt der Heil. Meß sich liessen gebrauchen/ und jedesmahl/ so offt es vonnöthen ware/ mit Englischer Zucht und Ehrbarkeit zu Altar dienten/ diese zween gleichsamb irrdische Engel kamen täglich in aller Frühe zur Kirchen/ ihren Dienst andächtig zu verrichten und jedem Priester gebührend aufszuwarten/ brachten auch von Hauß etwas weniges mit sich/ das sie jedesmahl nach vollendetem GOttes-Dienst genossen/ als etwann ein wenig Brod/ Früchten/ oder was anders dergleichen rc. Bruder Bernardus thäte dargegen diese seine so liebe Mitbehülffen an statt eines Lohns wegen erzeigten Diensts bey dem Altar getreulich lehren in Lesen und Schreiben nach Möglichkeit/ sonderlich aber beflisse er sich selbige darneben in aller GOttesforcht und Tugenden zu unterweisen. Nachdem nun die unschuldige Kinder täglich Vormittag ihren Dienst versehen/ und den anwesenden Priestern embsig zu Altar gedienet/ haben sie darauf in einem abseytigen Capellen/ allwo ein grosses von Holtz geschnitzeltes Mariä-Bild/ das Kindlein JEsus in der Schooß haltend/ auf dem Altar stunde/ was weniges/ wie oben gesagt/ so sie mit sich von Hauß gebracht/ in aller Zucht und Ehrbarkeit genossen/ da ist auch das holdseelige Christ-Kindlein als der jenige/ so nach Zeugnuß des hohen Lieds unter den Lilien geweydet wird/ von der Unschuld der Reinigkeit dieser so frommen und gottseeligen Knaben angemasset/ aus der Schooß seiner Mutter von dem Altar herunter gestiegen/ sich zu ihnen gesellet/ und das Morgen-Mahl mit ihnen einzunehmen/ dem sie jedesmahl was sie hatten/ gantz gutwillig mitgetheilet: dargegen aber das JEsus-Kindlein ihnen gantz nichts darfür geben/ weßwegen sie sich bey ihrem Meister Bruder Bernhard beklagt/ und darauf geschwört haben/ aus kindlicher Einfalt zu ihrem Meister sagend/ sihe Vatter/ wir theilen täglich unser Speiß/ so wir von Hauß darbringen/ mit dem Christ-Kindlein allda/ so jedesmahl mit uns isset/ dargegen thut es uns gar nichts von dem Seinen mittheilen/ sondern es gehet der Unkosten jedesmahl über uns Arme gantz allein/ was ist zu thun?

Der Heil. Mann/ als er solches von den unschuldigen Knaben mit Verwunderung angehöret/ erinnert er sich gleich des Spruchs: Mein Freud ist zu seyn bey den Menschen-Kindern. Nahme dahero Gelegenheit/ sein

grosses Vertrauen gegen dem göttlichen Kind JEsu mehrers zu offenbahren / sagte derowegen zu beeden seinen Schulern / so das Kindlein morgen wiederum wird kommen mit euch zu essen / so sagt ihm gantz verträulich: O du liebes JEsulein / sihe / wir haben ein geraume Zeit unser Morgen-Essen mit dir getheilet / dargegen aber von dir noch niemahlen was empfangen: derohalben bitten wir dich innbrünstig umb die Liebe GOttes willen / lade uns doch und unsern Meister nur einmahl zu Gast / und zur Tafel deines Himmlischen Vatters. Das Kind JEsu sich erzeigend / daß er nichts mehrers verlange / hat zur Antwort gegeben / daß er sie mit Willen und gern einlade / sie sollen deßwegen auch ihren Meister berichten / daß er sich aufs nächst eingehende Fest der glorwürdigen Auffarth solle verfaßt machen / auf diesen Tag wolle er alle drey sammentlich bey einer herrlichen Mahlzeit in seiner Gesellschafft haben. Diese Antwort haben sie gleich mit Freuden ihrem Lehrmeister hinterbracht / welcher die himmlische ja Göttliche Offenbahrung gantz wohl verstanden / derowegen er sich gleich mit aller möglicher Andacht bereitet zu jenem Abendmahl / von welchem Christus zu seinen Jüngern gesagt: Ich bereite euch das Reich / wie mir das mein Vatter bereitet hat / daß ihr essen und trincken sollet über meinem Tisch. Thäte seinem Beicht-Vatter Bericht erstatten / was denen zweyen Knaben ware geoffenbahret worden / hat auch das Kirchen-Geräth in solche Ordnung gericht / als wann er gleich alles einem andern übergeben wolte.

Morgens an dem hohen Fest der glorreichen Himmelfahrt / nachdem der gottseelige Vatter seine gewöhnliche Tag-Zeiten gebettet / hat er sich zur Meß bereitet / und darauf hingangen / selbige gantz andächtig zu celebriren / wie er auch selbe mit höchster Andacht und Beystand seiner mehr gemeldten Schul-Knaben verrichtet. Nach vollendter Heil. Meß haben sich alle drey sammentlich vor dem Altar auf ihre Gesichter niedergelegt / ihre Augen beschlossen / und aus diesem zeitlichen Leben zur ewigen Mahlzeit hindann abgeschieden / der Priester mit seiner priesterlichen Kleydung noch angethan / und die Knaben ihre weisse Chor-Röcklein anhabend nicht anderst da liegend / als wann sie schlaffeten / gemäß der Zusag des Königlichen Propheten / wann er seinen Geliebten den Schlaff geben wird / sihe da ist das Erb des HErrn. Als die Religiosen in dem Convent allda nach ihrem Gebrauch nach dem Mittag-Essen in die Kirchen gangen / ihr gewöhnliches Gebett zu verrichten / da haben sie nicht ohne sonders grosse Verwunderung vorgemeldte drey todte Leichnamb vor dem Altar sehen neben einander darliegen / vermeynten Anfangs / daß sie nur schlieffen / als sie aber selbige was genauers besichtiget / haben sie augenscheinlich erkennet / daß alle drey warhafftig gestorben seyn / und nicht ohne Verwunderung / der Ursach / Weiß und

und Manier dieses Tods von dem Beicht-Vatter verständiget worden: haben derowegen selbige in ein Grab zusammen gelegt / aus welchem ein ungemeiner lieblicher Geruch heraus gangen. Es ist zugleich gerad gegen über des Grab-Steins diese gantze Histori von der Erscheinung des Kindlein JEsu biß auf den Tod dieser von dem Himmel also begnädigten Dienern GOttes abgebildet worden. P. Dominicus Maria Merchesius in Diario Dominic. & P. Godefrid Henochenn. 8. May.

Grosse Begierd zur Heiligen Communion wird mit Wunder bestättiget.

Frag: Ob sich auch mehr Wunder bey gegenwärtigen Zeiten ereigneten / als wir eben anjetzo erfahren?

Antw. Ja: gewiß mehr / wann wir auch gegen GOtt in seinem Sacrament ein grösseres Verlangen trugen. In einer Insul des Irrlands mit Nahmen Iniscat lebte ein Heil. Abbt Senanus genannt / mit etlichen Mönchen / dieser führete ein sehr heiliges Leben / umb so viel mehr dem Himmel vereiniget / als er von Begierlichkeit und Erkanntnuß irrdischer Dingen und auch menschlicher Gesellschafft entfernet ware. So befande sich auch eben umb selbige Zeit in selbiger Insul auf einer andern Seiten an dem Ufer eines grossen Flusses Senin genannt in einer absonderlichen Clausen ein grosse Dienerin GOttes / dero Nahmen Brigida / welche dieser Orthen und grossen Wüsterey nach Wunsch ihres Hertzens all ihr verlangte Ergötzlichkeit gefunden / ausgenommen / daß ihr die Gelegenheit ermangelte mit der Speiß der Englen / verstehe / dem Allerheiligsten Sacrament des Altars sich zu erquicken. Eintziger Schmertzen ware deroselben dieser Speiß beraubt zu seyn / wie in seiner 60. Homili anvermercket der Heil. Chrysostomus. Dieses demnach würcklich zu erlangen hat sie dem Zihl und End mit eignen Handen ein gar schönes Meß-Gewand gemacht / umb selbiges vorgemeldtem Heil. Abbten Senano zu überschicken / damit er dessen bey dem Altar in der Heil. Meß sich bedienen möge: und nachdem sie die Arbeit verfertiget / ermanglete ihr jetzund nur die Gelegenheit selbiges dem Heil. Mann einzuhändigen / und weilen sie in Ermanglung eines Botten oder wenigst eines Schiffleins ihr Vorhaben nicht wuste werckstellig zu machen / so thäte sie dißfalls all ihr Vertrauen eintzig und allein auf die Göttliche Vorsichtigkeit setzen. Sie machte derowegen von Wieden ein kleines Kistlein zusammen / legte das neue verfertigte Meß-Gewand gantz wohl verwahrt darein neben einem kleinen geschriebenen beygelegten Brieflein / in welchem sie den H.

Mann gantz inständigst gebetten / er wolle doch ihr entgegen Christum den Heyland der Welt unter den Gestalten des weissen Brods überschicken. Diesen Brieff legte sie auf gemeldtes Kästlein / bezeichnete es aber vorhero mit dem Heiligen Creutz und thate selbiges dem Göttlichen Geleit anbefehlen. Ein Wunder-Ding! alsobalden ist dieses so seltzame Schifflein ohne anders Geleit von sich selbst auf den Fluß biß in das weite Meer hinaus geschwummen / auf selbigen den geraden Weeg fortgefahren / und an dem Gestatt / daran hart gelegen die Kirchen des Abbts Senoni, still gestanden / welcher dann durch Göttliche Offenbahrung der Ankunfft dieses so wunderseltzamen Kästlein verständiget / gleich seinem Diacon befohlen / daß er sich hurtig zu dem Meer verfüge solches allda abzuholen / und in seine Hand zu lieffern. Wie der Diacon dahin kommen / hat er das Körblein ob dem Wasser schwimmend gefunden und dem Abbt zugetragen.

In Ablesung des Brieffs hat der Mann GOttes sonderbahren Wohlgefallen / nicht allein wegen der überschickten Schanckung / sondern auch / und zwar weit mehrer / wegen der grossen innerlichen Begierd und andächtigem Verlangen nach dem Heil. Sacrament der Heiligen Brigidä / welcher er aus Eingebung des Heil. Geists / weilen ohne das selbiger Zeit / solches in den geistlichen Rechten noch nicht verbotten gewesen / gantz gern willfahren / ein consecrirte Hostien in einem schönen Büxlein aussenher mit schönen Zieraden versehen auf vorgemeldtes Kästlein gesetzt / selbiges wiederumb dem Fluß und der Göttlichen Vorsichtigkeit anbefohlen / umb bey der Heil. Brigida in dem Ruck-Weeg sein Einkehr zu nehmen. Gienge also unverzüglich über dem Wasser her / gleichwie schon längst der Geist des HErrn schwebet über dem Wasser / und von dannen schwimmend / und in gemeldten Fluß eingehend ist er glücklich bey der Einsidlerey der Heiligen Jungfrauen angelendet; Diese darauf wartend / ist eylend zum Gestatt geloffen / selbiges zu empfangen. Fangte auch kaum das Kästlein an zu schwimmen / so hat es schon an seinem bestimmten Orth unversehrt angelendet / allwo Brigida schon an dem Gestatt in Bereitschafft gestanden / und selbiges mit höchster Begierd und inbrünstiger Andacht erhebt. Wie sie das Kästlein eröffnet / hat sie vorgedachtes Büxlein und in demselben das Hochheilige Sacrament Ehrwürdig eingeschlossen gefunden.

Allda kan nicht erzehlet und ausgesprochen werden / mit was vor Freuden und Ehrerbietigkeit sie selbiges anbettete / was für häuffige Zäher aus lauter Andacht sie dabey vergossen / und mit was für gleichsam übernatürlichen Gemüths-Neigungen sie darauf das Brod der Englen mit einer unersättlichen Begierd genossen. Hat also GOtt an ihr wahr gemacht / was Maria die Himmels-Königin ausgesprochen / die Hungerigen hat er mit

Gü-

Gütern erfüllet. P. Golgenus, & Acta Sanctorum 8. Martii in vit. Sanct. Seneni.

Vorgewendete Entschuldigung wider öfftere Niessung des Altars-Sacrament.

Wann du heut nicht würdig bist/ wirst du durch Aufschieben nicht würdiger werden/ ja viel ehender unwürdiger.

Wann du die Niessung aufschiebest/ biß du würdig werdest; wirst du niemahl darzu kommen/ weilen du niemahl würdig seyn wirst als ein Mensch GOtt zu empfahen.

Wann du nicht würdig bist/ wird dich die Niessung selbst würdig machen. Entweder bist du (das behüte GOtt) im Stand der Todt-Sünd/ oder nicht? bey erstem Fall ist die Niessung nothwendig mit vorhergehender Heil. Beicht; zum anderten aber hast du schon genugsame Würdigkeit zu communiciren.

Du gehest deßwegen nicht zum Feuer/ weil du warm bist/ sondern damit du dich erwärmest: wann du vermeinest/ du seyest der Niessung nicht würdig/ gehe zum Tisch des HErrn/ und du wirst würdiger werden. Viel Priester/ welche nicht würdiger seynd/ als du/ geniessen die Engel-Speiß täglich; warumb solst du dieses nicht dörffen thun; wenigstens öffters?

Weilen du dich unwürdig achtest/ bitte die seeligste Jungfrau/ und deine heilige Vorsprecher/ daß sie deine Unwürdigkeit ersetzen wollen.

Großmüthige Ubertragung frembder falscher Urtheln.

Frag: Wo man gewisse Anzeigen hat frembder Sünden/ da kan man ja auch von Sünden das Urtheil fällen?

Antw. Wie gefährlich ist dieses? Die Gefahr zeiget sich in einer Geschicht von der übergrossen Tugend des Heil. Vitalis eines Geistlichen Mönich und Abbtens in Palæstina, welcher da er nunmehr über 60. Jahr in seinem Closter in grosser Strenge und Heiligkeit des Lebens zugebracht/ hat er sich aus seiner Clausur in das weite Feld hinauß begeben/ der Porten der Höllen einen Krieg anzukünden. Thät sich derowegen in die grosse Stadt Alexandriam in Egypten begeben/ allwo er sich mit allem Fleiß auf ein gewisse Hand-Arbeit verlegt/ so umb schlechten und geringen Werth zu verkauffen ware/ unterdessen kame er in Erkanntnuß einiger verschrei-

ten Weibs-Persohnen/ von welchen schandlosen Handel und Wandel als er sattsamen Bericht erhalten/ hat er sich eines grossen Vorhabens unternommen. Als nun eines Tags das grosse Welt-Liecht die liebe Sonne zu Gnaden gangen/ hat er nach eingenommenem schlechten Nachtmahl (so allein in einem Schüsselein truckner Feigen-Bonen bestanden) sich in eine dergleichen Welt-Weiber zuständige Behausung eingedrungen/ und mit derselben Innwohnerin pactirt/ sie wolle ihme umb gewisses Geld künfftige Nacht schencken/ verstehe diese Nacht hindurch von aller fleischlichen Sünd sich zu enthalten; welches gottseelige Bitten und Anerbieten/ da es der Buhlerin beliebt/ hat er/ Bruder Vitalis in einem Winckel der Kammer auf seinen Knyen ligend die gantze Nacht im Gebett/ neben häuffiger Vergiessung der Zäher zugebracht/ die Göttliche Majestät flehentlich ersucht/ und dieses währte/ biß der Sonnen Morgenröthe herfür blickete. Darauf er bey seinem Abschied sie verpflichtete/ keinem Menschen zu offenbahren/ daß er allein die Seel/ gantz nicht aber ihren Leib zum sündlichen Genuß verlanget oder gesuchet habe. Nechst folgenden Tag thäte er wiederumb deßgleichen doch mit einer andern ebenfalls in dergleichen Sünden vertiefften Metzen/ und dieses Wohl führete er immerdar täglich aneinander biß er von einer/ welche sich ob seiner hohen Tugend billich verwundert/ bey Leuthen verrathen worden/ wie daß er/ Vitalis, einzig und allein der Orten die Seelen zu gewinnen/ die Einkehr nehme/ gantz nicht aber die leibliche Wollüsten zu suchen/ welches dem frommen Diener GOttes um so viel mißfallen/ daß er bey GOtt flehentlich angesucht Sathanä geschwätzige Zungen sicherer einzuhalten; Worauf er seiner Bitt mehrer als er selbsten verlangt/ erhöret worden: Massen gedachte Weibs-Persohn gleich bald darauf von dem Teuffel geplagt worden/ und ihr müssen lassen fürwerffen/ die Straff habe sie gleichwohl verdient/ weilen sie nemlich durch ihre vermessentliche Lugen den so lasterhafften Mönich bey den Leuthen habe wollen schön machen und für heilig ausruffen/ dann man es gar wohl wissend/ und zu Genügen bekannt wäre/ daß er weit lieber mit gemeinen Weibern schertze/ als mit ihnen die Psalmen singe; und die solches redeten und auf die Bahn brachten bildeten ihnen gantz nicht ein/ daß sie dißfalls übel daran und falsch urtheilten. Seitmahl er/ Bruder Vitalis, unter seiner Hand-Arbeit des Tags mehrmahl zu sagen pflegte: Nun wohlan/ lasset uns die vorhabende Hand-Arbeit desto besser verfertigen/ dann dise zukünfftige Nacht thut jene Frau meiner mit Verlangen erwarten. Und also redete er allein darumb/ damit vor den Leuthen ehender möchten verborgen werden seine heilsame Werck/ so da schon bey männiglich von dem obbemeldten geschwätzigen Weib entdecket und verrathen worden: endlich zu
viel

viel Argwöhnischen und mehr dann Eyffersüchtigen/ so ihme/ Vitalem, wegen der Unzucht hefftig thäten schmähen/ ja aller Welt und der Menschen Spott nennen/ diesen sage ich/ gabe er keine Antwort als/ bin ich dann nicht auch ein Mensch und aus Fleisch gemacht.

Da nun männiglich sahe/ wie daß obbesagte Weiß mit dem verschreyten Bruder Vitalis nichts auszurichten/ hat man die Sach dem heiligen Johanne dem Bekandten so grossen Allmosen-Geber der Zeit Pariarch zu Alexandria/ mit allen Umbständen weitläuffig vorgetragen/ wie daß nemblich dieser Mönich seinen Geistlichen Stand und Closter zum höchsten Nachtheil/ die Gemeine und offentliche Frauen-Häuser ohne Scheu besuchet/ und folglich nichts als Böses und Lasterhafftes darinnen verübe. GOtt aber habe dem heiligen Mann eingeben dißfalls keine böse Meinung zu schöpffen von den Beklagten/ und den Verläumbdern gantz keinen Glauben zuzustellen/ derentwegen er auch zu diesem offentlich sagte: O behüte mich der Himmel/ daß ich übel urtheile/ und den Diener GOttes verdamme.

Indessen thäte der Heil. Abbt seinem vorigen Brauch nach/ die beschreyte Frauen-Häuser täglich besuchen/ ohne daß er sich beförchtete/ es möchte ihme dißfalls ein Verweiß von jemand gegeben werden. Einzig und allein bate er GOtt inständig/ er wolle nicht zulassen/ daß derjenige nicht in ein Sünd falle/ so sich ob ihme ärgern würde/ und dann hernach verordne/ daß nach seinem Todt zu grösserer Ehr GOttes und Heyl des Höchsten die Beschaffenheit solcher Dingen mögen von männiglich geoffenbahret werden. Im übrigen gab er allzeit mehr acht auf die verlohrne Seelen widerumb zu recht zu bringen und zu erhalten. Ist ihme auch das Werck so glücklich von statt gangen/ daß er viel von demjenigen Weeg des Verderbens wieder zu recht gebracht/ einige hat er ehelich verheyrathet/ andere aber zum Stand der Vollkommenheit biß in die Clöster geführet/ und darinn lassen Profeſſion machen. Wordurch er eine grosse Verwunderung in der Stadt verursacht/ ohne daß man wissen könte die Ursach solcher Bekehrung: Dann keine aus denselbigen getraue ihr das Heilige Vorhaben/ und das andächtige Gebett des Diener GOttes zu entdecken und zu offenbahren/ aus Forcht mit gleicher Straff jenes obbenannten so schwätzigen Mauls heimgesucht zu werden.

Nach diesem begabe sichs/ daß/ als am Morgen frühe Vitalis von einer bekandten offenen Sünderin aus dem Hauß heraus gangen/ ein unkeuscher Jüngling daher kommen/ willens dargegen hinein zu gehen/ so den Heiligen Mann gantz ungestümm angefallen und gabe ihm einen harten Backenstreich/ dabey sagend: Ist dann dieses dein Zellen/ so du bewohnest/

O du

O du unglückseeliger Gleißner/ seynd dann das deine Geistliche Chor-Brüder/ mit welchen du psallirest? Vitalis nahme die Schmach auf ohne einigen Verdruß oder Widerwillen/ sagte noch darneben zu dem Bößwicht: Jetzt wisse du/ daß du entgegen in meinem Nahmen eine so starcke Maultaschen empfangen würdest/ daß darüber gantz Alexandria deinem Geschrey würde zulauffen.

Indessen verfügte sich Vitalis in sein arme Zellen/ so er hatte an den Estreich ober der so genannten Sonnen-Porten/ worinn er wegen seiner so mannigfaltigen schweren Buß-Wercken erkrancket: dem obgenannten Jüngling aber/ so Vitalem also schmählich geschlagen/ stellte sich der Teuffel in Gestalt eines Mohrens vor/ und gabe ihme offentlich eine so widerprallende Maultauschen/ daß es allenthalben starck erhellete/ dabey zu dem boßhafften Jüngling sagend/ da siehe die Maultaschen stellet dir wider zu der Abbt Vitalis.

Und als er darauf in die Zellen hinein gangen/ hat er den Heil. Mann gantz andächtig knyend mit gen Himmel aufgehebten Augen gleichsam bettend angetroffen/ da er doch gantz sanfft in dem HErrn entschlaffen/ und die Seel seinem Schöpffer zugeschicket.

Bey diesem Spectacul hat alles Volck auf dem Boden der Zellen gantz deutlich folgende Schrifft eingegraben gesehen und gelesen: Ihr Männer von Alexandria richtet nicht vor der Zeit/ biß da kommet der HErr/ so die Heimlichkeie der Hertzen wird offenbahr machen und erkündigen. Joan. Bolland. ex Leand. Episc. 13. Januarii.

Nutzliche Gedancken wider die Sünd.

1. O mein GOtt und HErr/ billich und gerecht seynd deine Urtheil; erschröcklich die Straff der Sünder. Kaum hat der Engel im Himmel/ Adam im Paradeyß gesündiget; alsobald ist die Straff darauf erfolget. O Sünder! auch du wirst der Rach nicht entgehen: die schwere Hand GOttes wird dich bald treffen.

2. Von deiner ersten Jugend an/ hast du angefangen zu sündigen/ und lauffest täglich mehr und mehr zu der Porten der Höllen; So wilst du dann gleichsam mit Gewalt seyn auf Ewig verlohren?

3. Viel Sünden hast du begangen; die darauf folgende Ubel (leyder GOtt) erfahren. GOtt ist von dir gewichen/ die Gnad des HErrn hast du verschertzet der Gemeinschafft des Heil. Geistes dich beraubet; die Freud des Hertzens/ die Ruhe des Gewissens/ die Freundschafft der Engeln/ das Pfand der Seeligkeit/ ja das ewige Leben/ die gantze Ewigkeit verlohren.

4. Siehe/

4. Sihe / nun was für ein Ubel / was für ein Greuel die Sünd seyn müsse vor den Augen GOttes. O wie einen bittern Tod! O wie ein hartes Gericht / O wie ein tieffe Höll hast du einsmahl zu gewarten. Was wirst du dann mit dir tragen aus diesem Leben / als eine schwäre Bürde / und grossen Last der Sünden.

5. Sihe an deinen gecreutzigten JEsum! was Schmertzen er leyde / in was Aengsten er sterbe: wie übel hast du denselben zugerichtet / O elender Sünder! O wie viel schwäre Gedancken werden einsmahls dessentwegen dein Hertz drucken. Du hast fürwahr bißhero mehr gesündiget, als viel tausend Verdammte in der Höllen.

6. Wann du also fortfahrest / so hast du gewiß keine Wohnung zu hoffen im Himmel. Noch zu heunt wird ein Tod-Sünd mit dem ewigen Feuer gestraffet: und wie viel hast du begangen? die schwäre Straff GOttes wird nicht lang ausbleiben. Türcken / und Heyden werden einsmahls aufstehen / und dich verdammen.

7. Dein kostbahre Seel hast du mit abscheulichen Lastern verunreiniget / dardurch den Zorn GOttes verdienet / deinen Nahmen ausgelöscht aus dem Buch des Lebens / ja das kostbahre Blut JEsu Christi gleichsam mit Füssen getretten.

8. Du lebest zwar annoch / aber wie? du wirst auch einsmahl sterben / aber wann? du wirst auch von dieser Welt einsmahl hinweg fahren / aber wohin? O blinder Sünder / eröffne doch einsmahl die Augen / bessere dein Leben / fliehe die Sünd: GOtt lasset mit sich nicht schertzen.

Bequeme Weiß und Manier von dem Gewalt fleischlicher Begierlichkeit abzukommen.

Frag: Wie mag dieses grosse und sonst unglaubliche Werck vor sich gehen?

Antw. Auf die Art / welche vorgenommen ein Heil. Apollinaris, Patriarch zu Alexandria. Dieser hatte einen Enickel gantz wohl gesitteter Natur und bester Complexion, welchen er von Jugend auf an einem Hof erzogen / ihne zugleich in denen freyen Künsten unterwiesen / fürnehmlich aber in der GOttes-Forcht und geistlicher Ceremonien der löblichen Kirchen-Gepräng nutzlich anzuführen: Als aber dieser nunmehr angefangen zum männlichen Alter erwachsen / gantz Blut-reicher Complexion, und einer sehr zugeselligen Natur ware / hat er von sich selbsten geurtheilet / daß er sein Unschuld wegen der Viele / und des Gewalts der fleischlichen Begierden nimmermehr unversehrt werde erhalten können / derohalben bate er seinen Vatter

ter ganz inständig/ er wolle ihm doch umb ein taugliche Heyrath umbsehen. Ob so unverhofftem Begehren wurde der Heil. Patriarch sehr bestürtzet/ besinnet sich derowegen auf alle mögliche Weiß und Manier diesem seinem Vetter oder Enickel vorzustellen den schönen Werth und grossen Lohn der Jungfrauschafft/ welcher den Menschen gleich macht denen Englen. Aber vergebens/ dann er bey ihme festiglich beschlossen/ den Ehestand vor allen zu erwählen. Weilen nun Apolinaris sothane gefaßte Resolution zu gnügen sahe und erkannte/ hat er ihne beredt/ wenigist die Hochzeit zu verschieben biß auf Zihl und Zeit/ daß er ein Werck/ so er im Sinn hatte/ und über welches er ihm die völlige Obsorg anbefehlen wölle/ werde verfertiget und zu dem End gebracht haben. Es ware aber das nichts anders/ als ein neuer Tempel/ welchen er aufzurichten gesinnet zu Ehren der drey heiligen Knaben/ welche von dem grossen König der Assyrier dem Nabuchodonoser in den feurigen Ofen geworffen worden/ doch die hefftige Flammen nicht ein Haarlein sie beschädiget. Diesem grossen Werck (sagte der H. Patriarch zu seinem Enckel) will ich/ daß du vorstehest/ so bald es wird verfertiget seyn/ zweiffle nicht/ so werde ich dir eine Braut geben/ welche deiner würdig ist/ dieses Versprechen gefiele dem Jüngling/ liesse ihm auch derentwegen den Aufschub der Hochzeit belieben/ nahme sich ganz eyferig umb die Arbeit an/ diesen Kirch-Bau zu beschleunigen. Nichts mehrers tribe ihn dahin/ als die grosse Begierd/ die versprochene Braut zu sehen/ und Hochzeit zu machen.

Unterdessen/ als der Patriarch das Werck sahe glücklich wachsen/ und einstens zu seiner Vollkommenheit gelangen/ hat er sich abermahl eines ganz neuen und wunderlichen Raths unterfangen. Er ruffte zu sich einen aus seinen vertrautesten Dienern/ einen Mann von grosser Weißheit/ und gleicher Tugend/ und diesem gab er Befelch ganz eylfertig nacher Babylonien zu gehen/ und seinen Brief den Leibern der Heil. drey Knaben/ welche alldorten in einem herrlichen Grab ruheten/ einzuhändigen. Der Innhalt des Brieffs ware nichts anders/ als ein eyffrige Supplication, wodurch er bey ihnen/ gleich als ob sie noch bey ihrem Leben wären/ inständig angehalten/ umb etlich wenige Theil ihrer Heil. Reliquien zu überschicken/ damit er solche in den Tempel/ welchen er mit so unsäglicher Mühe und Unkosten zu ihrer Ehr erbauet/ möge darein setzen. So groß ware die Andacht und das Vertrauen/ welches dieser so fromme Prälat gegen diesen Heil. drey Knaben hatte/ gäntzlicher Zuversicht/ daß obwohl sie schon vorlängst gestorben/ nichts desto weniger seinen Brieff lesen solten/ und ihn erhören mit einer Gnad/ welche ohne Miracul nicht möchte erhalten werden. Nachdem derohalben der getreue abgeschickte Bediente seinen Weeg angetretten/ und

darauf

darauf kaum zu Babylon ankommen / ist er gleich dem Grab mehrgedachter Heil. drey Knaben zugeeylet/ den Brief zu übergeben/ und sie demüthig zu bitten/ daß sie sich würdigten/ selbigen anzunehmen / und dem Heil. Bischoff einen Theil deren von ihme so sehr verlangten Reliquien gewiß zu schicken. Gewißlich ein Sach/ so ewiger Gedächtnuß gantz würdig. Einer so in der Mitten der andern zweyen stunde/ als gleich er von dem Schlaff erwachend/ streckte die Hand aus/ nahme den Brief zu sich/ und ohne dem/ daß er sich anderst bewegt/ legte die rechte Hand an das vorige Orth. Ob diesem Spectacul ware der Legat gleichsam erstaunend / und verhoffte die begehrte Gnad unfehlbar zu erlangen/ weilen aber ihme kein weitere Antwort erfolget / hat er sich noch selbigen Tag lang in stätem inbrünstigen Gebett allda aufgehalten. Endlich/ da er sich nicht erhört zu werden sahe/ entschlosse er bey sich obwohl gantz ungern zuruck nacher Hauß zu kehren/ dem Heil. Apollinari an statt der verlangten Reliquien nichts anders als Seufftzer und Klagen darbringend. Dem Heil. Ertz-Bischoff entfiele doch gantz nicht die Hoffnung das erwünschte Heiligthumb zu bekommen/ sondern die Begierd wurde in ihm noch grösser / indeme er ihme nicht könte einbilden / daß die Gütigkeit dieser Heiligen ein frommes Begehren solten verschmähen. Ruffte derohalben den vorigen Botten wieder zu sich / und befahle ihme: Gehe auf ein neues nacher Babylonien/ und noch mit grösserm Eyfer widerhole das vorige Gebett/ wann sie werden so liebreich als gütig mir die erseufftzte Heiligthumber überschicken / werde ich dafür höchsten Danck sagen. Wann sie sich aber nicht werden erbitten lassen/ so nimme wenigst den zuvor erstmahlen ihren Händen überreichten Brieff; bringe selbigen widerumb mit dir ehrenbietig zuruck: dann solcher wird mir alsdann ein liebes und köstliches Heiligthumb seyn / weilen nemlich solcher in ihren Händen schon zimmlich lange Zeit behalten/ und also geheiliget worden.

Nachdeme nun der Diener GOttes die befohlene Gesandschafft gantz wohl verstanden / hat er sich abermahl auf den Weeg begeben / und als er an das verlangte Orth würcklich angekommen/ ist nicht auszusprechen/ mit was für einem Eyffer er von neuem umb die so hoch erlangte Gnad angelangt/ was und wie viel Heilige er für Vorbitter angeruffen/ gleichsamb beschwörte er sie / durch jene absonderliche Gunst und Gnad / so ihnen GOtt in dem Babylonischen Ofen verlyhen hatte.

Doch dieses alles ungeacht / ware mehrmahlen das völlige Gebett wie der Rauch in dem Wind verschwunden. Dahero mehr gemeldter Diener nun aller Hoffnung beraubt einige Portion der Heiligthumber zu erlangen/ wolte an statt derselben wenigst dem erhaltnen Befehl nach widerumb den Brieff zu sich nehmen / streckte derohalben sein rechte Hand auß / besagten

Brieff mit gröster Ehrenbietigkeit von darzu nehmen/ und da er selben aus der zusamb gezogenen Hand des Martyrers zu sich gezogen / sihe da zoge er zugleich auch die gantze Hand desselben mit sich / welche freywilliger Weiß von dem Leib abwiche.

Alsobalden da er die so gantz leicht abgesönderte Hand ersahe / beredete er sich selbsten/ wie daß er nun so hoch erwünschte Gnad erhalten / verehrte das Heiligthumb mit einem heiligen Schröcken mit höchster Andacht / und wicklete solches als ein ihme von dem Himmel verehrten absonderlich lieben Schatz in ein Purpur-farbes seidenes Tuch. Nach diesem da er wegen des erhaltenen Schatz sich selbsten nicht fassen kunte / hat er vor dem Heil. Leib die höchste Dancksagung/ so er wuste/ abgelegt/ und widerumb eylends nach Alexandriam zuruck abgereist/ allwo nach so geschwinder Zuruckkunfft mit gantz frölicher Zeitung/ was Appollinaris für einen Jubel führete/ was für Freuden-Fest er bey denen Bürgern anstellete / ist leicht die Rechnung zu machen/ die gantze Stadt stunde in Triumph. Man hatte ein geschwinde Versammlung des Volcks zusammen geruffen/ und GOtt gesungen das Lob-Gesang der dreyen Babylonischen Jüngling: Lobet den HErrn alle Werck.

Unterdessen als der Kirchen-Bau zu Vollkommenheit gebracht worden/ und sein Endschafft erreichet/ hat sich der Patriarch mit Bischöfflichen Habit angethan in Begleitung der gantzen Clerisey auf das prächtigste dahin begeben / und mit gewöhnlichen Ceremonien die Kirchen geweyhet. Nach diesen hat er die Hand des Martyrers sambt mehr obgemeldten Brieff/ als durch welchen dieser Schatz erhalten worden/ von einer grossen Menge des Volcks zur offentlichen Verehrung fürgesetzt. Letztens aber solches alles zusammen in einer gantz köstlichen Behaltnuß in den Chor-Altar eingesperrt und versetzt/ darauf seinen Enickel zu sich beruffen / sprechend: Sihe nun / wie daß ich gewolt und geneigt / das der Hochzeit halber gethane Versprechen zu erfüllen / und ein würdige Braut dir einzuliffern. Diese Kirch gib ich dir nun als eine für ihrem Liebhaber oder Bräutigamb wohl gezierte Braut/ mit dieser würdest du seelig leben und sterben. Förchte von nun an nimmermehr / daß sie einigen Verdruß oder einige Brunst der fleischlichen Begierlichkeit werde verursachen. Diese drey Jungfräuliche Jüngling / welche nun in dieser Kirchen verehrt werden/ so in den Flammen gestanden/ ohne Verbrennen / die werden auch machen / daß du also zwischen der Hitz des Fleisches ohne Empfindung der Brunst verbleibest.

Diese mit solchem Wunder mir zugeschickte Hand wird von deinem Hertz alle Begierd der Hochzeit abstreichen. Mit einem Wort mit dieser Jungfräulicher Vermählung will ich dich mit dieser Kirchen verheyrathen. Auf dieses

dieses und dergleichen Zusprechen empfande der Jüngling / wie daß nunmehr alle Begierd nach der Hochzeit wäre von seinem Gemüth abgelöst/ und abgesondert und gleichsamb ein unsichtbare Hand die Porten nach ihr zugeschlossen hätte/ und keinen Platz mehr alldorten / verstehe in seinem Hertzen einzunehmen. Von nun an verliebte sich der Jüngling in die Jungfrauschafft und ersuchte demüthigst seinen Heil. Vatter Appollinarem den Patriarchen/ ihme die Heil. Priesterweyh mitzutheilen/ nach welcher würcklicher Empfahung hat er angefangen / und stäts fortgesetzt ein gantz reines und unbeflecktes Leben zu führen / dabey er klärlich gesehen / wie daß in ihme durch glorreiche Vorbitt der heiligen drey Babylonischen Gebrüdern erfüllet worden jenes Gebett/ so man zu GOtt verrichtet/ und also lautet: GOtt der du den dreyen Knaben gelindert hast die Flammen des Feuers / verleyhe gnädiglich/ damit uns nicht verbrenne die Hitze der Sünden und Laster. Joan. Bolland. 31. Jan. in vit. SS. Cyri & Joannis.

Heldenmüthige Gedult eines Weibs.

Frag: Welches ist in Kranckheiten das beste Mittel?

Antw. Gedult: Lehre solche von einem Weibsbild. Es ist eine Toscanische Jungfrau Fina mit Nahmen / von zwar adelichen / doch gar bald erarmeten/ ja Blut-armen Eltern gebohren. In der schönen Blühe ihres Alters gefiele GOtt sie durch eine schwäre Kranckheit vollkommen zu machen. Indeme zu Zeiten ein Krafft und Macht in der Schwachheit mächtig und starck würde gemacht. Es schickte ihr GOtt derohalben zu durch den gantzen Leib eine so hefftige und peynliche Lähme der Nerven / daß sie sich auch in dem Beth nicht kunte bewegen ohne tödtliche Unmacht.

Nach langer Zeit dieser Kranckheit seynd die Schmertzen auf der lincken Seiten des Leibs so hefftig gewachsen/ daß sie benöthiget worden fünff Jahr nacheinander auf der rechten Seiten zu liegen / ohne daß einiger Mensch die seeligste Jungfrau so gar nicht einmahl bewegen möchte/ und ihr Liegerstatt verwechßlen / daß man nicht den augenscheinlichen Todt zu beförchten hätte. Dahero wegen stättig fliessender Feuchtigkeit/ welche aus der in dem so häßlichen angesteckten Leib eröffneten Wunden hervorquellete / auch das höltzerne Beth/ auf deme sie gelegen/ anfangen zu faulen. Ja so gar auch das Fleisch selbsten an der rechten Seiten ist also zermodert und faul worden/ daß es so gar an dem Holtze angebachen/ und keines weegs hat mögen darvon gerissen werden. Uber das so haben in erst gedachtem Fleisch angefangen die Würm zu wachsen/ welche so gar das Ingeweyd angegriffen/ und ja was mehr ist / auch die Mäuß / welche in dieser so übel vermaurten

Kammer ihre Wohnung gehabt/ von der faulen und stinckenden Feuchtigkeit angereitzt/ scheuheten sich nicht insonderheit bey der Nacht auf dem Leib der Dienerin GOttes herumb zu lauffen/ und nicht wie vor diesem die Hund des armen Lazari ihre Wunden lecketen/ sondern mit ihren spitzigen Zähnen an ihrem Fleisch nageten/ sich darvon nährten/ ja so gar auch in ihre offene Schäden verbergeten: noch vermochte sie an allen Gliedern erlahmet nicht einmahl ein Hand bewegen/ noch einige Persohn zu Gehülffen haben/ welche die unverschambte Gäst abjagte. Dahero müste sie solche grosse Marter beständig übertragen/ biß etwan jemand kommen dieses so schädliche Gezieffer in die Flucht zu jagen/ und die Gottseelige Jungfrau von dieser strengen Peyn zu erledigen.

Niemahl hat man gehört/ daß aus ihrem Mund ein eintziges Ach oder wehemüthiger Seufftzer heraus gangen/ sondern allzeit Benedeyung/ Dancksagung und das offenhertzige Lob GOttes.

Zu allen den jenigen/ welche sie ermahneten/ GOtt zu bitten/ daß Er doch diese Peyn und Marter wolle von ihr abwenden/ sprache sie/ bittet ihr GOtt vielmehr/ daß er mich bewahre und erledige von allem Ubel der Seelen. So etwann Leuth/ welchen dieser Gottseeligen Finæ so grosses Elend bekannt/ ihr aus Mitleyden ein Allmosen zugeschickt/ seufftzte und weinte sie bitterlich/ daß man sie so reichlich versehe/ und da sie so viel als etwan auf einen Tag vonnöthen/ davon genommen/ hat sie jedesmahl das übrige den Armen und Nothleydenden zugeschickt/ darbey sagend/ wie daß der Himmel müsse mit Armuth und Leyden erkaufft werden. Es verharrete in diesem so schmertzhafften Stand die Dienerin GOttes biß zum Eingang des Monaths Martii/ da ihr der grosse und heilige Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorius (welchen sie jederzeit mit sonderbahrer Andacht inbrünstig verehrte/ und deme sie auch in Ubertragung der schweristen Kranckheiten und stättiger Linderung an dem Podagra gantz ähnlich geachtet wurde) erschienen/ zu ihr tröstlich sagend: seye bereit Tochter/ weilen du dem bevorstehenden Tag meines Fests zu unserer Gemeinschafft aufgenommen/ und darauf bey dem Göttlichen Gesponß ewig in der Glory verharren werdest. Mit diesem Gesicht und Versprechen ist ihr die Seel mit unsäglichen Freuden erfüllet/ herentgegen ihr Leib gähling von den hefftigsten Schmertzen beschwäret worden. Dahero da sie sich immerdar schwächer befunden/ hat sie demüthigst begehrt die H. Sacramenta/ so sie auch erhalten. Derselbigen Finæ stund bey ein andächtige Frau mit Nahmen Beldia/ welche als sie vermerckte/ wie die gantz schwache Jungfrau so hart schnauffete/ weilen nemlich das Haupt gar fast gesuncken/ hat sie ihr selbiges ein wenig empor gehebt/ damit sie also desto leichter den Athem möchte erhohlen. Aber

dieses ob zwar aus bester Meinung erwiesenes Lieb-Stuck ist ihr sehr theuer bekommen / dann die böse Dämpff des Todt-krancken Haupts haben sich über der Kranckenwarterin Hand ergossen / also zwar / daß sie gantz lahm darvon worden / und erstarrt verblieben / daß sie selbe nicht mehr möchte bewegen. Dahero Fina mit dem Haupt gantz hart auf die Taffel gefallen / und also aller Menschlichen Hülff beraubt worden / daß sie also bald darauf in einen gantz leichten und annehmlichen Todt-Kampff gesuncken / unter welchem sie nichts anders / als das Lob GOTTes gesungen: gleichwie der Schwan / so er sich zu dem Todt nähert: hat auch nicht ehender aufgehört GOtt zu loben als zu leben! da sie nemlich mit einem kleinen allersüssesten Schupfferlein von dieser sterblichen Welt abgeschieden / und den unbefleckten Geist ihrem Schöpffer eingehändiget.

Nachdem sich die gebenedeyte Seel von dem armseeligen Leib beurlaubet / haben unverzüglich alle Glocken in der Kirchen von selbsten ohne Menschliches Zuthun sich geleutet. Dahero das Volck alsobald in grosser Menge der Behausung Finæ zugeloffen. Nachdem aber der Heil. Leichnamb zur Erden bestättiget worden / haben hernach die Leuth jährlich an dem Tag der Begräbnus dieser seeligen Finæ Grab mit höchster Andacht besucht / auch beynebens selbiges mit neuen Blumen bestrået / welche sie Violen derselbigen Finæ genennet / und dieses zur Gedächtnuß jener so schönen weissen Lilgen / mit welchen sie zuvor ihren Leib umbsteckt und auf der låren Tafel durch Göttliche Krafft frisch blühend gesehen haben. Fr. Jo. à Sanct. Germano Ord. Præd. in vit. Sanct. Finæ. & Acta SS. 12. Martij.

Kleine und beständige Andachten schaffen offt ein grosses Gut.

Frag: Ob man sich auf seine kleine Andachten gewiß verlassen könne / daß sie einen zur Seeligkeit bringen werden?

Antw. Von diesem solle man wenigst nicht verzweifflen / es wird sich in einem Exempel zeigen. Der Wunderthätige Mann P. Matthæus à Basso ein grosser Diener GOttes und erster General der Capuciner / predigte in erstgedachter Stadt das Wort GOttes mit grossem Zulauff des Volcks / und neben Ubung heiliger Tugenden und grossen Wunderthaten schaffete er sehr grossen Frucht / bey welcher Gelegenheit unter andern auch ein Advocat mit ihme P. Matthæo, von seiner geistreichen Wohlredenheit gantz eingenommen in Gemeinschafft kommen / der dann auch den frommen Mann GOttes in sein Hauß zu Gast geladen / so sonders Zweiffel aus Göttlicher Einsprechung geschehen / damit er ein und andere geistreiche Ermahnung von

dieſem

diesem weitberühmten Prediger möchte persöhnlich vernehmen / zu welchem er sondern Lust und Begierd erzeigte. Wie dann dieser Herr eben zu dem Dienst der Himmels-Königin Mariä in etwas ergeben war / und den Armen zu Zeiten ein weniges Allmosen mittheilte. Obwohlen er in Wahrheit sich in seinem Ambt mit ungerechtem Gut bereichte. GOtt welcher diesem Advocaten eingeben den gemeldten Patern einzuladen / hat auch gemacht / daß P. Matthæus solches gantz nicht ausgeschlagen / damit der Gastgeb mit einem reichen Gewinn von der Tafel aufstunde / indessen aber daß man das Mittag-Mahl zubereitete / da hat unter andern Discursen / welche sie auf einem Saal beysammen geführet / gemeldter Advocat weitläuffig erzehlet von seinen Affen / welchen er in dem Hauß bey sich hatte / dieser / sagte er / thut mir auf alle Wercker viel fleißiger dienen als der fleißigste Paschi / massen er den Tisch decket / die Tisch-Fazenet schön ordnet / die Trinck-Geschirr säubert / das Brod / die Teller / Messer / Gabel und Löffel / iedes an seinen Orth leget / und zwar so manierlich daß es ein Wunder anzusehen. Uber alles erzeigt er sich gegen mir also anmuthig / daß es scheinet / als hätte er völligen Verstand / dann wann ich von Hoff zuruck komme / gehet er mir entgegen die Thür zu eröffnen / er nimmt den Hut und den Mantel von mir / er ziehet mir die Schuh ab / und bringet mir die Pantoffel herbey ꝛc. In Summa ich hab dermahlen keinen Diener / der auf alles so genau Achtung gibt / und also erfahren ist / daß er nicht weiche dem Fleiß meines Thierleins / und ist es heunt zum erstenmahl / weiß nicht warumb / daß er nicht erscheinet mich zu empfahen.

Der seelige Mann hörte dieses mit Verwunderung / und aus Göttlicher Einsprechung sagte er zu dem Hauß-Herren / wie er dieses Thierlein gern mit Augen sehen möchte / der Herr befilcht alsobald den Dienern selbiges aufzusuchen und darzubringen / man kunte es aber nirgends aufbringen / biß man endlich selbiges unter einer Bettstatt sitzen gefunden / allwo weder Schmeichlen weder Troh-Wort geholffen / daß er wäre von diesem Orth herfür gangen / sondern bleckte die Zähn aufeinander / und tobete wieder die / so ihn wolten herfür ziehen. Als dieses P. Matthæus verstanden / nahme er den Advocaten bey der Hand / und sagte zu ihm / lasset uns mit einander gehen / und dieses Thier in Gegenwart beschauen / ich will euch darbey weisen / wer dieser fleißige Aff seye / welchen ihr in eurem Hauß als ein sonderbahre auch lieb undangenehme Sach habt. Als sie nun an die Stell kommen / wo sich der Aff verborgen / haben sie gesehen wie daß er sich gantz widerspenstig erzeigte / und vor Forcht zitterte. Alsobald hat der Mann GOttes der Höllischen Bestien in dem Nahmen JEsu Christi alles Ernsts anbefohlen sich herfür zu machen / und männiglich ohne Schaden sich darzustellen /

bey-

beynebens auch anzeigen/ wer er seye/ und warumb er diese so häßliche Gestalt angenommen/ die verächlichste Dienst zu verrichten. Auf welches der mehrgenannte Aff die Zähn aufeinander knirschend mit Menschlicher Stimm geantwortet/ ich bin ein höllischer Geist/ habe mit Fleiß die Arth und Gestalt eines Affens an mich genommen/ und mich umb diese schlechte Dienst beworben/ damit ich die Seel dieses meines Herrens des Advocaten möge mit mir zur Höllen reissen/ welcher ohne daß er schon vorlängst wegen vieler Ursachen mir eingehändiget worden. Auf solches fragte der Pater Matthæus, wann du diesen Gewalt schon so lang gehabt/ und sonsten so begierig bist nach der Seelen der Menschen/ warumb hast du dann so viel Jahr hero/ daß du dich allda aufgehalten/ deinem empfangenen Gewalt nach sein Seel nicht mit dir hinweg geführt/ was hat dich dißfalls verhindert? Der Teufel antwortete/ die Verhindernuß ist gewesen/ dieweil er alle Abend/ ehe er schlaffen gangen/ GOtt und der Mutter GOttes Mariä sich mit ein und andern andächtigem Gebett absonderlich befohlen/ und dieses hat mir die Hand gebunden/ hätte er aber selbiges nur einmahl ausgelassen/ so hätte ich vollen Gewalt von GOtt gehabt/ ihne in mitten des Schlaffs zu erstecken/ und sein Seel hinunter in die Höll/ so schon lange Zeit auf ihn wartete/ zu führen.

Bey dieser so erschröcklichen Zeitung ist leicht zu gedencken/ wie es dem Advocaten und seinem gantzen Hauß-Gesind so alles zugegen stunde/ müsse umb das Hertz gewesen seyn; Der Advocat hat den Heiligen Mann gebetten/ daß er ihn in einer so erschröcklichen Gefahr nicht wolle verlassen/ darauf hat dieser anfänglich ihm einen Muth gemacht/ daß er all sein Vertrauen auf GOtt und unser Lieben Frauen beständig setze/ hernach sich zu dem Teufel wendend/ hat ihm anbefohlen/ sich gleich ohne Schaden der Innwohner aus dem Hauß fort zu machen. Diesem Befelch hat der Höllische Aff müssen gehorchen/ indem er ein Loch mit grossem Krachen durch die Maur gemacht/ und in einem Augenblick auß den Augen aller Anwesenden gäntzlich verschwunden/ auf dieses hat sich der Advocat mit den Seinigen in etwas erhohlet/ hat auch kräfftiglich bey sich beschlossen/ sein Leben ernstlich zu verändern. Zu diesen hat ihn auch der Diener GOttes alles Ernstes ermahnet/ da er ihm all seine in seinem Ambt verübte Ungerechtigkeiten eine nach der andern geoffenbahret/ und so forthin auch dahin beredt alles mit Widerheimbstellung/ und mit reichlichen Allmosen geben zu erstatten/ so er durch ungerechten Gewinn annoch bey sich zu haben wüste. Annal. Min. Cap. Anno Christi 1552. n. 69. & P. Paul. Segneri.

Vom Zihl und End der eingesetzten Fasttäg.

Frag: Warumb verbietet unterweilen die Kirch das Fleisch?

Antw. Von wegen vielen Nutzbarkeiten: dann erstlich wird dardurch der Muthwill des Fleisches gedämpfft/ das ist aber zu thun/ lehret uns das Exempel S. Pauli, der 1. Cor. 9. v. ult. sagt: **Ich zähme meinen Leib/ und brauch ihn die Dienstbarkeit/ auf daß ich nicht/ so ich den andern predige/ selbst verwerfflich werde.** 2. Wird der Mensch dardurch sehr bequem zum Gebett/ und andern GOttesdiensten. 3. Wird GOtt dardurch versöhnet/ und verdiente Straff abgewendt/ dahero nenntens die Heil. Vätter ein Speiß der Seelen. 4. Erlangt man dardurch Tugenden/ zeitliche Güther/ und den Himmel. 5. Leistet man der Kirch hierinn schuldigen Gehorsamb. Endlich bringt das Fasten den Leib mehrmahls auch Gesundheit und langes Leben/ da hingegen die Unmäßigkeit das Leben abkürtzet.

Exempel.

Zur Zeit Kaysers Constantini war ein grosser Abgang und Mangel zu Constantinopel/ an allerley Victualien, oder eßigen Speisen/ wurde derowegen von der geistlichen Obrigkeit den Metzgern erlaubt und zugelassen/ ihr Fleisch-Läden und Bänck zu eröffnen/ und die 40. Tägige Fasten hindurch nach gefallen zu metzgen und schlachten: die Fleisch-Bänck stunden offen/ aber nicht ein Burger wurde gefunden/ welcher einen eintzigen Bissen kauffte/ will geschweigen essen wolte/ sagende/ sie wollen lieber den äussersten Hunger leyden/ oder gar Hunger sterben/ als daß sie von so weit her ererbtem Brauch vor Ostern zu fasten/ solten nachlassen. Also Nicephorus lib. 17. cap. 32. O wo ist der alten Christen Eyffer hinkommen!

Ein anders.

Als die Tropatensische Burger den alten Catholischen Glauben auch verlassen/ und Lutherischen Glauben angenommen/ begabe sichs/ als man am Char-Freytag nach gehaltner Predig aus der Kirchen gieng/ da sagt ein Nachbar zu dem andern/ er solt mit ihme nach Hauß gehen/ er wolt einen guten Westphälischen Schuncken zum besten geben/ der ander sagt/ er habe auch ein herrliches wohl abgesottenes Hun/ das wolt er mit sich bringen/ da sie also zu Tisch sassen/ wolt einer ein Beinlein von dem Hun abnagen/ diß kommt ihm in Halß/ bleibt ihm mitten im Halß stecken/ er verschwartzet vor Angst und ersticket daran; der andere Mann aber wird an dem Oster-Monntag darauf vom Teuffel besessen/ raset/ tobet/ und wütet erbärm-

erbärmlich biß ihn der Teuffel endlich ertrosselt. Also Delrio lib. 3. Disp. Mogicarum p. 1. q. 3. tom. 2. und andere/ wie neben andern Exempeln zu lesen ist in Catechismo Historiali cap. 4. tit. 10. Exemplo 7.

Drittes Exempel.

In Pohlen in der Stadt Peldochia hat im Jahr Christi 1585. ein Catholischer Jüngling mit Uncatholischen auch Fleisch gessen an einem Freytag im Wirthshauß/ das verdroß die Catholische Wirthin / und sagt zu ihm: Warumb frist nicht den Teuffel. Worauf er alsobald besessen auch vom Teuffel jämmerlich ertroßlet worden.

In die Heyrathen ist sich nicht unbesonnen einzulassen / dann das Versprechen muß fest gehalten werden.

Frag: Wo ists gefehlt / daß manche in Heyraths-Sachen sehr unglücklich werden?

Antw. Dieweil man sie bey dem Versprechen nicht genugsamb unterweiset und lehret/ was das Versprechen seye. Es erzehlet P. Martinus Delrio, daß in Sachsen ein zimmlich reiche Jungfrau sich versprochen habe mit einem hübschen / aber armen Jüngling / ihn zu heyrathen / wiewohl dieser schon vorsahe / was darauß erfolgen wurde / und daß die reiche Jungfrau / theils wegen der Unbeständigkeit des weiblichen Geschlechts / theils wegen ihrer Reichthumben ihr Versprechen nicht halten wurde: sie aber dargegen verschwure sich gegen ihm mit folgenden Worten: Heyrathe ich ein andern als dich / so soll mich der Teuffel an dem Tag meiner Hochzeit hinreissen. Nicht lang hernach/ wenig achtend/ was sie hatte versprochen/ versprache sie sich mit einem andern/ welcher sie mehrmahlem ihres gegen den andern/ gethanenen Versprechen/ und Eydschwurs ermahnte; sie aber achtete sich dessen allen gar nichts/ und hielte ihr Hochzeit mit dem andern/ den ersten hinten an setzend. An dem Tag selbst der Hochzeit/ da ihre Eltern/ und Freunden / welche zugegen waren / allesambt sich frölich und lustig erzeigten / aus Aengstigkeit ihres Gewissens ward die Braut allein traurig und melancolisch: endlich traten hin in das Hauß der Hochzeit zwey Teuffel in der Gestalt zwey Junckern/ welche man höfflich empfienge; Einer aus ihnen stellte sich / als wolte er mit der Braut tantzen / er machte aber nicht mehr als 2. oder 3. Sprüng / nach welchen er sich in die Lufft erschwunge / und die neue Braut mit sich hinrisse/ mit dem grösten Leydwesen und Weynen deren Anwesenden/ und schleppete sie in ein solche Gegend/ allwo sie kein Aug

mehr gesehen. Des andern Tags/ da die Eltern/ und Freunden voll der Schmertzen/ in der gantzen Revier herumb sucheten/ ob sie nicht etwan irrgends wäre herunter gefallen/ damit man sie zur Erden möchte bestatten/ begegneten ihnen eben diejenige zwey Teuffel/ so sie entführt hatten/ und brachten ihnen ihre Kleyder/ und goldene Ketten/ sprechend: GOtt hat uns nicht erlaubt die Sachen zu uns zu nehmen/ sondern die Braut allein/ und verschwanden alsobald. Solcher Gestalten ward jene unglückseelige/ welche sich auf solche Weiß hatte verschworen/ und ihr erstes gegebenes Wort gesprochen/ mit Leib und Seel des Teuffels seiner Macht übergeben. Zu jeder Zeit hat es die Erfahrnuß gelehrt/ daß diejenige Heyrath ein sehr unglückseeligen Ausgang gehabt haben/ welche verblendter Weiß mit einer unordentlicher Gemüths-Regung seynd unterhandlet worden/ und darbey nicht gedacht worden/ forderist GOtt zu geben/ was GOttes ist/ ehe und bevor man von dem zeitlichen Interesse handle/ wie solches die jenige thun/ welche ohne Noth in die Sibschafft hinein heyrathen/ und umb die Päbstliche Erlaubnus zu erhalten/ was solches vorwenden in ihren Bittschrifften/ oder was von sich selbst wahr ist/ gar hoch anziehen.

Item auch die jenige/ welche jenes nicht beobachten/ daß die Kirch den Ehestand einzutretten hat verordnet. Ferner auch die jenige/ welche sich mit andern mündlich aufs künfftig haben versprochen/ und dannoch mit anderen sich verehligen/ ungeacht sie ein Todt-Sünd begehen/ sondern wann sie ihr Versprechen mit einem Eydschwur haben bekräfftiget/ wie es diese gethan hatte/ über welche dißfalls insonderheit ergangen ist/ des Heil. Geistes sein Ausspruch bey dem weissen Syrach c. 23. v. 9. Gewöhne deinen Mund nicht zum schwören/ dann dardurch tragen sich viel Fälle zu.

Unehr gegen dem Heiligen Creutz wird hoch von GOtt abgestraffet.

Frag: Ob sich GOtt umb die Unehr gegen denen Heil. Bildnussen annehme?

Antw. Dergleichen nebst sonst hundert erzehlet Magister Valentinus Leuchtius gewester Chor-Herr und Prediger zu Sanct. Bartholome in Franckfurth in seiner Historischer Beschreibung vieler Miracklen Anno 1591. zu Mayntz gedruckt die 38. Histori folio 154. also.

Zu Buda/ so ein Stadt in Ungerland/ seynd zwey Spitzbuben gewesen/ die mit einander abgeredt/ daß der eine in GOttes/ der andere aber ins Teuffels Nahmen spielen solte: indem sie spielten/ verspielt jener/ so GOtt zum Gehülffen nahm/ all sein Geld/ und darzu seine Kleyder/ worüber er also rasend/ und unsinnig worden/ daß er verzweifflet/ und geht

bey eytler Nacht über den Kirchhof/ wo die Bildnuß Christi am Creutz gehangen; Wie er nun voller Grimmens und Zorns war/ wolte er sich an GOtt rächen/ ergreifft einen Stein/ und wirfft darmit die Bildnuß Christi auf den Kopff/ daß der Stein in der Stirne des Bilds stecken bliebe/ und viel Bluts darauß geflossen/ er aber der Thäter verstarret/ und kan keinen Schritt fortgehen/ nahe bey diesem Kirchhoff wohnte ein alter Metzger/ welcher ein lange Zeit das Podagra oder Zipperle gehabt/ der hörte des Nachts ein unbekandte Stimme daß er solle auffstehen/ und mit einem Messer erstechen den jenigen/ so er auf dem Kirch-Hof antreffen werde/ solche Stimm hat er zum anderten-drittenmahl mit Ernst gehört/ und ob er zwar zuvor lahm und unvermöglich gewesen/ und wegen des Zipperle weder gehen/ stehen/ noch sich bewegen können/ richtet er sich doch auf/ und wird gewahr/ daß er frisch und gerad seye. Ergreifft demnach sein Schlacht-Messer/ und gehet hinaus auf den Kirchhof/ und findet jenen unglückseeligen Spitzbuben rasend und tobend/ und durchsticht ihn alsbald mit selbigem Schlacht-Messer; gehet darauf eylends hin für des Richters Wohnung/ klopffet an/ und begehrt ein Gespräch mit ihm zu halten/ der Richter erschrickt/ vermeinte es seye ein Gespenst; als er aber ihn erkennet/ lasset er ihn zu sich: da erzehlet der Metzger alles was ihme des Nachts vorkommen/ und wie er einen Todtschlag begangen. Als es nun Tag worden/ kommt viel Volcks auf den Kirchhof/ und stehet um den Entleibten herumb/ da kamen die Teufel mit häßlichem Geschrey/ und führten den Leichnamb in dem Lufft sichtbarlich hinweg in Abgrund der Höllen. Diese Sach war ein Anzeigung nicht allein der Wunden im Crucifix/ sondern auch der Verzweifflung des Spitzbubens/ und erledigte also den Metzger/ oder Fleischer von aller Gefahr.

Alle Schmach/ so da geschicht den Bildnussen Christi/ Mariä seiner Jungfräulichen Mutter und andern Heiligen/ nimmt GOtt an/ als wann es ihm geschehe. In der Nähe haben wir auch ein Exempel; Ausser Hechingen in der Graffschafft Zollern Costantzer Bistumbs/ wie daß hat einsmahl ein Schütz auch in ein Creutz geschossen/ und ist darauß reichlich Blut geflossen/ wie neben andern auch bezeuget obenangezogener Valentinus Leuchtius loc. cit. in der 31. Histori. Solches lasset nun GOTT derenthalben geschehen/ auf daß die Feind deren Bildnussen Christi/ und seiner Heiligen lernen sollen/ was es für ein Sünd seye/ wann man die Bilder entunehret/ dann diese seynd frische Gedächtnussen des Leydens/ und Tods Christi/ und Lebens seiner Heiligen.

Sünden wider den Glauben seynd die gröste.

Frag: Wie sündiget man wider den Glauben?

Antw. Vornehmlich durch die Ketzerey / welche billich unter die grösten Sünden gezehlt wird / weilen sie den Glauben / die Wurtzel / und Fundament aller Tugenden benimmt! man sündiget auch tödtlich / wann man ketzerische Bücher liset / selbe bey sich behaltet / fallen auch solche in den geistlichen Bann / Bullæ Cænæ Domini, weilen sie sich dardurch begeben in die gröste Gefahr der Verkehrung / dann sie seynd hellschleichend / sagen mehrestens von Christo und Heil. Schrifft / doch auf verkehrte neue Meinung ꝛc. und endlich sauget man das Gifft der Ketzerey ungeacht mit hinein / wie leyder vielen widerfahren ist; Wir aber wollen nicht leyden / daß wir nicht wahre Catholische Christen seyen / wie Agathan.

Es schreibt Evagrius in vit. P. P. lib. 1. §. 10. Daß Agathan so demüthig gewesen / daß kein Mensch dessen grosse Demuth fassen können / dahero seyen eine dessen grosse Demuth zu probiren / zu ihme gangen / welche er in aller Demuth gantz freundlich empfangen / und aufgenommen / diese aber brachten ihme mit verstellten Mitleydigkeit vor / daß man viel Böses in der Welt von ihm sage / als nemlich / er seye gantz hoffärtig / was er gutes thue seye ein lautere Gleißnerey / nicht weniger / er sey ein grosser Neydhalß / und eigensinniger Mann / er lebe heimlich in Fraß und Unmäßigkeit / äusserlich stelle er sich nur / als ob er viel fastete / und seinen Leib streng casteyete / da er doch hingegen seinen Leib zu allen fleischlichen Begierden / und Gelüsten den Zügel schiessen lasse ꝛc. Auf diese und viel andere Veraumbdung sagt Agathan / ja freylich / er wisse wohl / daß er aus allen Menschen der ärgist und böseste seye ꝛc. Nachdem sie aber zu ihm sagten / wir hören auch du seyest ein Ketzer / und von der Kirchen Abtrinniger / ey da wolt er kein Gedult mehr erzeigen / das wolt er mit nichten seyn noch gesagt werden / widersprach es / so starck er war. Ab diesen verwunderten sich sehr alle / und fragten ihn auch / warum er doch alle jene Sünd / Schand und Laster / freywillig gern bestanden / indem sie alle doch wohl wüsten / daß er an selben gantz unschuldig wäre / diß letzte aber allein / daß er ein Ketzer seye / gantz und gar nicht leyden / noch von sich zu sagen gedulten wolt. Auf dieses giebt er Antwort / und sagt / darum / weilen all andere Sünden / die ihm vorgeworffen / Zeichen seyen / menschlicher Schwachheit / und Gebrechlichkeit / die den Menschen doch annoch mit GOtt in dem wahren seeligmachenden Glauben verbunden halten / die Ketzerey aber sey ein gewisses Zeichen der Eigensinnig- und Halßstärrigkeit / welche uns gantz von GOtt / und dem wahren seeligmachenden Glauben scheidet.

Diß

Diß/ sag ich/ wollen wir allzeit auch beherzigen/ und uns von keiner Sach mehr entsetzen/ als von den Ketzereyen/ und abfallen von der wahren Christlichen Römisch-Catholischen Kirchen/ das gebe GOtt allen.

Jüngstes Gericht nutzet uns/ da wir noch bey Leben seynd.

Frag: So nutzet es was/ an dieses Gericht gedencken?

Antw. Uber die Massen viel/ dann der solches thut/ kan leichtlich der Welt/ dem Fleisch/ dem Teuffel und allen Sünden Widerstand thun/ und die schon begangene aufrecht bereuen und beichten/ sonderbahr/ wann er zu Gemüth führet die Wort des Heil. Petri 1. Petr. 4. v. 18. So der Gerechte kaum erhalten wird/ wo will der gottlose Sünder bleiben? Höre hiervon den weisen Syrach c. 7. v. ult. sprechend: In allen deinen Wercken/ Geschäfften/ und Handeln gedencke das End/ und Ausgang deiner letzten Ding/ so wirst du nimmermehr sündigen. Ich lese in magno Speculo Exempl. P. Joan. Majer S. J. verbo judicum Exemplo 5. wie gewesen ein mächtiger König/ der die vier letzte Ding/ unangesehen seiner vielfältigen Reichs-Geschäfften/ offt wohl betrachtete/ sonderlich behertzigte er auch jenen erschröcklichen Posaunen-Schall/ auf welchen alle Menschen unverzüglich zum Jüngsten Gericht sollen berufft werden/ und wie dieser Richter gemäß seiner eigenen Worten/ Matth. am 25. alles so reichlich vergolten werd/ was einer auf dieser Welt zur Zeit der Gnad den Armen umb GOttes Willen Guts gethan haben werde. Nun begab es sich daß er einst mit seinem Königlichen Geleit und Hof-Staat verreißte/ auf dem Weeg begegneten ihm zween arme aller schlecht bekleidet/ gantz dürr und magere Männer/ der König springt schnell aus seiner schönen vergultenen Kutschen herauß/ erzeigt diesen zweyen Armen tieffe Reverentz und Ehrenbietigkeit/ umfangts/ und küsts aller freundlich/ rc. Die Königliche Räth und Bediente stossen sich sehr mit grosser Verwunderung an diesem Werck so grosser Demuth/ vermeinten diß sey weit wider ihres Königs Respect und Ehr/ es getraute sich doch keiner selbiges dem König zu untersagen/ stifften also des Königs leiblichen Bruder an/ er solt diß thun/ er thäts/ der König gibt ihm aber eine Antwort/ daß er nicht wuste was es wäre. Des Königs Antwort zu verstehen/ ist zu wissen/ daß dieser König im Brauch hatte/ wann er einen zum Tod verdammen wolt/ liesse er vor desselbigen Wohnung eine gewisse darzu benahmbste Pasaunen blasen/ aus welchem jedermann wuste daß solcher sterben müst. Als es dann nun Abend worden/ befilcht der König die Todten-Posaunen vor seines Bruders Thür zu blasen/

blasen / welches als er mit gröstem Schröcken gehört / bildet er ihme nichts ein als den gewissen Todt / rüstet und bereitet sich die gantze Nacht darzu / in aller Früh gehet er mit seiner Frau Gemahlin / und lieben Kindern in Traur-Kleidern gantz betrübt zu des Königs Pallast / der König last sie gleich vorkommen / sihet an die bestürtzte Gemüther / und kläglichen Aufzug / redet alsdann seinen Bruder an / und sagt: O du thorrechter und unvernünfftiger Mensch / wann du dich also entsetzest ob der Todten-Posaunen deines eignen Bruders / den du doch nicht weist im geringsten beleidiget zu haben / warumb hast du mich getadelt / als ich ein Werck der Demuth und Liebe erzeigt / jenen zweyen armen Männern lieben Dienern und Freunden GOttes / welche mir mit einer weit entsetzlichern Posaunen-Schall den Tod und die Ankunfft des Gerichts verkünd / nicht eines Bruders / sondern eines allergestrengisten Richters / und zwar eines solchen / den ich mit viel Sünd und Laster öffters beleydiget / damit ich also dich dessen auch erinnerte / hab ich voriges allein darumb gethan 2c. Es pflegte der Heil. Hieronymus super Matth. zu sagen. So offt ich an den Tag des Gerichts gedencke / zittere ich mit dem Hertzen und mit dem gantzen Leib. Mercke jeder dieses Gericht wohl / wird er von Sünden ablassen / sich zu denen Tugenden begeben. Höre den König David Ps. 49. v. 22. Mercket doch das ihr / die ihr GOttes vergesset / daß er euch nicht einmahl hinreisse / und seye kein Erretter mehr da.

Verunehrung der Gottshäuser und der Priesterschafft wird von GOtt gestrafft.

Frag: Kan dessen wohl ein Merck- und Schröckens-würdige Begebenheit beygebracht werden?

Antw. Ja / dieses zu steuren / erzehlet bey Jano Nicio, Angelus Lomellini, ein Geschicht / welches in einer vornehmen Stadt des Welschlands sich hat zugetragen vor wenig Jahren. Es waren in derselbigen Stadt etliche Jüngling / an Mittlen reich / und villeicht unter dem vornehmsten Adel derselbigen Stadt. Diesen wachste über alle massen ihr Ubermuth; sie lebten ärgerlich / und gleichsamb begraben in ihren Lastern / frey und Zaum-loß wegen ihrer blühenden Jugend und hohen Herkommens: und was zum ärgsten ist / sie tragten so gar kein Abscheuen / in denen Gottshäusern / auch so gar / zur Zeit der Predig / mit Aergernuß des andächtigen Volcks / unverschambt auf die Weibsbilder hin und her ihre Augen zu werffen / Zusammenkunfften allda zu halten / zu lachen / zu kuttern / überlaut zu lachen / und mehr andere Sachen zu thun wieder die Ehr GOttes und seines Hauses / als hätten sie ihnen dieses mit Fleiß ausgesucht für ihre Laster-

thaten /

thaten/ und seine Göttliche Majestät zu beleydigen/ in ein Orth/ das ihme eigentlich geweyhet ward. Es ermangelte nicht an solchen Leuthen/ die das Hertz hatten/ sie heimlich zu ermahnen/ von dieser Weiß zu handlen/ abzustehen/ und GOtt zu fürchten/ der mit der Straff nicht würde ausbleiben. Es wolten aber/ als wie sonst/ diese Ermahnungen nichts ausgeben; dannenhero sich endlich ein gewisser Prediger aus der Geistlichen Bruderschafft deren Priestern/ welche in Welschland Somaschi genahmset werden/ sich entschlossen/ weilen er sahe/ daß die geheime Ermahnungen bey diesen Elenden fruchtloß abgiengen/ offentlich von der Cantzel sie abzustraffen. Welches er auch hoch angestimmet/ und mit einem grossen Nachdruck; betrohete auch beynebens/ wann sie wurden ein so gottloses Leben fortsetzen/ der gecreutzigte Heyland werde über sie kommen mit seinem Creutz-Stab. Diese Wort giengen ihnen tieff zu Hertzen/ und erweckten bey ihnen ein grossen Zorn wider den Prediger/ tratten derowegen sambtlich zu ihm hinein/ und thaten ihme an tausend Unbilden/ sprechend: Daß er seine Zunge im Zaum halten solle/ und dafern er weiter solte fortfahren/ sie zu beschuldigen mit solcher Unbescheidenheit/ und sie zu bedrohen mit seinen närrischen Weissagungen; daß der Gecreutzigte werde mit seinem Creutz-Stab über sie kommen/ er selbst über kurtz mit seinem Schaden würde erfahren/ ehe solches ihnen solte begegnen/ daß ihme der Kopff und die Armb mit einem Stecken oder Prügel wurden von einander zerspaltet werden. Der fromme Geistliche erachtete es nicht für rathsam in solchen Umbständen/ mit andern Worten ihnen zu begegnen/ sondern stellete es GOtt anheim. O wie wunderbar ist nicht die göttliche Gerechtigkeit/ wie behend ist sie nicht/ ihren Dienern Schutz zu halten! Nicht lang hernach gab der Außgang an Tag/ daß des Vater Predigers seine Weissagung seye wahr gewesen; indem GOtt die Unbild gerochen/ die ihm angethan worden; Sintemahlen keiner aus ihnen des natürlichen Todts gestorben/ sondern alle in einer eintzigen Jahrs-Frist unglückseelig ermordtet worden.

Wer wird aus diesem Geschicht nicht etlernen/ wie er nicht mit gröster Ehrerbietung die Priester soll verehren/ als welche hier auf Erden nicht allein GOttes selbst seine Stadthalter seynd/ sondern auch seine Stell würcklich vertretten? dahero befihlt ers insonderheit/ daß man sie hoch achten und verehren soll/ sprechend: Psalm 104. v. 15. Rühret meine Gesalbte nicht an. Allwo durch die Gesalbte des HErrn so wohl die Priester verstanden werden/ als auch die Gottshäuser/ welche seinem Namen seynd geheiliget/ oder geweyhet/ und seynd eben das Hauß GOttes.

Würdigkeit des Heil. Sacraments der letzten Oelung.

Frag: Haben die Lutherische niemahl das Sacrament der letzten Oelung für gut gehalten?

Antw. Es schreibt Luther im Jahr 1540. an Gregorium Solinum in einer Epistel also: Ihr könt auch wohl/ so ihr wolt/ ein Zeit lang die Krancke salben/ die Erwachsene firmen/ etc. Ist es ein Zeit lang recht/ so ist es auch allzeit recht: über das haben die vornehmste Theologi uud Prädicanten Lutherischer Lehr Anno 1548. von der Oelung dieses Bedencken gestellt/ und zu Leipzig der versammleten Landschafft offentlich fürgehalten. Wiewohl/ sagen sie/ in diesen Ländern die Oelung in viel Jahren nicht im Brauch gewesen/ dieweil aber in S. Marco und Jacobo geschrieben stehet/ wie die Apostel derer gebraucht haben/ wie dann Jacobus sagt: **Ist jemand kranck unter euch/ der beruf die Priester der Kirch zu ihm/ auf daß sie über ihn betten/ und salben ihn mit Oel in dem Namen des HErrn/ und das Gebett des Glaubens wird den Krancken gesund machen/ und der HErr wird ihn aufrichten.** Darumb mag man hinfüro solche Ordnung nach der Apostel Brauch halten/ und über den Krancken Christliche Gebett und Trost-Sprüch aus der H. Schrifft sprechen/ und das Volck des also berichten/ damit man den rechten Verstand fasse/ und Mißverstand vorkomme/ und verhütet werde. Also Acta Synodica Lateinisch. fol. 332. Teutsch. 284. und wird in Colloquio Magdenburg. Altenburgensi von Fürstlichen Sächsischen Theol. angezogen folio 520.

Es sagt P. Georgius Scherer in seinem Catechismo von der letzten Oelung am End folio m. 304. über obiges: Der Sieg des großmächtigsten Kaysers Carls des V. den er damahl wider die Rebellischen im Reich erhalten/ hat den Prädicanten die Augen eröffnet/ daß sie sich in diesem und andern näher zum Zihl gelegt.

Wer die liederliche Einwürff unserer Widersacher wissen/ und die Gegen-Antwort zu wissen begehret/ der lese Theologiam Polemicam R. P. Adami Burghaber Soc. J. Controv. 77. p. 2. folio m. 519.

Nahe bey dem Benchorensischen Closter wohnete einer vom Adel/ der beruffte den Heiligen Bischoff Malachiam, daß er seiner Todt-krancken Frauen die letzte Oelung geben solt/ der Bischoff kommt/ weil er aber befindet die Frau etwas besser auf zu seyn/ und es nunmehro spath war/ will er mit der Oelung verziehen biß auf morgens frühe/ und gehet also nach gegebenem Seegen hinweg: aber ein kleines darnach stirbt die Frau mit grossem Weynen und klagen des gantzen Hauses/ darüber macht ihme der Bischoff

schoff ein Gewissen/ daß nemlich die Frau wegen des unzeitigen Aufschubs der letzten Oelung beraubt worden / hebt seine Händ gegen den Himmel/ und spricht: O HErr! ich hab unweißlich gehandelt/ ich hab gesündiget/ der ich die Oelung verschoben / sie hat nicht gesündiget/ dann sie dero begehrt: darneben protestirt auch der Bischoff / er wolte und könte weder Rast noch Ruhe haben/ auch kein Trost zulassen / biß die Frau die Gnad der Oelung von GOtt erlangte: stund derohalben bey dem Bett/ wo die Leich lage/ die gantze Nacht weynend/und bittend/ hiesse auch die Seinigen mit betten und wachen. Da nun Morgens der Tag anbrach / erhöret GOtt seinen Diener / und die verstorbene Frau wird wider lebendig mit grossem Jubel und Freuden fast aller miteinander die im Hauß waren/ alsdann salbet der Bischoff die von Todten erweckte Frau / welche auch bald darauf gar gesund worden / und ein Zeit lang / damit die Ehr GOttes desto mehr offenbahr / und ausgebreitet wurde/ auf der Welt gelebt hat/ biß sie endlich widerumb in dem HErrn entschlaffen. St. Bernardus in vita S. Malachiæ Episcopi bey R. P. Georg Voglero in seinem Catechismo folio m. 215. wo er folio 16. erzehlet ein

Anders Exempel.

Als Reginaldus ein Jünger des Heil. Dominici schwerlich kranck lage/ erschiene ihm die Himmels-Königin Maria mit zwo andern himmlischen Jungfrauen / und salbet Ihme die Augen/ Ohren/ Mund/ Händ und Füß mit der letzten Oelung/ und zur Stund ward er gesund. Platus lib. 2. c. 21.

Drittes Exempel.

Nachdem die Heil. Jungfrau Liduina 38 Jahr zu Bett kranck gelegen/ diese Zeit bald nichts essen können / in stätem Wachen / schweren Fieber / Fäule des gantzen Leibs/ GOtt ihrem HErrn und Heyland gedienet hatte/ hat sie ihn gebetten/ daß sie sterben möcht: und sihe auf den Heil. Ostertag in aller Frühe erscheinet ihr der HErr JEsus mit seiner Heil. Mutter/ und denen zwölff Apostlen/ mit viel Engeln umbgeben. Christus setzte sich zur Rechten des Krancken-Bettleins / und Maria zur Lincken / die andere stunden Rings-weiß herumb. Sie sahen auch in Mitte einen schönen Tisch/ darauf stehen die Heil. Oelung in einem herrlichen Geschirr/ ein schönes Crucifix und ein Kertzen / welche das gantze Zimmer mit ihren Strahlen erleuchtet / der Jungfräuliche Leib ware selbigesmahl mit unzahlbaren Schmertzen durch alle Glieder erfüllet; und Christus stunde auf/ salbete sie in Priesterlichen Kleydern an ihren Augen/ Ohren/ Mund/ Händ und Füssen/ darauf gab ihr der HErr die Kertzen in die Hand/ und

hielte dieselbige mit seiner Mutter / das Crucifix aber blieb vor ihr stehen biß zu dem letzten Athem. Liduina aber batte ihren Bräutigam Christum / er solte ihr die Kranckheit und Schmertzen also mehren / daß sie darnach des Fegfeurs befreyet wurde / welches ihr der HErr vergunnet / und gesagt / wohlan meine Tochter! nach zween Tagen solt du das Alleluja singen mit andern Jungfräulein in dem Reich meines himmlischen Vatters. Surius in vita ejus 7. April. bey Voglero loc. cit. folio 217. n. 3.

Das vierdte Exempel.

Es schreibet Nicol. Dionys. in gemma prædicant. tr. 2. von einem sonst frommen gottseeligen Mann / welcher / als er auf seinem Krancken-Bett befragt wurde / ob man den Priester holen solte mit der letzten Oelung? geantwortet habe / schweigt doch still umb GOttes Willen / weil alle so bald sterben / die solche Oelung empfangen: er seye auch stracks auf diese Wort gestorben / da man aber ihn zur Begräbnuß habe wöllen begleiten / seye er wieder lebendig worden / diß allein gesagt / weil ich ob dem H. Sacrament der letzten Oelung einen Abscheu getragen / muß ich aus gerechtem Urtheil GOttes hundert Jahr im Fegfeur gequälet werden; hätte ich mich aber salben lassen / wäre ich zu guter Gesundheit meines Lebens wieder kommen / die Heil. Oelung zieht mit sich nicht den Tod / sondern das Leben / und nach solchen Worten hab er sich gleich niedergelegt / und seye wieder gestorben.

Wilst mehr Exempel / besihe P. Voglerum loc. cit. P. Placidum Spies in Praxi Catechistica de extr. Unct. P. Bernardinum Mercatoris in Nucleo Catechetico. lect. 94. und andere mehr.

Von verbottenen Mitteln wider die Kranckheiten.

Frag: Welche seynd diese?

Antw. Welche durch Aberglauben und Zauberey beygebracht und angewendet werden: Es treibt wahrhafftig der Teuffel offt dißfalls ein lauter Gespött und Betrug mit den Leuthen: wie dann hiervon zwey Exempel / die von glaubhafften Persohnen so gewiß zugetragen / zu mehrerer Offenbahrung und Entdeckung des teufflischen Betrugs jetzt erzehlen will. Sagt Hubertus Lomesius in seiner Postill in der fünfften Predig über den 21. Sonntag nach Pfingsten an dem 437. Blat 1. Colum. wie folgt:

Exempel.

Man sagt / wie einsmahls in der Stadt Wien vielen Fieber-süchtigen Menschen ein Zettel angehänget worden / mit dem Geding / daß man den Zettel nicht erbrechen und lesen soll / und das Fieber hat sie nach solchem Anhencken verlassen: Letztlich sticht einen der Fürwitz / und eröffnet den Zettel / so stunde nichts anders darinnen / als: Faistes Fleisch macht faiste Suppen. Wie soll dieser Spruch für das Fieber helffen / spottet nicht der Teuffel hier mit unserer Leichtfertigkeit?

Ein anderes.

So seynd noch nicht 40. Jahr verloffen / daß man unter einer grossen und ansehnlichen Frauen einen vermachten und zugeschlossenen Zettel für das Fieber herumb getragen / den eine der anderen zugeschoben / und angehenckt / wie aber das Geschrey auskommen / daß viel dardurch gesund werden sollen / findet sich ein ansehnliche Persohn / die den Zettel aufthut / da lase man diese Wort darinn: In deiner Jugend bist du ein Hur gewest / jetzt in deinem Alter giebst du eine Kuplerin. Siehe dieser Zettel hätt den Weibern vom Fieber geholffen / merckest du noch nicht des Teuffels Spott / den er mit denen treibt / die bald glauben / und mit Aberglauben umbgehen? derohalben solle der Krancke auf das Exempel des Heil. Propheten Jobs sehen c. 19. und thun / wie derselbe gethan / der in seiner schweren Kranckheit nicht zu den Wahrsagern geschickt / sondern die Hand und Heimsuchung erkennt / und derohalben sich mit festem Glauben und Hoffnung an GOtt gehalten / da er sagt: manus Domini tetigit me, die Hand GOttes hat mich berührt / da ihn doch die Hand GOttes ohne Mittel / sondern vielmehr der Sathan durch GOttes Zulassung berühret hat: und wiewohl deme also; sagt er: etiamsi occiderit me, sperabo in eum, das ist: Wann er mich auch auch tödten wolt / will ich gleichwohl auf ihn hoffen. Also Lomes loco cit. Nicht weniger:

Drittens.

Es erzehlet Gottschalcus in 1. præcep. Decalogi von einem Weib / welche lange Zeit grosses Augen-Wehe gehabt / und nachdem sie viel und unterschiedliche natürliche Mittel gebraucht / selbe aber nichts helffen wolten / ist sie zu einem Studenten gangen / von dem man sagte / er könne was wider das Augen-Wehe / er gebe einem einen gewissen Zettel / so ein bewehrtes Mittel sey wider diese Kranckheit / das Weib verspricht dem Studenten ein Kleyd / wann er ihr helffe: Der Student sagt ja / er wisse für sie ein gutes Mittel / und gibt ihr einen Zettel in ein Tüchlein wohl einge-

wicklet / mit diesem Beding / sie soll solches stets bey ihr tragen / und selbes nicht eröffnen oder lesen / noch solches zu thun niemand andern zu gestatten / das Weib nimmt solches an / folgt dem Rath / und setzt all ihr Hoffnung darauf / wird auch bald von ihrem Augen-Wehe gesund / als nun nachgehends ein anders Weib auch dergleichen Zustand an Augen bekommen / so hat sie diesem Weib auch ihren Zettel geben / mit jener Bedingnuß / selben nicht zu eröffnen / worauf dann diese gleichfalls ihr Gesundheit erlanget: Doch hat diese Weiber einsmahls der Fürwitz gestochen / was doch in dem Zettel geschrieben seyn müsse / thun selbigen auf / und befanden sich nur diese Wort: Diabolus eruat tibi oculos, & luto obstruat foramina, das ist: Es reisse dir der Teuffel die Augen aus / und verkleibe dir die Löcher mit Koth zu. Die Weiber verwundern sich hefftig über diese Schrifft / zeigen selbe ihrem Pfarrherrn / und erzehlen ihme alles / was geschehen / welcher ihnen hertzliche Reu und Leyd gerathen über ihre begangene Sünden des Aberglaubens zu erwecken / selbe zu beichten / und bereuen / deme sie fleißig gefolgt / und mit Buß-Zähren ihre Augen abgewaschen. Marchantius hort. Past. tract. 3. Lect. 2. und andere.

Vierdtens:

Wird an selbem Orth erzehlt / wie ein Leichtglaubiger auch einsmahls ein Gesell ein Zettel geben mit Vermelden / daß durch dieses Zettel alle Schlösser aufgesprengt werden / der nimmt dis an / und glaubet kräfftig daran / probirts und wird wahr / als er dis aber einem Priester gesagt / und beynebens erzehlt / was für grosse und Göttliche Krafft in diesem Zettel verborgen sey / er hat auch diß zu bezeugen / in Gegenwart des Priesters allerhand Schlösser eröffnet / und aufgesprengt. Der Priester sagt es gehe nicht recht zu / diß seye ein Aberglaubiges Teuffels Werck / begehrt den verschlossenen Zettel / thut ihn auf / und stund darinn geschrieben: Joannes est malus nequam, Joannes ist ein böser Schelm; sonst nichts weiters. Dessentwegen er diesen Jüngling hart mit Worten gestrafft / und solches dem Teuffel zugeschrieben / so bald der Jüngling daran verzweifflet / halff es nichts mehr.

Ubung des Glaubens.

Ich glaub an GOtt den Vatter / Sohn und Heil. Geist / einen einigen GOtt / und drey allerheiligste Persohnen. Ich glaub ein heilige Catholische Kirchen / und alles was GOtt darinnen zu glauben befilcht / nach diesem Leben die Aufferstehung der Todten / ein ewiges Leben voll der Freuden im Himmel.

Ubung

Ubung der Hoffnung.

Ich hoffe/ O gütiger GOtt! durch die Verdienst JEsu Christi / und sein heiliges Blut / so mich in den Heil. Sacramenten von meinen Sünden gereinigt / gewiß in den Himmel zu kommen. Ich hoffe mein GOtt deine heilige Gnad / und alles Guts / so mir an Leib und Seel zum Himmel vonnöthen / von deiner vätterlichen Hand.

Ich hoffe die Gnad glückseelig zu sterben / und darauf zu GOttes Angesicht aufgenommen zu werden.

Ubung der Lieb.

O mein GOtt du höchstes Gut! ich liebe dich über alle Ding / wegen deiner selbst / und deiner unendlichen Güte / und wegen unzahlbaren Vollkommenheiten. Ich liebe dich aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seel / aus allen Kräfften. Ich liebe dich mehr als die gantze Welt / als alle Reichthumben / Ehren und Freuden des Himmels und der Erden / wolte GOtt ich kunte dich so vollkommen lieben / als alle Chör der Engel.

Das Heil. Sacrament der Firmung ist hoch zu achten.

Frag: Aus was Ursachen?

Antw. Weil auch GOtt solches hoch achtet / welcher grosse Wunder durch selbiges gewürcket hat. Es erzehlet Surius Tom. 5. bey P. Voglero allda / wie der Heil. Bischoff Pharao einsmahls einen Blinden gefirmet / seye er alsobald sehend worden / zur Beståttigung dieses Sacraments. Dieses geschahe auch dem Heil. Remberto Ertz-Bischoffen.

Item schreibt der Heil. Optatus ibi. wie daß die Donatisten Feind dieses Sacraments / ein Glaß mit Chrysam spöttlich durch das Fenster hinauß geworffen / welches doch durch GOttes Rettung / und Dienst der Engel unzerbrochen verbliben / obwohl es auf ein Stein und Felsen gefallen. lib. 1. contra Donatistas.

Item es ist bekannt aus dem Leben des Heil. Remigii. Als vor 1000. und mehr Jahren bey dem Tauff Clodovei Königs in Franckreich kein Chrysam verhanden war; habe auf das Gebett des Heil. Remensischen Bischoffs Remigii ein schöne weisse Taub vor månniglich ein Chrysam-Krüglein in seinem Schnabel daher gebracht / und darauf gleich wieder verschwunden. Solche und andere dergleichen Sachen wurde GOTT nicht

nicht gethan haben / so der Gebrauch des Chrysams ihme nicht lieb und angenehm wäre.

Ein anders Exempel.

Als der Heil Bischoff Maurilius in der Andegavensischen Kirch bey St. Peter das Ambt der Heil. Meß hielte / kam eine Frau daher / die brachte ein krancken Knaben / welcher sterben wolte / batte ihn weynend / und gantz fleißig / er wolle doch die Bischöffl. Hand auf ihr Kind legen / und ihm den Heil. Geist durch die Firmung mittheilen / ehe er sterbe. Als aber der Bischoff in der Heil. Meß verharrte / starb der Knab: da er nach verrichtem Amt verstanden / daß diß Kind ohne das Heil Sacrament der Firmung gestorben / legte er die gantze Schuld auf sein Nachläßigkeit / und beweinet eine lange Zeit seinen Unfleiß / vermeinte er könte diese Unthat nicht austilgen / er zoge dann darvon / und verließ sein Vatterland: er macht sich derohalben heimlich darvon dem Meer zu / und weilen die Schiffleuth nicht gleich abfuhren / grabet er das Orth / und den Tag seines über Meer-Fahrens in ein Stein / begibet sich darauf ins Schiff / wie er nun in der Höhe des Meers ware / kame ihm zu Gemüth / wie daß er noch bey sich habe die Schlüssel zu dem Heiligthumb seiner Kirchen / ziehet dieselbe angsthafft gähling herauß / und schlengts unversehens ins Meer / worab er noch mehr bestürtzt worden / und gesprochen / es seye dann / daß er die Schlüssel wider sehe / und bekomme / so wolle er nimmermehr heim ziehen; als er nun sonst glücklich übers Meer kommen / legte er sein Habit ab / gibt sich aus für einen Gärtner / und bedienet einen Fürsten lange Zeit / und weilen er sich aller sittlich / und tugendsamb verhielt / auch beynebens alles Erd-Gewächs ihm gar wohl gedeyte / wurde er von allem Hoff-Gesind über die Massen lieb und in Werth gehalten / rc. Unterdessen waren seine untergebene Schäflein höchstens betrübt / ja sie wurden von unterschiedlichen Erscheinungen ernstlich ermahnet / ihren Hirten und Bischoff aller Orth zu suchen / wo nicht / so werde ihr Stadt zu Grund gehen / derohalben haben die von Adel und auch alles Volck seines Bistumbs ein grosse Summe Geld zusammen geschossen / und ihro vier wohl erfahrne Männer abgefertiget / Maurilium aller Orthen zu suchen / und zu erfragen / sie reisten bald gantz Europa durch / und funden doch ihren Bischoff nicht / endlich im sibenden Jahr machten sie sich nacher Franckreich / und kamen aus sonderbahrer Schickung GOttes an das Port das Oceanischen Meers in klein Britanien / als sie da der Schiff-Abfarth erwarteten / nahmen sie wahr jener Schrifft / von dero oben vermeldet / in einen Stein eingestochen / also / Hic transiit Maurilius Andegavorum

rum Episcopus, das ist: Maurilius hinüber gefahren/ ob diesem Nachricht haben sie sich sehr erfreut/ begaben sich aller Freuden voll aufs Wasser/ als sie nun in der Mitte des Meers waren / springt unversehens ein grosser Fisch aus dem Meer zu ihnen in das Schiff/ welchen als sie freudig gefangen/ und zertheilt/ finden sie in selbigem die Schlüssel zu ihro Heiligthumben/ mit Verwundern/ und zumahl mit höchster Betrübnuß/ dann sie glaubten/ Maurilius müsse allda ein Schiffbruch erlitten haben / und ertruncken seyn / wolten demnach ihr Reiß wider nach Hauß nehmen / und ihn also todt verkünden / aber die Nacht darauf haben sie ein Gesicht gesehen / und von selbem gehört/ sie sollen nicht nacher Hauß/ sondern ihr Reiß fortsetzen/ sie werden einmahl ihren schon so lang gesucht / und erwünschten Bischoff finden/ und antreffen/ seynd also wider fortgeschiffet/ und durch Englisches Geleit den geraden Weeg zu der Fürstlichen Hofstatt angelangt/ wo Maurilius dienete/ als ein Gartner/ so bald sie in den Fürstlichen Hoff kamen/ hören sie Maurilio ruffen / stehen still / und sehen Maurilium mit einer Hand - voll Kräuter schnell daher lauffen / erkennen ihn gleich / und fallen vor ihme nider auf die Knye mit weynenden Augen bittend/ er wolle doch einmahl mit ihnen nacher Hauß kehren / zur Hülff und Trost seiner verlassenen Kirchen und Stadt. Maurilius kunte sich vor ihnen nicht verlaugnen/ weigerte sich doch mit Vorwand/ es könte nicht seyn/ massen er sich verlobt und versprochen/ nicht mehr nacher Hauß zu kehren/ er hätte zuvor seine ins Meer gefallene Schlüssel des Heiligthumbs. Item so habe er dieses und noch grösseres Elend wohl verdient wegen seiner Hinläßigkeit / darauf haben die Gesandte alsobald die Schlüssel herfür gezogen / und alles erzehlt/ was ihnen auf dem Meer begegnet/ diß alles erschallt gleich im gantzen Hoff/ männiglich lauffet/ bittet Maurilium umb Verzeyhung / daß sie ihn nicht erkennt/ halten ihn für einen Heil. Mann/ und beschencken ihn hertzlich. Maurilius stunde im Zweiffel/ was zu thun/ fastet und bettet den gantzen Tag und Nacht umb Göttliche Erleuchtung/ indem er entschlaffen/ erscheinet ihm ein Engel/ und sagt zu ihm/ stehe auf/ und reise nacher Hauß / auf Wunsch und Begehren deines Volcks / es soll auch der Knab von Todten wieder auferweckt werden / daß er die Heil. Firmung empfangen möge / für dem du so viel geweint / und gebetten hast. Nächsten Tag ist alles Volck in der Stadt zusammen geloffen/ und haben den Heil. Mann mit Ehren begleitet biß zu dem Meer/ und Schiff / reiset also glücklich über Meer nacher Hauß mit seinen Gefährten / gehet gleich zu dem Grab des verstorbenen Jünglings/ oder Knäbleins/ bittet GOtt inbrünstig vor ihne/ und stehen endlich beyde auf / Maurilius von dem Gebettt / der Knab von dem Todt / welchen Maurilius auferzogen / und ist nach ihm Bischoff dort wor-

worden. Sur. 13. Septembris Mag. Speculum Exempl. V. Pastor Exemplo 2. folio mihi 651.

Fromme Wallfahrten verdienen grosse Gnaden.

Frag: Aber man spottet offt über das Wallfahrten gehen/ was ist zu thun?

Antw. Es müssen fromme Christen sich von den Spöttlern und falschen Christen nicht abwendig machen lassen / an Heil. Oerter zu wallfahrten / nach dem Exempel JEsu und Mariä/ Josephi/ und meisten Heiligen GOttes/ so wird auch der gütige GOtt ihr Gebett erhören / und ihnen grosse Gnaden mittheilen / wie abzunehmen aus folgendem

Exempel.

Es schreibt Lucius Marinæus im 5. Buch Spannischer Sachen am letzten Capitel/ wie daß er selbst gesehen habe / in Spannien in einer uralten Stadt ins gemein S. Dominici Stadt genandt / ein Schnee-weissen Hahnen / und ein solche Henn / welche zur Zeugnuß der Allmacht GOttes allda erhalten werden aus Begebenheit folgender Geschicht.

Als einsmahls ein frommmes Paar Eheleuth mit einem jungen Sohn nacher Compostell zu St. Jacob Wallfahrten gangen/ nahmen sie Einkehr/ und blieben über Nacht in obbesagter Stadt bey einem Wirth / der ein mannbare Tochter hatte/ dieser gefiele der Jüngling wegen seiner Schönheit dermassen so wohl/ daß sie ein unzimmliche Liebe gegen selben geschöpffet/ auch allerhand Mittel und Weiß gesucht ein solche Gegen-Lieb von dem Jüngling zu erhalten / indem der keusche Jüngling ihr Begehren aber verachtet / und verweigert / hat sie ein Haß wieder ihn gefast / gehet in der Nacht hin / nimmt ein schönen silbernen Becher ihres Vatters / steckt selben dem Jüngling heimlich in den Rantzen: wie nun zu morgens in aller Fruhe der Sohn mit seinen lieben Eltern sich wieder auf den Weeg gemacht/ und kaum zur Stadt hinaus kommen waren/ da erweckt des Wirths Tochter ein Tumult / und klaget/ daß die Beherbergte ein Becher mit sich genommen/ und entfrembt. Die Klag gelangt alsobald auch für den Schuldheissen oder Stadt-Richter/ welcher dann gleich einige Stadt-Diener ihnen nachgeschickt/ und sie wieder zuruck vor sich führen lassen/ haltet ihnen ernstlich vor den begangenen Diebstahl. Weil sie allesambt solches gethan zu haben laugneten/ befilcht er selbe außzusuchen / und findt des Wirths gottlose Tochter den Becher bey dem Jüngling mit grösten Hertzenleyd seiner frommen

men Eltern/ auf welchen dem Muthmassen nach offentlichen Diebstahl der Stadt-Richter erzürnet/ und befildt ohne weitere Erforschung der Wahrheit/ den unschuldigen Jüngling an liechten Galgen aufzuhencken/ so auch geschehen. Die biß in Todt betrübte Eltern beweinten hefftig den Todt ihres Sohns/ gehen dannoch fort nacher Compostell zu St. Jacob/ verrichten alldort ihr Gelübd/ und Andacht/ klagen auch GOTT/ und St. Jacob ihr Hertzenleyd/ sie zogen darnach wieder im Ruck-Weeg an das Orth/ wo ihr lieber Sohn erhenckt worden/ die Mutter geht hin zum Galgen mit heissen Zähren bitterlich weinend und klagend: was geschicht/ der erhenckte Sohn hebt an zu reden/ und sagt: Ach mein liebe Mutter höre auf wegen meiner zu weinen/ dann ich lebe noch aller gesund aus gnädiger Hülff und Beystand der Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä/ und St. Jacobs/ gehe derohalben nur hin zu dem Stadt-Richter mit vermelden/ daß er mich annoch gesund und lebendig wegen meiner Unschuld loß lassen/ und dir wieder geben soll; Die Mutter voll der Freuden eylet schnell dem Stadt-Richter zu/ findet ihn am Tisch sitzend/ und vor sich habend ein gebratnen Hahnen/ und ein Henn/ sie redet ihn aller Demüthig an/ und bittet/ er wolle doch ihren Sohn vom Galgen ledig und loß stellen/ massen er noch lebe von wegen seiner Unschuld. Der Richter vermeint/ das Weib seye nicht recht bey Sinnen/ und habe ihr nur also getraumt/ lachet und spricht/ ja freylich dein Sohn lebet/ gleichwie diese zwey gebratene Vögel/ kaum redet er diese Wort/ da war der Hahn und die gebratne Henn wieder lebendig mit weissen Federn versehen/ und krähet der Hahn gleich auf dem Tisch/ ob welchen der Richter sehr erschrocken/ stehet alsobald vom Tisch auf/ rufft zu sich die Priester und Burgerschafft/ erzehlet ihnen alles was sich nun begeben hatte/ gehen derowegen sammentlich miteinander zum Galgen hinauß/ und finden den Jüngling annoch aller frisch und gesund/ dessentwegen er dann von dem Strick erlediget/ und seinen Eltern zugestellet worden. Der Richter/ die Geistliche/ und Burger unterreden sich alsdann/ den Hahn und die Henn zur ewiger Gedächtnuß GOttes Allmacht/ in ihrer Kirchen aufzuhalten/ haben dann nun selbe gefangen/ und mit grosser Solennität zur Kirchen getragen/ alldort verschlossen und verwahrt/ nach sieben Jahren/ ehe sie gestorben/ haben sie ein anders/ ihnen an der Farb und Grösse gantz gleiches Paar/ als einen Hahnen und ein Hennen geschlaifft/ und erzogen/ welches also fort annoch von sieben Jahren also geschicht durch Göttliche Verordnung/ so ja ein grosses Wunder ist/ es werden auch über das mit nichten geringer Verwunderung von diesen Hünern allen dort durchreysenden ohnzahlbaren Pilgern eine Federn zur Gedächtnuß mitgeben/ und dannoch erscheint an ihnen gantz kein Mangel der Federn/ und sagt oben angezoge-

zogener Author, er habe sie auch selbst gesehen/ und ein Jeder mit sich getragen. Ita Flores Exemplorum p. 2. cap. 3. tit. 60. Exemplo 8. allwo du viel von Wallfahrten lesen magst.

Kräfftige Anbefehlung zu GOtt.

O Höchster GOtt! O unendliches aus dir selbst/ ohne einiges Zuthun/ ewig beständiges Gut! dessen vollkommenes Weesen keine Veränderung zulasset/ keinen Abgang leydet: allen Uberfluß besitzet/ und in höchster Ruhe geniesset. Von dem alle Güte seinen Ursprung hat. Ohne den nichts bestehen/ nichts leben: und weder sich bewegen/ noch einige Empfindlichkeit erzeigen kan. Dessen alle und jede Vollkommenheiten unendlich: alle innerliche Würckungen/ und Eigenschafften unbegreifflich: dir befehl ich mich demüthigst/ mit aller unterthänigster Bitt/ daß du mir umb dieser deiner unendlichen Vollkommenheiten willen/ deine Göttliche Gnad allergnädigst verleyhen wollest/ neben diesen deinen vollkommnesten Wesen/ deine höchste Weißheit/ und allerverborgneste Wissenschafft/ die Zeit meines Lebens mit tieffester Demuth zu verehren/ deiner Güte und Heiligkeit eyffrigist nachzustreben; deiner Liebe und Freygebigkeit in allweg zu folgen; deiner Göttlichen Gerechtigkeit mich allzeit williglich zu unterwerffen/ und in das Meer deiner unergründlichen Barmhertzigkeit mit grossem Vertrauen ohne Unterlaß zu versencken: deine Macht und Herrlichkeit vor allen/ zu allen Zeiten/ in allen Orthen der Welt zu förchten/ und zu ehren; und letztlich deine höchste unveränderliche Glückseeligkeit über alles hoch zu achten/ und zu verlangen. Durch JEsum Christum/ Amen.

Restitution, oder Zuruckstellung des ungerechten Guts wird offt von GOtt selbsten geforderet.

Frag: Gehet dieses alle an/ die ungerechtes Guth abnehmen?

Antw. Auch diejenige/ welche die Arme nicht schützen/ die Partheyen wider einander hetzen/ und andere dergleichen noch mehr. Es schreibt der hochgelehrte Surius auf den 23. Tag Wintermonath in dem Leben des Heil. Bischoffs Gregorii/ wie dieser Bischoff aus Anstifftung Sabeni und Crescentii in einer Kirchen-Versammlung vor hundert und fünfftzig vornehmen Männern fälschlich seye verklagt worden/ als hätte er ein Mensch/ Nahmens Eudocia, umb ihr Ehr gebracht/ dieses glaubwürdig zu machen/ werden hundert und zehen Zeugen herbey gebracht/ als der fromme Bischoff die Klag ver-

verstanden/ und so viel falsche Zeugen vor sich gesehen/ wendete er sich zu GOtt/ und schrye auf mit dem gecrönten Propheten David: Ps 26. v. 12. HErr gieb mich nicht in den Willen meiner Feinden/ dann es seynd falsche Zeugen wider mich auferstanden/ aber die Boßheit hat ihr selbst gelogen. Da dann das Mägdlein/ so mit Geld bestochen war/ befragt worden/ ob dieser Bischoff sich mit ihr versündiget hätte/ mit Ja geantwortet/ ist alsbald der Teuffel in sie gefahren/ wirfft selbes zu Boden/ hebt an zu schaumen/ wüten und toben/ aber der Heil. Mann nimmt es bey der Hand/ hebts auf/ beschwöret den Teuffel die Wahrheit zu sagen/ und das Mensch wieder zu verlassen/ so auch beydes geschehen; darauf bittet der Bischoff die gantze Versammlung/ daß sie seinen Feinden/ und und von ihnen eingeführte falsche Zeugen begnädigen wolten/ als dieses ihme zugesagt/ ist ein grosse Finsternuß entstanden/ unter welcher die Kläger und falsche Zeugen allesambt von GOtt gezeichnet worden/ einem wurd das Haupt/ andern das gantze Angesicht aller schwärtz/ den zweyen Anstifftern wurden ihre Lefftzen kohl schwartz/ und möchten dessen nimmermehr abkommen.

Ein anders.

Es schreibt Pater Engel-Graff über den ersten Sonntag in der Fasten §. 3. wie daß ein Vorsteher/ oder vornehmer Herr von einem Burger zu Pariß in Franckreich einen Weinberg hefftig verlangte/ der Burger aber selben zu verkauffen sich stäts weigerte mit Vorwand/ daß er selben von seinen Vor-Eltern ererbt ꝛc. Als aber unlängst hernach dieser Burger kranck worden/ und gestorben/ hab selber Herr zu sich zween Mann genommen/ mit selben zu dem Grab gangen/ diß eröffnet/ und dem todten Leichnamb so viel Gelds in die Hand gegeben/ wie viel er ihm zuvor anerbotten hatte vor seinen Wein-Garten/ macht darauf das Grab wieder zu/ und sagt zu denen Männern/ ihr werdet ja meine Zeugen seyn/ daß ich diesem Burger so und so viel Gelds für seinen Weinberg geben/ und bezahlet habe/ er auch solches angenommen und nichts darwider gesagt? Freylich ja/ sagen sie/ wir habens selbst gesehen. Was geschicht? dieser Herr spricht nachgehends der Wittfrauen den Weinberg ab/ die Sach kommt vor Gericht/ und wird diesem Herrn wegen der zween Zeugen zugesprochen/ ohnangesehen das Laugnen und Widersprechen der Wittfrauen; diese laufft derohalben zu ihrem König/ Nahmens Philipp/ aller betrübt/ klaget ihr Unbild/ dieser übergibt die Sach hochverständigen Männern zu richten/ welche doch wegen der Zeugen der Wittfrauen auch den Wein-Garten abgesprochen: Darumb begibt sie sich abermal zu dem König/ klagt/ es

geschehe ihr Gewalt / ihr Mann habe vor ein und allemahl den Weinberg nicht verkaufft / sie wolt es auch nicht wissen. Der König / als ein hochverständiger Herr / vermerckt / es müste nicht recht zugehen / laßt die zwey Zeugen vor sich kommen / sagt zu dem ersten allein / ob er das Vatter Unser könne? er solls betten / nachdem er diß gebettet / so sperrt er ihn in ein besonders Zimmer / laßt den andern vorkommen / sagt zu ihm / er solle hiemit wissen / daß sein Mitgesell so wahr geredt habe / so wahr da seyen die Wort der Heil. Schrifft / werd er fehlen / so solle seiner nicht gefehlet werden / dieser fallt nieder auf seine Knye / erzehlet den gantzen Verlauff / und bittet umb Gnad / der König befilcht der Wittfrauen ihren Weingarten zuzustellen / und selben Herrn lebendig zu vergraben / weil er sich nicht gescheuet hatte / einen Todten auszugraben. Nucleus hic.

Anderen / welche betheuret / wann ihm nicht also / so sollen sie verlahmen / verblinden / versincken / verbrennen ꝛc. ist also geschehen. Besihe Euseb. L. 6. c. 6. Baron. tom. 2. An. 116. und andere.

Heylsame Gedancken von dem Leyden Christi.

1. Ich bin GOtt alles schuldig / weil er mich erschaffen hat / was werde ich ihm dann geben / daß er mich erlöset hat.

2. Soll mir dann nicht ein Stich durchs Hertz gehen / so offt ich für ein Crucifix gehe / weil ich ja gedencken soll: Siehe / diese Mordthat hast du begangen?

3. Judas hat Christum nur einmahl umb dreyßig Silberling / ich aber habe ihn viel tausendmahl umb einen augenblicklichen Wollust verkaufft.

4. GOtt hätte die Welt mit einem eintzigen Tröpfflein seines rosenfarben Bluts erkauffen können; und gleichwohl hat er den letzten Bluts-Tropffen hergegeben.

5. Was könt ich antworten / wann mich GOtt anreden thäte: Mein Kind! was hab ich mehr thun sollen / das ich nicht gethan habe?

6. GOtt stellet sich mir blutig vor die Augen / gegeißlet / gecrönet / gecreutziget: sollen dann so viel traurige Spectacul bey mir die Sünd nicht verhüten?

7. Wann sich der ärmste Mensch vor mich hätte in den Tod gegeben / wie hoch wurde ich mich ihme verbunden zu seyn erkennen: Warum laß ichs dann GOtt nicht entgelten?

8. Als offt ich sündige / so offt verlaugne ich GOTT mit Petro; verkauffe ihn mit Juda; martere ihn mit den Juden; tritt sein Blut mit Füssen / und will an seinem Leyden keinen Theil haben.

9. Ach

9. Ach mein Seel! laß dich doch das verwundte Hertz Christi und so viel harte Schläg erweichen/ und fange ihn an zu lieben.

10. Christus hat mit dem Creutz den Himmel erworben/ und ich will denselben im Rosen-Garten der Wollust gewinnen? Ach was ist das für ein Thorheit?

11. Ach wie schickt es sich so gar nicht/ daß die jenigen Glieder wollen mit Rosen gecrönet werden/ deren Haupt mit Dörnern gecrönet gewesen.

12. Wie groß müssen doch die Wunden meiner Seelen seyn/ weil der Sohn GOttes vor dieselbe aus seinem eigenen Blut ein Baad zurichten hat müssen?

13. Wie will ich mich am Jüngsten Tag verantworten/ wann mir Christus vor aller Welt seine Wunden zeigen/ und fragen wird: wie ich ihm solche grosse Lieb vergolten habe?

14. So offt ich unwürdig communicire/ als offt bin ich nicht weniger schuldig an dem Leib und Blut Christi/ als die Juden gewesen.

15. Alle Waffen des Leydens Christi seynd zur Beschützung meiner Seelen/ was kan mir der böse Feind schaden/ wann ich mich an das Creutz Christi hänge/ und mich in seine Wunden verberge?

Etwas zum Trost für alle Sünder.

Frag: Werden dem Sünder von GOtt alle Sünden verzyhen?

Antw. Ja freylich: wie schwer und viel auch deren seynd/ die Erb-Sünd/ und alle so vor dem Heil. Tauff geschehen/ werden gäntzlich abgewaschen durch den Tauff/ die andere nach empfangenem Tauff begangene/ vornehmlich durch das Heil. Sacrament der Buß/ sie seynd so groß und so viel als sie immer wollen/ wann nur der Mensch selbige bereuet/ und einem Gewalt-habenden Priester beichtet/ auch andere darzu verordnete Mittel braucht/ dann GOttes Barmhertzigkeit ist viel grösser/ als alle der Menschen Sünden und Missethaten. Höre hierüber GOtt selbsten Ezechielis am 18. v. 21. **Wo sich aber der Ungerechte von allen seinen Sünden/ die er begangen hat/ bekehret und thut Buß und hält alle meine Gebott/ und halt Urtheil und thut Gerechtigkeit/ so wird er lebendig bleiben/ und nicht sterben/ ich will auch seiner Sünde/ oder Ungerechtigkeit allesammen/ die er je begangen hat/ nimmer gedencken/ sondern wird in seiner Gerechtigkeit/ so er gethan hat/ leben. Oder solt ich ein Gefallen haben/ spricht der HErr GOtt/ an des Gottlosen Tod/ und nicht vielmehr/ daß er sich von seinen Weegen bekehre**

und lebe. Christus unser Erlöser und Heyland sahe wohl vor/ daß schwerlich ein Mensch die durch den Heil. Tauff empfangene Unschuld behalten werde/ darum hat er die Schlüssel oder den Gewalt noch auf ein andere Weiß Sünden zu verzeyhen bey seiner Kirchen gelassen/ das Heil. Sacrament der Buß/ nemlich.

Höre aus vielen tausend ein einiges Exempel.

Es erzehlt Jacobus Vitriacus bey Nucleo Catechetico allda/ was massen gewesen sey ein junges Mägdlein/ welches von ihrem eignen Vatter zu einer Schand-That überredet worden/ als nun dero Mutter dieser Schand-That Wissenschafft bekam/ hat sie ihrer Tochter diese entsetzliche und unerhörte Sünd/ wie billich auf das schärpffiste verwiesen/ und dessen gestrafft/ indem die schöne Tochter vermerckt/ daß ihr Blut-Schand der Mutter bekannt/ und daß sie nicht gar an Tag kommen möcht/ nimmt sie ihr vor die Mutter mit Gifft zu vergeben/ welches auch in Abwesenheit ihres Vatters vollbracht/ wie aber dieser wieder nach Hauß kommen/ den Tod seiner Haußfrauen/ und dessen Ursach wahrgenommen/ straffte er die Tochter sehr hefftig: was thut das verzweifflete Mägdlein? diese Blut-Schänderin und Mutter-Mörderin wartet auf Gelegenheit/ biß niemand vorhanden war/ und schneidt ihrem eigenen Vatter in dem Bett die Gurgel ab/ nimmt den besten Schatz ihrer Eltern/ und fliehet in frembde Land/ lebte allda in aller Leichtfertigkeit/ einsmahls begab es sich/ daß sie ohngefehr auch in ein Kirch kommen/ bey währender Predig/ allwo der Prediger eben von der unermäßlich grossen Barmhertzigkeit GOttes prediget/ und mit mehrern vorbrachte/ wie niemand wäre/ was für grosse/ vielfältige und schwere Sünden er auch habe/ dem GOtt auf wahre Reu und Beicht selbige nicht verzeyhe und nachlasse. Nach vollendter Predig gehet sie gleich zu dem Prediger hin/ fragt/ ob dem also seye/ was er offentlich geprediget habe? ja freylich/ sagt er/ seye ihm also. Wann nun dem also/ sagt das lasterhaffte Mägdlein/ so begehre ich euch zu beichten/ und von meinen Sünden loß gesprochen zu werden; als nun der Priester ihre Beicht angehöret/ und auf selbe sich besinnte/ was er ihr für ein Buß auferlegen wolte/ schreyet das Mägdlein auf/ und sprach: was ist das? mein Beicht-Vatter! ihr habt GOttes Barmhertzigkeit so groß gemacht/ und jetzt wolt ihr an meinem Heyl verzweifflen; Ach nein/ sagt er/ sondern ich gib dir zur Buß/ daß du morgen wieder zur Predig kommest/ darauf hat sie solche Reu und Leyd über ihre so grosse Sünden in sich erwecket/ daß sie vor Seufftzen nicht aus der Kirch gehen möchte/ ist auch allda gestorben; als der Beicht-Vatter diesen Tod verstanden/ hat er dero Seel einen Ordens-

Män-

Männern auf das beste befohlen/ daß sie doch ihrer im Gebett wollen gedencken/indem sie das thäten/ hat man ein Stimm vom Himmel gehört/ die sagt: Es ist nicht nöthig/ daß ihr für sie bettet/ vielmehr wird sie für euch betten. Bleibt also bey dem/ was oben gesagt worden/ daß GOtt ein bereutes Hertz allwegen ansehe.

Vollkommene Reu über die Sünden.

O Unendlich barmhertziger GOtt! sihe mich aus gantzem meinem Hertzen zu deinen Füssen deiner höchsten Majestät gnädigst an: Ich bekenne/ mich unwürdig deins Göttlichen Angesichts/ indeme ich unwürdigstes Geschöpff dich als mein unendliches Gut so offt beleydiget hab: Sihe mich an demüthigst Bittenden/ doch auch Getrösten durch deine sanfftmüthigste Wort: Ich will nicht den Tod des Sünders/ sondern daß er sich bekehre und lebe. O mein GOtt! ich wolte mir wünschen/ daß ich weder etwas gethan/ weder etwas geredet/ weder etwas gedencket hätte wider deinen allerheiligsten Willen. O mein GOtt! ich wolte mir von Hertzen wünschen/ daß ich also meine des gantzen Lebens Sünden bereuen könte mit aller derjenigen Reu/ welche alle wahre Büssende biß auf diesen Augenblick gehabt haben und annoch haben. O mein GOtt! ich wolte/ daß ich könte eben mit diesem Haß meine Sünd verfluchen/ und hassen/ mit welchem du O unendliche Weißheit! diese hassest/ und verfluchest. Ich hab gesündiget/ und dieses mißfallet mir über alles/ bereue auch aus gantzem meinem Hertzen/ daß ich einmahl deine unendliche Güte beleydiget habe/ nimme mir vor kräfftiglichst/ daß ich hinfüro dich niemahls beleydigen wölle/ sondern tausendmahl lieber alles Ubel/ ja auch den Tod ausstehen/ als dich schwerlich zu beleydigen. Es reuet mich mein JESU! und was dieser meiner Reu ermanglet/ dieses ersetze ich demüthigst aufopferend dein Leben/ dein Blut/ dein bittersten Tod/ und deine unendliche Verdienst/ wie auch die Verdienst deiner allerheiligsten Mutter und aller Heiligen. Es reuet mich/ und zugleich bezeuge ich es/ daß es mich nicht reue aus Forcht der Höllen/ welche ich öffters verdienet hab/ weder/ daß ich dardurch die Hoffnung zum Himmel verlohren hab/ dessen ich mich unwürdig schätze: sondern allein reuet es mich/ daß ich mit meinen Sünden dich meinen GOtt beleydiget hab/ der du unendlich gut/ unendlich heilig/ unendlich vollkommen bist/ und der du allein wegen deiner würdig bist unendlich geliebet und gelobet zu werden/ und also wurde es mich reuen/ obwohlen ich von dir weder etwas zu hoffen/ oder zu förchten hätte: Verschone mir also/ und erbarme dich meiner/ O unendliche Güte. O mein GOtt/ und alles/ Amen.

Die Versuchungen dienen zum Uberwinden.

Frag: Wie haben die Heilige solche Versuchung überwunden?

Antw. Durch baldige Ausschlagung böser Gedancken: Flucht der Gelegenheit und des Müßiggangs / Bewahrung der Augen / durch das Gebett / und Werck der Abtödtung. Als der Heil. Benedictus von seinem eignen Fleisch also versucht / und angefochten worden / daß er schier gedachte / aus der Wüste wiederumb in die Stadt zu gehen / sihet er umb / und ersihet einen Dornbuschen voller Nestlen / gehet in sich selbst / reißt die Kleyder von dem Leib / fallt nackend in die Dörner und Nestlen / weltzet sich darinn umb / so lang / biß durch den Schmertzen aller Wollust überwunden / und die Geilheit also gedämpfft wurde / daß er forthin sein Lebenlang darvor gäntzlich versichert und befreyet worden. Gregor. lib. 2. Dialog.

So wissen wir / wie daß ein frommer Mensch die Versuchung mit GOttes Hülff und Beystand desto mehr und bälder zu überwinden / sich nackend und bloß etwan im Schnee umbgeweltzet; andere in Eiß-kaltes Wasser gestanden: andere ein Finger über ein brennendes Liecht / oder ein Hand in ein Feuer gehalten; andere durch eiserne oder härene Cicilia oder durch Geißlen die Versuchungen überwunden; andere durch Entziehung überflüßiger Speiß und Tranck / durch hartes Liegen auf blosser Erden / Boden / oder Brettern / ꝛc. und also nachkommen den Worten Pauli ad Galat. 5. v. 24. sagend: welche nun Christi seynd / die haben ihr Fleisch gecreutziget sambt den Lastern und bösen Begierden.

Aber weilen diese so Heroische grosse Werck den Menschen / sonderlich zu diesen unsern verkehrten Zeiten gar zu schwer vorkommen / so gib ich dann vor alle und jede zu gebrauchen / hiebey zu vernehmen

Ein anders Exempel.

Es erzehlt P. Bernardinus Mercator in Nucleo Catec. lect. 32. fol. m. 114. & March. Wie ein Adelicher Jüngling gewesen / in einer vornehmen Stadt in Welschland (dessen Geschlecht wie auch der Stadt Namen mit Fleiß stillschweigend umbgangen wird) dieser lebte in grosser Vermessenheit / Frechheit und Wollust des Fleisches: als er eines Tags in sich selber gangen / und einem Gewalt-habenden Priester seine Sünden gebeichtet / hat dieser ihme unterschiedliche Buß-Werck gegen seinen so vielen Sünden vorgehalten / welche dem Jüngling aber alle zu neu / ungewohnt / und zu schwer vorkommen / sagte derowegen / er könne nichts dergleis-

gleichen verrichten / noch erleyden / was thut der Beicht-Vatter? Nun wohlan! sagt er / so gieb ich euch zur Buß auf / daß ihr solt ein Viertel Stund lang in eurem eigenen Bett liegen mit Creutzweiß übereinander gebundenen Händen / zur Haupten soll gestellet seyn ein brennende Wachs-Kertzen / darneben gegen ihm ein Crucifix-Bild / darbey solte er wohl betrachten sein letztes Sterb-Stündlein / und behertzigen / wann es an deme wäre / was er dortmahls wolt / was er in seinem Leben gethan hätte: der Jüngling verricht es gar fleißig / was ihme zu thun anbefohlen / und wird alsbald von GOtt beleuchtet / daß er die Schwäre seiner Sünden bestens erkennt / dieselbe hertzlich bereuet und beweint. Den nächst folgenden Tag gehet er gleich wieder zu seinem Beicht-Vatter / beweinet vor ihme auch seine Sünd mit gröster Reu und Schmertzen seines Hertzens / ist willig und bereit noch viel andere Buß-Werck zu verrichten / als von ihme jemahl begehret worden / fangt darauf an ein besseres ja heiliges Leben. Diß / diß rathe ich auch dir und männiglichen zu thun in allem deinem Creutz / Versuchnng und Anfechtungen / und ist diß auch ein schrifftmäßiges gutes Mittel / massen der H. Geist Eccl. 7. selbsten es rathet: Gedenck O Mensch! deiner letzten Ding / so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Und beschließ ich diese Bitt also
Mensch hilff dir / und thue das Dein:
So hilfft auch GOtt / und thut das Sein.

Heylsam- und kräfftiges Gebett / wann das Sterb-Glöcklein geläutet wird.

Zu GOTT dem Vatter.

Sihe / O HErr! auf diese nun scheidende Seele / für welche unser HErr JEsus Christus kein Zweiffel / noch Bedenckens getragen / sich in die Hände seiner schädlichen Feinde darzugeben / und des Creutzes Peyn und Quaal auf sich zu nehmen. Der mit dir lebt und regiert in Einigkeit des Heiligen Geistes / ein GOtt / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Zu Christo dem sterbenden Heyland.

O Süssester und schmertzhafftister JESU! mein Lieb / mein Hoffnung / und alles! durch die erschröckliche Schmertzen / welche du am Heil. Creutz in deiner drey-stündigen Todes-Angst für uns ausgestanden / insonderheit aber zu der Stund / da dein allerheiligste Seele von deinem gebenedeyten Leib ageschieden ist / du wollest dich über den jetzund in Tods-

Nöthen ligenden Christglaubigen gnädigst erbarmen/und dessen vom Leib abscheidende Seele in deine vätterliche Händ barmhertzig aufnehmen/ Amen.

Zu der Mutter GOttes und Dero Jungfräulichen Gesponß.

IN euren gnadenreichen Schutz/ O Maria und Joseph! befehle ich diesen reißfertigen Geist/ aus der Zeit in die Ewigkeit/ damit er denen höllischen Geistern nicht zum Raub werde/ sondern mit Euch und allen lieben Heiligen GOtt ewig liebe umd lobe/ Amen.

Vatter Unser. Ave Maria.

Ihro Päbstliche Heiligkeit Clemens XI. **verleyhet allen Christglaubigen/ so offt sie zu gegebenen Zeichen des Sterb-Glöckls für den Sterbenden dieses Gebett verrichten/** 40. **Täg Ablaß.**

Gebett wann man mit dem Hochwürdigen Gut den Seegen gibt.

MIt gröstem Vertrauen / O Gnaden-voller JEsu lege ich mich dir zu Füssen/ bittend deine gebenedeyte Hand auszustrecken/ über mich elenden Sünder / meine Seel / Leib/ und betrangtes Hertz zu seegnen / nimme von mir den Fluch / so ich mit meinen Sünden verdienet ; seegne meine Seel mit denen dreyen Kräfften / meinen Leib / und dessen fünff Sinnen / sambt allen meinen Gliedern/ lasse deine Heil. Seiten-Wunden mir eröffnet seyn / in allen meinen Betrübnussen und Anligen der Seelen und des Leibs / Trost/ Hülff / und Heyl darauß zu schöpffen / damit mein Glauben ernährt/ mein Hoffnung gestärckt / und meine Li b dir gantz allein ergeben / zeitlich und ewig verbleibe / im Nahmen GOtt des Vat†ters / und des Soh†ns/ und des Heiligen Gei†stes / Amen.

Die Kinder seynd die erste Lehr-Jünger Christi/ und Lehrmeister des heiligen Glaubens.

Frag : Kan auch ein jeglicher Stand deren Christen den Seelen-Eyffer gegen seinen Nächsten üben ?

Antw. Dieses haben alle Stånd von denen Kindern zu erlernen : In dem Königreich Perù , seynd aus der Stadt der Himmelfahrt genannt / zween Apostolische Missionarii aus der Societät JEsu, P. Joannes Solanius,

und

und P. Marcellus Laurentiani ausgangen/ das Land zu durchlauffen/ und jene weite/ und grosse Provinzien mit dem Evangelischen Glauben zu erleuchten. Als sie sich nun zu der Reiß richteten/ haben sie ein grossen Anstand und Verhinderung gelitten/ dann die Kinder seynd von ihnen hinweg geflohen/ ja so gar von ihrem Angesicht/ aus lauter eytler Forcht und Schröcken; darumb/ daß ein Gerücht/ und falscher Wahn auskommen/ daß die Priester des neuen Gesatzes/ durch das Tauff-Wasser die Kinder umbringen/ und diejenige/ so etwas grössers waren/ in ihre Wohnungen/ Häuser/ und Residenzen führten/ umb dieselbige zu Sclaven zu machen; der Anlaß und Ursach zu diesem falschen Wahn ware/ weilen die Patres die Krancke/ und nunmehr dem Todt nahe Kinder getauffet/ ihnen aufs wenigist das ewige Leben mitzutheilen/ indeme ihnen das zeitliche entzogen wurde/ dahero dann das jenige/ was da der tödtlichen Kranckheit solte zugemessen werden/ dem Heil. Tauff zugeschrieben worden. Die Ursach des andern Argwohn ware/ weilen die Patres in ihre Seminaria oder Pflantz-Häuser/ die Jüngling eingeladen/ und aufgenommen haben/ umb dieselbige in guten Wissenschafften/ und in Christlicher Tugend zu unterweisen.

Nun dann diese Forcht/ und Verhindernuß aufzuheben/ haben sich die Geistlichen gegen ihnen gantz höfflich/ liebreich und freygebig erwiesen/ sie haben die allerlieblichste/ und annehmlichste Manier mit ihnen zu handlen angenommen/ als möglich war: erstlich haben sie von weitem her ihnen ihre wahrhafftige Lieb zu verstehen geben/ welche sie zu ihrem Heyl und Wohlergehen getragen. Hernach haben sie sich noch näher beflissen/ dieselbige mit Geistlichen Schanckungen an sich zu ziehen/ als mit Rosenkräntzen/ Agnus Dei, geistlichen Bildern/ mit Scheerlein/ Messer-Bestecken/ und andern dergleichen Gaaben/ welche alldorten frembd und ungewöhnlich waren/ und zumahl ihnen über alle massen lieb und angenehm gewesen. Auf solche Weiß haben sie auch die Forcht verlohren/ haben die gute Neigung der Patrum gegen ihnen erkennet/ sich zu ihnen verfüget/ und mit ihnen freundlich worden. Ja es ist so weit mit ihnen kommen/ daß sie mit höchster Begierde der Patrum Reden und Discurs angehöret/ auch unterschiedliche Fragen bey ihnen vorgebracht/ biß sie gar begehrt haben/ von denselben in den Glaubens Geheimnussen unterwiesen zu werden/ und den Heil. Tauff zu empfangen.

Ein grosse Anzahl deroselben ist auf ein hohes Fest/ mit ihrer grossen Freud und Trost getauffet worden/ welche/ weilen die Göttliche Gnad in ihnen würckte/ sich anerbotten haben/ noch viel andere zu bereden/ den heiligen Glauben anzunehmen/ und waren solches nicht nur leere Begierden ohne Würckung/ dann sie haben gleich Gesellen aufgesucht/ und den Patribus

zugeführt / sich auch als gute Rathgeber und Tauff-Göthen anerbotten. Es ware auch ihre Gutwilligkeit / so sie gegen die Patres erwiesen / so groß / daß / wann sie ihnen begegnet / haben sie ihnen gleich die Händ geküsset / von dero sie den Heil. Tauff empfangen / allwo dann in einem zwar schlechten Ding / ein grosser Affect und Neigung erschienen ist. Es spatzierte P. Laurentius einen Weeg auf und ab / und verrichtete sein Gebett: da kame ein gantze Trouppen Kinder herbey / und stellten sich zu Eingang des Weegs / so offt nun der Pater zu ihnen kame / küsten sie ihme die rechte Hand / welches so lang gedauret / biß der Pater sein Gebett vollendet / er aber erzeigte nicht den wenigsten Widerwillen hierüber / ob es gleich offt und vielmahl geschehen / ja hat vielmehr erwiesen / daß ihme solche liebreiche Reverentz gar wohl gefiele / indem sie die jenige Händ küßten / so ihnen die H. Sacrament bedienet und administriret hätten / endlich hat er ihnen den Seegen mitgetheilet / und zumahl anbefohlen / in Erlernung der heiligen Geheimnussen des Glaubens fleißig fortzufahren / und auch selbige noch andere lehren. In welcher Ubung sie auch so embsig und sorgfältig gewesen / daß so bald sie nur nach Hauß kommen / gleich von der Christlichen Lehr zu reden angefangen / überlaut ihren Cathechißmus aufgesagt / und also die Kinder zu Lehrmeistern ihrer eigner Eltern worden. Dahero dann erfolget / daß als die kleine Apostel also zureden / in unterschiedlichen Familien und Haußhaltungen ausgetheilet waren / haben sie in kurtzer Zeit den Glauben trefflich und ausführlich ausgebreitet. Man hat auch zu Zeiten mit Augen gesehen / wie die Kinder dieses den Vatter / jenes die Mutter / andere ihre Befreundten denen Patribus zugeführet / den Heil. Tauff zu empfangen / und ihnen also das ewige Leben zu befördern / von welchen sie das zeitliche überkommen haben.

Noch mehrer aber ware sich zu verwundern / daß wann die Patres Missionarii von einem Orth an das ander abreisen müßten / seynd gleich zahlreiche Hauffen der Kinder überein kommen ihnen nachzufolgen: waren auch so wohl die Trohwort / als die Schmeichlungen ihrer Eltern umbsonst / selbige ab- oder bey sich zu halten / ja auch das Bitten und Begehren der Patrum und das Anmahnen der Priester wolte nicht helffen / die sich beflissen haben sie abzuhalten / oder voneinander zu trennen / dahero man offt gesehen / daß die Kinder / von drey oder vier Versammlungen / in schöner Ordnung miteinander angestellt / denen Missionarien mitgefolgt / und die Zeichen der Göttlichen Geheimnussen in den Händen getragen / es ware auch solche Nachfolg und Begleitung nicht ohne Frucht und Nutzen. Dann sie haben sehr wohl getauget / die Geistliche Gesänger und GOttes Lob mit lieblicher Melodey zu singen / wie auch andächtige Gebett zu verrichten: auch andere ihres gleichen anzureitzen / sich in ihre Freundschafft und Erkantnuß einzu-

einzudringen/ und in dem Göttlichen Gesatz zu unterweisen/ über das ihnen zu zeigen/ mit ihrem Beyspiel und Exempel/ wie man sich in Anhörung der Heil. Meß verhalten soll / und andere Geistliche Ubungen recht und wohl verrichten: dann sie waren bey solchen mit sattsamer Zucht und Ehrbarkeit gegenwärtig / daß sie gleichsamb ein Chor der Engel schienen. Mit einem Wort/ sie waren so wohl geartet/ so tugendhafft und exemplarisch/ daß sie nicht nur die Unglaubige zu dem Guten anreitzten / sondern auch bey den Glaubigen wunderliche Frucht und Nutzen schafften.

Ich will nur von einem absonderliche Meldung thun/ welcher unter andern der vornehmste war/ mit edlen Gaaben gezieret / ein Sohn/ eines der fürtrefflichisten Cazizen / und ein Enickel zweyer / so der gantzen Provintz vorgestanden. Dieser von Patre Laurentio unterwiesen / und von ihme mit dem Nahmen Joannes getaufft/ ware seinem Lehrmeister also zugethan/ daß er ihme immerdar an der Seiten war / dahero als er gesehen / daß er nach nunmehr vollendeter Mission bereit stunde/ nach der Stadt de Assumptione genannt / zu widerkehren/ hat er sich entschlossen / ihme nachzufolgen: Der Pater aber als er geforchten/ es möchte solches grossen Widerwillen und Verletzung bey den Eltern verursachen/ hat alle Mühe/ und Arbeit/ Fleiß und Sorg/ so wohl durch Bitten/ als Beweißthumb angewendt/ ihne von solchem Vorhaben abzuhalten. War doch alles umbsonst: dann er allzeit fest und beständig dabey verblieben / ihme nachzufolgen: dahero dann der weisse Priester diesen Rath ergriffen / ihne selbst zu seinen Eltern zu führen / und zu seinen Bluts-Verwandten und Vettern / alldorten in ihrer Gegenwart ihme eyffrig zu zusprechen / von diesem seinem Vorhaben abzustehen/ zumahlen ihme zu sagen/ daß er in den Geheimnussen des Glaubens nunmehr genug und wohl unterwiesen wäre: er kunte auch in seinem eignen Hauß die Ubungen Christlicher Tugenden verrichten/ und kunte zugleich in seinem Vatterland die Lehr des Heil. Gesatzes ausbreiten / und in vielen andern befördern; über alles das / solte er seinen Eltern kein Ursach solcher Traurigkeit seyn/ noch seinen Bluts-Verwandten/ noch sie also verlassen: Der Jüngling aber gabe Antwort: Was Eltern? was Bluts-Verwandte bringt ihr mir bey? also dann/ widersetzten die Eltern/ erkennest du uns nicht mehr für die jenige / so dir das Leben geben? und dir ein grosses und reiches Erbtheil hinterlassen werden? diesen antwortete der Knab mit mannlicher Weißheit: Wer seynd dann meine beste Eltern/ nemlich die jenige / die mich in Christo wiedergebohren / welche mich mit himmlischer Lehr gespeiset / und mich einen Erben des Reichs der Himmeln machen wollen: Als nun die Eltern seine so tapffere Beständigkeit gesehen/ haben sie ihme ohne allen Zweiffel von GOttes Gnad bewegt/ Erlaubnuß

ertheilet

ertheilet/ ob sie gleich vermeinten/ man risse ihnen das Hertz von dem Leib herauß. Er ist gantz lustig und Freudenvoll zu Fuß/ mit denen Patribus Missionariis nach der Stadt de Assumptione abgezogen/ allwo er an Verstand und Alter zugenommen/ und gewachsen/ hat auch solche Zeichen eines rechten Urtheils und Verstands gegeben/ daß er zu unterschiedlichen Aemtern des Göttlichen Dienstes gebraucht/ und angewendet worden: Er ist auch offtermahlen gesehen worden/ wie er herumb gangen/ und andere Knaben aufgesucht/ dieselbige zu dem heiligen Glauben zu bringen. Allein wann seine Eltern in das Collegium kommen/ hat er sich verborgen/ und entfernet/ damit er nicht mit seinen Bluts-Freunden und Lands-Leuthen viel zu thun hätte/ wolte auch sie nicht mehr ansehen/ damit er nicht etwan von ihnen wieder in sein Vatterland zu kehren/ beredt und eingeladen wurde. Also tieff hat der Heil. Geist in sein Hertz eingedruckt jenen Evangelischen Rath: Matth. 19. 29. **Wer da verlassen wird sein Hauß/ oder Vatter und Mutter umb meines Nahmens willen/ der wird das hunderfältige empfangen/ und das ewige Leben besitzen.** S. Sebastianus Beretarius Soc. JEsu, in den Jahr-Schrifften der Peruanischen Provintz/ zu Neapel gedruckt 1596.

Die Frombkeit der Eltern ist sehr nutzlich denen Kindern.

Frag: Gibt es dessen ein vornehmes Exempel.

Antw. Daß zu Erfüllung der guten Begierden die einfältige Frombkeit mehr dienstlich und ersprießlich seye/ als aller menschlicher Fleiß und Arbeit/ hat uns in dem gegen Nidergang gelegenen Mohren-Land wohl erwiesen Don Garzias, König von Congo. Er lebte gantz betrübt/ weil er von seiner Königin keinen männlichen Erben erwerben kunte/ der ihme in der Cron nachfolgete. Der Ursachen dann er mit demüthiger Bitt und frommen Versprechungen zu der unbefleckten Empfängnuß der Göttlichen Mutter geloffen/ welche ihn dann in kurtzer Zeit erhöret/ und ihme einen so vollkommnen Sohn und Printzen zuwegen gebracht/ daß man erkennet hat/ es seye ein anständige und würdige Gaab der Königin der Himmeln/ sowohl die Schönheit und Gaaben des Leibs und der Seelen betreffend/ so ihme hernach eingegossen worden. Man hat ihn in der Heil. Tauff Alphonsum genennet/ und ist von seinem Vatter mit hertzlicher Sorgfalt auferzogen worden.

Er ware nunmehro ziemlich erwachsen/ da sich ein Zwispalt zwischen dem König von Congo und dem Grafen von Sognio Don Daniel einem gros-

grossen Herren erhebt/ welcher hernach in einen offenen Krieg ausgebrochen/ also/ daß sie grosse Kriegs-Macht zu Feld gebracht/ und ein blutige Schlacht entstanden. Der Graf hat obgesieget/ und hat neben anderen Congeleren/ so gefangen worden/ auch den Printzen Alphonsum selber in Persohn bekommen: Dieser Verlurst seines Sohns hat den König sehr geschmertzet/ und als er in immerwährender Betrübnuß gestanden/ hat er alle Mittel und Weeg angewendet/ denselben wiederumb zu erlösen. Er hat ein neues und grosses Kriegs-Heer auf die Bein gebracht/ das Land des Grafens überzogen/ und angefallen; man ist wiederumb zu streichen kommen/ und hat der König das anderemahl den Kürtzern gezogen/ und geschlagen worden. Als dieser Anschlag fehl geschlagen/ hat sich der König entschlossen den Meer-Admiral der Holländischen Macht anzuruffen/ der eben dazumahl sich in dem Haffen von Angola aufgehalten: Der Admiral oder Feld-Herr zu Wasser hat die Vermittlung und Tractat angenommen/ einen der vornehmsten Capitanen alsobald an den Grafen von Sognio abgesandt/ mit Vermelden/ er solle gütlich den gefangenen Printzen wieder hergeben/ im widrigen Fall würden die Holländer kommen/ und ihme solchen durch Gewalt der Waffen abnehmen. Auf dieses kühne Begehren hat er keine andere Antwort ertheilet/ als: er hätte sein obsiegendes Kriegs-Heer in eine grosse Ebne ausgestellt/ die Holländer sollen kommen/ und den Printzen hinwegnehmen/ hat auch zumahl sein Kriegs-Macht dem Capitain gewiesen/ also müßten sie wohl zuvor durch die Waffen seiner Soldaten lauffen. Dieses Kriegs-Lager dann/ und diese Antwort hat den Hochmuth des prahlenden Capitains in etwas niedergelegt/ der eben so geschwind/ als er ankommen/ wieder abgezogen/ und seinem Admiral die Beschwerde dieses Wercks kund gemacht. Als dann der König von Congo gesehen/ daß er weder durch Gewalt seiner Waffen/ noch durch Mittel und Hülff einer frembden Macht seinen lieben Sohn erhalten kunte/ hat er sich zu milderen Gedancken geneiget: Er hat die Patres Missionarios Capuciner-Ordens ersucht/ benanntlich den P. Angelum von Valenza, und P. Jo. Franciscum von Rom/ sie wolten ihre Mühe und Fleiß anwenden/ seinen Sohn zu erledigen: und der Handel ist wohl gelungen/ dann diese zween arme Religiosen haben mit ihren demüthigen Worten und Bitten das Hertz des Grafens erweichet/ und mit grosser Verwunderung die Sach gewonnen und zu glücklichem End gebracht/ welche da auch allem Gewalt und Macht unüberwindlich zu seyn geschienen: Der Graf hat sich gantz bereitwillig erwiesen/ den Printzen herzugeben/ und mit dem König ein guten Frieden zu stifften; hat auch in dem Werck selbsten den Gefangenen frey in ihre Hände gegeben/ ihne widerumb seinem Vatter zu bringen:

gen: welcher dann dessen benachrichtiget durch einen eignen Botten / ein stattliche Gesandschafft biß an die Gräntzen des Reichs geschicket/ denselben gebührend zu empfangen. Der Führer dieses Geleits ware P. Joannes von St. Jacob, auch ein Capuciner / welchem der König anbefohlen / daß wann er in der Königlichen Stadt ankommen werde / er allein sich nach Hof verfügen/ den Printzen aber in einem Pallast draussen lassen soll. Dieses hat Don. Garzia der König darumb gethan/ weil er mit offentlicher Bezeugung seiner eignen Frombkeit gnug thun wolte/ von welcher er angetrieben wurde/ GOtt dem HErrn und der seeligsten Jungfrauen seine Danckbarkeit zu erweisen. Als sich der gute Pater hierüber verwundert / daß er seinen Sohn also aufhalten wolt / antwortet der König: Der Pater soll wissen/ daß ich lange Zeit mit meiner Königin gelebt/ ohne männlichen Erben/ da mir von einem frommen Priester ist eingerathen worden/ ich solte meine Zuflucht zu der unbefleckten Mutter GOttes nehmen: ich bin seinem Rath nachgefolget/ und wie mein Hoffnung ware / also hat mir auch mein Göttliche Beschützerin ihre Gunst erwiesen/ dann durch ihr Gnad hab ich von meiner Gemahl diesen Sohn erworben. Also zwar/ daß/ gleichwie ich eben denselbigen/ weil ich mich deroselben anbefohlen hab/ anjetzo widerumb erhalten: und also bin ich schuldig im Angesicht meines Reichs offentlich zu erweisen/ daß ich von ihr ein doppelte Gnad empfangen hab. Also bitt ich euch/ mein Pater! daß ihr an dem Tag/ der ihrer unbefleckten Empfängnuß geheiliget ist/ wann ich mich in eurer Kirchen einfinden werde/ meinen Sohn dieser Himmels-Königin durch das H. H. Meß-Opffer aufopfferet/ damit er allezeit ein Diener und Sclav einer so grossen Frau verbleibe/ und seinen Unterthanen einen guten Fürsten abgebe. Also redete der König. Ein wunderliches Beyspiel einer denckwürdigen und ansehnlichen Frombkeit eines Vatters/ der da von hitziger Begierde angetrieben war/ seinen liebsten Sohn zu sehen/ und umbfangen/ und dannoch hat er dieses noch 15. Tag aufgeschoben/ nur allein darumb/ daß er der Himmels-Königin einen Dienst erweise.

Die Geistliche/ so sich über ein so grosse Tugend sehr verwundert/ haben den Fürsten in ihrer armen Herberg biß zu Morgen des angestellten Fest-Tags der Empfängnuß behalten/ da sie dann ein ansehnliche Procession angestellt/ und selbigen mitten unter ihnen in die Kirchen eingeführt/ allwo er sich vor dem Altar der Jungfrauen nidergeworffen / und den Rosenkrantz an dem Halß tragend/ als eine heilige Ketten/ und Zeichen seiner Leibeigenschafft gegen einer so mächtigen und grossen Frauen/ ein Zeit lang sein Gebett verrichtet. Als er hernach wieder aufgestanden/ hat man ihne vor seinen Vatter geführet/ welcher auf dem Königlichen Thron sitzend/ seiner erwartet hat/ mit den vornehmsten Edelleuthen seines Reichs umbgeben.

Da sie nun zu einander kommen/ haben sie zwar mit dem Mund wenig

mitei-

miteinander gesprochen/ viel aber mit dem Hertzen und innerlicher Neigung/ und mit den Augen / so da voll stunden mit den trostreichisten Zähern / absonderlich da obgemeldter P. Jacob gesagt: Hier sehen Ihro Majestät ein neues Præsent oder Schanckung/ so ihnen die Königin der Himmeln zugeschicket. Darauf der König nichts anders zu antworten wußte/ als allein: Er seye mir willkommen/ der mir widerumb von der Mutter GOttes geschencket wird. Nachdem er ihn umbarmet/ hat er ihn neben sich in einen andern Thron gesetzt/ und dem Königlichen Caplan befohlen/ die Heil. Meß zu lesen; als man bey dem Offertorio war/ erhebte sich der König von seinem Thron/ nimmt seinen Sohn bey der Hand/ und führet ihn mit sich vor den Altar/ und spricht mit lauter Stimm: weilen er keinen köstlichern Schatz hätte/ denselbigen der Frauen der gantzen Welt aufzuopffern/ als seinen eingebohrnen Sohn/ welchen er doch als eine doppelte Schanckung von dero Gnaden zu seyn erkannte / so wolte er ihne wider gantz auf ein neues/ als ein Ding / so ihr gantz und gar schon zuvor eigen war / zu schuldigstem und demüthigstem Tribut aufopffern/ und sie zumahlen bitten/ denselben unter ihren gutthätigen Schutz und Schirm aufzunehmen.

Nachdem er solches ausgeredet / hat er ihn dem Priester in die Händ gelieffert/ welcher ihn ein Zeit lang behalten / nachdem er die Augen gegen dem Himmel gewendet/ ihme die Priesterliche Benediction und Seegen ertheilet/ und widerumb von sich gelassen. Da sie nun beyde widerumb auf ihrem Thron waren/ ist man mit der Heil. Meß fortgefahren / biß sie vollendet/ da dann der Fürst allein sich wieder erhoben/ und vor dem Altar auf dem Antritt sich auf die Knye nidergelassen/ und offentlich protestirt/ daß/ weilen er sich schon gäntzlich als einen Diener Mariä aufgeopffert/ so wolt er dann auch von ihr und von dem Altar nicht weichen/ er hätte dann zuvor den Befehl und die Erlaubnuß von dem Priester empfangen/ der ihme dann widerumb und von neuem den Seegen geben / und im Namen der Jungfrauen ihn entlassen/ auf daß er mit dem König seinem Vatter wider nach dem Pallast kehren kunte/ wohin sie dann der gantze Hoff gantz unterthänigst begleitet/ das gantze Volck aber alles Glück und langes Leben zugeruffen.

Es hat in ihm hernach die Andacht und Liebe gegen der seeligsten Jungfrau / als seiner Patronin und Schutz-Frauen jederzeit zugenommen / und zwar also/ und dergestalten/ daß er statt seines Namens sich unterschrieben: Einen Leibeigenen der Jungfrauen; und zum Zeichen seiner Dienstbarkeit den Rosenkrantz an dem Halß getragen/ als wolte er dem Rath des weisen Ecclesiastici nachfolgen / der da sagt: Wirffe deinen Halß in ihre Ketten hinein/ und es werden dir ihre Band an statt der Stohl der Glory dienen/

und ihre Ketten als ein heylsame Anbindung. P. Joan. Antonius Cavatius aus dem Capuciner-Orden in der Historischen Beschreibung der dreyen Königreich am 1. und 3. Buch.

Die Heil. Sacramenten werden wunderthätiger Weiß denen neuen Christen ausgespendet.

Frag: Stehet wohl die Lehr von denen Heil. Sacramenten auf gutem Grund?

Antw. Auch durch manche Wunder-Werck: Es pflegt die Göttliche Fürsichtigkeit die Mirackel erst alsdann mit seinen Außerwählten zu gebrauchen/ wann ihnen die gewöhnliche Hülff-Mittel der menschlichen Klugheit abgehen und gebrechen; Dessen hat GOtt ihme belieben lassen/ wunderbarliche Proben der neuen Christenheit in Paraquaria zu geben/ indem er die Heil. Sacrament denjenigen beygebracht/ so da von seinen Ministern und Kirchen-Dienern verlassen waren: In der Colonia von St. Anna genannt/ befande sich auf der Reiß ein Compagnie der neuen Christen/ darunter noch etliche Heyden waren/ aus diesen ware einer/ der allgemach wider gesund wurde/ dieser ware aber auf dem Weeg von einem hitzigen Fieber überfallen/ dahero er sich halb todt auf die Erden darnider gelegt/ allwo er einen Heyden zum Mitleyden bewegt/ der ihne dann auf seine Achsel genommen/ und ihn an ein ander Orth getragen/ wo er besser ruhen kunt: Die ansehnliche Lieb hat zwar dem Trager ein zeitliche Kranckheit verursachet/ aber zumahl das ewige Heyl/ dann es hat ihm der Krancke/ den er getragen/ sein Ubel angehencket/ daß er dardurch in Gefahr des Tods gebracht worden: Als dieses dem Patri Missionario, der selbig Christliche Gemein verpfleget/ kund gemacht worden/ hat er ihn eylend besuchet/ und eines Theils sein Mitleyden ihme erwiesen/ anders Theils aber ihme Glück gewünscht/ wegen einer so herrlich erzeigten Liebe; er hat aber zumahl befunden/ daß ihme sein Kranckheit allbereit in grosse Gefahr gebracht/ dahero er ihme eingerathen/ er solte aufs wenigist seiner Seelen Sorg tragen/ durch den Heil. Tauff/ hat ihn zumahl in den Geheimnüssen des Glaubens kürtzlich unterwisen: Kaum hat er den ersten Vortrag vernommen/ so war er durch absonderliche Einsprechung des Heil. Geistes also bewegt und eingenommen/ daß er gleich verlanget mit dem heylmachenden Wasser des Tauffs gereiniget zu werden. Der Pater aber/ weil er vermeinet/ die Gefahr des Lebens nicht so nahe zu seyn/ urtheilte/ es wäre nicht nöthig/ die Sach zu übereylen/ ohne zuvor einige Prob seiner Beständigkeit zu haben/ gab ihme zur Antwort/ es beduunckte ihne besser zu seyn/ den Heil. Tauff noch biß auf

Mor-

Morgen aufzuschieben/ auf daß er sich zu einer so grossen Gnad besser bereiten kunte/ hat also von ihme sich beurlaubet/ umb Willens abzutretten. Er kunte aber keines Weegs aus dem Zimmer hinauß / dann so offt er die Thür ergreiffen wolt/merckte er sich von einer unsichtbaren Hand zuruck gehalten zu werden/ also/ daß er gantz entsetzet nicht wuste / was für einer Ursach er solchen wunderlichen Gewalt und Aufhaltung beymessen solte. Da hat er verstanden / daß der Willen GOttes wäre / zuvor den Krancken zu tauffen ; welches er dann alsobald gethan / und demselbigen mit grossem Trost die Heil. Tauff gegeben : da dann gleich erhellet / daß dieses Wunder ein absonderliche Gnad und Gunst GOttes gewesen : dann gleich von der Zeit an hat den Krancken ein tödtliche Schwachheit und Ohnmacht angestossen/ da er dann gantz seeliglich seinen Geist aufgeben. Also hat GOtt beliebet mit einer so absonderlichen Gnad jene ansehnliche Ubung der Liebe zu belohnen / da er ihne so geschwind zu dem heiligen Glauben gebracht / und von dem Glauben zu der Göttlichen Anschauung.

Lasset uns nun von dem Heil. Sacrament der Tauff auch zu der Buß schreiten. In einer Versammlung oder Colonia der Christen in Paraquaria befande sich ein Jüngling vom liederlichen und ausgelassenen Leben/ der nunmehro von zwölff Jahren hero den Sünd und Lastern ergeben war / hat auch den Christlichen Namen mit solchen üblen Sitten beflecket / so mehr einem Unglaubigen / der keinen GOtt erkannte / als einem Christen zugestanden : und kunten ihne noch das Zusprechen der Patrum, noch die gute Erinnerung seiner Freunden/ noch die Stachel des bösen Gewissen zu der Gebühr bringen und einhalten. Aber endlich hat solches ein hefftiges Fieber zuwegen gebracht / welches ihme GOtt zu seiner Bekehrung über den Halß geschickt/ villeicht zur Belohnung einer noch übrigen Andacht/ so er übte gegen dem gecreutzigten Heyland. Als er nun mit diesem Ubel sich überfallen befande / schickt er umb einen Pater der Gesellschafft JEsu / welcher alsobald sein Beicht angehöret / so er vor ihm mit grossem Schmertzen und vielen Zähern verrichtet. Als sie der Pater mit grosser Liebe angehört/ und wohl gemerckt/ daß ein mehrere Erforschung des Gewissens bey einem solchen Jüngling vonnöthen war/ der innerhalb zwölff Jahren nie gebeichtet/ hat er für gut erachtet/ die Entbindung und Absolution ihme biß Morgen aufzuschieben/ damit er etwas genauers sein Gewissen erforschen möchte/ und nicht zufrieden war/ nur obenhin dasselbige zu durchgehen/ und dieses umb so viel mehr / weil sein Ubel nicht schiene eben so gefährlich in dem Anfang zu seyn/ daß man abnehmen solte/ es wäre der Tod so nahe. Derohalben dann hat er den Büssenden ermahnet/ er solle noch besser sein Gewissen durchgehen/ und die Jahr seines übel zugebrachten Lebens erforschen/

umb sich mit desto grösserer Reu und Leyd der Heil. Absolution theilhafftig zu machen/ worauf er ihn dann beurlaubet: Aber sihe Wunder/ als er sich wolte bey dem Bett umbkehren/ wo er sasse/ befindet er sich also unbeweglich/ daß er sich keines Weegs rühren kunt/ als wann er gichtbrüchig/ und an allen Gliedern gelähmet wäre. Er beflisse sich zwar auf alle Weiß zu bewegen/ verbliebe aber immerzu noch mehr angehalten: wormit dem Priester GOtt zu verstehen geben/ er solte bey ihm verbleiben/ biß daß er des Krancken Sünden und Gebrechen völlig verstunde/ dahero er sie auch nach und nach herauß gefischet/ und ihm gleich die Absolution und Entbindung folgen lassen/ welches dann auch mit grossem seinem Vergnügen geschehen: Kaum aber ware er entbunden/ und von den Ublen seiner Seelen erlöset/ da nahmen die Ubel des Leibs zu/ er hat die Sprach verlohren/ und in kurtzer Zeit und Todten-Kampff auch das Leben: da hat dann der Priester klärlich verstanden/ daß jene wunderbarliche Einhaltung der Glieder ein Würckung Göttlicher Güte gewesen seye/ welche diesen Büssenden noch seelig haben wolte. Dahero er dann GOtt absonderlichen Danck gesagt/ daß er ihm die Gnad vergönnet/ diese Seel gantz gereiniget vor dem Richter-Stuhl der Barmhertzigkeit/ dem andern der Göttlichen Gerechtigkeit zu überlieffern.

Diesen beeden Heil. Sacramenten der Tauff und der Buß wollen wir auch das Geheimnus der Heil. Eucharisty beyfügen. In der Versammlung der Hochheiligen Apostlen Petro und Paulo genannt/ befande sich ein Jungfrau von vierzehen/ in fünffzehen Jahren/ welche dem Dienst der Mutter GOttes gantz ergeben war/ diese dann hat sie gantz demüthig gebetten/ sie wolte sich doch bewürdigen/ ihren lieben Sohn in dem Heil. Sacrament zu empfangen. Weilen dazumahl in Paraquaria der Brauch war/ die Gnad der Heil. Communion nur denen zu vergönnen/ welche in Jahren und Alter schon etwas mehrers zugenommen hatten. Als sie in diesem andächtigen Begehren war/ wird sie von einem hefftigen Fieber ergriffen/ darvon sie dann nicht so hart von den Schmertzen gequälet war/ als von der Forcht sie möchte von dem Tod überfallen werden/ ehe und zuvor sie mit dem Heil. Sacrament gespeiset wurde: Unter währender dieser Angst bekame sie den Trost/ von ihrem Beicht-Vatter heimgesucht zu werden/ deme sie dann ihre grosse Begierd geoffenbahret: der Pater fragte sie/ ob sie dieses hohe Geheimnuß belangend/ genugsam unterwiesen wäre/ und als er gemerckt/ daß dieses noch nicht völlig geschehen/ hat ihne nicht für gut angesehen/ ihr dermahlen zu willfahren/ dahero er ihr geantwortet/ sie solle noch besser ihr Gewissen erforschen/ dasselbige mit der Heil. Beicht reinigen/ und zumahl ihre Patronin die seeligste Jungfrau bitten/ auf daß

sie

sie die Geheimnuß und nöthige Unterweisung dieses Heil. Sacraments besser begreiffen möchte/ so wolte er Morgen frühe sie wieder besuchen/ und sich befleissen ihrem Begehren Folg zu leisten/ und sie zu erhören.

Die Jungfrau hat diesen Rath angenommen/ und nach des Patris Abtritt sich mit innbrünstiger Bitt zu der Mutter GOttes gewendet/ welche ihr dann alsobalden heller als die Sonnen erschienen / sich zu ihrem Bettlein hinzu begeben / als eine Lehrmeisterin zu ihrer Lehr-Jüngerin/ sie auch in kurtzer Zeit dergestalt in dem Geheimnuß des Heil. Sacraments unterrichtet/ daß man von ihr gar wohl dasjenige sagen kan/ was der Heil. Augustinus von dem Sohn GOttes sagt: Man lernet leicht/ wo GOtt Lehrmeister ist. Hat also gleich widerumb um den Pater geschickt/ welcher noch nicht zu dem Hauß der gewöhnlichen Residenz gelanget. Als er nun wieder ankommen/ sagte sie ihm/ wie daß die Mutter GOttes vom Himmel kommen/ sie unterwiesen/ und zu der Gnad des Heil. Sacraments bereitet habe. Er fragte sie / was die Haupt-Artickel dieses Geheimnusses belangt/ befande sie so trefflich unterwiesen / daß sie scheinte gleichsam in einem Augenblick aus einer Einfältigen und Unwissenden eine Gelehrte in der GOttheit worden zu seyn: dahero vergwissert der absonderlichen Gnad / so sie von der Mutter GOttes empfangen/ hat er ihr ohnverzüglich die Heil. Hostia/ das Brod der Englen gereichet; welches sie auch mit solcher Innbrunst genossen/ als ihren langen und grossen Begierden / so in ihrem Hertzen gebrunnen / gemäß war. Endlich / als sie mit höchsten Freuden übergossen ware/ und ihre Dancksagung ihrem himmlischen Gesponß erstattet/ es seye gleich durch neuen Anstoß des Fiebers / oder durch Hefftigkeit der Liebe geschehen / hat sie gantz sanfftiglich ihren Geist aufgeben / und hat angefangen denjenigen mit offenem Angesicht zu sehen / welchen sie mit solchem Eyffer und Innbrunst unter den Sacramentalischen Gestalten zu geniessen verlanget hat. Auch in dieser wunderlichen Begebenheit sihet man die Gutthaten der Göttlichen Vorsichtigkeit / als welche seine liebe und außerlesene Seelen der Heil. Sacramenten nicht laßt beraubet werden/ und überlasset ihnen die jenige Gnaden in dem Himmel/ so ihnen in diesem Leben und auf der Erden verschoben worden: nach Laut der Worten: wo die menschliche Mittel und Räth ermanglen/ da erzeiget sich die Göttliche Hülff. P. Adamus Schirmbeck Soc. JEsu. in dem Buch die Ehrndt aus Paraquaria genannt/ in der Versammlung der Christen von S. Anna an dem 150. Blatt. In dem Collegio des heiligen Glaubens am 98. Blatt. In der Versammlung von den H.H. Aposteln genannt am 225. Blatt.

Das

Das ewige Wehe wird demjenigen zu theil/ der in der Beicht grobe/ oder tödtliche Sünden verschweiget.

Frag: Diß ist entsetzlich anzuhören?

Antw. Aber es ist ja schon zu mehrern mahlen mit Beyspielen erwiesen. P. Didacus von Samaniego aus der Gesellschafft JESU, Apostolischer Missionarius in dem Königreich Perù, hat in einer Predig seinen Indianern vorgetragen/ und sie unterwiesen/ wie vollkommen/ redlich und offenhertzig/ sie ihre Sünden/ in dem Sacrament der Buß/ offenbahren und beichten sollen/ zu welchen diese Völcker so sehr tieffsinnig und hinterhalten/ nicht geneigt seynd/ sondern vielmehr grosse Beschwernuß und Abscheuen haben. Da hat die Göttliche Gerechtigkeit/ die Lehr des Predigers/ mit einem entsetzlichen Wunder bestättiget. Es befande sich in dem Hauß einer vornehmen Frauen in Perù, ein Mägdlein/ so sich erst zu dem Glauben bekehrt/ und Catharina getaufft war: diese war leichtfertig in ihren Sitten/ und den fleischlichen Wollüsten ergeben: diese so freygebig sie war/ den gottlosen Jüngling alle Ungebühr zu gestatten/ so eingezogen und hinterhaltig ware sie ihre abscheuliche Sünden dem Beicht-Vatter in der Beicht zu entdecken. Sie hatte zwar offtermahlen sich zu dem Sacrament der Buß verfüget/ dem Befelch und Willen ihrer frommen Frauen Genügen zu leisten/ aber die gröbste und schändlichste Sünden/ hat sie allzeit verschwiegen/ die kleine und schlechte Sünden/ hat sie wohl vorgetragen/ damit sie den Ruhm und das Lob/ einer züchtigen Jungfrauen erhalten möge. Ja was noch mehr ist/ so bald sie aus dem Beicht-Stuhl herauß gangen/ hat sie sich zu ihren Gespihlen verfüget/ den Beicht-Vatter ausgelachet und verspottet/ sprechend: O was für ein grosser Simplex und Einfalt ist dieser Priester! er hat vermeint/ er wolle mich erdappen/ er hat zwar durch viel Fragen den Angel ausgeworffen und vermeint/ meine Heimlichkeiten herauß zu fischen/ aber er hat gefunden daß ich nicht so närrisch und einfältig bin/ wie andere/ so ihm gleich alles Guts und Böses an die Zähn streichen/ ich weiß schon selbsten/ was ich ihm sagen/ und was ich verschweigen soll. Also ist sie in diesen übel-bestellten und Sacrilegischen Beichten lange Zeit verharret/ biß sie von einer gefährlichen Kranckheit überfallen worden/ als sie nun in derselben ermahnet worden/ ihr Gewissen durch die Beicht zu reinigen/ hat sie nichts destoweniger ihr alte böse Gewohnheit behalten/ und ihre abscheuliche Sünden verschwiegen/ und in dieser Halßstarrigkeit ist sie die gantze und langwierige Kranckheit hindurch verharret/ mit Uberhäuffung eines Sacrile-

gii über das ander / in ihren so übel-abgelegten Beichten / und was ihre Schuld noch grösser machte / hat sie nicht abgelassen / mit ihrem gewöhnlichen Gespött und Verhönung den Beicht-Vatter / als einen Simplicisten durchzulassen / durch dieses ist ein andere Jungfrau / so fromm und gescheid war / sehr geärgert worden / hat auch alsobalden solches ihrer Frauen hinterbracht / welche sich gleich für das Beth der Krancken begeben / sie anfänglich gantz scharpff und ernsthafft bestraffet / hernach aber ihr gantz liebreich zugesprochen / warumb sie doch einen solchen Widerwillen oder Abscheuen hätte / einigerley Sünden in der Geheim zu beichten / da sie doch wohl wuste / was für ein strenge und genaue Verschwiegenheit der Beicht-Vatter zu haben / verbunden wäre / von allem demjenigen so ihme in der Beicht / und in Geheim vertrauet wurde. Da hat ein andere aus denen Dienerinnen und Mägdlein der Frau geantwortet / der das Leben Catharina nicht unbekandt war; Mein Frau / es werden diese Sünden etliche unehrbare und unzüchtige Freundschafften seyn / so Catharina mit etlichen Jünglingen gepflogen. Eben das ist es sprach gleich die Krancke gantz keck und ohne einige Schamhafftigkeit herauß: Sie hat auch noch hinzu gesagt: daß so offt sie in währender Kranckheit gebeichtet / hab sie allzeit zu ihrer lincken Hand einen abscheulichen Mohren stehen sehen / der sie angereitzet die schändliche Sünden zu verschweigen / zu der rechten Hand aber / seye ein überauß schöne Frau gestanden / gleich der Bildnuß der Heiligen Maria Magdalena / welche sie ermahnet und angehalten / ihr Gewissen völlig zu entdecken / sie habe aber vielmehr dem Mohren beygestimmt / und Gehör gegeben. Als dieses die fromme Frau verstanden / hat sie alsobald den Priester ruffen lassen / dem sie gantz klärlich in Gegenwarth der Catharina gesprochen / ihro die Schamhafftigkeit zu benehmen: Diese Krancke ist in die Gebrechlichkeit des Fleisches und der Sinnlichkeit gefallen / hat also aus Schamhafftigkeit sich gescheucht recht zu beichten / anjetzo aber will sie ihr Gewissen redlich eröffnen und erklären. Es ist nicht wahr / wiedersetzt die Unglückseelige / es ist nicht wahr / ich kan mich von dergleichen Unzucht nicht anklagen. Darüber hat sowohl die Frau / als der Beicht-Vatter ihr den so nahen und über den Halß kommenden Tod vorgehalten / ja daß die Hölle / mit allen ewigen Straffen auf sie warte / wann sie nicht ein aufrichtige und wahre Beicht verrichten wurde.

Aber es ware alles umbsonst / und auf einem Anboß geschlagen; dann die Hartnäckige antwortet: was helffen doch diese Possen / seyd mir ferner nicht überlästig / lasset mich vielmehr ein Gesänglein singen. In dieser Hartnäckigkeit ist sie verharret / ob sie gleich von den Stachlen der Göttlichen Gnad in ihrem Hertzen hart berührt wurde / ihre widerspenstige und rebelli-

sche Boßheit zu besseren: biß sie endlich in der Nacht mit greulichem Geschrey eylends die Frau beruffen/ und ihre Mit-Dienerinnen/ und in diese Wort herauß gebrochen: Ach mich unglückseelige! O wie quälet mich mein böses Gewissen! was für tödtliche Angst leyde ich/ weil ich nicht recht gebeichtet hab: Man hohlet widerumb den Beicht-Vatter/ vermeinend/ sie wäre nunmehr eines bessern besunnen/ aber er hat sie noch verstockter in Verschweigung ihrer Lastern befunden. Da wurde sie von einer tödtlichen Ohnmacht überfallen/ kame aber nach dreyen Stunden wieder zu sich selbsten: Als sie nun die Umbstehende gantz bestürtzt gesehen mit offenen Augen/ haben sie ihr ein Crucifix fürgehalten/ damit sie ihre Augen auf dasselbige schlagen solte/ und ihne umb Barmhertzigkeit anruffen/ sie aber hat selbiges mit schelen Augen angesehen und gesprochen; nehmet mir hinweg diesen Christum dann ich hab seiner gantz nicht vonnöthen. Als sie dieses gottloser Weiß geredet/ hat sie sich in einen Winckel gewendet/ als wann sie mit einer unsichtbahren Persohn redete/ und derselben ihr Seel übergebe/ welche sie endlich auch mit einem entsetzlichen Seufftzer aufgeben/ und ausgeblasen hat.

Der todte Leib gantz erschröcklich verstellet/ hat einen so unleydentlichen Gestanck von sich gegeben/ daß man genöthiget worden/ selbige in einen offenen Hof hinaus zu tragen/ damit das Hauß nicht mit demselbigen vergifft und angestecket wurde. Darauf gähling ein sonst gantz sanfftmüthiges Pferd/ so wild und ungestümm worden/ daß es aus Wüthigkeit/ Zaum und Halffter abgerissen/ herumb geloffen/ auf allen Seiten gebissen und ausgeschlagen. So seynd auch die Hund gleichfalls wütig worden/ seynd vor die Hauß-Thür kommen und jämmerlich gebellet: die Dienerinnen und Mägd des Hauß/ seynd theils geschlagen/ theils bey den Haaren gezogen/ theils mit Füssen gestossen worden. Das jenige Mägdlein/ so der Frauen/ die heimliche Laster der Catharina entdecket/ und geoffenbahret/ ist zu Boden geworffen/ und bey einem Fuß in dem gantzen Hauß herumb gezogen worden/ da man doch niemand sahe/ von deme sie ergriffen worden. Bey solchem Tumult ist das Volck zugeloffen/ und haben gesehen/ wie durch die Lufft die Ziegelstein mit grossem Gewalt/ und brechen herumb geflogen.

Als man aber den abscheulichen Cörper zu Grab getragen/ hat sie sich in der Todten Bahr aufgeleinet/ und mit neuem Schröcken die Anwesende in die Flucht gejagt: Zu deme/ hat das kleine Söhnlein der Frauen/ ein Kind von 4. Jahren/ überlaut anheben zu schreyen/ Ach mein Mutter! helffet mir/ die Catharina hat mich bey dem Halß ergriffen/ will mich erwürgen; man hat gleich dem Kind gewisse Reliquien und Heiligthumb/ so Pater Samaniego beygebracht/ an den Halß gehencket/ da ist es gleich von solcher Ersteckung befreyet worden.

Wegen

Wegen solcher Ungestümme in dem Hauß hat sich die Frau hinweg und darauß begeben / doch desselben Verwahrung dreyen der behertzigsten Dienerinnen überlassen / welche zu ihrer Beschützung die Bildnus des Gecreutzigten an die Thüren und Porten angeheфtet / aber sie musten sehen / daß solche alsogleich hinweg genommen / und in Stücke zerrissen wurde.

Endlich als eine derselbigen mit einer gewissen Hauß-Arbeit beschäffti-get war / hat sie gehört sich dreymahl von Catharina mit ihrem Nahmen nennen / da ist sie erschröcken / und hat die Flucht ergriffen / als ihr aber von ihren Mit-Gesellinen ein Hertz gemacht wurde / ist sie starckmüthig wiederumb zuruck gekehret / hat in der Hand ein geweichtes Liecht getragen. Als sie zu der Thür kommen / hat sie sich widerumb beruffen hören / und noch über das ihr zu schaffen / die Kertzen hinweg zu werffen / als welche zu nichts anders dienstlich wär / als sie noch mehr zu quälen und zu peinigen.

Sie ist darauf gantz keck hinein gangen / hat doch das geweichte Liecht nicht beyseits gelegt / hat auch gesehen / daß von allen Gliedern der Verstorbenen / höchst brennende Feuer-Flammen herauß schossen / und daß sie von dem Kopff biß zu den Füssen ein lauterer Brand wäre. Von diesem Gesicht erschröcket / hat sie angefangen zu zittern / und zuruck zu gehen / da ist ein überauß schöner Jüngling in weiß gekleidet erschienen / zweiffels ohne ein Engel / der sie aufgemuntert und Hertz gemacht / sich nicht zu förchten / sondern alles / was sie / die Unglückseelige / ihr sagen wurde / mit Aufmercksamkeit anzuhören: damit sie hernach solches überbringen und offentlich allen offenbahren kunte / ist also still gestanden / umb zu vernehmen was Catharina sagen wurde / welche mit klarer Stimm also gesprochen: Ich bin zu den ewigen Peynen verdammet / weil ich in der Beicht / meine schandhafftige Gottloßigkeiten und Laster verschwiegen hab / nun aber wird durch Befehl des Allerhöchsten / wieder meinen Willen gebotten / dieses offentlich zu bekennen / und meine Sünden zu beichten / auf daß durch mein Straff und Peyn andere erlernen / meine Sünd und Schuld zu fliehen. Als sie das gesagt / hat man eben den Englischen Gruß zu läuten angefangen / von welchem / als von dem Donnerstreich getroffen / der Geist also gleich verschwunden ist. Und von selbiger Zeit an hat auch alle Ungestümmigkeit in dem Hauß aufgehört / und nachgelassen. Also schliesset der Histori-Schreiber: ist selbige neue Kirche / durch herrliche Erkanntnuß in selben Landen / einer so denckwürdigen Geschicht / gantz wunderlich in dem Glauben / absonderlich aber wie redlich und offenhertzig man zu Vergebung der Sünden / das Gewissen in der Beicht entdecken soll / gesteiffet und gestärcket worden. P. Franciscus Sachinus, in der Histori der Gesellschafft JESU, am 5. Theil / 8. Buch / 547. Blatt. Die Jahr-Schrifften der Gesellschafft JESU der Peruanischen Provintz / im Jahr 1560.

Vorsetzlicher Betrug in Glaubens- und Gewissens-Sachen gehet nicht an: Im Wiederspiel seegnet GOtt einen unschuldigen Fleiß dem Glauben / und gutem Gewissen nachzustreben.

Frag: Ich möchte beyderley Gattungen Beyspiel erfahren?

Antw. Solches ist leicht/ dann wie die Gerechtigkeit die boßhafftige Arglistigkeit hasse und straffe/ und wie sie im Gegenspiel den tugendhafften Fleiß und Embsigkeit liebe/ wird solches klar erhellen aus zweyen Begebenheiten/ so sich mit einem Alten und Jungen zugetragen. Es ware in Cochian in China ein eyfriger und zumahlen der Seelen Heyl des Nächsten gantz begieriger Christ / dieser hatte einen Alten / seinen guten Freund von hohem Ansehen / bestellet / P. Lazarum Catanei aus der Gesellschafft JEsu anzuhören / als er die Geheimnuß und die Wahrheit des heiligen Glaubens predigte; allwo er von GOTT so klar und hell erleuchtet worden / daß / nachdem er viel Predigen von ihme gehört / sich entschlossen / das Christenthumb anzunehmen. Dahero er dann auch seinem obgemelten Freund das Wort gegeben / daß er des andern Tags frühe zu ihme kommen solte / und zu dem Pater führen / den Heil. Tauff zu empfangen. Als er nun widerumb nach Hauß gekehret / hat er solchen Schluß seiner Frauen erzehlet / und sie zumahlen eingeladen / diesem Exempel nachzufolgen. Sie aber / als ein sehr boßhafftige Abgötterin / so bald sie solches verstanden / ist wie ein Verzweiffelte ergrimmet / und seynd ihre Gegen-Beweißthumb / Bitten und Trohungen / mit welchen sie ihme die gantze Nacht hindurch die Ohren gequälet / so starck und kräfftig gewesen / daß sie ihne endlich überwunden und verführet/ also/ daß an statt er sie dahin gebracht / daß sie die Christliche Religion anzunehmen sich entschliessen soll/ sie ihm vielmehr den Kopff umbgekehrt/ daß er versprochen ein Heyd und Abgötterer zu verbleiben / doch ware dem unglückseeligen Verführten dieses allein beschwerlich / daß er die Schand tragen solte / seinem guten Freund seine Treu und Glauben gebrochen zu haben / der da gleich des andern Tags in aller Fruhe kommen wurde / ihne zu Pater Cataneo zu führen.

Was

Was aber diß betreffen mag / hat das boßhafftige Weib dem Mann diesen Rath gegeben / er solle in dem Bett verbleiben und sich stellen mit Kranckheit überfallen zu seyn / auch ihr die Mühewaltung der Entschuldigung überlassen. In der That selbsten / als der Christ vorhanden war / macht sich gleich die Frau an die Thür / als wann sie in grossen Aengsten und sehr betrübet wär / weiset ihne zumahl mit diesen kurtzen Worten ab : Mein Mann ist diese Nacht mit tödtlichen Schmertzen überfallen worden / befindet sich leydend zu Bett / ich weiß eben nicht / wann sich das Ubel bessern wird / aufs wenigst wird er in geraumen Tagen seine Kräfften in so viel nicht wieder erhohlen / daß er aus dem Hauß zu gehen mächtig wäre : habt mich für entschutdiget / daß ich länger euch nicht unterhalten kan/ die Liebe treibt mich ihme beyzustehen. Kaum hat sie dieses gesagt/ schlosse sie die Thür zu / und hat sich so natürlich und glaubwürdig darvon gemacht / wieder ihren Krancken zu sehen / daß der gute Christ ohne allem Zweiffel geglaubt / es seye ihme in der Wahrheit also / hat auch nicht Zeit gehabt / dem vermeynten Krancken nur einen Gruß zu senden / ist also abgetretten. Das Weib unterdessen ist dem Mann zugeeylet / und ihne berichtet / der Possen wäre sehr wohl abgeloffen mit dem einfältigen Christen ; also sprach sie / könt ihr nach Belieben auffstehen / dann er wird euch heunt nach viel Tagen hernach / mehr kommen zu besuchen. Wir werden unterdessen schon Zeit und Gelegenheit haben / uns ehrlich auszuwicklen wegen des gegebenen Worts und Versprechen demjenigen Christen / den wir widerumb auf ein neues anführen und betrügen können. Sie haben aber in kurtzer Zeit gesehen / auf wen der Betrug gefallen / indem aus dem Schimpff und Schertz Ernst worden / und die Fabel sich mit der Wahrheit nur allzuwahr geendet / dann alles / was zuvor das lugenhaffte Weib von ihres Manns erdichteten Kranckheit fälschlich vorgeben/das hat GOtt wieder ihren Willen wahr gemacht / weilrn die vorgewendte Schmertzen wahrhafftig den Mann ergriffen / und zwar so tödtlich / daß / nachdem er scharpff gequälet worden / von dem Bett nimmer aufgestanden / als nach dreyen Tägen / als er todter und in der Sarg verschlossen zum Grab getragen worden : Alsdann seynd dem falschen Weib die Augen aufgangen : und sie mit ihrem Schaden gewitziget worden / ist gleichsamb unsinnig vor Schmertzen herumb geloffen / und gantz verzweifflet bedauret / daß sie an ihres Manns Tod schuldig seye / hat selbst erzehlet den Betrug/ welchen sie mit dem Christen gespielet / und wie sie von GOTT auf der Stell und alsobald gestraffet worden / welcher den Betrug und Falschheit über den

Betrüger ergehen lassen / hat auch zumahl den Unglaubigen grossen Nutzen gebracht / welche in dem Glauben desto besser gesteiffet worden: O wie wohl hat uns der weise Mann erinneret! Wann du ein Spöttler seyn wirst / wird das Ubel von dir allein getragen werden. Prov. 9. 12.

Im Wiederspiel aber benedeyet und seegnet GOtt einen weisen und unschuldigen Fleiß und Embsigkeit / dann zu solchem ladet uns ein der weise Mann: Lernet und verstehet ihr Kleine die Klugsinnigkeit. Prov. 8. 5. Eben in China befande sich in der Stadt Chiencian ein fürnehmer Mandarin, welcher hernach Matthæus genannt war / dieser als er von Pater Joanne la Rocca die Wahrheit des heiligen Glaubens verstanden / hat er sich mit seinem gantzen Hauß-Gesind entschlossen selbigen anzunehmen. Es haben sich alle beflissen / den Catechißmum zu lernen / damit sie wohl verstunden / was sich da gebührte / das ein Christ wissen solte: Ein einiger aus seinen Söhnen wurde nicht zugelassen zu solcher Unterweisung / weil er noch gar bey jungen Jahren zu seyn schiene / und also noch dermahlen nicht fähig von seinem Anherren gehalten / eine so hohe Lehr zu fassen / wolte also seinen Tauff noch ferner aufgeschoben haben / biß daß er mit den Jahren auch am Verstand zunahme / und also tauglicher wurde / die Geheimnussen und Gesatz der heiligen Lehr zu fassen / zu welchen er verbunden war: Aber das Kind wurde darüber höchstens betrübt / daß ihme der Tauff so lang solte aufgeschoben werden / und gienge ihm dieser Schmertz sehr empfindlich zu Hertzen / bedachte also immerzu bey sich selbsten / wie er doch auch zu der Gnad gelangen kunte / so den andern angetragen wurde / da hat sein kluges Urtheil / welches über sein Alter war / und seine Kinds-Jahr weit übertraffe / ihm ein solches Mittel eingegeben / daß er verhoffte durch seine Verdienst dasjenige zu erhalten / welches er ihme nicht getrauete / durch Bitt und Gunst zu erlangen. Er nahme alſs heimlich / und gleichsam verstellter Weiß / aus einem gewissen Orth das Büchlein der Christlichen Lehr / oder den Catechißmum / hat sich von andern abgesöndert / und ein gantze Nacht hindurch gewachet / dem Studiren darüber obgelegen / biß er denselben völlig in die Gedächtnuß gebracht / welches er dann auch zuwegen gebracht / theils wegen seiner fürtrefflichen Memori, die er hatte / oder vielmehr durch Beystand seines guten Engels / der in diesem Fall seinen guten Begierden geholffen hat. Kaum ist der Tag angebrochen / hat er den Catechißmum widerumb an sein Orth gestellt / davon er ihn ge-

genommen / und sich zu seinem Anherrn begeben / vor dem er sich höchlich zu beklagen angefangen / daß er allein unter allen solte zuruck stehen / welche alsobald wurden Christen seyn / da er doch in allem dem / was da zu Erkanntnuß des Göttlichen Gesatzes gehörte / keinem aus allen weichte. Und weilen er wohl merckte / daß seinen Worten kein Glauben gegeben wurde / gleich als wann er sich nur mit kindischem Hochmuth und leeren Worten rühmte / hat er noch hinzu gethan / man solte zu der Prob / und zu den Wercken kommen / so wurde es erscheinen / daß er alle in diesem Stuck herauß forderte.

Der gute Alte / der vielleicht vermeinte / der Jüngling hätte ein harte Gedächtnuß / hielte für unmöglich / daß von einem Kind / die so hohe Geheimnussen des Glaubens / und Göttlichen Gesatzes so geschwind solten erlernet worden seyn / hat doch ihne nicht zu betrüben / zugesagt / und seinem Begehren Beyfall gethan / aber mit einer solchen Bedingnuß / die er in zwey oder drey Jahren nicht glaubte erfüllet zu werden: hat ihm also versprochen ihn in Gesellschafft der andern zu der Heil. Tauff zu lassen / doch mit diesem Pact / daß er alldort in seiner Gegenwart / die Christliche Lehr / so er auswendig kunte / auch schrifftlich beybringen solte / wann nun dasjenige / so er schreiben wurde / mit deme so gedruckt / gäntzlich und von Wort zu Wort überein stimmen wurde / solte er getauffet werden / wo aber dieses nicht / sagt er / so wurdest du solches mit Unfug begehren / und ich gantz übel und unrecht zulassen. Auf ein so schweres Begehren hat sich der Jüngling gantz nicht entsetzet / sondern ohne einige Gegenred die Bindnuß angenommen / und eingangen: Man kommet zu der Prob / und in der Wahrheit / es seye gleich / daß der Knab ein so wunderliche und steiffe Gedächtnuß gehabt / oder GOtt ihme absonderlich beygestanden / und die Gunst des Heil. Geistes / hat er den Pensel ergriffen / welches die gewöhnliche Feder der Chineseren ist / und was versprochen war / gehalten / auch den Catechißmum so getreulich aus seiner Gedächtnuß zu Papier gebracht / daß als man das geschriebne mit dem gedruckten abgemessen / nicht eine Sylben gemangelt. Darüber dann die höchste Verwunderung entstanden ist / weilen auch die Allererfahrneste / in jener so beschwerlichen Sinesischen Schreibens-Art sich nicht vernünfftig in solcher Bedingnuß wurden eingelassen haben. Dahero man dann die Hand GOTTES erkennet / und das jenige wahr gemacht worden / was der Königliche Prophet saget / das Gezeignuß GOttes ist getreu / und gibet die Weißheit

heit den Kleinen. Ps. 18. 8. Aus den Jahr-Schrifften der Sinesischen Mission P. Daniel. Bartoli 3. Theil Asiæ in der Sinesischen Histori am 3. Buch.

Manche gut begabte / unsträffliche lebende Seel / wann sie schon Un- und Irrglaubig ist / kommet zu dem wahren Glaubens-Liecht.

Frag: Es gibt so viel gute Leuth bey denen Uncatholischen / müssen sie dann alle zu Grund gehen?

Antw. So sie anderst unsträfflich in ihrer Unwissenheit dahin leben / so wird auch GOTT ein Mittel hervor thun / daß sie Gelegenheit überkommen / von wahrem Glauben etwas anzuhören. Es lasset sich beweisen aus deme / was R. P. Carolus Gregorius Rosignoli in denen Wunder-Wercken GOttes erzehlet mit folgenden: Die Tugend der Soldaten / wann sie mit Unschuld in mitten der Waffen und der Bewaffneten unter welchen offtermahlen das Laster regiert / erhalten wird / gleichwie sie eines sonderbaren Lobs würdig ist / laut der Worten des Heil. Gregorii: Unter den Bösen fromm seyn / verdienet unendlich Ruhm. Also pflegt solche GOtt der HErr mit absonderlichen Gaaben zu belohnen. Dieses hat in der Chinesischen Stadt Hanceù ein tapfferer Capitain / oder wie sie alldort genennet worden / ein Mandarin der Waffen / erfahren.

Dieser ware mit einer guten Seel begabet / er war mit seinem Monat-Sold zufrieden / thäte niemand kein Leyd / ware tugendsamb / so viel es in einem Heyden seyn kunte. Er lebte beständig und hartnäckig in der Verehrung seiner Götzen / nicht aus üblem Willen / sondern aus einfältiger Unwissenheit seines Verstands / vermeinte er wurde seiner Seele schaden / wann er die neue Religion eines ausländischen GOttes annehme / und das alte Gesatz der Chinesischen Göttern verliesse / so doch seinen Vor-Eltern als kluge und verständige Leuth bekennet und profitiret hätten: auf diesem Wahn ist er verharret / und vermeinte solches die Pflicht seines Gewissens zu seyn / ist also wider offtermahlen entgegen gesetzte Beweißthumb unbeweglich verblieben / welche ihme / ein ander Mandarin der gleichfalls zu den Waffen gewidmet war / vorgetragen / der schon zuvor ein eyffriger

ger Christ war / und gern seinen Mit-Gesellen zu der heiligen Religion gezogen hätte.

Als dieser nun gesehen / daß alle seine Ermahnungen und Einrathen Fruchtloß und umbsonst waren ihne zu bekehren / weil er sie ungütlich und übel aufgenommen / hat er einen andern und weisen Fund gebraucht.

Er hat mit ihm ein Bund gemacht und gesprochen: nimmermehr mit ihme von Veränderung des Glaubens zu sprechen / wann er ihme nur auch versprechen wolte / aufs wenigst einmahl den wahren GOTT zu bitten / er wolte ihn doch auf die rechte Strassen der Wahrheit und des ewigen Heyls führen und leiten / wann er je durch Unwissenheit irr gangen wäre. Der Heyd hat den Pact angenommen / sich diesem Verdruß zu entziehen / und hat seine Treu und Glauben aufgesetzt / diese verlangte Bitt zu GOTT zu thun / wie er es dann auch wahrlich in der That gethan / und zwar auf eine absonderliche Weiß / auch über sein Versprechen.

Er ist zu höchst auf sein Hauß hinauf gestiegen / hat alldort gegen den offnen Himmel einen Altar mit vielen Liechtern und wohl-riechenden Rauchwercke aufgerichtet. Alsdann hat er auf ein Zettelein / den Nahmen Tiènciû, welches da den HERRN des Himmels / und den GOTT der Christen bedeutet / auf einen andern aber den Nahmen seines grösten Abgotts / das ist Gottes der Waffen / gezeichnet / diese beyde hat er mit grosser Ehrerbietigkeit auf den gemeldten Altar gelegt; hernach hat er sich gantz demüthig auf die Erden darnieder geworffen / und mit grosser Innbrunst folgendes Gebett gesprochen: Welcher aus euch der wahre GOTT seye / der würdige sich doch mir dieses zu erkennen zu geben / auf daß ich ihne anbetten möge / er siehet wohl / daß ich aus mir selbsten / als ungestudiret / solches nicht entscheiden kan: doch ist es mein eyffrige und hitzige Begierd / solches zu erkennen / damit ich das rechte Gesatz erlernen / und proficiren möge. Ich bitte auf das höchste / er wolle doch so gut seyn / und Mitleyden mit mir tragen / weil ich mich aus den Zweifels-Stricken nicht herauß winden kan. Also ist er in seiner Bitt fortgefahren; Siehe Wunder / da ist sichtbahrlich von dem Altar / das Zettelein / worauf der wahre Christen-GOTT gezeichnet ware / ihm

in die Schoß geflogen; Zu welchem Wunderwerck er gäntzlich erstaunet/ weilen er aber noch nicht versichert war/ daß dieses ein Werck einer unsichtbaren Hand gewesen seye / durch welche ihme das jenige / was er suchte gegeben worden / hat er den Zettel widerumb / zu dem andernmahl auf den Altar gelegt/ er ist aber von neuem wiederumb von dem Altar hinweg ihme in die Schoß geflogen. Da ware er dannoch nicht zu frieden / wolte die dritte Prob erwarten/ aber auch das drittemahl ist das Zettelein widerumb ihme zugeflogen.

Endlich hat er sich bekennet überwunden zu seyn / hat das andere Papier in Stuck zerrissen / hat auch alsobalden den grossen Waffen-Götzen / den er bißhero angebetten / in kleine Trümmer zerbrochen / alsdann ist er voll des Trosts und der Fröhlichkeit / den Patribus der Societät zugeloffen / und von ihnen den Heil. Tauff begehrt / von welchen er auch/ nachdeme sie ihn in den Göttlichen Geheimnussen wohl unterwiesen haben/ mit offentlicher Solennitet, und höchsten Jubel aller andern Christen getauffet worden/ und ihme den Nahmen Felix gegeben. Es hat sich auch gebühret ihme keinen andern zu geben/ nicht nur wegen der Glückseeligkeit / die er zuvor gehabt / indeme er ein so unschuldiges Leben / auch in dem gottlosen Heydenthumb geführt / sondern auch wegen der glückseeligen Thaten/ die er hernach gethan/ zu Glory und Nutzen des heiligen Glaubens.

In dieser nun erzehlten Begebenheit/ hat der Heyd umb seiner Bekehrung willen Zettel zu GOTT geschrieben/ in einer andern aber hat GOTT an den Heyden geschrieben / ihne zu bekehren. In eben vorgemeldter Stadt Hanceü befande sich ein Edler Jüngling und Erstgebohrner eines der vornehmsten Mandarinen / dieser als er einen Pater von dem Gesatz GOTTes reden hören / ist er darvon über die massen bewegt worden / weiß aber nicht umb was Ursach willen / hat er nicht dahin gelangen können / daß er selbiges angenommen / wann nicht GOTT durch ein unverhofftes Mittel die Hand darzu gereichet hätte: nemlich durch ein schwere Kranckheit / welche ihne in wenig Tagen biß zu der Gefahr des Lebens gebracht: Alsdann hat er erst innerlich gemercket / und gantz klar verstanden / daß ihm GOTT diesen schnellen Todt zugesandt / weil er so lang aufgeschoben / das Christenthumb anzunehmen: Derohalben dann er seinen Aufschub und Trägheit hertzlich bereuet / und mit heissen Zähren und demüthigen Gebett GOTT angeflehet/ er wolte doch nur so viel Zeit des

des Lebens ihme vergunnen / biß er sich in den Göttlichen Geheimnussen unterweisen liesse / und sich tauglich machte / den Heiligen Tauff zu empfangen. Indem er also geweinet und gebetten / bedunckte ihn an der Maur nächst bey dem Beth geschrieben zu sehen drey Zeilen in Chinesischer Sprach von einer unsichtbahren Hand: In der ersten Zeil war geschrieben / wie ihne GOTT einladete / er solte sein treuer Christglaubiger werden / darzu er ihm sein Gnad verspreche: In der andern verspricht er ihme / daß durch sein Beyspiel und Exempel viel andere sich zu dem Glauben bekehren werden / und ihr Heyl erlangen. In der dritten tröstet er ihne mit Versprechung / er wurde innerhalb dreyer Jahren Frist ein grosses Guth erhalten. Auf die erste Erscheinung dieser Schrifft ware der Jüngling gantz erstaunet / als er sie aber gelesen / war er mit höchster Freud erfüllet / wegen dessen / was von ihme begehrt / und was ihme versprochen worden. Da hat er sich dann / mit grossen und starcken Hertzen / auch mit überflüßigen Zähren GOTT für einen getreuisten Diener aufgeopffert. Er hat dieses kaum vollendet / siehe da ist ihme alles tödtliche Ubel abgenommen worden / als daß er den dritten Tag in die Wohnung oder Residenz der Patrum aus der Gesellschafft gehen können / von welchen er inständig begehrt / in Göttlichen Gesatz unterrichtet zu werden / umb das heilige Tauff-Wasser zu empfangen. Er ist von ihnen mit offenen Armben empfangen worden / und durch den Heil. Tauff in die Zahl der Christlichen Soldaten eingeschrieben worden: war ihm auch der Nahmen Michael gegeben worden / alldieweilen er laut der Schrifft / so nahend bey seinem Beth angeschrieben worden / ein Capitain einer grossen Compagnie der Glaubigen werden solte. In der Tauff hat er ein solchen Uberfluß der Göttlichen Gnaden empfangen / daß er ein lebendiger Spiegel und vollkommenes Ebenbild selbiger neuen Christenheit / in aller Tugend worden: Was nun die Vorsagung der wunderbahrlichen Schrifft belanget / hat man gesehen / daß alle mit der Wahrheit bekräfftiget worden. Erstlich mit den Göttlichen Gutthaten so ihme durch den Tauff zugestanden seynd: zum andern durch die Anzahl der Chineser / so durch sein Exempel bewegt worden / die heilige Religion anzunehmen. Drittens durch die grosse Gutthat / so er inner drey Jahren erlangt / welche er in Ubung vortrefflicher Tugenden zugebracht / daß er von GOTT beruffen und abgeforderet / durch einen glückseeligen Tod / in die ewige Seeligkeit / und in den Himmel eingangen.

P. Daniel Bartolus, Societatis JESU, im dritten Theil der Histori von Asia und Sina am 3. Buch. Aus den Jahr-Schrifften der Societät JESU, von der Sinesischen Mißion.

Die Beherrschung der Seeligsten Jungfrauen über die Element machet sie glorwürdig bey allen Völckern.

Frag: Ob jener Text bey Luca am 4. Cap. Es werden mich seelig nennen alle Geschlechter / dann Er hat grosse Ding an mir gethan / der da mächtig ist. Der Seeligsten Mutter GOttes und Jungfrauen Maria mit Wahrheit möge zugeeignet werden?

Antw. Wie dann nicht? nicht nur alle Geschlechter deren Menschen ja alle Elementen bezeugen ein solches: Als Carolus der Fünffte/ Römischer Kayser den P. Fr. Antonium von S. Michaël, aus dem Seraphischen Orden/ in Chile abgeschickt / der von dem Römischen Pabst als Bischoff selbiger Kayserlichen Stadt erwählet war / hat dieser Prälat ein überaus schönes Bild der Seeligsten Jungfrauen / zum Schnee genannt / mit sich hinein gebracht: So bald nun selbiges in der vornehmsten Kirchen aufgestellt worden/ hat solches gleich angefangen/ so grosse und so viel Wunderwerck über alle vier Elementen zu würcken/ daß selbiges durch gantz America berühmt und glorwürdig worden: Darvon ich ein und anders erzehlen will: Die Chileser / als welche nicht gewohnt waren / sich frembder und ausländischer Herrschafft zu unterwerffen / haben das Spannische Joch von sich geworffen / und als sie ein über grosses und zahlreiches Kriegs-Heer gesammlet / haben sie gantz ohnversehen die Käyserliche Stadt belägert und umbzogen; und ob sie gleich die Besatzung darinnen mit unvergleichlichen Valor und Stärcke verhalten / haben sie doch Lebens-Mittel Abgang gelitten / dieweil die schlauche Feind ihnen gleich durch Abschnitt eines Fluß / so durch die Stadt geloffen / das Wasser abgenommen. Die Burger nachdem sie etlich Tag an Wasser grossen Mangel gelitten / stunden in grosser Gefahr/ entweders Durst zu sterben/ oder sich an den Feind zu ergeben / sahen also auf einer Seiten den Tod/ auf der andern aber die Dienstbarkeit vor Augen. In dieser Beschwerde und Angst ist ihnen beygefallen/ ihre Zuflucht zu dem Jungfräulichen Bild zu nehmen / solches dann haben sie von dem Altar abgenommen/ und mit grosser Andacht offentlich in einer Proceßion durch die Stadt getragen / hernach haben sie solches über einen gantz leeren und ausgetrückneten Brunnen gestellt / so mit Steinen erfüllet ware/ ein Wunder-Ding/ und gleich demjenigen / so der Gesatz-Geber Moyses gewürcket: Er hat den Felsen zerbrochen / und

die

die Wasser seyn geflossen / die Flüß seynd in der Trückne abgangen. Ps. 104. Alsobalden ist aus den Steinen des Brunnen ein lebendige Quell des frischen / hellen / und Chrystall-gleichen Wassers entsprungen / und zwar so häuffig / daß das durstige und schon schwache Volck nicht nur gelabet / sondern geträncket worden. O wie schön sibt man allhier und wie klar und augenscheinlich daß die Seeligste Jungfrau recht und wohl genennet werde: ein Brunnen der lebendigen Wassern. Cant. 4. 15.

Als nun das heilige und wunderthätige Bild widerumb auf den Altar getragen worden mit höchster Danckbarkeit des Volcks / hat solches Hoffnung bekommen / gleichwie sie von der Königin der Himmeln mit Tranck ergötzet worden / also wurden sie gleicher massen auch mit Speiß gelabet werden / welches auch geschehen / dann in der grösten Hungers-Noth hat die Seeligste Mutter das Wunderwerck Moysis gleicher Weiß in der Lufft gewürcket / da dem Israelitischen Volck in der Wüsten so grosse Anzahl des Geflügels und der Vögel zugeflogen: Er hat ihnen Speiß zugesandt im Uberfluß / und geflügeltes Feder-Volck über sie geregnet: Ps. 77. Also gleicher massen hat man gesehen / aus den Wolcken in die Stadt herab fliegen / ein unzähliche Mänge der Vöglen / von einem guten / lieblichen und delicaten Geschmack / welche sich ohne alle Scheu und Beschwerde fangen lassen / als wann sie gantz zahm und heimlich wären / seynd auch gnug gewesen / und haben wohl geklecket / so lang die Belägerung / die doch hart und entsetzlich war / gedauret / die Burgerschafft und Gemein zu unterhalten. Damit aber kein eintziger Zweiffel wäre / daß obgemeldte Gutthaten allein von der Göttlichen und Himmlischen Mutter herkommen / und entsprungen seynd / ein klein wenig hernach als die Indianer gemerckt / daß die Stadt aus Mangel des nöthigen Unterhalts sich nicht ergeben wolte / und also von der Belägerung abgestanden / haben sich allgemach auch die Vögelein gemindert und abgangen / und als der Feind den abgetriebenen Fluß widerumb als zuvor in die Stadt lauffen lassen / ist gleich auch die reiche Quell-Ader des Wassers / so in obgemelten Brunnen entsprungen / gestanden und ausgeblieben. Gleicher Weiß seynd die Vögelein / so noch alldort verblieben / auch wieder in die Lufft ihrer alten Freyheit zu geniessen / abgeflogen / als wann ihnen nicht unbekandt wäre / daß die Burger der Stadt nunmehr völlige Freyheit bekommen hätten / anderstwo ihre Speiß und Unterhaltung einzuholen. So wird auch das Wunderwerck / so von dem heiligen Bild auf Erden gewürcket worden / nicht weniger zu schätzen seyn. Es ist die oben genannte Kayserliche

Stadt auf den Tag der Heiligen Apostlen Simonis und Judä von einem hefftigen Erdbiden der gestallten und mit solchem Gewalt erschittert worden / daß man billich für ein Miracul halten kunte / daß die Stadt nicht von dem Grund heraus verderbt / und über ein Hauffen gefallen. Etliche Häuser seynd umbgefallen / und wäre gewißlich keines stehen blieben / wann die Königin der Himmeln nicht von ihrem lieben und Göttlichen Sohn Hülff und Barmhertzigkeit erhalten hätte / wie solches aus einer wunderlichen Begebenheit abzunehmen. Kaum ist der Erdbiden vorbey gangen / als der Kirchen-Diener die Thor derselben eröffnet / da hat er gefunden / daß das heilige Bild auf den Boden herab gefallen / stunde aber grad auf den Füssen / wendend das Angesicht gegen dem Heiligen Sacrament / welches ohne Geheimnuß und Mirackul nicht geschehen kunte / weilen der Altar / wo das Bild auf der Seiten der Kirchen gestanden / mehr als zwo Klaffter hoch war / so hätte ja das Bild in dem Fall aufs wenigst an dem Gesümbß zerbrechen und viel weiter hinauß fallen müssen / und nicht gleich von dem Hoch-Altar hinüber / das Wunderwerck aber ware umb desto grösser / weilen es aufrecht stehend gefunden worden / ohne einige Anleinung / und mit den Augen gegen dem heiligsten Sacrament gewendet / mit solchen Gebärden / als wann sie solches als bittend anschauete / und sich vor demselben demüthigte / als eine Gnad zu begehren. Kunte man also gantz nicht zweifflen / es wäre dieses ein sonderbahre und wundersame Gnad der Seeligsten Jungfrauen gewesen. Dahero dann auch nicht ohne Ursach das zusammen geloffene Volck überlaut aufgeschryen: Mirackel / Mirackel! ist auch gantz nicht vonnöthen gewesen / daß ein Prediger sie bereden soll ihren Danck und Schuldigkeit gegen der Allerseeligsten Mutter und Unser Frau zu erstatten / weil sie von ihr von dem endlichen Untergang erlöset worden. Der Ruff dieses Wunderwercks hat sich durch gantz America ergossen und ausgebreitet / dahero dann unzahlbare Menschen sich dahin verfüget / die jenige / so dieses Wunder gewürcket / zu verehren.

Nun ist noch übrig zu sehen / auf was Weiß auch das Element des Feuers erwiesen hab die Beherrschung / so die Frau der gantzen Welt über dasselbige besitzet. In eben dieser Kayserlichen Stadt ist das Heilige Bild mit grossem Pomp durch die offene Gassen in einer Proceßion herumb getragen worden. So ware dann zu Bezeugung der allgemeinen Freud ein Königliches Salve durch Lösung alles Geschütz zu thun anbefohlen / absonderlich aber solte in Vorbeygehen der Proceßion eines der allergrösten Stucken auf der grossen Gassen abgeschossen werden. Als aber

zum

zum drittenmahl der brennende Lunden an das Zünd-Loch angelegt ware/ hat es doch nie Feuer gegeben/ mit höchster Verwunderung des Constabels/ der höchstens darüber bestürtzet war; Endlich als das Bild schon allbereit mit dem Volck und der Geistlichkeit wieder in der Kirchen war/ sihe so hat das Stuck bey der ersten Anlegung des Zünd-Stricks Feuer gegeben/ und mit schröcklichem Knall loß gangen/ hat auch ein Theil der nächst gelegenen Maur zerschmettert/ dann gemeltes Stuck ohne Vorwissen des Constabels mit einer Kugel und viel Stuck-Ketten geladen war/ wann nun selbiges bey währender Proceßion loß gangen wäre/ wurde solcher Schuß unter dem Volck ein jämmerlichen Schaden verursachet haben. Aber die Mutter der Barmhertzigkeit hat dem Feuer seine Krafft gehemmet/ und den Gewalt aufgehalten und also den Streich verhindert/ biß daß jedermann an sichern Orth sich eingefunden/ auf daß die Feyerliche Begehung/ so zu ihrer Ehr angestellt ware/ nicht in ein erbärmliches Trauer-Spiel verändert wurde/ bey den jenigen/ so ihre andächtige Diener waren. Also und der gestalten hat die Seeligste Jungfrau/ welche von Ruperto genennet wird/ ein Meisterin der Religion und des Glaubens/ Lib. 5. in Cant. die Religion und Glauben bey selbigen Heyden gestifftet/ und gegründet/ und hat in allen vier Elementen gewürcket Wunderwerck oben in dem Himmel/ und Zeichen auf der Erden herunten. Act. 2. 19. P. Alphonsus de Ovalle Soc. JESU in der Histori des Königreichs Chile, an dem 5. Buch/ 13. und 14. Cap.

Zauberwerck und Schwartzkünstlereyen haben keine wahrhaffte Würckung.

Frag: Man schreyet aber uncatholischer/ und unglaubiger Orthen so viel von dergleichen wunderscheinlichen Wercken mit einem Gelächter?

Antw. Es hat sich offtermahl die Göttliche Fürsichtigkeit/ zu Offenbahrung der Geheimnussen der Wahrheit/ auch des Vatters der Lugen bedienet; Es ist in China glorwürdig der Nahmen eines Mandarins, Michael mit Nahmen/ eines des vornehmsten Herrn/ welcher sich umb den Glauben/ wegen seiner ansehnlichen Thaten höchst berühmt gemacht. Dieser

ob

ob er gleich offtermahlen den höchsten Trost empfande/ weil er viel ansehnliche Persohnen zu der Christlichen Religion gebracht/ führet er doch ein sehr betrübtes Leben. Die Ursach dessen war/ weil er durch inständiges Bitten/ vier Jahren hero/ durch Beweißthumb und Ermahnungen/ doch niemahl das Glück gehabt/ seine Gemahlin dahin zu bringen/ welche eine Frau war von männlichen Sitten und Eigenschafften. Sie ware gantz und gar/ und mit aller Andacht dem Dienst ihrer Götzen-Bildern ergeben: auch den Bontzen als Lehrmeistern der Abgötterey sehr wohl geneigt/ von welchen sie dann immerzu nichts als Aberglauben gelernet/ weil sie von ihr grossen Nutzen geschöpfft/ so ihrer Kuchl wohl eingetragen; Sie hatte nunmehr lange Zeit in der gottlosen Andacht zugebracht/ da GOtt Zweiffels ohne wegen der Tugend und vielem Gebett ihres so frommen Ehe-Herrn bewegt/ ihr diesen Gedancken ins Hertz gegeben: Es kan wohl seyn/ gedachte sie/ daß in dem Puncten des Glaubens/ eben sowohl die Bontzen in China/ und ich mit ihnen/ als auch die Patres aus Europa/ und mein Mann mit ihnen/ betrogen und angeführt werden/ weilen sowohl auf einem/ als auf dem andern Theil viel Ursach sich befinden/ für sie/ und wieder sie streitend. Als sie dann über dieses sich berathschlaget/ und bey ihr selber erwogen/ umb sich aus allem Zweiffel zu stellen/ ergreifft sie einen Rath/ der freylich aus allen der schlimmste war/ wann GOTT nicht den allerbesten darauß gemacht hätte. Nemblich sie entschlosse sich ihre Götzen selber zu fragen/ und bey ihnen umb Entscheidung ihres Zweiffels anzuhalten: weilen aber diese ihr billich Suspect und Argwohn machten/ hat sie sich ersunnen/ ihnen den Zweiffel dergestalten vorzutragen/ daß sie die Antwort müsten ergehen lassen/ und doch nicht wusten/ zu was Zihl und End solches geschehe: Eine so gute Meinung hat sie von ihren Göttern gehabt/ daß sie vermeint/ sie kunte sie wohl betrügen/ als welchen da die Geheimnuß der Hertzen gantz nicht bekannt wären/ und sie hierinn lauter Unwissende und Ignoranten.

In diesem Puncten ist zu wissen/ daß in China der Brauch/ daß man die Teuffel/ so unter dem Nahmen der Götzen verstanden werden/ pflegt durch die Zauberer zu fragen/ und hernach die Antwort von ihnen zu vernehmen/ wie es deme beliebet/ der sie fragen last/ es sey gleich schrifftlich oder mündlich. Will man dann solches mündlich haben/ so höret man durch die Lufft ein schwache und stille Stimm/ ohne einige sichtbarliche Erscheinung/ will man aber solches schrifftlich haben/ so duncket man einen Pensel in die Dinten ein/ dann diß ist die Feder der Chinesern/ henckt selbigen

bigen an einem Faden in die Lufft auf/ thut darunter ein ausgebreitet Papier/ alsdann verrichtet der Zauberer seine Ceremonien und Gepräng/ da hebt sich an der Pensel zu rühren/ durch unsichtbarliche Hand beweget/ lauffet mit der Spitzen über das Papier und zeichnet die Buchstaben/ welches dann die Antwort dessen ist/ so man begehret.

Doch alles dieses Zauber-Werck gehet nicht von statten/ und hat keine Würckung/ wann ein einiger Christ darzwischen kommt/ wo sie geübet wird: Es erzehlte obgedachter Mandarin Michael/ es hab sich offtermahl zugetragen/ wann ein gantzer Hauffen Abgöttische Chineser beysammen waren/ welche da umb die aufgehenckte zauberische Feder herumb gestanden/ und einer dieses/ jener ein anders nach seinem Fürwitz von dem Götzen zu wissen begehrt/ daß er auch darzu kommen/ so bald er sich aber hinzu genahet/ da ist alsobalden der Pensel oder die Feder still gestanden/ obgleich der Zauberer seine Beschwörung fortgesetzt/ hat sich doch im geringsten nicht beweget. Wann aber der Mandarin Michael befohlen/ er solle fortfahren zu schreiben/ hat er die unterbrochene Schrifft fortgesetzet: Einsmahls aber hat er ihme in dem Nahmen des wahren GOttes befohlen/ er solle bekennen warumb/ und aus was Ursach/ zu seiner Ankunfft/ er/ der Götz/ die Krafft verliehre/ die er doch zuvor gehabt/ da hat Augenblicklich der böse Geist gehorsamet/ den Pensel wieder gerühret/ und die Antwort geschrieben/ weilen du ein Christ bist. Ein andermahl hat er ihme befohlen/ er solle offenbahren/ was die Sect oder Religion der Götzen seye? hat er gleich geantwortet: Die Abgötterey ist nichts als Lugen-Werck.

Nun widerumb zu der Gemahlin des guten Mandarins zu kommen/ damit sie sich einer Antwort versichern kunte/ so ausser alles Zweiffels wäre/ hat sie einem ihrer Vertrauten einen Zettel gegeben/ auf welchem gar nichts anders als diese zwey Sylben Toe, und Ciu geschrieben waren/ aus welchen die erste nemalich Toe, die Götzen-Bilder ingemein/ die andere aber Ciu, den HERRN des Himmels/ nemlich der Christen GOTT bedeutet. Mit diesem dann/ hat ihme befohlen/ er solle keinem Menschen kein Wort darvon sagen/ sondern hingehen/ und über diese zwey Wort den Geist eines der allerberühmtisten Götzen-Bilds fragen/ und zumahl begehren/ daß die Antwort/ über ein jedes Wort absonderlich gegeben werde/ und zwar so deutlich und klar/ daß sie von der Unruhe eines grossen Zweiffels möchte erlediget werden/ so da ihr Hertz beschwehrte. Darauf der Abgesandte hingangen: der Teuffel er habe gleich gewust/ oder nicht gewust das Geheimnuß dieser Frag/ ist von GOTT gezwungen worden/ durch einen guten Engel/ diese Antwort herauß zu geben. Erstlich was die Sylben belangt der Götzen-Bilder/ bestunde solche in diesen

Worten: weilen sie dann gantz zweiffelhafftig ist/ und von innen her gantz unruhig/ soll sie ihre Sünd bereuen/ und ein andere Manier gebrauchen/ als sie bißhero gethan/ und wann sie solches thun werde/ soll sie versichert seyn/ sie werde grosse Lieb erfahren. Zum andern was das andere Wort belanget/ so da GOtt angehet/ sprach er: der Mann und das Weib sollen einen Weeg eingehen/ alsdann werden sie grosse Lieb haben/ und vielen andern andern werde wohl ergehen mit ihnen. Alsobald ist das Lugenhaffte Götzen-Bild bezwungen worden ein wahrhaffter Unterweiser zu seyn/ und gleichsamb ein Apostel des wahren Glaubens.

Als diese Antworten der klugen und argen Frauen/ schrifftlich überbracht worden/ ist nicht auszusprechen/ was für Würckung der Verwunderung/ des Schröckens der Lehr/ und der Veränderung/ sie in ihr verursachet/ als sie selbige durchlesen: Sie vermeinte nicht anderst/ als waren sie vom Himmel kommen/ also wohl stimmten sie überein/ mit deme/ so sie in dem Gemüth und Hertzen gehabt/ ihr allen Zweiffel zu benehmen; sie ware also vergewissert/ daß das Gesatz ihres Ehe-Herrn das wahre Gesatz wäre/ und zu dem Heyl der Seelen müste ergriffen und nachgefolgt werden/ daß sie alsobalden offentliche Zeichen von sich gegeben/ selbiges anzunehmen: Dahero sie dann gleich in dem Hauß herumb geloffen/ alle Götzen-Bilder/ so sie hatte/ zu verstören/ zu zerreissen und in Stück zu zerbrechen/ auch in einer abscheulichen Gruben zu vergraben: Als sie dieses großmüthig gethan/ liesse sie sich sambt vieren ihren Söhnen in die Bewohnung der Societät führen/ allwo sie sich von P. Lazaro Catanei, erstlich in dem Heiligen Gesatz und Glauben wohl unterweisen lassen/ darauf sie dann an dem hohen Fest des zarten Frohnleichnambs Christi/ mit grossem Pomp getauffet worden.

Diesem Heiligen Wercke seynd die vornehmste der Christen mit unbeschreiblichem Trost gegenwärtig gewesen/ niemand aber ware mehr getröstet/ als ihr Mann und Ehe-Herr/ Michael/ der nunmehr seinen Wunsch und Verlangen erfüllet gesehen/ und vier-Jährige Bitt erhöret: weil er sich nun absonderlich verbunden zu seyn erkennet/ GOtt Danck zu sagen/ wegen dieser absonderlichen Gnad/ hat er gleich/ so bald der Pater alldort/ das Heilige Meß Opffer gehalten/ vor dem Altar auf die Knye sich nieder geworffen und mit lauter Stimm die Behausung/ die er zuvor den Patribus nur geliehen/ aniezo als Eigenthumb geschencket/ hat auch ein herrliche und gezierte Capellen allda erbauen lassen/ allwo sich die Christen forthin

hin versammlen/ und ihren feyerlichen GOttes-Dienst begehen und halten kunten.

P. Daniel Bartoli Soc. JESU, in dem dritten Theil Asiæ, in der Sinesischen Histori an dem dritten Buch/ wie auch aus den Jahr-Schrifften der Gesellschafft JESU.

Höchst verwunderliche Christliche Tugend dreyßig Christlicher Kindern/ in Beständigkeit für den wahren Glauben erwiesen.

Frag: Ist was unter diesem Titul wichtiges?

Antw. Ja: Ein recht wunderliche Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit ist es/ daß sie zulasset/ von den kleinen Kindern die Glory und Ehr GOttes vermehrt zu werden/ welche die Menschen von höhern und angewachsenen Alter/ GOtt entzogen/ und abgenommen haben. Ich weiß nicht wo man besser als in Japonien zu GOtt sagen kan: Psal. 8. **Wie wunderbarlich ist dein Nahm auf der gantzen Welt/ aus dem Mund der Kindern und Säuglingen/ hast du dein Lob vollkommen gemacht/ wegen deiner Feinden.** Indeme alldort dreyßig Knaben gantz glorwürdig den Glauben fest behalten/ welchen doch ihre Vätter und Eltern spöttlich verlaugnet haben. In einer Insul von Amacusa, welche Oie genannt wird/ hat der Tyrann befohlen/ man solle in grosser Anzahl die Vorsteher und Häupter der Familien/ gefangen nehmen/ umb hernach desto leichter die Jüngere und Schlechtere zu überwältigen/ und zu Boden zu werffen; So bald die Schergen und Henckers-Knecht ankommen/ haben sie sich freywillig in ihre Händ gegeben/ und mit grosser Starckmüthigkeit betheuret/ daß sie bereit wären zu Bezeugnuß des Glaubens/ ihr Leben darzu geben/ und in die Schantz zu schlagen: Haben sich auch nicht mit weniger Standhafftigkeit den ersten Trohungen des Barbarischen Gubernators widersetzt/ der ihnen bedeuten lassen/ sie sollen entweder ihren Glauben verlaugnen/ oder sterben: sie haben sich anfänglich eingebildet/ sie müsten ihr Leben verliehren/ entweder durch einen Säbel-Streich den Kopff zu geben/ oder mit einer Lantzen durchrennt zu werden: Aber als sie verstanden/ daß man ihnen einen Tod angetrohet/ nicht zu sterben/ sondern gequälet/ und gepeyniget zu werden/ indeme man sie lebendig/ und mit langsamen Feuer verbrennen wolte/ ihnen die Finger von Glied

zu Glied abschneiden / ihnen mit glüenden Zangen die Nerven Mäußlein des Leibs abreissen / Wasser mit Gewalt in den Leib eingiessen / und wann er erfüllet / mit noch grösseren Gewalt wieder heraus treiben solte / sambt noch mehr andern Tormenten / welche viel Tag und Monath sich erstrecken und dauren würden; Ach da haben die Kleinmüthige alles Hertz verlohren / ihr Beständigkeit ist allgemach geschwächet worden und gebrochen / gleich wie durch das hefftige Donner-Wetter sich die Muschlen der Perlen-Mutter zerspaltet; Endlich haben sie sich dem gottlosen Befehl und Begehren unterworffen / und den Glauben aufs wenigist äusserlich und dem Schein nach abgelaugnet.

Uber diesen Sieg ist der Tyrann gantz toll und hoffärtig worden / verhoffte / nun wolte er mit leichter Mühe / das zärtere Alter überwinden: als die weniger Geist / und Stärcke hatten: Als er dann ihre Eltern alldorten anhalten / und arrestiren lassen / liesse er die Junge fangen / und für sein Angesicht führen / welche dreyßig an der Zahl waren; da hat er ein schröckliches Gesicht und forchtsame Gestalt angezogen / sie mit harten Schmäh-Worten angefahren / daß sie sich wieder den Befehl des Kayser Xongunsama ungehorsam aufgeführet / den Glauben eines ausländischen GOtt angenommen / und das Gesatz der Japponischen Göttern verlassen hätten; sie solten alsobald zu der Verehrung und Dienst der Göttern Xaca und Amida wiederkehren / sonst wolte er sie lebendig zu Aschen verbrennen lassen / und wurden sie von ihrem gecreutzigten GOtt / aus seinen Handen gar nicht erlediget / und entnommen werden. Auf diese und dergleicheu Troh-Wort haben die starckmüthige Knaben in ihrer Mutter-Sprach eben die Antwort gegeben / welche einsmahls von den dreyen Babylonischen Jünglingen gegeben worden Dan. 2. Es ist nicht vonnöthen / daß wir dir hierüber Antwort geben / dann siehe / unser GOtt den wir verehren / der kan uns von dem brennenden Feuer-Ofen und aus deinen Händen erledigen / wann er aber auch dieses nicht thun will / so solst du wissen / daß wir deine Götter nicht anbetten noch verehren; Auf diese so unverhoffte Antwort / ist der Barbar erstaunet / hat das grimmige und wütige Angesicht / in ein gantz sanfftmüthiges veränderet / hat sie mit Liebkosen und Schmeichel-Wort begehret zu verkehren / sagte ihnen / sie sollen nicht halßstarriger und vermessener seyn / als ihre Eltern / welche / als sie ihren Fehler erkennet / die unrecht und übel angenommene Religion und Gesetz wieder verlaugnet hätten. Als er aber hernach gemercket / daß er mit Gehör-losen zu thun hätte / hat er wieder mit Schröcken und Troh-Worten angefangen / er wolle sie alle in Stücken zerreissen lassen / ist auch gleich von den Worten zu den Wercken geschritten / befahle sie alle dreyßig zusammen in ein enges Stock-Werck einzusperren / allwo

allwo sie bey Tag der allerhefftigsten und hitzigisten Sonnen unterworffen waren/ zu Nacht aber auf den blossen Boden lagen/ mehrer gepeiniget zu werden/ als zu schlaffen/ welche doch zuvor wohl aufferzogene Kinder waren. Für ihre Nahrung/ und Lebens-Mittel/ hätten sie nichts anders/ als ein Schüsselein voll elendes Reiß/ und in der grösten Sonnen-Hitz/ ein kleines Becherlein Wassers/ nur so viel/ daß sie nicht vor Hunger oder Durst sterben solten/ sondern in diesem bitteren und harten Leyden erhalten wurden.

Nichts destoweniger/ aus allen die sie waren/ ob sie gleich immerzu angehalten waren/ Christum zu verlaugnen/ hat sich doch nicht ein einiger überwinden lassen/ sie haben vielmehr gantz einhellig diese Gottlosigkeit verflucht/ und sammentlich sich anerbotten/ des allergreulichsten Todts zu sterben/ als solche Missethat zu begehen. Ja sie haben vielmehr in Angesicht ihrer Eltern/ so den Glauben schon verlaugnet hatten/ denselben fest und ungebrochen gehalten/ zu grossen Spott der Abtrünnigen/ zu Verwunderung der Unglaubigen und Heyden/ welche ihr Beständigkeit gerühmt und gelobet haben. Derohalben dann die Soldaten selbst/ unter dero Bewahrung sie waren/ sich über sie erbarmet/ als sie dieselbe in so grausamer Marter/ mit frölichem Angesicht angesehen/ und sie auch so wohl zu Morgen/ als zu Abend/ ihr Gebett verrichten/ und das Lob GOttes singen hören. Dahero sie auch ihnen zum öfftern/ verstohlner und heimlicher Weiß/ etwas bessers zu essen geben wollen/ sie haben doch solches alles abgeschlagen und sagten/ sie wolten gantz nichts vermindern des jenigen Leydens/ so sie umb GOttes willen auszustehen hätten/ den heiligen Glauben zu bezeugen. Dieses ist von den jenigen/ so zum klugesten und weissesten von der Sach urtheilen können/ für eines der grösten Miracklen gehalten worden/ so die göttliche Gnad jemahl in Jappon gewürckt hat. Gewißlich es ist kein kleines Wunder-Werck gewesen/ mit welchem GOtt diese so grosse Starckmüthigkeit/ und einhellige Beständigkeit bewähret hat/ daß keiner ausallen jemahlen gewancket. Zumahlen ob sie gleich auf allen Seiten der Sonnen-Hitz unterworffen waren/ und gantze Wolcken der Mucken/ Schnaggen und Brehmen herumb geflogen/ welche den Wächtern und Soldaten sehr überlästig waren/ so ist doch nicht ein einige Wespen/ oder Fliegen in das Stock-Hauß/ oder hültzerne Gitter hinein geflogen die gefangene Knaben zu peinigen/ ob es gleich von oben her gantz offen war/ und auf allen Seiten wegen Wenigkeit der gesetzten Pfählen durchsichtig; über das ist niemahl von den Wolcken oben herab ein starcker Platz-Regen gefallen/ der nicht das gantze Land herumb überschwemmet hat/ und dannoch in diesen offnen Kercker der Jünglingen/ ist kein Tropffen gefallen. Auf solche Wunder-

 Werck/

Werck / hat man sie wieder heraus gelassen / und ihren Eltern übergeben / vielleicht darumb / weilen der Prælident sich nicht in Gefahr geben wolt / von den Kindern überwunden zu werden / nachdem er von den Männern obgesieget / welches dann zu seinem Spott und Schand ausfallen möchte / oder weil er für rathsamer erachtet / daß sie durch das Exempel ihrer Eltern verführt und abgetrieben wurden / als durch den Gewalt seiner Tormenten. Aber er hat weit gefehlt; dann es ware viel leichter / daß von den Kindern die Eltern bekehret wurden / als daß die Kinder von den Eltern solten verführet werden: Welche nunmehr als Erstling des Glaubens / unter den Heyden erwählet waren / und GOtt aufgeopfferet / und war in ihnen forthin kein Unglauben mehr zu finden: P. Daniel Bartolus 2. P. Asiæ, de Jap. 4. Buch 376. Blatt.

Frag über diese Geschicht:

Ob es sich nicht schickte diese Begebnuß offentlich auf einem Theatro, oder Schau-Bühne vorzustellen? dann es liessen sich hierinn vielerley schöne Gedancken / und hertzige Vorstellungen der unschuldigen Jugend einmengen / welche eben einen heiligen Fürwitz mancher betagten Christen / und selbst deren Eltern abzuspeisen die Gnad hätten?

Antw. Ich erachte es nicht: Ey! was will man die Kinder allzufrühe zum Comödi- und Gauggel-Spiel angewöhnen? sie möchten dergleichen Affter-Spielen hernach länger nachgehen / und hiemit andere vornehmere Verrichtungen beyseits setzen / ja gar ihr Glück / und ihre Ehre auf einmahl für allemahl vernachläßigen / folglich ihren Ehrsamen Familien bey so ungesunden Geschäfften / als das Comödi-Spiel seyn mag / mehr zum Spott / und Nachklang werden. Es muß sich die Jugend beyleib nicht in jene Spiel einmengen / welche sonst die Schalcks-Narren treiben / sonst möchten auch gescheider Leuthen Kinder vor der Zeit zu Närrlein werden. Da muß man in allen Weegen vorbiegen.

Frag: Diese Antwort gehet nicht auf meine vorhero aufgegebene Frag. Diese ware: Ob man nicht das Geist-reiche Exempel von 30. Christlichen Knaben zur Aufferbaulichkeit offentlich auf einer kleinen Schau-Bühne vorstellen möge? die Antwort ergienge aber gar zu allgemein in diesen Verstand / als ob alle offentliche Vorstellungen Narren-Werck wären. Nun ein Frag gibt die andere / ein Antwort auf die andere. Es ist mir dieser Tagen ein Tractätlein von dieser Matery zu Handen kommen: Beliebts zu lesen? der Titul lautet also:

Frag und Antwort über jenen Text Pauli des Welt-Apostels / 1. Cor. 4. v. 9.

Wir seynd ein Schau-Spiel worden der Welt / und denen Engeln / und denen Menschen. Wir seynd Thoren umb Christi willen:

Ob es von allen Christen / oder allein von denen / die offentliche weltliche Schau-Bühnen aufrichten / zu verstehen seye?

Ob auch nicht die kleine Knaben / und Mägdlein / welche in Beyseyn ihrer Eltern und Befreunden auß schönen Beyspielen deren Heil. kleine Schau-Spiel vornehmen / dieses Texts grösten Verdienst davon tragen?

Wird beantwortet mit Ja:

Frag: Es lasset sich fragen: was der Welt-Prediger / und grosse Apostel Christi / Paulus / durch jenen im Vor-Blat angemerckten Text verstanden habe? Alldieweilen er in so allgemein den Vorspruch angefangen mit dem Wörtlein: **Wir** / lasset sich zweiflen / ob **wir** nicht **alle** zum **Schau-Spielen** / und **Narren umb Christi willen werden** sollen? wie / und auf was Arth:

Antw. Paulus nach gemeiner Lehr (indem er spricht: **Wir seynd ein Schau-Spiel worden der Welt / und denen Engeln / und denen Menschen / wir seynd Thoren umb Christi willen**) hat allda gedeutet auf sich selbsten / auf seine Apostolische Mithelffer / und alle Gerechte / welche wieder der Welt-Sinn allerhand scheinbahre Tugenden üben; als welche die freche Welt hasset / und verfolget; sie aber deren Welt-Verhöhnungen nicht achten / sondern GOtt zu Lieb auch manche offentliche Vorstellungen eingehen / welche nicht nur allein ehrbar / sondern auch gantz geistreich seyn / hiemit unsern heiligen Glauben / und den Werth der Tugend unvergleichlich bevestigen / derentwegen sie auch / obschon von denen Welt-Menschen viel Spott / hingegen aber auch tausendfältige Verdiensten bey GOtt / bey denen Gerechten aber / und Sünder / großmächtige Aufferbauungen auswürcken. Diese dann mögen sagen: **Wir seynd ein Schau-Spiel worden der Welt / und denen Engeln und denen Menschen: wir seynd Thoren worden umb Christi willen.** Sie haben recht / und bekommen auch den Himmel darvor: Aber es entstehet ein andere Frag:

Ob nicht eben diesen Text diejenige ihnen zueignen mögen / welche offentliche Schau-Spiel / oder Comödien halten?

Antw. Nach Gestalt der Sach / und deren Schau-Spielen: Wann diese von Verachtung der Welt / und zeitlicher Wollüsten / auch von allerley

ley schöner Tugend-Einpflantzung / und Ausrottung allerley Lastern handeln / alsdann mögen sie auch Göttlich- und Englischer Augen würdige Schau-Spieler benambset werden. Widrigenfahls ist es gefährlich von denen Comödien / und offentlichen Schau-Spielen zu reden.

Frag: Wie soll ich dieses verstehen? gleich als ob unter lächerlich- und lustigen Vorstellungen und Schau-Spiel etwas gefährliches verborgen seyn möchte?

Antw. Ja für gewiß muß etwas von nicht wenig Gefahren darunter verborgen seyn / alldieweilen ein uhralter Heil. Vatter Cyprianus l. de Spectaculis c. 6. gantz freymüthig darvon redet: **Alle Christglaubige sollen auf alle Weiß die offentliche Schau-Spiel fliehen.** Lactantius Firmianus L. 6. de Div. Inst. cap. 20. spricht also: **Ist dann das offentliche Schau-Spielen nicht eine Verwerffung der Christlichen Zucht? allwo nemlich unter einem Vorwand / und Kunst-Bild vorgestellt werden Sachen / die noch nicht seynd / damit selbige aber ohne Schamhafftigkeit ins Werck gestellt werden.**

Frag: Ich verstehe noch nicht / wohin diese Warnussen aus wollen?

Antw. Es ist aber abzunehmen aus andrer gelehrten / und Geist-reicher GOttes-Männern ihren Schrifften / welche bey Handen seynd: benantlich des grossen Geist-Meisters Salviani: **Bey offentlichen Schau-Spielen / sagt er / geschicht offt / daß man in Gefahr komme vom Glauben abzufallen.** Lib. 6. de Gernat. DEI.

Frag: Ey! Das wolt GOTT nicht!

Antw. Es spricht aber hinwiederumb Salvianus: **O Christen-Mensch! Du lauffest auch nach schon empfangenen Tauff zu denen offentlichen Schau-Spieltn hinaus / und hörest alldorten und haltest mit in jenen / was die Würckung des Teuffels gemein haben / welchem du aber im Heil. Tauff abgesagt hast.** ibid.

Frag: Ich bin ja aber ein Christ / und ich habe so viel Ehr im Leib / daß ich mit denen Teuffels-Wercken nichts gemein haben wolle? ich habe auch biß dato im Comödi-Spiel nichts vom Teuffel / und seinen Wercken vernommen / ich hätte mich ja sonst augenblicklich mit dem Zeichen des heiligen Creutzes gezeichnet / und ich wäre alsobald von der Stelle gewichen.

Antw. Gesetzt / wie ichs glauben will / daß es wahr seye / was du vorgiebest; aber es ist nicht gleich an dem / daß man den Teuffel nenne / und ihme offentlich auf der Schau-Bühne opffere: wo man nur in Umbständen sich einlasset / welche sich bey offentlichen Schau-Spielen gemeiniglich ereignen / und welche Joannes Chrysostomus bedauret Homil. in Psalm 50.

mit folgenden Worten: Bey offentlichen Schau-Spielen siehet man nicht allein unglücklich-betrübte Zufäll/ ja du hörest auch unsaubere Reden; ja aus dem Aufftritt des Comödianten/ und weiblichen Anhangs/ Singer/ und Singerinnen werden beyde Ohren mit Winden angefüllet/ und das Gesicht mit tödtlichen Wunden/ und das Gemüth wird gar in Tod gelegt. Item was machen die freche Stellungen? was der bloß-begierliche Aufzug? diese seynd zwar von Fabeln abgestohlne Wercklein/ aber sie seynd voller Unsauberkeit. Hom. 38. Sup. Matth.

Frag: Wann ich aber in der Zeit/ da ich denen Schau-Spielen beyzuwohnen pflege/ von dergleichen Laster-vollen Un-Manieren nichts gesehen/ und vernommen habe/ soll ich wohl in Gefahr stehen/ wann ich mich auch künfftig allda einfinde?

Antw. Du must dich gleichwohl entsinnen/ und mit deinem Gewissen eine Rechnung per Frag und Antwort vor GOTT unpartheyisch vornehmen/ ob wahrhafftig alles/ was du allda gesehen/ in Worten/ und Gebärden genugsamb keusch/ und aufferbaulich gewesen seye?

Frag: Nein sprichst du: unkeusche Vorstellungen wurde ja die hohe Obrigkeit eingestellet haben?

Antw. Hier ist kein Frag/ dann die Vorsteher/ seynd für sich gewissenhafft/ und wollen dergleichen Liebs-und Affter-Spiel nicht leicht gedulten/ wann solche auch von der Ehrbarkeit abweichen. Aber die Vorsteher/ und so von höherm Ansehen seyn/ pflegen nicht bey solchen Schau-Spielen zu erscheinen; darumb wissen sie das wenigste/ was allda vorbey gehet. Gesetzt auch/ daß offentlich heraus nichts so gar unsauber/ und wie man sagt/ schmieriges geredet/ oder im Werck vorgebracht wird; so wissen die Schau-Spieler so viel Schemata vorzumahlen/ und so artige Allegorias mit kützlenden Worten vorzubringen/ daß die Zuhörer eines weicheren Gelifftters gleichwohl verstehen/ und so sie auch taub wären/ es gleichwohl hören müssen/ daß man irgend auf der Schau-Bühne mit der Sau-Glocken läute. Es gehet nicht lähr ab bey jenen Geld-Fischern/ welche umb Gutthäter/ und fürwitzigen Geschlechts Gönnerinnen zu erheischen/ da und dort/ auch in einem Ehren-Spiel/ mit dem Deck-Mantel einer Geist-reichen Geschicht behüllet/ gleichwohl viel schändliche Sprüch/ einmengen/ oder unter viel gestellten schönen Worten Gleichnuß-weiß etwas vorbringen/ welches nichts/ als an gewisse unlautere Ding eine Anmahnung machet. Hiemit geschicht es/ daß manche gute Seel/ so aus Respect gegen andern zum Schau-Spiel unschuldig hinein gangen ist/ verführet werde/ und schuldig heraus gehe/ Cyprianus hat dieses geredet/ und über ein anders haben sich

verwundert Joan. Chrysostomus Homil. 74. Sup. Matth. und Lactantius Firmianus in l. 6. de divin. instit. cap. 20. und es ist beyderseits sehr nachdencklich ausgesprochen.

Frag: Was da?

Antw. Ich will es sagen / aber es betrifft einen Verweiß an manche unvorsichtige Christen / welche nemlich nicht allein nicht gnugsamb sorgen / damit sie bey dem Comödi-Spiel ihre eigene Seel nicht in Gefahr zu sündigen setzen; ja auch nicht achten / daß manche frembde / und unschuldige Seelen in Schaden gerathen. Junge Knaben und Mägdlein führet man ins Comödi-Hauß; da wird ihr zartes Alter (welches sonst für sich im Zaum gehalten / und beherrschet werden solte) durch vielerley unartige Vorstellungen zur Ausgelassenheit / und Geringschätzung grosser Lastern angeführet.

Frag: Solchergestallten ist zu vermuthen / daß man jene lustige Schau-Spiel gar aufheben wolle / welche aber von hohen Obrigkeiten und Christlichen Magistraten für selbsten gebilliget seynd?

Antw. Nicht nur seynd sie von ihnen gut geheissen / sondern offt anbefohlen worden / besonders in jenen Volck-reichen Haupt-Städten / allda mehrerley Dicasteria, Hof-Rath-Kriegs-Stellen / und Lands-Verwaltungen sehr mühsamb / und der Zeit wegen lang / und angehalten zu finden seyn; damit gleichwohl einiges respirium, und nach so instandig-täglicher Kopff-Arbeit eine unterlegte Erquickung bey Handen wäre: ist nicht unbillich eine Ergötzlichkeit vergünstiget. Jedoch: in Domino: **In dem HErrn**; mit aller Auferbaulichkeit / sauber und lauter guten Worten / und Gebärden: Wann dieses zugleich auf dem Theatro befindlich ist / wer will solchen gut-gemeynten Herrn- und Burger-Lust einsperren?

Frag: Aber die Geistliche / und ihre Getreue / sollen ja mit offentlich-gedruckten Blättlein wieder das verlaubte Comödi-Spiel nichts im mindesten zugegen einwenden? lasset man ihnen doch selbst ihre Freud.

Antw. Darvor haben sich auch die Geistliche gegen ihren gnädig-geneigten Freunden auf alle erdenckliche Art zu bedancken; jedoch mit angehängt höflicher Bitte / sich auch hinwiederumb in das geistliche Hirten-Ambt so tieff nicht hinein zu dringen / als ob sie der Geistlichkeit allda aufftragen wolten zu schweigen / allwo wieder die Laster / und vorfallende Ungebärden / so unter der Christenheit sich offt ereignen / zu reden ist. Es seynd hierinfalls die Prediger und Christliche Lehrer derer Hochwürdigsten Bischöffen und vornehmsten Seelen-Hirten Nachgesetzte / getreue Waffen-Trager / als welche offt gemähliger jener wichtigen Befehlen Ausrichtung vorkehren / und selbe zu statten bringen / als man ihme einbilden kan / und zur Erhaltung

tung

tung Christlicher Zucht dienlich zu seyn scheinet denen/ welche von Christlich- und Kirchischer Zucht sich nicht oder nur kleine Ding betreffend/ wollen einschrencken lassen. Was nun von der Geistlichkeit mit dem Wort/ oder durch ausgegangene Schrifften wieder manche Mißbräuch hervorkommet/ streitet nicht wider einige Privat-Persohnen/ und ihre Ehren. Es will aber eintzig/ und allein zur Handhabung der Ehre GOTTes angesehen seyn; wieder welches sich die Comödi-Spieler/ und ihre Liebhaber gar im wenigsten befrembden können; wann sie bedencken wollen/ daß eben sie der grössern Ehre GOttes den grösten Eintrag thun/ indem sie jene am meisten zu sich locken/ welchen das vorgetragene Wort GOttes in Gottshäusern zu einem Eckel worden ist/ und welche solches umb desto lieber und öffter an Sonn und Feyertägen Vormittag verlassen/ umb desto vergwissert sie auch seynd/ daß sie Nachmittag andern ungeistlichen Predigern/ als die Comödianten seynd/ zuzuhören die Hoffnung haben.

Gegenwärtiges Tractätlein will nur so viel melden/ und Gutes einrathen/ daß/ wann ja manche geehrte Christen beyderley Geschlechts/ so grosses Vergnügen setzen in artigen Schau-Spielen/ welche ihnen schon erwachsene (vielleicht übel erzogen- und wenig behirnte/ laue Christen) auf grossen Schau-Bühnen offentlich vorstehen/ wo aber nicht allezeit/ noch überall der schönen Tugend durchaus die General-Persohn zugestanden wird: wie ein unvergleichlich grösseren Contento wurden sie fühlen/ so die unschuldige Seelen/ lauter kleine Kinder/ vor Vatter und Mutter/ Brüder und Schwestern/ ja vor einer gantzen geehrten/ auch Adelichen Freundschafft/ Sonn- und Feyertag/ oder an was für Tägen es beliebig/ mit Christandächtigen schönen Vorstellungen aufgezogen kämen/ und manches Stündlein eine heilige Kurtzweil vormachten denen jenigen/ welche ohne deme zu selber Stund in eine andere Comödi sich verfügten/ allda aber nicht in allen Scenen die schöne Tugend mit ihren Gespielinnen den Auftritt machet; derentwegen auch GOtt/ und seine Engel keinen Wohlgefallen/ und Belieben daran tragen: Zu solcher Zeit bliebe aufs wenigste die liebe Unschuld zuruck/ auch für gewiß wurden ihren Kindern zu Liebe die Eltern zuruck bleiben/ die Befreunde darzu eingeladen/ und also das Band der Christlichen Liebe fester angebunden verharren. Villeicht beliebts die Prob meines guten Raths selbst anzugehen? Dann ich giebe hier in Bey-Druck die ausgetheilte Vorstellung schon oben angefügter Geschicht: Die Comödia hat eben den/ oben bey der Erzehlung angefügten Titul:|

Höchst verwunderliche Christliche Tugend dreyßig Christlicher Kindern in Beständigkeit für den Christlichen Glauben offentlich auf einer kleinen Schau-Bühne erwiesen.

Das *ARGUMENTUM.*

Ist die Geschicht selbst:

Die Persohnen.

Bestehen meistens in lauter kleinen Knaben / deren der Geschicht gemäß / in der Zahl dreyßig seyn solten / allein weilen solche kleine Geistliche Spiel nicht zu lang in der Zeit anhalten dörffen / damit sie keinen Verdruß machen / so müssen auch die Persohnen in der Zahl weniger / und von den Knaben auch die fromme Mägdlein / welche züchtig / ehrbar / und verständiglich etwas vorbringen können / nicht ausgeschlossen seyn ; darbey können eben etlich wenige von denen Erwachsenen / nach Erforderung der Geschicht / jedoch nur eine und andere bey solchen geistlichen Vorstellungen auftretten. So mögen dann bey offentlicher Vorstellung sich sehen und hören lassen / folgende Persohnen :

Die Knaben.

Christianus, Ernestus, Carolus, Desiderius, Gaudentius, Sigefridus, Mansuetus, Formosus, Joannes, Simplicius, Casimirus, Joseph, Fidelis, Castulus.

Die Mägdlein:

Juliana, Martha, Kunegundis, Francisca, Rosina, Justina.

Der Schul-Herr	Macarius.
Sein Sohn	Angelus.
Die Zuchtmeisterin	Genovefa.
Ihr Dienerin	Afra.
Der Profoß	Maurus.
Seine Jungen	Cain, Esau.
Die Gerichts-Diener	Blasius. Severus. Malchus.
Singerinnen	Cæcilia. Carolina. Læta.

Eingang.

DJesen machet mit der Music Læta die Singerinnen: Vorspielend mit einem Gesänglein/ dessen Inhalt ist: wie die göttliche Vorsichtigkeit im menschlichen Weesen so wundersamb spiele (also zu sagen) indeme er die Großmachung seines heiligen Nahmens und Glaubens durch die kleine fromme Kinder befördert.

LÆTA.

1. MEin Gemüth laß deinen Sinnen.
Zur Erquickung freyen Paß:
GOttes Allmacht mit Beginnen
Zu bewundern ohne Maaß.
Alles was da lebt und schwebet/
Uber dich/ dich hoch erhebet/
Hoch zu deinem Schöpffer führet/
Und das Hertz mit Freuden rühret/
Auch mit Trost ohn Unterlaß.

2. Wann du deine Augen setzest
An das veste Himmels-Schloß/
Du dich billig da ergötzest
Uber alle Wunder groß.
Sonn und Mond/ und so viel Sterne/
Wann du sie erblickst von ferne:
Must du GOttes Vorsicht preisen.
Ihr dein Kindlichs Lob zu weisen/
Werffen dich in ihre Schooß.

3. Dort in Ruhe deiner Seelen
Pflichte dieser Mutter bey/
Lasse deine Stimm erhellen/
Ihre Wunder lobe frey;
Und du must ja nicht verschweigen/
Deinen Danck-Spruch darzu neigen:
Nemlich weil in kleinsten Dingen/
Die wir nur zu Augen bringen/
GOTT der gröste Thäter sey.

4. Grosser Männer/ tapffrer Helden/
Grosse Thaten werden klein/
Wann sie/ da mit Ruhm zu melden/
Gegen die gerechnet seyn/

Welche kleine Kinder üben/
Die auch GOttes Vorsicht lieben/
Die so wunder-hoch die Tugend
Treiben schon in erster Jugend/
Auch durch manche Marter-Peyn.
5. GOttes Vorsicht heunt es zeuget/
In den dreyßig Kinderlein/
Deren Großmuth so hoch steiget/
Als im Alter je kan seyn/
Die des Glaubens halber eben
Willig Leib und Leben geben:
Wolten hundert tausend Peynen/
Eh er dulten/ als verneinen/
Wahres Glaubens hellen Schein.
6. Richtet euch die ihr zugegen/
GOTT mit Forcht zu betten an/
Und mit Andacht zu erwegen/
Was sein Vorsicht würcken kan;
Seine Urtheil zu ergründen/
Es sich zwar nicht recht will finden:
Man wird etwas doch erfragen/
Und die Kinder werdens sagen/
Wer da sey ein Christen-Mann.

Erster Aufftritt.

Macarius untersuchet bey seinen Lehr-Jungen/ ob sie die Lehr-Stuck/ den Christlichen Glauben betreffend/ noch in guter Gedächtnuß haben?

Macarius, Angelus, Christianus, Ernestus, Carolus, Desiderius, Gaudentius, Sigefridus, Mansuetus, Simplicius, Castulus, Casimirus, Joseph, Fidelis, Formosus, Joannes.

Macarius. Ich bin der Schul-Herr: gebt mir die Ehr.

NB. Sie neigen sich alle gegen ihn/ und küssen ihme die Hand.

Christianus. Wir seynd deine Schüler: Wir verehren dich/ unseren Meister.

Macarius. Ihr thut recht daran; Dann es stehet geschrieben/ daß die Schüler ihre Lehrer auch wie ihre Vätter Ehren-geachtet/ und höchst-schätzbar halten sollen. Angele, mein Engel/ mein Söhnlein! giebe mir dieses Gebott in manchen schönen Reimen heraus:

ANGE-

ANGELUS.

Im Himmel was unter den Sternen/
Die Sonne mag immermehr seyn:
Da diese schön leuchten von fernen/
Von selber auch nehmen den Schein:
Diß laßt sich verstehen von dir/
Macari, wie eben von mir.
Als Vatter/ und Schulherr verdienest
Daß wir dich benambsen die Sonn;
Du leuchtest uns eben mit Lehren/
Wie leuchtet die Sonne den Sternen/
Die Ehre von uns ist dein Lohn.

Macarius. Ja meine Kinder: Euer Fleiß/ und Laitsambkeit ist mein Lohn/ und eure Tugend ist meine Ehren-Cron.

Ernestus. Was spricht Macarius von der Tugend? magst du sie finden bey unserer Jugend?

Christianus. Wie dann nicht mein Erneste? Es rühmt sich ja von der Tugend unser Nahmen? Ich heiß Christian: der Nahmen schreibt sich ja von dem König der Tugenden?

Ernestus. Aber ich heisse nur Ernst: schreibt sich mein Nahmen eben von Christo?

Macarius. Ja mein Kind/ dieweil du ein Christ bist/ so kehrest du Christo zu.

Carolus. Aber ich heiß Carl/ kehre ich auch Christo zu?

Macarius. Du bist ja getaufft? weist du das nicht? so bist du ja ein Christ/ so kehrest du auch Christo zu.

Desiderius. Bin ich getaufft?

Macarius. Du bist freylich getaufft: bist ja kein Heyd mehr wie vorhin?

Gaudentius. Ware ich einmahl auch ein Heyd?

Macarius. Bevor du getaufft warest/ da warest du ohne Glauben/ ein Unglaubiger: diß heißt ein Heyd seyn.

Sigefridus. Bin ich auch getaufft Herr Præceptor? weiß ich doch selbst nichts darvon.

Macarius. Du warest damahls ein Kind: aber deine Eltern wissens wohl/ daß du ein getaufftes Christen-Kind seyest.

Mansuetus. Herr Instructor, bin ich wohl auch getaufft? wie haben sie es mit mir angestellt: ich weiß aber nichts darumb/ wie der Carl/ der Ernestl/ der Desidl/ der Gandentl/ und der Seyfridl meine Schul-Gespän.

Sim-

Simplicius. Ich weiß eben auch nichts darvon/ was die Leut vom Tauffen reden.
Macarius. Du bist einfältig: hast den Nahmen mit der That mein Simplici.
Castulus. Mir geschicht eben wie dem Simplicio.
Casimius. Und mir eben wie dem Castulo.
Joseph. Und mir eben wie dem Casimir.
Macarius. Einfalt/ und Unschuld/ meine Kinder/ machet euch viel vergessen/ was ich euch bey meinem Wissen schon längst gelehret hab. Fidelis mein Kind/ hab ich eüch niemahl etwas von dem Heil. Tauff/ und andere HH. Sacramenten vorgehalten?
Fidelis. Ach ja Herr Hofmeister: aber ich weiß auch nicht mehr/ was dieses ware.
Formosus. Ich bin auch dessentwegen mit der Gedächtnuß zu kurtz kommen.
Joannes. Und ich weiß gar nichts von allem/ mein lieber Schulherr.
Macarius. Nun aber so seynd diese lauter grosse Sachen/ lauter zur Seeligkeit nothwendige Glaubens-Puncten/ wollet ihr seelig werden?
Es antworten alle mit einer Stimm. Ja/ ja/ Vatter wir wollen alle in Himmel.
Macarius. So muß ich mir dann heut noch die Zeit nehmen einen jeden insonderheit/ gleichwie alle insgesambt mit allem Fleiß die zur Seeligkeit nothwendige Stuck aufs neue auszulegen/ und in die Gedächtnuß vest einzudrucken/ darumb bin ich eure im Geist/ und in der Wahrheit vorgesetzte Obrigkeit.
Alle. Ja Herr Schulmeister.

Anderter Aufftritt.

NB. Es wird ein Zeichen gegeben mit dem Schul-Glöcklein:

Genovefa führt nach gegebenem Glocken-Zeichen ihre Zucht-Mägdlein zur Anhörung des Catechißmi/ welchen Macarius in der Schul auszulegen versprochen hat.

Genovefa, Juliana, Martha, Kunegundis, Francisca, Rosina, Justina, Cæcilia, Carolina, Læta, Afra.

Juliana. Meisterin Genovefa, wo gehen wir hin?
Genofeva. Mein Töchterlein Juliana wir gehen dem Glöcklein nach: du kennest ja das Schul-Hündlein?
Martha. So gehen wir heut auch in die Schul?

Fran-

Francisca. Macarius hat ja gestern für heunt einen Recreation-Tag angesagt?

Genovefa. Ja / ich weiß es wohl: aber er muß mit euch meine Mägdlein etwas besonders abzureden haben.

Rosina. Der abgeschmacke Schulmeister will für gewiß wiederumb Catechißmum halten.

Genovefa. Ein gutes Zeichen ist dieses: er wird euch hernach auch schöne Bildlein mittheilen.

Kunegundis. Liebe Meisterin / die Rosina achtet die Bildlein nicht: Ein kleiner Spiegel ist der Rosina über alle grosse Bilder.

Rosina. Du hasts getroffen: mein wer hat dich so gescheid gemacht?

Genovefa. Ihr Kinder wisset nicht was euch nutzbarer seye / als dergleichen gläserne Tändlmarckt. Die Lehr Christi ist über alles / und der Catechißmus ist des Schatz-Kastens werth / kostbar über Gold und Edelgestein.

Justina. Mutter Genovefa! was heißt dieses Wort Catechißmus?

Genovefa. Catechißmus heißt so viel / als ein richtige Unterweisung / darinn alles / was ein wahrer Christ glauben / bekennen / thun und lassen solle / durch Frag und Antwort fürgehalten wird. Macarius wird das Beste darbey thun / damit ihr den Catechißmum begreiffet. So gehen wir dann hin: bevor aber / Afra, ruffe mir die Læta, die Carolina, und die Cæcilia.

Afra. Nach Befehl / mein gestrenge Frau: ihre gantz gehorsame Dienerin.

NB. Sie gehet wieder hinein.

Genovefa. Ich weiß: die Carolina kan aus der Gedächtnuß ein annehmliches Liedlein singen / die Læta und Cæcilia stimmen bey: da sollet ihr ja einen grossen Lust zu dem Catechißmum überkommen.

Juliana. O wären sie nur schon da!

NB. Afra mit den Singerinnen / kommt wieder herauß.

Afra. Hier seynd unsere Singerinnen / gestrenge Frau Genovefa.

Carolina. Was hat Genovefa unser Gebieterin im Sinn mit uns / nach ihrem Befehl?

Genovefa. Ihr seyd Kunst-reich meine Töchter: Singet mir jenes bekandte Catechißmus-Lied: Eine und die andere machen darzu ein Saiten-Spiel.

Cæcilia. Ich sitze zu dem Instrumentlein.

Læta. Ich spiele auf der Mandora.

Carolina. Und mit günstiger Verlaubnuß singe ich darzu.

Genovefa. Oder wechslet im Singen aneinander ab/ dieweil das Liedlein lang/ eure Stimmlein aber zu schwach seynd. Sprechet aber die Wort wohl aus/ damit man euch gütlich verstehe. Das Lied ist alt/ schon An. 1570. von einem alten Teutschen zu Straubingen in Bayern verfertiget/ gedruckt zu Ingolstadt in selbigem Jahr. Das Teutsche in der Sprach ist uralt/ ist doch beweglich zu einem neuen Glaubens-Eyffer in unsern Hertzen. So fanget nun an:

CAROLINA.

1.

ANfangt ihr frommen Christen/
Lobt GOTT und jubilirt/
Mit David dem Psalmisten/
Der künstlich musicirt/
Sein Harpff thut laut erklingen/
In frembder Nation, (a)
Darein viel Menschen dringen/
Zur Kirchen GOttes schon.

2. Billig thut man sich freuen/
So man hört gute Mähr/
Als nach der Kält im Mayen/
Wann die Hitz bricht daher.
Also will uns gebühren/
In GOtt frölich zu seyn/ (b)
Daß offen steh'n mehr Thüren/
Zur Kirchen GOttes rein.

3. Christi Kirch thut sich wehren/
Auf einen Felß gebaut/ (c)
Auf Christum unsern HErren:
Ihr schad't nicht all's Unkraut;
Ob sie gleich thut hie schwelcken/
So grünt sie anderstwu/
Trutz allen Ketzer Schälcken/
Die ihr machen Unruh.

4. Her her ihr lieben Frommen!
Wolt ihr recht Christen seyn?
So laßt uns über summen/
Ehr wollen wir legen ein: Kürtz.

(a) In der neuen Welt. (b) Phil. 4. (c) Matth. 16.

Kürtzlichen fein erzehlen/
Des Christenthumbs Inhalt/
Von Wahrheit gar nicht fehlen/
Der Kirchen GOttes alt.

5. In fünff Sinnen das Leben/
Steht aller Menschen frey;
In fünff Stucken darneben/
Der Christen Lehr auch sey:
In Glauben/ Thun und Lassen/
In Forcht man GOtt vertraut/
Sanct Paulus diese Strassen/ (d)
Mit fünff Worten hat baut.

6. Kurtzumb drey Ding must glauben/
Wilst anderst seelig seyn/
Ohne alle Ketzer Tauben/
Catholisch glauben rein:
Des Glaubens zwölff Artickel/ (e)
Die sieben Sacrament/
Und was inhält die Bibel/
Biß an dein letztes End.

7. Laßt uns glauben ohn Zweiffel.
Daß GOtt all Ding beschuff/
Und daß uns von dem Teuffel/
Vom Tod und Höllen-Gruff/
JEsus Christ hat erlöset/ (f)
Mit seinem bittern Tod/
Und sein Kirchen geheiligt/
Durch seinen Geist und Wort.

8. Mehr fordert man in Glaubung;
Die sieben Sacrament/
Als: Tauffen/ und die Firmung/
Die Buß/ all Sünd bekennt;
Des HErrn Leichnamb frohne/ (g)
Die Eh/ und Priester-Weyh/
Die letzte Oelung schone/
In aller GOttsforcht frey.

(d) I. Cor. 14. (e) Symb. Athanas. (f) Joan. I. (g) I. Cor. II.

9. Nach dem soll man Guts üben/
Welches zum Heyl ist noth/
In Tugend allzeit leben/
Wie uns dann lehret GOTT/
In den Zehen Gebotten/
Als die uns Christus heißt/ (h)
Zum Himmelreich vonnöthen/
Und üblich allermeist.

10. Offt sollen wir auch werden/
Bewegt ohn alles Leyd/
Die sieben Werck auf Erden/
Uben: Barmhertzigkeit:
Der Kirchen Sätz auch halten/ (i)
Und ihr gehorsam seyn.
Das merckt ihr Jung und Alten/
Ihr Glaubig allgemein.

11. Petrus thut ferners lehren/ (k)
Was man auch meyden soll/
Als d' Sünd/ so ab thut kehren/
Von GOTT mit bösen Zoll;
Welcher Haupt-Sünden sieben/
In Summa seynd bekandt/
Im Hertzen/ Mund/ und Uben/
Haben sie ihren Tand.

12. Quellen nicht Sünd und Laster/
Aus GOttes G'satz veracht: (l)
Alles Unraths Zug-Pflaster:
Ist Hoffarth/ Stoltz und Pracht:
Geitz mit Unlauterkeite/
Zorn mit Fraß/ und Neyd/
Letztlich Versäumlichkeite/
Von GOttes Reich ableit.

13. Ruhig hofft man ohn Schmertzen/
Was Christus bitten heißt:
In seinen Nahm von Hertzen/ (m)
Da er zum bitten weißt.

Mäßi-

(h) Luc. 18. (i) Matth. 18. (k) 1. Pet. 2. (l) Deut. 32. (m) Matth. 6.

Mäßige Nahrung zeitlich/
Und alle Nahrung dann/
Ablaß der Sünden gütlich/
So fort die Himmels-Cron.

14. Seelig ist/ der Gottsförchtig/
Der drey Ding wohl bedenckt/ (n)
Zu förchten gantz nothwendig:
Weil man es keinen schenckt:
Den Seelen-Tod/ und Urtheil/
Das ewig Ach! und Weh!
Merck das zu einem Vortheil/ (o)
Und forchtsam einher geh.

16. Vernommen ist hiemitte/
Behend in einer Summ/
Was einem Christen zieme/
Von seinem Christenthumb:
Zu wissen/ als: fünff Strassen/
Zur Kirchen Christi Braut/
Als Glauben/ Thun/ und Lassen/
In Forcht auf GOtt vertraut.

17. Amen sey diß gesungen/
Muthlich und auch behend:
Mit Frölichkeit erklungen/
Niemand sey so verblendt:
Jeden ist es zu mercken/
So wohl als eigner Nahmen/
Glaub muß seyn bey den Wercken/
Alsdann so singt man Amen.

NB. Es kan auch dieses Lied ohne Music von mehrern Mägdlein nach Anordnung des Exhibitoris deutlich herab gesprochen werden. Darauf geschicht das anderte Zeichen mit dem Schul-Glöcklein.

Genovefa. Meine Töchterlein/ ihr habt eure Pflicht mir zum Genügen wohl verrichtet: nun aber lasset Macarius zum anderten mahl zur Schul läuten: folget mir geschwind alle nach.

(n) Eccl. 7. (o) Prov. 18.

Dritter Aufftritt.

Maurus der Profoß machet sich fertig die Catholische Häupter deren Familien / und die Eltern aus Befehl des Tyrannen aufzufordern / und mit Bedrohung des grausambsten Tods vom Glauben abtrünnig zu machen.

Maurus, Blasius, Severus, Malchus, Cain, Esau.

Maurus. Blasius! du weißt einmahl den Befehl unsers Königleins; Severus und Malchus, auch ihr zwey Handlanger Cain und Esau haltet euch frisch! wir müssen denen Christen den Tod ankünden / oder sie müssen das Christenthumb aufgeben. Seyd ihr gefaßt mit dem erforderlichen Kercker-Zeug / Marter-Tortur- und Mord-Instrumenten?

Blasius. Strick / und Banden / Schrauffen / und Ketten / Degen und Schwerdt / Roß- und Folter-Rahmen / eiserne Brat-Pfannen / Wasser und Feuer ist da:

Severus. Sie müssen langsam gepeiniget und gequälet werden: man muß sie mit langsamen Feuer brennen: die Finger von Glied zu Glied abhauen.

Malchus. Wir wollen ihnen mit glüenden Zangen die Nerven / und Mäußlein des Leibs abreissen / Wasser mit Gewalt in den Leib eingiessen / und wann der erfüllet ist / mit noch grösseren Gewalt wiederumb heraus treiben.

Cain. Es muß Täg und Täg aneinander halten / was nur zu ersinnen ist.

Esau. Sie müssen sterben und verderben / oder des Christenthumbs auf einmahl entbehren.

Vierdter Aufftritt.

Macarius lasset seine in der Schul gegebene Glaubens-Lehren in Form eines Examen Reimen-weiß vortragen.

Macarius **und die Knaben.**

Macarius. Nun hab ich meinen Ehren und Gewissen ein Genügen gethan: Ich müßte einmahl Verantwortung ablegen / so fern ich die mir anvertraute Schäflein ohne ihre Seelen-Weyd und wahren Glaubens-Berichts von mir liesse. Habt ihr alles wohl begriffen meine Kinder / was die Christliche Glaubens-Bekantnuß ausweiset?

Angelus. Herr Vatter / alles wohl / und recht.

Fidelis. Wir haben uns auch vor so gute Lehren zu bedancken Herr Schulmeister.

Macarius. Christian: ich hab euch den Glauben in einer Summa oder kurtzen Begriff Reimen-weiß vorgelegt. Anjetzo müsset ihr mir solchen

der Ordnung nach fein deutlich/ langsamb/ und andächtiglich aus der Gedächtnuß herab sprechen. Christian mache von dem ersten Articul den Anfang/ ich höre zu.

NB. Macarius setzet sich nieder.

CHRISTIANUS.

Ich glaub so fast an einen GOTT/
Von Ewigkeit allmächtig.
Ich laugne vieler Götter Rott/
Von Stein/ von Holtz verächtig:
All Krafft und Macht von Ewigkeit/
GOTT Vatter hat alleine/
Sein ist allein die Herrlichkeit/
Wer ist nun/ ders verneine?

Macarius. Christian hat wohl gesprochen: Es folge Ernestus von dem anderten Theil dieses Articuls.

ERNESTUS.

GOtt schuff die glantzend Himmels-Rund/
Sonn/ Mond und Stern beyneben:
Die Erd legt er zum Mittel-Grund/
Mit Wasser hoch umbgeben.
Vom Vatter kam es alles her/
Merckt auf ihr Menschen-Kinder/
Erd/ Himmel/ und das grosse Meer/
Im Augenblick geschwinder.

Macarius. Der Ernst ist gut bestanden. Es lasse sich mein Carl hören von dem anderten Glaubens-Articul:

CAROLUS.

Ich glaub zugleich in JEsum Christ.
Es möcht mein Hertz erbrechen:
Er gwiß mir drein gemahlet ist/
Mag wohl mit Wahrheit sprechen:
Vom Vatter ist er wunderlich/
Von Ewigkeit entsprossen:
Zu uns aus Lieb gantz sänfftiglich/
Vom Himmel abgeflossen.

Macarius. Der Carl hats eben fein/ und gut gemacht/ vom dritten Glaubens-Articul soll mir aber etwas daher reimen mein Desiderius.

DESI.

DESIDERIUS.

Gebohren aus Maria rein/
Von GOttes Geist empfangen/
Ist worden uns ein Kindlein klein/
In Armben sichs ließ fangen.
Die Mutter blieb ein reine Magd/
Gebahr ohn Männlich Saamen/
Also wurd GOtt zur Welt gebracht/
Und JEsus hieß mit Nahmen.

Macarius. Gaudentius mein Sohn / wie lautet der vierdte Articul des Glaubens?

GAUDENTIUS.

Für uns hat GOtt sich geben dar/
Verspottet und verhönet:
Sein Leib wurd ihm zerrissen gar/
Sein Haupt mit Dorn gecrönet/
Pilatus gab das Urtheil rund/
Die Juden woltens haben/
Am Creutz er starbe sehr verwundt/
Bald darauff ward er begraben.

Macarius. Jetzt kommt die Ordnung an Sigefridum meinen Schüler vom fünfften Glaubens-Articul.

SIGEFRIDUS.

Er fuhr zur Höllen tieff hinab/
Zerbrach all Eisen-Pforten/
Dem Feind es grossen Schröcken gab/
Er straffet sie mit Worten/
Der frommen Vätter Kett und Band/
So da gefangen lagen/
Zertrennet er mit fester Hand/
Stund auf nach dreyen Tagen.

Macarius. Was spricht Mansuetus vom sechsten Articul des Glaubens.

MANSUETUS.

Zum Himmel fuhr er gschwind hinauff/
In Lüfften hoch erhoben/
All Geister lieffen bald zu Hauff/
Ihn thätens Wunder loben:

Er

Er sitzt ans Vatters rechter Hand/
Ein Sohn von GOtt gebohren.
Regiert von dannen alle Land/
Ein König auserkohren.

Macarius. Den siebenden Articul wird mir erklären Formosus.

FORMOSUS.

Er kommt gewiß an jenem Tag/
Die Welt mit Recht zu richten/
Wird hören an all Red und Klag/
All Händl wird er schlichten.
O GOTT! wer mag alsdann bestehn/
Und retten sich mit Rechte/
Wann du wirst zu Gerichte gehn/
Mit deinem armen Knechte.

Macarius. Joannes, lasse dich auch einmahl hören über den achten Glaubens-Articul.

JOANNES.

Ich glaub zugleich an einen Geist/
Mit Vatter und dem Sohne/
Ob mans auch drey Personen heißt/
Ist nur ein GOtt/ ein Crone.
Sein Kirch hat er auf dieser Welt/
Versehn mit Sacramenten/
Drinn wohnen Völcker ungezehlt/
Ohn Ketzer/ und Verblenden.

Macarius. So recht mein Hänßl/ aber was haltet Simplicius vom 9. und 10. Articul des Glaubens.

SIMPLICIUS.

Mit GOttes Heiligen wir all/
Gemeinschafft sollen pflegen/
Sie retten uns für allen Fall/
Wir ehren sie dargegen.
Mit uns sie billig loben GOtt/
Umb seiner milden Güte/
Er lasset nach all Missethat/
Auch wegen ihrer Güte.

Macarius. Den 11. Glaubens-Articul wird mein Casimir beylegen.

CASIMIRUS.

Das Weitzen-Körnlein nicht verdirbt/
Wanns fällt in Acker nieder.
Denn obs auch in der Erden stirbt/
Doch kommt es endlich wieder;
Also wann unser Fleisch/ und Blut/
Den Würmern übergeben/
Schon gar im Grab verfaulen thut/
Doch soll es wieder leben.

Macarius. Den Schluß muß mir mein Joseph machen von dem 12. und letzten Glaubens-Articul.

JOSEPHUS.

Dann wird ein ewigs Leben seyn/
In Wollust/ oder Leyden:
Der Böß wird leben in der Peyn/
Der Fromm in tausend Freuden/
Drumb was gesagt/ nur wohl betracht/
Ihr Menschen groß und kleine/
Nehmt frey mit Wacht die Schantz in acht/
Dann ichs getreulich meine.

Macarius. Ja du meinest es getreulich mein Sohn/ aber du hast den Glauben noch nicht beschlossen; jedoch manglet etwas.

Castulus. Ich wills sagen/ Vatter Macari, und ich will es treffen/ was manglet. Es gehet das Amen ab.

Macarius. Weißt du aber wohl was Amen heisse?

Castulus. Diß gehet mir auch ab: ich weiß es nicht.

Macarius. Amen heißt eben so viel; als: Es geschehe. Es soll alles geschehen/ was der Glauben von Articul zu Articul ausweiset/ mercket auf meine Wort.

Fünffter Aufftritt.

Die Mägdlein erzehlen ihrer Zuchtmeisterin/ wie bey dero Abwesenheit der Profoß/ und Gerichts-Bediente zu Hauß mit ihren Vättern so übel verfahren seyn: aber sie werden in solcher Forcht/ mit guten/ und ewigen Hoffnung getröstet.

Genovefa, Juliana, Martha, Kunegundis, Francisca, Rosina, Justina.

NB. Juliana und Francisca kommen allein heraus.

Juliana. Mein Schwester/ was wird es also werden? wir arme Kinder! bald werden wir ohne Vätter seyn. Was hat wohl mein Vatter ver-

verbrochen / daß ihme der Profoß so übel auswartet. Er ist ja ein frommer Mann / guldener Papa.

Francisca. Und mein Papa ist ein recht Englisch guter Mann. Schwester Juliana! ich bin recht von Hauß entloffen / als ich gesehen hab / daß die Schörgen meinen Papa so trutzig zureden.

NB. Genovefa sambt denen übrigen kommet heraus.

Genovefa. Wir haben unterdessen in der Kirchen dem Gebett abgewartet / ihr unterdessen gehet müßig: böse Kinder! wisset ihr nicht die Stund / wann ich der Heil. Meß beywohne.

Juliana. Ach Frau Hofmeisterin! gantz gern / und willig wolten wir uns da eingefunden haben: aber es ware ungefehr schon umb 4. Uhr frühe ein grosse Unruh in meines Vatters Hauß / der Profoß und seine Diener haben meinen liebsten Herzn Vatter mit scharpffen Droh-Worten so hart zugesetzt / daß / wann er ja den Christlichen Glauben nicht absagen wolte / sie ihn zur Gefängnuß müssen hinziehen / und dem Tod übergeben wurden.

Genovefa. Dessentwegen habet ihr gleichwohl den GOttes-Dienst nicht versaumen sollen / ja vielmehr GOtt bitten / daß uns GOtt im Glauben stärcke und bewahre.

Francisca. Aber Frau Zuchtmeisterin / hätte ich dann meinen lieben Vatter gleich in den Händen der Henckers-Knechten allein verlassen sollen?

Genovefa. Wann es denen leiblichen Eltern übel ergehet / müssen die Kinder bey dem himmlischen Vatter bitten / daß es ihnen wohl ergehe. Unterdessen dieser Fehler ist schon vorbey / er ist auch geschenckt / und nachgesehen: ihr habt euch zu bessern.

Sechster Aufftritt.

Des Profoßen / und Gerichts-Diener Bediente schleppen die Knaben zur Gefängnuß hin: diese aber machen allerhand grosse Bezeugnussen / daß sie ja lieber sterben / als den Christlichen Glauben absagen wollen.

Christianus, Ernestus, Carolus, Desiderius, Gaudentius, Sigefridus, Mansuetus, Formosus, Joannes, Simplicius, Casimirus, Joseph, Fidelis, Castulus, Maurus, Cain, Esau, Blasius, Severus, Malchus.

Die Knaben kommen von unterschiedlichen Orthen heraus.

Christianus. Erneste mein Bruder! wie gehet es doch zu? meine Mutter schreyet zu Hauß und weinet.

Ernestus. Ich weiß es eben / warumb auch meine Mutter ihres Klagens kein End machen will.

Carolus. Ja unsere Vätter seynd die Ursach: wir wissen nicht leben sie/ oder seynd sie schon todt.

Desiderius. Ja ich weiß eben nicht/ wo mein Vatter ist.

Gaudentius. Die Leut sagen/ man hab sie des Glaubens halber gefangen/ und eingezogen.

Der Profoß sammt seinen Gesellen kommt heraus.

Maurus. **Der Profoß.** Hört ihr Knaben/ und laßt euch sagen. Ihr solt gleich dem Christenthumb absagen: sonst müsset ihr das Leben wagen; ich der Profoß Maurus will euch in Todt jagen. Macht euch fertig ihr hurtige Handlanger meine Bediente: fanget die Buben/ bindet sie: ihr müsset wohl Stecken reithen/ und ihr müsset bey meiner Treue über die Klingen springen. Eure Vätter haben schon dem Christo abgesagt: wisset ihrs? und sie haben den Glauben verlaugnet: ja sie haben unseren Göttern schon Opffer gethan. Buben! erklärt euch/ wolt ihrs auch so machen? nur kurtz und geschwind! ich will einen jeden nach der Ordnung vernehmen. Lasset den Glauben/ sonst müsset ihr sterben.

Christianus. Sterben sollen wir/ und sterben wollen wir: ja gern sterben/ lieber sterben/ als den Glauben verlaugnen.

Ernestus. Profoß/ ihr sollet wissen: mir ist eben Ernst das Leben lieber zu lassen/ als unglaubig leben/ und GOtt hassen.

Carolus. O wird jene Stund anbrechen/ daß ich wird sprechen können: ich hab gelebet/ aber Christo hab ich gelebet/ nun stirb ich für Christo.

Desiderius. Mein Verlangen ist mit GOtt seyn. Ey wie wolte ich/ daß mein Vatter meines Verlangens wäre.

Gaudentius. Mein Freudlein wäre dieses: so mein Vatter sagte; mit Freuden hab ich das rechte Glaubens-Werck angefangen/ mit Freuden will ichs beschliessen.

Sigefridus. Leyd ist es mir/ daß ich mit meinem Vatter auf ewig müsse abgetrennt leben. Weil er aber Christum verlaugnet hat/ so will ich auch ewig von meinem Vatter nichts wissen.

Mansuetus. Solt ich meinen Glauben verlassen/ den mich mein fromme Mutter gelehret hat. Nein: ich will in Himmel kommen: mein liebe Mutter wird ja auch da seyn?

Formosus. Die allerschönste Mutter GOttes Maria ist ja mein Schützerin vor allen bösen Glauben: Der Profoß und seine Diener hassen Mariam: und ich solte mich zu euch schmutzigen Glaubigern gesellen? Nein ich thue es nicht.

Joan-

Joannes. Die Gnad ist mit mir gebohren: von dem siebenden Jahr meines Alters weiß ich es/ daß mich das liebe JEsus-Kind wohl leyden kunte: ich hab es offt in seiner Bildnuß angesehen: Es hat mich angelacht: solt ich dem Profosen zu Gefallen mein liebes JEsulein verlassen? Nein mein JEsulein/ ich verbleib dein.

Simplicius. Meine Brüderlein! mir fallet nichts ein/ was ich dem Profosen sagen soll. Er mag ein schlechter Mensch seyn: ich bin ein Christ/ und ich verbleibe/ ja meine Brüder/ ich stirb mit euch wie ein Christ.

Casimirus. Nur fort mit uns/ ihr Schörgen und Henckers-Knecht.

Maurus. Züchtig rede du junger Leckers-Bub.

Casimirus. Ja was wolt ihr? will ich doch gern zum Profosen gehen.

Joseph. Wann mein HErr Christus auch in mitten des Feuers ist/ so will ich in die Flammen hinein springen/ und seinen Nahmen bekennen.

Fidelis. Ehe ich den Glauben Christi verlaugne/ so will ich von nun an diesen Augenblick/ und alle Augenblick mich zu tod martern lassen/ bin ich doch ein Christen-Kind! ich gehöre GOtt und denen Engeln zu: schlagt ihr mich zu todt auf Erden/ so hab ich doch zu leben im Himmel.

Castulus. Ach! ach! ach! wer wird mich abtrennen von dem Glauben meines HErrn JEsu Christi? wer will mich scheiden von seiner Liebe?

Cain. Du solst unsere Götter anbetten.

Castulus. Eure Götter seynd Gold und Silber/ Kupffer und Bley/ Eisen und Holtz/ wer diese liebet der mag sie anbetten/ ich nicht. Es soll mich nicht von dem wahren GOtt scheiden weder Trübsal/ weder Angst weder Hunger oder Blösse/ weder Gefährlichkeit/ weder Verfolgung.

Esau. Aber wohl mein Schwerdt/ da siehest du es an der Seiten.

Castulus. Weder dein Schwerdt

Christianus. Ja gantz recht/ mein Castule, und ihr meine Brüder. Dann es stehet geschrieben: **Umb deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag! wir seynd gerechnet wie die Schlacht-Schaaf. Aber in dem überwinden wir weit umb des willen/ der uns geliebet hat.**

Carolus. **Ja ich bin gewiß/ daß weder Tod noch Leben/ noch Engel noch Fürstenthumb/ noch gewaltige Krafft/ noch Gegenwärtiges/ noch Zukünfftiges/ noch Stärcke/ noch Hohes/ noch Tieffes/ noch kein andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes/ die in Christo JEsu ist unsern HErrn.** Rom. 8.

Maurus. Allein gegen dem Volck: Die Kinder brechen mir mein Hertz ihr Glauben muß der rechte seyn; aber nach Befehl schleppet sie gleich

wohl fort! Blasi, müssen sie ja sterben/ thue ihnen im Kercker ingeheim/ und verborgen was Gutes. Vielleicht nutzet es mir und dir.

Blasius. Ja HErr: Es soll also geschehen! Brüder greifft zusammen. Wir eylen dem Kercker zu.

Die Kinder lauffen denen Gerichts-Dienern selbst in die Händ/ etliche reissen freywillig die Tüchlein vom Halß/ geben solche/ und andere Bändlein in die Händ sie binden zu können. Sie gehen mit Freuden zu der Gefängnuß.

Schluß.

Mit einer Dancksagung an die Zuschauer.

In der Music.

LÆTA.

Wir seynd ein Schau-Spiel worden der Welt/ und denen Englen/ und den Menschen: wir seynd Thoren worden umb Christi willen.

CAROLINA.

1.

UNser Spiel hat sich geendet/
Zu der höchsten GOttes Ehr:
An der Zeit ist nichts verwendet/
Dann es ware uns zur Lehr:
Wie wir von des Glaubens Wegen/
Alle Kräfften solten hegen/
GOTT zu dienen mehr und mehr/
GOTT zu lieben mehr und mehr.

2. Habt ihr euch gekränckt befunden/
Werthe Gönner diese Stund?
Ist die Stund doch bald verschwunden/
Und ihr lebet all gesund.
Noch darbey hat keine Wunden/
Das Gewissen hier empfunden.
Dann es hat zu dieser Stund/
Unser Spiel ein guten Grund.

3. Es

3. Es war diß ein Fund der Tugend/
Auf der Schau-Bühn stellen vor/
Grosse Tugend kleiner Jugend/
Nach Verdienst heben empor:
Laßt euch nicht die Zeit gereuen/
Es wird uns noch mehr erfreuen/
Wann ihr eure Gnad darvor/
Uns vergönnet wie zuvor.

NUn so viel haltet in sich das Tractätlein welches mir zu Handen kommen ist/ so viel die Vorstellung des schönen Beyspiels anbetrifft/ welches damahls die dreyßig junge Knaben vorgewiesen haben. Aber es lasset sich fragen/ was die Leut darzu sagen werden/ wann es auch ihnen zu Handen kommen wird.

Antwort.

DEnen andere Comödi-Spiel gefallen/ wird diese Vorstellung/ weil sie viel von der heiligen Einfalt eingemengtes hat/ nicht wenig mißfallen: Wider einen solchen aber mögen die junge Knaben sich gleichwohl gerechtfertigen mit abermahliger Vorruckung des vorgesetzten Paulinischen Haupt-Spruchs: **Wir seynd ein Schau-Spiel worden der Welt/ und denen Engeln/ und denen Menschen: wir seynd Thoren umb Christi willen.** 1. Cor. 4. Die Engel lachen darzu/ was ists dann/ so wir umb Christi willen dem Menschen mißfallen?

Das Crucifix/ oder die Bildnuß des Gecreutzigten würcket grosse Wunder in einem Abgötterer.

Frag: Wie da?

Antw. In dem Königreich Perù, als ein gewisser Fürst verstanden/ wie wunderbarliche Sieg und Victorien die Spanische Armee durch den Beystand ihres GOttes erhalten/ dessen Bildnuß sie in den Feld-Schlachten vorgetragen/ selbiges auf den Schiffen abgemahlt/ in den Standarten und Kriegs-Fahnen abgebildet/ hat er auch grosse Begierde bekommen/ selbigen zu sehen und zu erkennen. Zu dieser Zeit ist in der vornehmsten Stadt/ so ihme zugehörig/ ein Indianischer Soldat ankommen biß von Cusco her/ allwo er den Heil. Glauben angenommen. Unter andern seinen Geräth und Mo-

Mobilien/ hatte er auch bey sich/ ein schönes Crucifix/ welches als die Burger gesehen/ fragten sie/ was das für ein Bildnuß wäre? Es wurde ihnen zur Antwort/ dieses seye der Christen GOtt. Darvon dann gleich die Zeitung nach Hof gebracht worden/ wie daß allda ein Frembdling ankommen/ welcher jenen so weit berühmten/ und so vieler Victorien halber erschröcklichen GOtt/ der von den überwindenden Spaniern angebettet wurde/ mit sich gebracht. Gleich alsobald darauff hat der Fürst einen köstlichen Leib-Wagen abgeschickt/ ihne einzuladen/ und nach Hof zu führen. Unterdessen hat er sich in einen grossen Saal gestellet/ welchen zwey Flügel von beyläuffig dreyhundert/ theils Edlen/ und Hof-Herrn/ theils Soldaten abgetheilet/ er habe gleich dieses zu Ehr gethan dem neuen GOtt/ den er erwartet/ oder den Pracht seiner Herrlichkeit zu erweisen/ in der er sich befande. So bald nun der Frembdling ankommen/ fragt er ihn/ wo dann jener grosse GOtt der Christen wäre? darauf der Christ geantwortet: Hier siehet Ihn Ihro Hohheit: gab ihm hernach das Creutz in die Hand. Da hat der Barbar gantz erstaunet die Augen aufgerissen; Ist dieser/ sprach er/ jener grosse GOtt/ durch dessen Krafft und Macht die Spanier das gantze Königreich Perù überwunden/ und unter ihren Gewalt gebracht? und als er verstanden/ daß es eben dieser wäre/ sagt er: Das ist die Bildnuß eines armen Tropffen/ eines schwachen/ elenden/ und Erbarmnuß-würdigen Menschen/ den man aber verhöhnen und verlachen soll/ und deme ich/ wie du siehest/ in das Angesicht speye. Hier hast du deinen GOtt/ troll und pack dich fort mit ihm zur unglückseeligen Stund. Auf diese Verspottung des Fürsten/ haben eben desgleichen gethan die Hof-Herrn/ so in einem Reyhen herumb gestanden.

Kaum aber hat der Christ das H. Bild wieder zu Handen bekommen/ siehe/ da haben sich erschröckliche Wunderwerck erwiesen. Dann das Crucifix hat sichtbahrlicher Weiß die Augen gerühret/ von der rechten zu der lincken Seiten/ und die forchtsame und erschröckliche Augen auf den Fürsten/ und die Umbstehende geworffen: Zu diesem greulichen Anblick und Spectacul seynd alle dreyhundert/ nicht anderst/ als dazumahlen die Soldaten und Henckers Knecht in dem Garten Gethsemani: Abierunt retrorsum, & ceciderunt in terram. Joan. 18. 6. Sie seynd zuruck/ und auf die Erden gefallen/ gantz bleich/ und verblosset/ und halb todt zuruck gefallen. Als nun der Ruff von diesem Unheyl und Trauer-Geschicht in der Stadt erschallen/ seynd die Inwohner häuffig zugeloffen/ umb den Tod ihres Herrn zu bedauren/ welcher doch nach dreystündiger Ohnmacht wieder zu sich komen/ und als er von der Erden aufgestanden/ hat er mit lauter Stimm/ so auch von seinen Hof-Herrn widerholet worden/ aufgeschryen: Groß und höchst groß ist der Christen GOtt/ würdig der höchsten Ehrenbietigkeit. Derjenig soll an Leib und Leben gestrafft wer-

werden/ der sich erkühnen wird/ denselben zu verachten. Mit diesem nicht zu frieden/ hat er gleich befohlen/ daß man in seinem Pallast solte ein ansehnliche/ prächtige und herzlich gezierte Capell erbauen/ allwo obgemeltes Crucifix zu offentlicher Verehrung solte ausgesetzt werden: allein ware ihm leyd/ daß er die eigentliche Gebräuch und Gepräng/ oder Ceremonien nicht wuste/ mit welchen dieser GOtt solle verehret und angebettet werden. Darumben er dann von oben gemeltem Christen sich unterweisen lassen/ welcher doch/ als ein Person/ so gantz frisch und neu zu der Religion bekehret worden/ und in den göttlichen Geheimnussen noch unerfahren war/ geantwortet/ er kunte hierin nicht gnugsamen Bericht und Unterweisung geben/ es wäre ihm zwar nicht unbewust/ daß in Cusco Priester gefunden wurden/ welche gantz neulichst aus Europa ankommen/ die Religion und Glauben ihres GOttes zu verkünden. Diese dann hätten die Wissenschafft und wahre Erkantnuß/ wie und was Gestalten dieser GOtt müste verehret werden. Als er nun dieses gehört/ erzeigte er ein sondere Begierd die Heil. Geheimnuß zu erlernen/ hat sich also entschlossen/ in Person nach Cusco zu reisen/ und erwählte sechs seiner vornehmsten Herzn/ verändert seine Fürstliche Kleider in eine andere und ausländische Form/ umb nicht erkant zu werden/ ziehet also in Geheim davon/ und führet seinen Sohn mit sich/ der nicht mehr als sechs Jahr alt war. Also ist er unter dem Geleit und Anführung obgesagten Christen nach langer Reiß zu Cusco, als seinem hoch verlangten Ort ankommen.

Er liesse sich Schnur-grad nach dem Collegio der Societät JESU führen/ allwo er die Ursach seiner Ankunfft entdecket und offenbahret hat/ auch P. Rectorem inständig gebetten/ er wolte ihm doch etliche Missionarios erlauben/ welche in sein Land mit ihme abreisen/ und seine Unterthanen in den Geheimnussen des Heil. Glauben unterweisen/ und sie die Gesatz und Gebott GOttes lehren solten: Der Pater entschuldigte sich/ daß er seinem Begehren nicht also gleich willfahren kunte/ biß daß er von P. Provinciali, Balthasaro Pigna, mit Nahmen/ Erlaubnuß und Gewalt erhielte/ welches doch umb Entlegenheit des Orts willen/ vor zweyen Monathen nicht geschehen kunte. Dieses hat dem Fürsten sehr mißfallen/ hat sich also entschlossen/ wiederumb an seinen Hof zuruck zu kehren/ aus Forcht/ es möchte etwan unterdessen durch seine so lange Abwesenheit sich einiger Tumult/ oder Empörung erhoben haben/ doch hat er ihm gleichsam selbsten das Hertz aus dem Leib gerissen/ indem er seinen lieben Sohn alldorten gelassen/ umb in der Heil. Religion unterwiesen zu werden/ und zu dem Heil. Tauff zu gelangen.

Kaum aber waren die zwey Monath verflossen/ da war er wiederumb zu Cusco, bringt wiederumb sein Bitt und sein Verlangen vor/ kunte aber

auch dieses mahl seines Begehrens nicht gewährt werden/ wegen Abgang der Missionarien/ dahero er sich dann entschlossen/ alldorten zu verbleiben/ und an seiner Statt seinen Sohn/ der schon getaufft war/ in das Vatterland abzusenden/ welches dann gewißlich eine absonderliche Einsprechung des Heil. Geists gewesen. Dann nicht lang hernach ist er schwärlich erkrancket/ doch da die Kräfften des Leibs abgenommen/ ist die Stärcke der Seel erwachsen; Er hat mit demüthiger Bitt verlanget/ und auch mit inbrünstiger Neigung/ Andacht und innerlichem Trost den Heil. Tauff empfangen/ nach deme er auch mit grossem Eyffer und Ubung der Hoffnung und Zuversicht zu GOtt sein nunmehr geneigte Seel seinem Schöpffer aufgeben. In dieser so wunderlichen Begebenheit mögen sich wohl andere über die Urtheil GOttes/ die Gnaden-Wahl und Prædestination belangend verwunderen/ ich aber bin der Meinung/ daß absonderlich würdig seye/ beobachtet zu werden/ jene erschröckliche zu Boden Werffung der dreyhundert Personen/ durch einen einigen zornigen Anblick des Gecreutzigten in seiner Bildnuß. Da können anjetzo die Sünder erwegen/ was für einen Schröcken ihnen verursachen werde/ an dem Tag des letzten Gericht/ nicht nur die einfältige Bildnuß/ sondern das Angesicht selbsten Christi des zornigen Richters/ der sich alldort nicht in der Demuth des Creutzes/ sondern auf dem Thron seiner Majestät befinden wird/ und auf dem Richterstuhl der Gerechtigkeit/ sondern in der Zeit seines allergerechtigsten Zorns/ nicht bloß an dem Creutz mit durchschlagenen Händen aufgehenckt/ sondern mit dem Schwerdt der Rach wieder die Sünder bewaffnet/ da er sie zu richten erscheinen wird/ und wegen der ihme angethanen Schmachen zu rächen/ gestalten dann der grosse Pabst Leo gesprochen hat/ als er von denen Soldaten/ so in dem Garten Gethsemani geworffen worden/ geredt hat: Si uno verbo, quasi fulmineo ictu manum illam ex ferocissimis congregatam ita stravit, atque perculit, ut omnes retro acti corruerint, quid jam poterit Majestas ejus judicatura, cujus hoc potuit humilitas judicanda. Wann Er mit einem eintzigen Wort/ als mit einem Donnerstreich ein gantze Rott der allerwütigsten Soldaten erschröckt/ und zu Boden geworffen/ da sie alle zuruck gefallen: was wird dann thun seine Majestät/ die da richten wird/ dessen Demuth dieses gethan hat/ in dem Stand/ da sie solte gerichtet werden. P. Franciscus Sacchinus, in der History der Societät JESU/ 5. Theil/ 1. Tom. 2. Buch/ 108. Blat.

Sorgfältige Fürsicht der Englen / die Seeligkeit der Außerwählten zu befördern.

Frag: Ist auch etwas dran / daß die Heil. Engel sich unser also fast annehmen?

Antw. Dessen wirst du gewahr werden aus folgender Geschicht: Es ist von seinem guten Engel ein Priester Dominicaner-Ordens / auf Cunen / ein gewisses Ort in Mexico geführet worden / den Saamen des Heil. Evangelii alldorten auszusäen / welchen selbige Erden gern angenommen / auch glückseelig allda aufgangen ist. Dann dieselbige Inwohner / also von GOtt erleuchtet / gleich verlanget in dem göttlichen Gesatz unterwiesen zu werden / haben sich auch gantz willig und bereit / zu dem Heil. Tauff angebotten. Einer der Fürnehmsten / so alle die andere angeführet / ware ein alter / schon sechzig-Jähriger Mann / von besten Sitten / so viel ihme das Liecht der Vernunfft eingegeben hat. Da hat dann der eyfrige Prediger sie angefangen zu unterweisen / und ihnen die verdammliche Eytelkeit der Götzen-Bilder zu entdecken / auch zumahlen die Weesenheit des wahren GOttes zu erklären / welche da allein würdig / angebettet zu werden. Nach vollendeter dieser Lehr / hat er sie zu fragen angefangen / und zwar den allerersten den guten Alten / ob er doch noch entschlossen wäre / forthin die Götzen anzubetten? Auf ein solche Frag gibt er ein Zeichen grosser Verwunderung / hebt an hefftig zu lachen / als wann er die Götzen verachtete und verfluchte / als er um die Ursach dessen von dem Pater gefragt wurde / gibt er die Antwort: Wie solte ich doch zu einer solchen Frag nicht lachen / weil ich Zeit meines Lebens kein Götzen niemahls angebettet / und ihr förchtet / ich möchte etwan ein Abgötterer werden / erst jetzt / da ich ein Christ zu werden begehre? Ich wolte dieses nicht thun / wann ihr auch selbsten mir dergleichen gottlose Anbettungen befehlen wurdet. Der Pater, so sich ob dieser so freyer Antwort höchlich verwundert / sprach zu ihm: Wie ist doch möglich / daß ihr die Götzen-Bilder niemahl soltet verehret haben? da doch alle eure Lands-Leut / ja eure Freund und Eltern allzeit dem Götzen-Dienst ergeben waren / sie werden euch ja auch bißweilen entweder aus Lieb / oder mit Gewalt in dero Tempel geführet haben? das ist wahr / antwortet er / sie haben mich zwar mit Bitten und Trohungen / ja auch mit Streichen angehalten / hinein zu führen / ich aber hab mich allzeit beständig und steiff darvon entzogen / und ware bereit / ehender das Leben zu verliehren / als einigem Götzen meine Knye zu biegen: Da wurde die Verwunderung des Patris noch grösser und kame ihm der Gedancken / es hätte solches ohne absonderliche Gnad GOttes keineswegs geschehen können. Dahero er ihn

dann wiederumb gefragt/ was doch die Ursach eines so festen Schluß/ und so steiffer Resolution gewesen wäre? darauf er dann also zu reden angefangen:

Als ich noch ein kleiner Knab/ von sechs in sieben Jahr gewesen/ da haben sich mir zwey unbekannte und ausländische Jüngling zugesellet; Einer aus ihnen stunde zu meiner lincken Hand/ ware schwartz von Angesicht/ so abscheulich und mißgestaltet/ daß ich ihne ohne Schröcken und Greuel nicht ansehen kunte. Der ander aber/ so zu meiner Rechten stunde/ ware weiß von Angesicht/ schön und so annehmlich und liebreich/ daß er mir das Hertz gewunnen/ wann ich ihne nur angesehen: Der erste hat mir die allerabscheulichste Boßheit eingegeben/ mich auch beredt und angetrieben/ die Götter des Lands anzubetten. Ich hab ihm aber nie kein Gehör gegeben/ wegen des Abscheuens/ so ich an ihme hatte. Der ander aber hat von nichts anders mit mir gesprochen/ als von den liebwerthesten Tugenden/ mich auch erinneret/ ich solte niemahlen einigen Dienst erweisen den Götzen-Bildern/ weil sie lauter Teuffel wären/ und Feind des menschlichen Geschlechts/ zumahlen Urheber und Anfänger alles Ubels. Diesen Beredungen dann hab ich allzeit gehorsamlich Folg geleistet/ und seine Ermahnungen angenommen/ wegen der grossen Lieb/ so ich zu ihme getragen/ hab mich auch beflissen/ alles das jenige zu bewerckstelligen/ was er mir eingerathen. Und dieses umb so viel mehr/ weil er so liebreich mich gestärcket/ und mich in meinem Elend erfreuet hat; und wann auch meine Eltern mir gedrohet/ ja mich mit Streichen hergenommen/ mich zu der Anbettung der Götter zu bezwingen/ so hat er mich mit fröhlichen und gantz gnädigen Gebärden und Erweisungen gestärcket/ und gesprochen: übertrage nur diese Trübseeligkeit/ biß zu der Zeit da in diesen Landen werden fromme Priester/ so weiß von Farb seynd/ ankommen/ diese werden dich zur Erkanntnuß des wahren GOttes/ und des rechten Glaubens bringen: Was sie dich lehren werden/ das glaube festiglich und vollziehe ihr Gebott/ wann du mit mir wilst in den Himmel kommen/ und alldort die ewige Seeligkeit geniessen: Also pflegte er mit mir zu reden/ biß er endlich bey eurer Ankunfft in meinem Vatterland von mir gewichen und verschwunden/ auch mich in euren Handen gelassen: Nun könnet ihr leichtlich erachten/ ob ich die Götzen-Bilder anbetten werde/ nachdeme ich den Heil. Tauff empfangen/ da ich doch schon zuvor selbige jederzeit verflucht und verachtet habe.

Nun wurdest du lieber Leser schon verstanden haben/ daß jener schwartze und abscheuliche Mohr ware ein Engel der Finsternuß/ der andere aber/ so Schöne und Liebreiche ein Engel des Liechts/ welcher seinen Diener und

Pfleg-

Pfleg-Kind niemahlen verlassen / biß daß er ihn auf den rechten Weg und Strassen der Seeligkeit geführet. Dann dieser gute Indianer gar wohl beobachtet den Befehl GOttes in dem Buch Exodi verzeichnet: Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat te in via, & introducat in locum, quem paravi, observa eum, & audi vocem ejus. Exodi 23. 20.

Von der Anbettung der Götzen hat der Heil. Schutz-Engel nicht nur abgehalten / sondern vielmehr zu Verehrung des wahren GOttes angehalten Joannem Carrera, einen Layen-Bruder der Gesellschafft JEsu in obgemeldtem Land Mexico. Diesen hat der Seelige Geist alle Tag zu Morgends frühe aufgeweckt / in Gestalt eines der allerschönsten Jünglingen / ihne bey seinem Nahmen genennet / Joannes, Joannes, auf daß er sich gleich alsobald in das Gebett begebe / die Göttliche Majestät zu verehren und anzubetten. Er hat gleich ohne Verzug gehorsamet / sich aus der Ruhe erhoben / und sich zu dem Gebett begeben / nach den Worten des Propheten / da er zu GOtt gesprochen: Adorabo ad templum sanctum tuum, & confitebor nomini tuo. Psal. 137. 2. Ich will anbetten bey deinem Heil. Tempel und deinen Nahmen bekennen. Doch einmahl hat es sich begeben / daß er der Natur etwas zugelassen / und ein wenig faul oder nachläßig in dem Auffstehen gewesen / da er das erstemahl beruffen worden / also daß der Schlaff / so noch vorhanden war / ihne überfallen und eingeschläffet. Diese Trägheit und Schläffrigkeit hat dem himmlischen Aufwecker mißfallen / als hätte sie die erste Blühe dem Heil. Werck benommen / hat ihne also mit gleichmäßiger Straff züchtigen wollen / nach dem Gesatz / per quæ quis peccat, per hæc & torquetur. Sap. 11. 17. Durch welches einer sündiget / durch eben das soll er gestrafft werden. Dann der Engel hat etliche Tag aufgehört / ihm die gewöhnliche Gunst zu erweisen / und aufzuwecken zu dem Gebett und GOttes-Lob; hat also den Schlaff mit dem Schlaff gestraffet. Der gute Mensch hat seinen Fehler erkennet / und hat gelernet / daß die himmlische Geister / welche da wachtbar und bereit seynd / zu allem Augenwanck GOttes / und des Göttlichen Diensts / auch von uns ein gleiche Wachtbarkeit und Behendigkeit verlangen: Er hat sich über die massen betrübet / hat mit demüthigem Gebett und harten Buß-Wercken seinen gerechten Zorn besänfftiget / auch ihne zu der alten Güte bewegt / in dem so gutwilligen Gunst und Ambt fortzufahren / ist endlich auch erhöret worden / dann der Engel ist wieder kommen / gantz liebreich und höflich / und hat ihne zu Morgen aufgeweckt: hat ihm über das so grosse Lieb und Freundlichkeit erwiesen / daß er mit ihme wie ein Freund mit dem andern gehandlet. Dahero auch Joannes mit ihme so vertraulich worden / daß er ihme seine Zweiffel vorgetragen / und in den schweren Dingen / so ihme

vorgefallen/seines Raths gepflogen/ wie er nemlich mit denen Indianern handlen soll/ sie zu dem Glauben und zu der Tugend zu bringen: darauff ihm dann der Engel gantz gütige und gnädige Antwort ertheilet/ und ihne unterwiesen/ mit welchen er in Gütigkeit und Lieblichkeit/ oder mit Forcht und Schröcken handlen soll. Kurtz darvon zu reden/ der Histori-Schreiber meldet/ und hat schrifftlich hinterlassen: Utebar Angelo tanquam Excitatore, Advocato, Consultore & Magistro. Er habe sich seines Engels gebraucht als eines Aufweckers/ eines Rathgebers/ eines Fürsprechers und eines Lehrmeisters.

P. Dominicus Maria Marchesius in dem Dominicaner Tag-Buch den 31. Julii/ in dem Leben des Ehrwürdigen Patris und Bischoffen Bartholomæ Calavi.

P. Joannes Rho Soc. JESU unterschiedlicher Tugend-Histori 3. Buch von der Religion 4. cap.

Die mütterliche Liebe der seeligsten Jungfrauen gegen ihren neuen Christen.

Frag: Wann Maria die Himmels-Königin ist/ wird sie sich wohl würdigen mit denen Menschen auf Erden sich zu beschäfftigen?

Antw. Auch mit kleinen Kindlein ist ihr Geschäfft: Es erhellet aus folgenden. Zu so viel Proben und Beweißthumben/ welche wir in den alten Kirchen haben/ beliebet mir allhier aus der neuen Welt/ eine gantz frische beyzubringen. In Cauro einem Ort der versammleten Christen in Paraquaria, hat sich eine gantze Familie oder Haußhaben fürtrefflicher Personen zu dem Heil. Glauben bekehret/ unter welchen auch den Heil. Tauff zwey Schwesterlein empfangen/ eines von drey/ das andere von fünff Jahren. Die fromme Mutter hat sie immerdar beyde an ihren Händen in die Kirchen der Societät JEsu geführet/ umb alldorten die Geheimnuß des Heil. Glaubens zu erlernen: allwo dieselbige Patres nach Auslegung der Christlichen Lehr/ mit grossem Lob die Fürtrefflichkeiten der Göttlichen Mutter erkläret haben/ und die Andacht gegen deroselben gantz eifrig und empfindlich eingebunden und anbefohlen haben. In dieser Schul haben gemäß ihrem noch zarten Alter/ diese zwey Kindlein grossen Fortgang und Frucht geschaffet/ absonderlich aber die Grössere/ welche einen vortrefflichen Verstand hatte/ ist mit absonderlicher Inbrunst gegen der seeligsten Jungfrauen entzündet worden: also daß ihr allerliebste Zeit-Vertreibung war/ ihr den Rosenkrantz zu betten/ und vor einer Bildnuß deroselben die mehriste Zeit des Tags zu verzehren/ und sich mit zartester Neigung für ihre demüthige Magd aufzuopffern. Wie angenehm dieses andächtige

Aner-

Anerbieten der seeligsten Jungfrau unser Frauen gewesen/ hat sie zu erkennen geben mit einer raren und absonderlichen Gnad/ so etwann niemahl zuvor gehöret worden.

Es stunden einsmahls an einem Tag diese zwey Schwesterlein unter ihrer Hauß-Thür/ nicht in gewöhnlichen Kinder-Spielen dieses Alters begriffen/ sondern sie betteten mit einander Chor-weiß den Rosenkrantz der seeligsten Jungfrauen/ mit einer so lieblichen und holdseeligen Einfalt/ daß man vermeinen solt/ es wären zwey Carnary-Vögelein/ welche sich in dem Singen übeten und probirten. Da ist ihnen ein überaus schöne Frau erschienen/ köstlich gekleydet/ und mit lauter Licht überzogen/ so in der Schooß ein überaus schönes Kindlein gehalten: sie hat die Kinder gantz lieblich und lächlend gegrüsset/ alsdann hat sie die Grössere an den Armben genommen/ und zu der Kleinern gesagt: Förchte dir nicht mein Tochter/ wir wollen gar bald allhier seyn: nachdem sie dieses gesagt/ ist sie vor ihren Augen verschwunden/ hat mit sich auf der rechten Hand ihr Kind haltend/ in der lincken aber das Töchterlein hinweg geführet. Als die noch Hinterlassene gesehen/ wie ihr Schwester so gähling von ihr entzuckt und abgenommen wurde/ hat sie gantz kläglich anheben zu weinen/ und mit grossem Geschrey/ so laut sie kunt/ nach Hauß zu lauffen/ und der Mutter zu hinterbringen/ daß ein unbekannte Frau von schönem Angesicht und köstlichen Kleydern/ ihr Schwesterlein genommen und hinweggeführet hätte. Eben zu selber Stund ist auch der Vatter darzu kommen/ und als er das Heulen und Klagen angehört/ mit grosser seiner Bestürtzung die Ursach desselben verstanden: haben also aus Forcht eines noch grössern Unglücks die verlohrne Tochter in der gantzen Nachbarschafft aufgesucht/ kein Hauß noch Person vorbey gehen lassen/ daß sie nicht fragten/ ob sie ihre Tochter nicht gesehen/ oder zum wenigsten ein ausländische Frau/ so sie hinweg geführet. Als sie aber niemand gefunden/ der ihnen hierinn einigen Bericht geben kunte/ seynd sie voll des Argwohns/ mit betrübten Hertzen/ mit Seuffzen und Weinen wieder nach Hauß gekehret.

Der Himmel aber hat nicht länger zugelassen/ daß diese liebe und gute Eltern wegen ihres Verlusts solten betrübet werden/ dann unter derselben Hauß-Thür haben sie ihr Töchterlein gefunden/ welche gantz Freuden-voll in ihre Armb geloffen; der Vatter aber hat ihr ernstlich zugesprochen: Wo bist du gewesen meine Tochter/ was Hertzenleyd hast du uns gemacht/ indeme wir dich in der gantzen Nachbarschafft gesucht/ mit wem bist du gangen/ und wohin? darauf sie gantz freudig/ und mit Lachen/ gantz einfältig geantwortet: Wo ich gewesen sey/ das weiß ich nicht/ aber das weiß ich wohl/ daß wo ich war/ ich lustig und gern gewesen bin. O was für eine

schöne Frau ware die jenige/ die mich auf ihrem Armb getragen? Ihre Kleidung ware glantzender als die Sonne/ die Cron/ so sie auf dem Haupt getragen/ hat helle Strahlen ausgeworffen/ das Kind/ so sie auf dem andern Armb getragen/ ware so holdseelig und schön/ daß wann ich es nur angesehen/ mir unaussprechliche Freud entstanden ist. O wie liebreich seynd sie mit mir umbgangen? der Ort/ wo sie mich hingeführt/ ware mit den allerschönsten Blumen angefüllt/ der lieblichste Geruch ware überall/ und die angenehmste Stimmen haben sich alldorten hören lassen. Ein Gesänglein zu Lob ihres Kinds hat mich dieselbige Frau gelehret/ dieses hab ich so wohl gelernet und ergriffen/ daß ich es gleich anjetzo singen wolte/ höret/ also hat es gelautet: darauf hebt sie gleich an mit einer Englischen Stimm so lieblich zu singen/ daß sie alle mit höchster Verwunderung/ und unaussprechlichem Trost erfüllet wurden.

Als sie zu singen aufgehört/ hat sie ihre Eltern inständig gebetten/ sie wolten sie doch in die Kirchen führen/ auf daß sie dem Patri Missionario selbiger Gemein erzehlen kunte/ was sie gesehen/ und erfahren hätte. Da ware dann vonnöthen/ gleich in der frühe mit ihr nach der Wohnung der Patrum sich zu verfügen/ allwo sie alles ordentlich/ wie es sich zugetragen/ erzehlet hat. Der P. Superior hat sie mehrmahl gantz genau ausgefragt/ aber das unschuldige Kind gantz beständig in ihrer Erzehlung befunden/ also gantz gewiß und ungezweiflet darfür gehalten/ daß dieses ein himmlische Gnad gewesen sey/ und dieses umb so viel mehr/ als er gehört/ wie sie das lieblichste Gesänglein gesungen. Darauf er sie dann wiederumb gefragt: Wurdest du auch mein Kind/ dieselbige Frau wieder kennen/ welche dir so viel Gnaden angethan/ wann sie dir wieder in die Augen kommen solt? Gewißlich/ sprach das Kind/ wolt ich sie kennen/ wann ich sie sehen würde. Ich wolt auch nimmermehr von ihr abscheiden/ ein solcher Lust und Freud ist/ ihr allerlieblichstes Angesicht zu geniessen. Nach diesem hat der Pater das Kind mit sich in die Kirchen geführet/ und ihr die Bildnuß der Mutter GOttes gezeiget/ welche/ gleichwie sie in selben Landen gantz neu/ also war sie auch über die massen schön/ noch schöner aber das göttlich Kind/ so sie in der Schooß hatte; bey dem ersten Eingang/ so bald sie dieses ersehen/ stehet sie still/ und schreyet auf mit wunderlicher Freud: Ja/ ja diese ist es/ also ware sie gestaltet/ also war die Kleydung/ also die Gebärden derselbigen Frau/ die mich auf die Armben genommen/ aber mit eben dieser Gestalt/ ware sie so viel schöner als diese/ gleichwie die Sonnen viel glantzender ist/ als die Sternen. Ach daß ich noch einmahl würdig werde sie zu sehen/ und wiederumb an das so glückseelige Ort zu kommen/ allwo solche Lieblichkeit gefunden wird/ daß alles/ was ich nur auf dieser Erden sehe/ mir nicht anderst als Koth und Unflat vorkommet.

Was können wir nun zu allem diesem sagen/ als daß wir uns verwunderen über die so liebreiche Güte der himmlischen Kayserin/ welche so freundlich handlet mit den unschuldigen Creaturen/ und hat ihr Freud und Lust mit ihnen/ nicht anderst/ als einmahl ihr göttlicher Sohn gesagt: Mein Freud ist mit den Menschen-Kindern zu handlen: Prov. 8. 31 Lasset uns deroselben höchste Gutthätigkeit bitten/ daß wann wir sterben/ und von diesem elenden Leben abtretten sollen/ sie uns in ihren gebenedeyten Armben empfange/ und uns durch ihre Barmhertzigkeit führe: Ad Paradisi semper amœna virentia: in den immerdar grünenden Garten des Paradeyß.

Jahr-Schrifften der Societät JEsu in Bekehrung Paraquariæ.

P. Joan. Rho Soc. JESU, in dem Sabbath der Mutter GOttes. 88. Exempel.

Das Feuer verschonet einer Kirchen GOttes/ und verzehret einen Götzen-Tempel.

Frag: Wohin will dieser Titul angesehen seyn?

Antw. Die Ehre deren Gotts-Häusern zu befördern/ und die Forcht GOttes in selbigen zu vermehren. Zu Meaco der Königlichen Haupt-Stadt in Japonien/ haben sich zwey denckwürdige Wunderwerck zugetragen/ dardurch die Christliche Kirchen in grosse Veneration und Ehr/ die Götzen-Tempel aber der Unglaubigen in grosse Unehr und Verachtung kommen. Die Bontzen/ Japonische Götzen-Pfaffen/ als sie die erste Kirchlein der Christen gantz eng/ schlecht und arm gesehen/ sagten von den Cantzlen herab/ daß dieser Unterschied zwischen dem GOtt in Europa/ und den Göttern in Japon seye/ daß man in den Christlichen Kirchen nichts anders sehe/ als eine Bäurische Armuth/ in denen Templen der Göttern aber/ lauter Pracht Reichthumb und Hohheit/ welches thorrechte Argument, oder Beweißthumb bey dem fleischlichen und der Sinnlichkeit ergebnen Volck grosse Krafft hat/ als welches sich allein nach der äusserlichen Gestalt und Apparenz zu reguliren und zu richten pflegt. Dahero dann Origântius Soldi, aus der Gesellschafft JEsu/ sich aufgemacht/ und selbige neue Christenheit darzu ermahnet/ sie sollen zu Ehr der Christlichen Religion einen kostbaren Tempel erbauen/ und zumahl auch zu Beschämung der eytlen Abgötterey. Die Christglaubige seynd gleich in grosser Anzahl zugeloffen/ zu diesem Werck Hand anzulegen/ und diese nicht nur Handwercks-Leuth/ sondern auch Personen vom Adel. Man hat an allen Orten köstliche Holtz/ Bretter und Taflen zusammen gebracht/ weilen alldorten die Gebäu vom Holtz-Werck gemacht werden;

den; die Form so wohl von innen/ als aussen her/ ist über die massen schön/ so prächtig/ so hoch aufgeführt worden/ daß es die andere von Meaco übertroffen/ und schluge dieses Spectackel über die massen so wohl in den Augen als in den Hertzen der Bontzen/ welche nicht anderst vermeinten/ als wären die Götter der Japonier von dem GOtt der Ausländern gedemüthiget und überwunden worden: weilen sie keinen Tempel hätten/ der aufs wenigist in der Schöne und Höhe mit der Christen Kirchen zu vergleichen wäre/ diese Kirchen ist hernach mit feyerlichem Pracht der in den Himmel aufgenommenen Königin gewidmet/ und eingeweyhet worden/ und ist in Japon kein glorwürdigeres Fest/ als dieses gewesen/ nachdem sieben und zwantzig Jahr hervor/ der Apostel und Heil. Franciscus Xaverius alldorten ankommen/ und allda hin das erste Liecht des Evangelii eingeführet.

Kaum ist dieses Gebäu zu seiner Vollkommenheit kommen/ da hat sich ein grosses Unglück zugetragen/ durch welches dasselbige unwiederbringlich wäre zerstöret worden/ wann GOtt und die seeligste Jungfrau solches nicht mit einem Miracke| beschützet hätten/ durch welches auch bey den Heyden dessen Ehr und Veneration noch grösser worden: Es ist nemlich ein Feuers Brunst unweit der neuen Kirchen entstanden/ und weilen solche wegen Hefftigkeit des Winds/ der allzu starck ware/ nicht kunte gelöschet werden/ da auch die hohe Flammen von einem Hauß zu dem andern/ so alle vom Holtz waren/ sich ausgebreitet/ und fort gezogen/ also kame schon die Brunst biß an die Kirchen/ warffe Dampff und Feuer-Funcken dahin/ da haben die Christen/ als sie gesehen/ daß aller Menschlicher Fleiß und Arbeit umbsonst war/ ihr Zuflucht zu GOtt genommen/ und ihne gebetten/ er wolte doch sein eigen Hauß beschützen/ und nicht zulassen/ daß die Kirchen/ so seiner göttlichen Mutter geheiliget war/ mit Schaden und Nachtheil des Christlichen Glaubens in die Aschen gelegt wurde. Indeme sie nun also in dem Gebett lagen siehe/ da ist in aller Augen ein Wind entstanden/ welcher Schnur-grad die Flammen zuruck gewehet/ selbige sambt allen Feuer-Funcken hinter sich getrieben/ also daß sie der Kirchen nicht den wenigsten Schaden zufügen können. Und diese Hülff ist augenscheinlich von GOtt herkommen/ indeme sich dieser Wind/ der dem andern gantz entgegen gesetzt/ und zuwieder war/ erhoben/ der zuvor den Brand gemehret/ und eben zu selber Zeit/ daß/ wann er noch ein wenig ausgeblieben wäre/ so würde alles zu spat gewesen seyn. Dahero dann die Unglaubige hernach gesagt/ daß der Christen GOtt selbsten das Feuer angezündt/ und die Häuser seiner Feinden/ so seinem Gesatz zuwieder waren/ in Brand gesteckt/ dann die Häuser/ so verbrunnen/ gehörten lauter Heyden zu/ auf daß in gantz Meaco das Miracke| bekant wurde/ zu Zeugnuß seiner Macht/ und seiner Kirchen-Ehr/ welche er allein vor dem gemeinen Brand erhalten hat.

Nicht

Nicht so mächtig seynd gewesen die Götter/ oder besser zu reden/ die Teufel/ ihren so hoffärtigen Tempel/ so sie in Meaco hatten/ zu bewahren. Es hatte der Kayser Taicosama ein prächtiges Gebäu aufgeführet/ so Daibut genennet worden/ daß ist der grosse Götz/ oder grosse Tempel. Gewißlich ein solches Werck/ so wegen Herrlich- und Kostbarkeit alldorten ein Wunder ware/ so weit/ und so hoch ware es/ so viel die Anzahl der Saulen/ so köstlich und subtil gearbeitet und eingeschnitten/ so viel die Bögen/ so mit feinem Gold überzogen waren. In der Mitten/ und also zu reden/ auf dem Hoch-Altar/ stunde ein hohe und ungeheure Statua oder Bildnuß des Götzen Zaçcæ in Riesen Grösse/ der innere Theil deroselben ware mit Brettern zusammen gemacht/ und mit Eisen bevestiget/ der aussere Theil ware mit Kreyden/ und köstlichem Hartz oder Fürneiß überzogen/ und mit dem allerfeinisten Gold/ als wann es geschmoltzen wäre/ bedecket; dieses ware der Tempel von Zaca, als das füttrefflichste Heiligthumb in Japonien. Nun hat sich zugetragen/ daß durch einen erschröcklichen Erdbidem dieser Götz/ durch hefftige Verschüttlung sich zerspalten/ und in der Mitten grosse Klufften bekommen hat/ welche Taicosama wieder erfüllen/ und mit neuer Stuckador-Kunst ausbessern lassen/ aber sein Sohn Findeiori mit diesem nicht zu frieden/ auf daß er ihne bey solchen Anstössen und Erschüttungen desto fester machte/ hat ihn gantz mit gegossenem Metall überziehen lassen/ es hatte auch ein fürtrefflicher Künstler schon diese Arbeit vollendet/ und ware nur allein noch ein Spalt oder Riß oben in dem Haupt der Statuen zu verbesseren/ und zu ergäntzen/ da hat sich zugetragen/ daß/ als man das glüende und zerlassene Metall darüber gegossen/ dieses in den Leib der Bildnuß hinein geflossen/ selbige/ weil sie innen her vom Holtz war/ angezündt/ also daß der gantze Götz angangen/ Feuer und Flammen ausgeworffen/ und endlich gar zu einem Feuer-Ofen worden. Von daraus hat alles/ was in der Nähe herumb ware/ das Feuer ergriffen/ auch ein Scheiterbeig angezündt/ so alldorten das Bley zu verlassen/ aufgericht war. Hernach hat sie die Flammen in die Saulen und Schwibögen des Tempels ergossen/ also daß in kurtzer Zeit alles verbrunnen/ und in Aschen gelegt worden/ und kunte die gantze Stadt Meaco, so diesem greulichen Spectackel zugeloffen/ kein Hülff-Mittel mehr anwenden/ noch den Tempel erretten.

Damit ich nun mit dem Geschicht-Schreiber schliesse/ daß das Feuer mit solcher Ungestümme des Winds/ biß an die schönste Kirchen/ so die Christenheit in Japonien hatte/ hinzugetrieben/ durch ein augenscheinliches Mirackel sich wiederumb gewendt und zuruck geschlagen ohne einige Verletzung/ daß herentgegen der schönste Tempel/ so die Abgötterer und Heyden in Japon hatten/ durch das Feuer/ so aus dem Kopff ihres Götzen-Bilds

selbsten heraus gangen/ deme der Tempel gewidmet war/ ohne einige Hülff und Mittel zu Staub und Aschen verbrannt worden/ ist einem jedwedern vorkommen/ kein zufälliges und gählinges Ding zu seyn/ sondern ein wahres Geheimnuß. Dahero dann die Heyden selbst/ die gantz bestürtzet und erstaunet waren/ die Christen dazumahl/ die Freuden-voll gewesen/ ihre Muthmassung und Weissagung gestellet/ es bedeutete solches den Untergang und Stürtzung des Heydenthums/ und die Erhöhung der Christenheit.

Aus den Jahr-Schrifften der Societät JESU, der Japonischen Mission. P. Daniel Bartolus, im anderten Theil Asiæ, 1. Buch. 126. Blat. und 3. Buch 50. Blat. 1.

Die grosse Beystehungs-Macht/ so die Seeligste Jungfrau von GOtt hat/ machet sie glorwürdig bey allen Völckern.

In der wunderbarlichen Bekehrung der neuen Welt haben überaus viel Nutzen geschafft die wunderthätige Bilder der Mutter GOttes. Unter den ersten Insulen in America. welche zu dem H. Glauben bekehret worden/ ware die Insul Cuba, ein sehr fruchtbares Land/ welche zu Erkanntnuß des wahren GOttes/ durch eine solche Anstalt der Göttlichen Vorsichtigkeit gebracht worden/ daß es geschienen/ es wäre gantz unversehen geschehen. Auf dem Weeg/ welchen etliche Spanische Schiff nach dem Königreich Chile unternommen/ haben sie an dem Gestatt von Cuba einen Schiffmann ausgesetzt/ der mit dem ansteckenden/ oder hitzigen Fieber überfallen war / damit er solches auch nicht anderen/ so in dem Schiff gewesen/ anhencken solte. Als dieser aus dem Schiff/ wo er viel zu leyden hatte/ an das Land/ und gesunden Lufft ausgesetzt worden/ hat er sich in kurtzer Zeit erholet/ und wieder sein Gesundheit erhalten hernach als er sich weiter hinein in die Insul begeben/ hat er anheben die Innwohner in den Geheimnussen des Glaubens zu unterweisen/ absonderlich aber in dem Dienst und schuldigen Verehrung der Königin der Himmlen/ als von welcher er ihnen eine Bildnuß und Contrafait vorgewiesen/ welches er zu allem Glück bey sich hatte; und siehe/ GOtt hat ihme belieben lassen/ den guten Eyfer des Schiffmanns zu beglücken/ welcher mehr Wissenschafft und Tugend gehabt/ als sein Stand ausgewiesen/ dann er hat in kurtzer Zeit die Hertzen derselbigen Barbaren gewunnen/ welche seine Reden gar gern angehöret/ seine gute Räth und Einsprechungen angenommen/ und ihne sehr lieb und werth gehalten; Es ist auch der Ruff und Erkanntnuß dieses Manns biß zu dem Gazizi, oder dem vornehmsten Herrn

Herrn dieser Insul gelanget/ welcher ihne dann alsobalden in seinen Pallast beruffen/ und mit ihme lange Ansprach gehalten/ von deme er dann verstanden/ daß er des Kriegs-Wesen kündig/ und in den Waffen ein tapfferer Mann ware: hat ihne derohalben für seinen Soldaten erkiesen/ ja so gar für einen Capitain einer gantzen Rott in dem Streit/ welchen er mit seinen Feinden zu führen entschlossen war: dieser hat den Befehl angenommen/ und so glücklich in dem Streit gewesen/ daß er einen herrlichen Sieg erhalten hat/ aber dieses nicht allein durch seine eigne Stärcke und Tapfferkeit/ sondern durch Krafft des obgemeldten Bilds der Seeligsten Jungfrauen MARIÆ, welches er in währendem Streit in der Hand gehalten. Dahero dann der Gazizi ihme sehr wohl beygethan ware/ und wolte ausführlich von ihme unterwiesen werden/ die jenige Frau betreffend/ dero Bildnuß er mit sich gebracht/ um selbige zu verehren/ und zu bedienen/ als eine himmlische und überirrdische Persohn. Er hat befohlen/ daß auch in andern Schlachten/ so er eben denselben Feinden lieffern müßte/ allzeit gemeldtes sieghafftes Bild empor getragen wurd/ allwo sich gleichfalls andere wunderthätige Würckungen erwiesen haben. Es hatten die Abgöttische Barbaren im Gebrauch/ in dem Krieg von ihrem Heer die Statuen ihrer Götzen zu tragen/ benanntlich aber/ deren die sie Zemi genennet/ so gantz schwartz waren/ und Hörner tragten/ in Hoffnung/ sie wurden dardurch Sieg und Victori erhalten. Nun diese Götzen-Bilder/ wann sie für die Augen und Gegenwart des Jungfräulichen Bilds kommen/ sahe man sie zittern/ sich zerschüttern/ und die Köpff und Stirn zuruck zu schlagen/ als wann sie das Angesicht der Jungfrauen nicht geduldten noch übertragen kunten/ und ihren abgöttischen Dienern ein Zeichen geben wolten/ sich in die Flucht zu begeben/ wann sie sich nicht in augenscheinliche Niederlag und Verliehrung der Feld-Schlacht begeben wolten; welches dann offtermahl mit blutigem Verlust deren/ so die Zemi angebettet/ erfolget ist/ und mit glückseeligem Sieg deren/ so die Seeligste Jungfrau verehret haben. Um derentwillen dann selbiger Herr ein kostbare Capellen mit einem ansehnlichen Altar aufrichten lassen/ darauf er die Heil. Bildnuß gestellet/ zu welcher er alle Abend mit seinem Volck gegangen/ seine Dienst und Reverentz der Mutter GOttes zu erweisen/ er sagte auch mit wiederholter Stimm: Ave Maria, Ave Maria, dann mehrer kunt er nicht in dem Englischen Gruß. Er übergab ihr aber seine Siegs-Zeichen/ und crönte das Bild mit guldenen Ketten und Edelgesteinen.

Es ware dieser gute Gazizi sambt seinen Unterthanen/ welche nunmehr nichts anders begehrten/ als Christen zu werden/ ein lauterer Eyfferer und Liebhaber des Heil. Glaubens/ als er mit einem anderen noch Abgöttischen Gazizi in grossen Zwispalt und Streit gerathen/ dann dieser Unglaubige wolte

gantz ruhmsüchtig behaupten/ daß seine Götzen allmächtig wären/ sagte auch/ daß seine Götter um so viel ansehnlicher wären an Krafft und Tugend/ als jenes Weiblein/ um so viel die Statuen von Silber und Gold köstlicher wären/ als ein einfaches Papier. Es ist auch der Zwispalt so weit kommen/ daß sie sich mit einander in zwey Theil entzweyet/ und ein jeder mit seinen Soldaten nunmehr zu den Waffen kommen: da ist ihnen ein wunderlicher Rath und Schluß zugestanden/ den Streit gütlich/ und zwar auf folgende Manier beyzulegen.

Man solte nemlich zwey Indianische Jüngling nehmen/ diesen solle man mit starcken Stricken die Händ auf den Rucken binden/ und sie beyde an eine Saul. Die zween/ so die Unglaubige erwählen wurden/ solten von den Christen gebunden werden/ die andere zween aber/ so die Christen erkiesen wurden/ solten von den Heyden verstricket werden. Alsdann soll man sie auf eine grosse und weite Gassen führen/ mitten zwischen beyden streitigen Theilen/ alsdann soll man einem jedem Paar dieser Jünglingen seine Bildnuß vorstellen/ dem Christen zwar das Bild der Jungfrauen Mariæ, dem Abgötterer aber das Bild des vornehmsten Zemo, alsdann solle man beobachten/ welche Gottheit aus beyden stärcker wäre/ und mächtigere Krafft hätte/ die Seinige von den Banden zu erledigen/ und von den Stricken loß zu machen.

Als nun der Bund gemacht/ und alles beyderseits abgeredt war/ ist man zu der Prob und zu dem Werck geschritten/ und haben die Völcker auf einer und anderer Seiten der Sachen Ausgang erwartet. Da hat der Cazizi, der die Seeligste Jungfrau liebte/ aufgeschryen: Ave Maria. gegrüsset seyst du Maria/ komme uns zu Hülff; zu dieser Stimm ist alsobalden ein Wunder-schöne Frau in weiß gekleydet erschienen/ mit dem hellesten Liecht umgeben/ welche sich zu ihren Jünglingen hinzu begeben/ selbige mit einem Stab kaum ein wenig berühret/ siehe/ da waren sie aller Banden loß/ diese Band seynd mit neuem Wunderwerck durch die Lufft geflogen/ und haben die andere zween Widersacher doppelt an ihren Händen gebunden/ bey solchem MiracKel seynd die Abgötterer zwar gantz bestürtzet und erstaunet da gestanden/ seynd doch so halßstärrig verbliben/ daß sie nicht bekennen wolten überwunden zu seyn/ sondern haben vielmehr begehret/ mit neuer Prob den gantzen Handel noch einmal anzufangen; Es ist auch solches zu ihrer Schand und grössern Spott geschehen/ man hat die schon freye und der Banden lose Jüngling wiederumb auf ein neues angebunden/ und siehe/ eben obgemeldte Frau ist wiederum erschienen/ hat sie der Banden und Stricken loß gemacht/ welche nun das drittemal die andere Jüngling gebunden haben. Da haben dann die Heyden offentlich

bekannt/

bekannt/ daß die Bildnuß der Mutter GOttes mächtiger und stärcker seye/ als ihre Götzen-Bilder. Der Cazizi, so ein Verehrer der Mutter GOttes war mit seinem Volck / ware nicht mehr zufrieden / die zwey einige Wort/ Ave Maria, zu wissen / hat den gantzen Englischen Gruß gelernet / auf daß er die Königen der Himmeln desto besser verehren kunte / der andere und Heydnische Cazizi aber /hat sambt seinen Anhängern allen Glauben / Credit und Hochachtung seiner so genannten Zemi oder Götzen verlohren; endlich seynd alle überein kommen / haben um Christliche Priester ausgesandt / welche sie in den Geheimnussen des Glaubens unterweisen/ und mit dem Heil. Tauff begnaden solten. Siehe nun/ mit was verwunderlichen Miracklen die Himmels-Königin den Glauben in der neuen Welt beförderet / und wie recht und wohl die Heil. Kirchen singe: Gaude Maria Virgo, cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo. Erfreue dich O Jungfrau Maria/ alle Ketzerey hast du allein zerstöhret in der gantzen Welt.

P. Joannes Rho Soc. JESU, in der History von unterschiedlichen Tugenden 3. Buch von der Religion, 3. cap. 1. num. 10.

Joan. Bapt. Ramusius in der Indianischen Schiffarth / Volum. 3. 25. Blat.

Heroische Stärcke einer Mutter in dem Todt ihrer Kindern.

Frag: Thun diejenige recht / welche in dem Todt ihrer Kindern allzu viel weinen?

Antw. Gar auf keine Weiß. In der einigen Belägerung der Stadt Diù, nicht weit von Goa entlegen/ will ich ein Muster beybringen. Solyman hatte mit schröcklichem Kriegs-Heer diese Vestung belägert/ welche die Portugesen mit unvergleichlicher Stärcke/ und Valor beschützet hatten/ absonderlich auf einen Tag/ wo Rumacan der vornehmste Obriste der Türcken auf dero Mauren einen wütigen Sturm gewagt / da ist wunderbahrlicher Weiß das Hertz/ und die treue Frombkeit und Tapfferkeit der Diunesischen Frauen erschienen/ welche ohne einige Forcht der Gefahr die Vestung zu beschützen zugeloffen/ da eine Waffen/ Pfeil und Kuglen den Soldaten zugetragen/ diese Binden/ Leinwath und Artzney-Mittel für die verwundte Soldaten hergebracht; etliche als hertzhaffte Heldinnen Pfeil wieder die Feinde geschossen: etliche als sie von den Türckischen Pfeilen verletzet worden/ seynd mit denselben zuruck gewichen/ und aus ihren eignen Leibern selbige heraus

gezo-

gezogen/ und als sie kaum verbunden waren/ seynd sie wiederkehret/ selbige wieder die Türcken hinaus zu schiessen/ in welchem sie dann nicht weniger Tapfferkeit erzeiget/ als die Soldaten selber/ welche die Vestung beschützet haben/ aus welchen einer verdienet/ absonderlich bedacht zu werden ; dann als er mit immerwährenden Musqueten-schiessen eine grosse Anzahl der Belägerer zu Boden geworffen / als es ihme nunmehr an den Kuglen gebrochen/ hat er ihme mit Gewalt einen grossen starcken Zahn aus dem Mund gerissen/ mit selbigem die Musqueten geladen/ und wieder die Feind hinaus geschossen/ welche ansehnliche That hernach mit Reim-Zeilen gepriesen worden. Von welchen ich allhier einen Theil vorbringen will.

Quæ novus audaci dextræ furor arma ministrat ?
Ore, sibi ut possit tela parare, parit.
Prælia quis nostris præfert Samsonia ? Samson
Maxilla, nostri prælia dente gerunt.

Was Waffenzeug ist das ? was hebt die Wuth nicht an ?
Gebähret mit dem Mund / auf daß sie streiten kan.
Des Samsons Streit mit uns man nicht vergleichen kan/
Er kämpffet mit dem Kinn/ wir streiten mit dem Zahn.

So groß war die Hitz des Geists/ so ihnen der Eyffer der Religion in das Hertz gelegt / sie wusten wohl / daß sie für die Christliche Religion und Glauben wieder den Türckischen Meineyd gestritten haben.

Damit wir aber zu einer absonderlichen Tapfferkeit eines Weibs schreiten/ so befande sich eben in selbiger Stadt Diù eine Wittib eines vornehmen und Edlen Portugesen / ihr Nahmen ware Barbara ; Sie ware Mutter zweyer tapffern Soldaten / Christophen und Ludwig mit Nahmen. Der erste streitet auf den Mauren großmüthig / da kam ein feindliche Kugel / so ihme über zwerch durch den Leib gangen / eine greuliche Wunden gemacht / also daß das Ingeweyd ihme heraus gefallen: Man hat ihn auf den Armben der Soldaten zu der Mutter getragen/ welche als der nunmehr sterbende Sohn angesehen : Mutter / sprach er mit gebrochner Stimm / ich bitte euch/ mehret mir mit eurem Schmertzen mein Elend nicht / noch mit euren Heulen und Zähren meinen Schmertzen/ lasset mir alsobald einen Priester ruffen / daß ich mit einer klaren Beicht mein Seel reinigen möge / ehe und zuvor mein Leib und Leben sich endet. Im übrigen habt kein Sorg und kräncket euch nicht. Zu diesen Worten / ob gleich die Umbstehende des Seufftzens und Weinens voll waren/ sprach sie mit trucknen Augen und frölichem Angesicht: Ich hab nicht Ursach mich zu betrüben/ indem ich meinen Sohn in so schöner Gelegenheit verliehre/ das ist/ in Beschützung des Glau-

bens

bens/ und der Christlichen Religion/ ich weiß wohl/ was für ein Lohn in dem Himmel den Soldaten Christi zubereitet ist. Nun ist dein Ambt mein Sohn/ daß du deinen GOtt in dieser noch so kurtzen Zeit von gantzem Hertzen umb Verzeyhung und Barmhertzigkeit anlangest.

Unter diesen so andächtigen und aufferbaulichen Worten hat die Mutter selbsten ihre Händ angelegt/ das ausfliessende Ingeweyd ihme zu halten/ daß es nicht gar heraus fiele/ auch nicht das wenigste Abscheuen getragen/ sich mit so liebem Blut überrunnen zu sehen/ biß sie bey Ankunfft des Beicht-Vatters ihme solchen übergeben. Er hat seine Beicht abgelegt/ mit grosser Reu und Leyds-Beweisung/ auch sonderbahrer Zuversicht zu göttlicher Barmhertzigkeit/ da ihme dann allgemach die Lebens-Geister gebrochen/ die Mutter ware gleich da/ ihne zu umbfangen/ und seine letzte Wort und Athem aufzunehmen/ wie er dann gantz glückseelig in ihren Armben seinen Geist aufgeben; Sie hat ihme mit ihrer Hand die Augen zugeschlossen/ ihme die grosse Wunden verbunden/ und in die Bahr gelegt/ ohne einigen Seufftzer zu thun/ noch Zäher zu vergiessen/ sie hat ihn mit mannlichen Schritt/ und frölichem lauterem Angesicht zu dem Grab begleitet/ als hätte sie noch darzu ein sonderes Wohlgefallen/ daß sie ihren Sohn in so glorwürdiger Gelegenheit und Werck/ als zu Ehr des Heil. Glaubens verlohren und eingebüsset.

Dieses ist ein grosse Beständigkeit gewesen/ aber noch großmüthiger ist/ was folget: Indeme die Mutter der Leich-Begängnuß ihres Sohns beywohnte/ siehe/ da kommt von dem Schloß Rumeo ein betrübte und unglückseelige Bottschafft an/ daß ihr ander gebohrner Sohn Ludwig mit einer andern Kugel wäre todt geschossen worden: wieder diesen so unzeitigen als unbeliebten Bottschaffter haben sich die Umbstehende/ auch Freund und Bluts-Verwandte aufgelainet/ daß er sich in diesen Umbständen erkühnen dörffen/ mit so trauriger Zeitung bey der unglückseeligen Mutter/ Wunden mit Wunden/ Schmertzen mit Schmertzen zu vermehren/ da sie doch vermeynte/ in dem Tod des ersten Sohns/ noch den Trost des Lebens bey dem andern zu geniessen. Aber das beständige Weib ist auch durch so bitteres/ unversehenes/ und verdoppeltes Unglück nicht verwirret worden/ hat so gar kein einiges Zeichen geben einiger Empfindlichkeit/ welche da der Christlichen Tugend unanständig wäre/ sondern sich gäntzlich in den göttlichen Willen ergeben. Ja/ was noch mehr ist/ sie hat ihre Freund und Bluts-Verwandte aufgemuntert/ ihnen Hertz und Muth gemacht/ welche sie zu trösten ankommen waren; Mir ist gnug/ sprach sie/ daß ich weiß/ daß meine Söhn glorwürdig gestorben seynd/ indeme sie wieder die Feind des Glaubens gefochten haben/ ich hätte ihnen ja kein würdigern Todt nicht wünschen können.

O unüberwindliche Gedult! O großmüthiges Hertz! auch den Streichen/ so verdopplet werden/ nicht abweichen/ sondern wie die probirte Harnisch vom Eisen / gantz undurchdringlich verharren / ob sie gleich offt und vielmahl getroffen werden.

Verdienet also diese grosse Heldin mehrer Lob/ als jene Römische Matronen/ welche/ als ihnen die Zeitung gebracht worden/ daß ihre Söhn in der Feld-Schlacht umbkommen waren/ seynd sie auch gleich vor Schmertzen todt verblichen: So bleibt dann diese Frau mit Recht und Fug aller Verwunderung werth/ weilen auch die Heil. Schrifft die jenige Mutter der Machabäern für wunderbarlich erkennet/ welche mit unerschrockenem und großmüthigom Hertzen ihre Kinder umb das Gesatz GOttes willen umbringen sehen. Dahero sie sagt: Supra modum autem mater mirabilis & bonorum memoria digna, quæ pereuntes septem filios sub unius diei tempore conspiciens bono animo ferebat, propter spem, quam in DEum habebat. 2. Mach. 7. 20. Uber alle massen aber war verwunderlich/ und denckwürdig die Mutter / welche als sie auf einen Tag sieben ihrer Söhn umbringen sehen/ doch dieses mit gutem Gemüth übertragen / wegen der Hoffnung/ so sie in GOtt gesetzet hätte.

P. Joan. Petrus Maffejus Soc. JESU, in der Indianischen History lib. 11. & 13.

P. Joan. Rho, von unterschiedlichen Tugenden/ am 6. Buch / 1. und 3. Cap.

Der Catholische Glauben wird denen Heyden verkündiget mit Göttlichen Lobs-Gesängern.

Frag: Etliche sagen / das Geistliche Singen in GOtts-Häusern / und zu Hauß seye Lutherisch: ists auch also?

Antw. Es scheinet nicht wahr zu seyn / wann man folgende Geschicht bedencken will. Es ist in dem Königreich Mexico zwischen dem Feld-Obristen der Stadt von St. Jacob genannt/ und zwischen denen Geistlichen in dem Dominicaner Convent ein grosser Streit entstanden. Die Capitän und Soldaten wolten behaupten/ daß etliche Barbarische Völcker nicht anders kunten zu dem Heiligen Glauben gebracht werden / als durch Gewalt der Waffen. Die Geistliche aber des Heiligen Dominici waren der widrigen Meinung / und sagten/ man solte sie vielmehr durch friedsame Zeichen der Liebe gewinnen / nach dem Befehl Christi / so er seinen Evangelischen Dienern gegeben: In quamcunque domum intraveritis, primùm dicite: Pax huic domui. Wo ihr immer in ein Hauß eingehen werdet / so sagt zum

ersten:

ersten: Fried seye diesem Hauß. Luc. 10. v. 5. Da hat der Heilige und fromme Prior Bartholomæus Casau, sich anerbotten/ er wolle solches an dem allerwildesten Volck/ so in Mexico war/ probiren/ und zwar in der Provintz Tusulantran, welche wegen Höhe des Geländs/ und wegen der Greulichkeit der Inwohnern/ so lauter Kriegsleuth waren/ das Land des Kriegs genennet worden: dieser Vorschlag und Anerbieten ist von den Capitänen nicht ohne Gelächter angenommen worden: Er aber mit seinen Gesellen hat sich in das andächtige Gebett begeben/ und GOtt angeruffen/ er wolte ihme eingeben/ wie er zu seinem Ziehl und Zweck gelangen kunte/ welches da sehr gefährlich war und voll Beschwerden; Dann dieselbe Provintz immerzu in den Waffen war/ und ob der Hut/ auf daß nicht nur keine Geistliche/ sondern auch keine Ausländer hinein dringeten. Doch mit allem diesem/ hat GOtt/ von deme geschrieben steht: Disponit omnia fortiter & suaviter, daß er alles nachdrücklich und zumahl lieblich anordne/ ihme ein zulängliches Mittel an die Hand gegeben/ zu seinem Vorhaben zu gelangen; und dieses zwar/ daß er etliche Geistliche Gesänger aufgesetzt/ mit lieblicher Ubereinstimmung/ und Consonans, so viel es nur in selbiger Barbarischen Sprach möglich war. In einem haben sie die Erschaffung der Welt vorgetragen: In dem andern den Fall des ersten Vatters Adam/ sambt dem Untergang des menschlichen Geschlechts. Alsdann die Menschwerdung des Sohn GOttes/ uns zu erlösen/ hernach die Ankunfft desselbigen Erlösers in dem letzten Gericht/ die Gerechte zu belohnen/ und die Böse zu straffen. Diese hat er in unterschiedliche Thon und Reim-Zeilen übersetzt und abgetheilet/ welche dann auch gantz lieblich und wohl gelautet haben: nicht nur allein/ weilen die Patres die Sprach des Lands sehr wohl verstunden/ sondern weil sie der Singer-Kunst/ auch etwas himmlisches und Göttliches beygesellet. Als nun die Gesänger vollendet waren/ da wusten sie nicht/ wie sie solche unter diese Barbarische und argwohnische Völcker hinein bringen solten/ da hat GOtt/ durch wundersame Fürsichtigkeit Patri Bartholomæo eingegeben/ er solte sich vierer Kauffleuth von Gvattivala bedienen/ welche die beste Christen waren/ und in der Provintz Tusulantran sehr wohl bekannt/ weil sie alldorthin mit Verkauffung ihrer Waaren/ offt und viel gehandlet; Diese dann haben sie in das Convent beruffen/ und ihnen den grossen Dienst vorgehalten/ welchen sie dem Allmächtigen GOtt thun kunten/ wann sie die Gesänger in die Gedächtnuß brächten/ und auswendig lerneten/ dieselbe hernach in diesem unglaubigen Land singen wurden/ wo sie Kauffmannschafft halber abzureisen gesinnet wären. Es ist nichts mehrers vonnöthen gewesen/ sie zu bereden. Sie haben zu einer Prob angefangen selbige zu singen/ und zwar mit ihrer grossen Freud/ alsdann mit musicalischen Concert solche gesungen/ nach Unterschied der Stimmen/ und ihres Alters:

Also wohl unterwiesen/ haben sie ihnen um frembde Waaren gesehen/ seynd mit denselben auf Chice gereiset/ so der vornehmste Handels-Platz selbiger Abgöttischen Provinz war. Sie waren alldort ohn einigen Widerstand aufgenommen/ haben auf offentlichem Marckt ihr Waar ausgelegt/ absonderlich ausländischer Hand-Arbeiten/ so sie mit Fleiß zu sich genommen/ als Spiegel/ Uhren/ Augen-Gläser/ wohl gezierte Messer/ Glaß mit dreyen Ecken/ Trigona genannt/ und solche Waar/ so in Europa von schlechtem Werth/ alldorten aber wegen der Seltenheit für Schätze gehalten werden. Das Volck ist mit unersättlichem Fürwitz zugeloffen/ die Waaren zu beschauen/ besonderlich aber die Gläser/ so dreyeckig waren/ durch welche/ was man immer so schlecht und ungestalt es auch immer seyn mag/ beschönet/ kommen sie doch schön und verwunderlich herauß/ dahero auch dieselbige die Augen des Paradeiß genennet werden; und ist das Geruͤcht darvon gleich überall ausgebreitet worden/ also daß den andern Tag noch mehrer Zulauff/ auch der vornehmsten Herrn gewesen/ und unter ihnen der erste und fürtrefflichste Cazizi, da haben sie dann noch herrlicher und pomposer ihre Waaren hervor gethan/ welche die Indianer mit höchster Freud und Lust beschauet haben: Auf dieses haben sie Anlaß genommen/ ihnen zu sagen/ weil sie bißhero ihre Augen mit obgemeldten Waaren ergötzet haben/ ob ihnen nicht auch wurde lieb und angenehm seyn ihre Ohren mit etlichen Gesänglein/ so sie niemahl gehört hätten/ zu erfreuen. Gantz gern/ antwortet der vornehmste Cazizi, wir wollen solche anhören. Da haben dann die Kauffleuth etliche liebliche musicalische Instrument hervor gezogen/ und ihre Gesänger angefangen. Anfänglich haben sie von Erschaffung der Welt/ hernach von dem Fall Adams/ von der Menschwerdung des Sohns GOttes Ordnungs-weiß gesungen/ wie sie von den Patribus Dominicanis unterwiesen waren. Sie wurden mit solcher Freud angehöret/ und so absonderlichen Vergnügen/ daß man auf dero Anhalten und grosses Bitten/ solche etliche Tag nach einander wiederholen müssen/ biß daß endlich von der Lieblichkeit und Harmonie der Stimmen/ denen Indianern auch die Begierd gewachsen/ die Bedeutung solcher Geheimnussen/ was sie ausweiseten/ zu vernehmen.

Absonderlich aber ist der vornehmste Cazizi von GOtt bewegt worden/ von den Kauff-Leuthen zu begehren/ sie wolten ihme ausführlicher erklären/ deren Dingen Bedeutung/ so sie gesungen haben; Da haben sie/ gleichwie sie schon unterwiesen waren/ geantwortet/ weil sie Persohnen wären der Kauffmannschafft ergeben/ nicht aber denen Wissenschafften/ kunten sie ihnen kein genauere Erklärung deren Dingen geben/ die sie gesungen hätten/ weilen sie selbige hochwichtige und geheime Sachen begriffen und enthielten;

Wann

Wann sie aber je mehrere Erkanntnuß und Erklärung erforderten/ so befunden sich in ihrem Vatterland gewisse Priester/ welche sehr fromme/ friedsame/ und der Gerechtigkeit zugethane Männer wären/ welche zumahlen gantz eyffrig/ das Heyl des Nächsten zu befördern trachten; Sie lehrten auch den wahren Weg des Himmels. Da hat der Cazizi grossen Lust bekommen/ einen von ihnen zu sehen/ hat sie auch gantz bittlich ersuchet/ einen zu ihm zu führen. Sie aber haben nichts anders erwartet; Sie seynd alsobald abgereiset/ um diese angenehme Zeitung in der Stadt von St. Jacob Patri Magistro Bartholomæo zu überbringen/ welcher/ als er sie verstanden/ die Händ gen Himmel aufgehebt/ mit lieblichen Zähren in den Augen und GOtt den HErren tausendmahl gebenedeyet. Er hat alsobalden mit eben obgemeldten Kauff-Leuthen dorthin gesandt P. Ludovicum Cancer, welcher nicht anderst/ als ein großmüthiger Falck/ auf die Baitz/ also er nach dem geistlichen Raub in diese Provintz abgeflogen; allwo er von dem Cazizi gantz herrlich/ mit Liebs- und Ehren-Bezeigungen empfangen worden.

Indeme nun allda besagte Gesänger gesungen wurden/ hat der Pater von einem zu dem andern/ die Wahrheiten des heiligen Glaubens ausgelegt/ und die Geheimnussen der Religion erkläret/ welche dem vornehmen Herrn/ der von grossem Verstand war/ so glaubwürdig/ und der Wahrheit gemäß geschienen/ daß mehrer nichts vonnöthen war/ ihne zu überweisen/ und zu überwinden. Er ware von GOtt erleuchtet/ hat sein Abgötterey verfluchet/ die Götzen-Bilder gebrochen/ den Heil. Tauff begehrt/ welchen er auch mit grossen und feyerlichen Gepräng empfangen hat/ und Joannes genennet worden. Nach ihm seynd gleicher massen gefolgt/ den Heil. Glauben angenommen und getaufft worden/ die Vornehmste desselben Orts/ die ihme untergeben waren; Endlich ist das gantze Volck mit grosser Einigkeit nachgefolget. Ist also die Provintz Tusulantran, welche zuvor das Land des Kriegs genennet war/ hernach die Provintz des wahren Frieden genennet worden. Hernach hat sich P. Prior mit dieser freudenreichen Zeitung zu dem Gubernator verfüget/ und zu dem Feld-Obersten und Capitänen/ welche hierdurch überwiesen worden/ es seye besser und sicherer die hartnäckige Indianer durch Lieb und Sanfftmuth zu dem Glauben zu bringen/ als durch Schärffe und Gewaltthätigkeit der Waffen. Und in der Wahrheit diese friedsame Victori und Sieg dieser Stadt ware nicht weniger verwunderlich als die Ubergewältigung und Einnahm der Stadt Jericho/ als bey dem Thon und Gesang der Israeliten die Mauren eingefallen/ und die Stadt eingenommen worden. Postquam vox, sonitusque increpuit, muri illicò corruerunt. Josue 6. v. 20.

P. Dominicus Maria Marchesius, in dem Tag-Buch der Dominicaner/ den 31. Julii/ in dem Leben P. M. Bartholomæi Casavi.

Höllische Peynen entsetzlich vorgestellt.

Frag: Kan auch ein menschlicher Verstand die Grausamkeit deren höllischen Peynen fassen?

Antw. Aus frembder Erfahrnuß kan er viel zu einem erspriеßlichen Schröcken/ und daraus entstehender Forcht GOttes abnehmen.

In der Cistercienser Cronic wird gelesen/ wie ein Engelländer/ eine Person eines grossen Nahmens/ merckende/ daß sein Gewissen mit nicht wenig Lastern beschwert seye/ die Göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen/ ihme in seinem Hertzen habe vorgenommen ein Wallfahrt in das Heil. Land zu thun/ ehe und bevor er sich etlicher gelehrter und verständiger Religiosen/ die in einem Bernardiner-Closter/ nicht weit von seinem Vatterland in grosser Fromkeit und Heiligkeit lebten/ Gutachten und Rath darüber zu vernehmen. Der Abt/ nachdem er die Beruffung dieses Pilgrams fleißig erforschet/ ermahnte und beredte ihn/ das Umbschweiffen gegen dem irrdischen Jerusalem zu verlassen/ und sich zu einem Mönch unter sein Disciplin auf dem Weg gegen dem himmlischen Jerusalem zu begeben.

Es legte hiemit der gute Engelländer das Heil. Ordens-Kleyd an/ und ward aus einem Pilger ein Mönch/ und nachdeme er ein Zeitlang seine Täg fleißig in vollkommener Haltung seines Ordens zugebracht/ ward er einmahls von einer starcken Versuchung überfallen/ und blibe darvon überwunden/ in Meynung das Mönchische Leben zu verlassen/ und fiel wieder in die alte Gedancken/ sein Pilgerfahrt in das Heil. Land fortzusetzen.

Indem er nun in solchem Vorhaben stunde/ und an einem Abend aller bestürtzt und voller Gedancken gegen seiner Zellen gienge/ da überfiele ihn urplötzlich ein boßhaffter Teuffel in Gestalt eines häßlichen überaus grossen Affen/ und nachdem er ihne mit grossem Gewalt zu Boden geworffen/ verletzte er ihne hefftig in dem Angesicht/ daß ihme viel Blut heraus geloffen/ und ihne mehr einem Tod/ als lebendigen Menschen gleich liesse liegen. Die andere Mönch kamen zu diesem Getümmel geloffen/ und trugen den verletzten Krancken in das Krancken-Hauß/ allwo er drey gantze Tag lang/ als des Lebens beraubt/ von seinen Sinnen entäussert lage. In welcher Zeit (wie hernach er selbst erzehlt hat) ihme der Heil. Vatter Benedictus erschienen ist/ der ihne im Geist durch ein gar enge Stiegen geführet hat/ in Besteigung dero er die allerherbiste Widerstand und schweriste Peynen von den Teuffeln gelitten hat/ biß er endlich nahe bey den Sternen zu einer kostbarlichen Wohnung gelanget ist/ darinn er von der Gegenwart der Seeligsten Jungfrau Mariæ getröstet verbliebe: Diese befahle dem H. Ertz-Engel Raphael

phael, er solle ihne herumb führen zu besüchtigen erstlich den Himmel/ hernach die Höll/ daraus er kräfftige Antrieb nehme der Verharrung in dem geistlichen Orden. Die Besüchtigung des Himmels gehört nicht an dieses Ort zu erzehlen/ indeme zu unserm Vorhaben genug ist/ dir die Hölle für Augen zu stellen.

Fahrte also der Mönch mit dem Engel durch einen schlüpffrigen und gefährlichen Weg in ein allertieffestes und mit Finsternuß bedecktes und mit Grausamkeit angefülltes Thal/ und in dem ersten Eintritt dieses peynlichsten/ mit unendlich viel Verdammten Ort/ sahe er in einem grossen gantz feurigen Sessel/ wie ein glüendes Eisen/ einen elenden Menschen/ deme viel Teuffel/ in Gestalt unkenscher Weiber/ feuriger Tortschen/ mit gantzem Gewalt durch den Halß hinunter stoßten/ und sie mit gröstem Schmertzen des Gepeynigten ihme zum Bauch heraus zogen/ welche Peyn sie ihme ohne Unterlaß wiederholten.

Siehe/ spricht der Engel/ diesen unglückseeligen Menschen an/ in der Welt ist er prächtig gewesen/ ein Freund seines eigenen Fleisches/ ein Feind aber seiner Seel. Der Unkeuschheit/ dem Fraß und Füllerey ergeben/ der zu Straff seiner Sünden/ in denen er verstockt gelebt und gestorben/ wird in Ewigkeit/ wie du siehest/ von den Teufeln gepeyniget werden: er lebte in der Brunst der Geilheit/darumb wird er ewig in dem Feuer des Abgrunds brinnen. Sie giengen weiter und sahen einen andern/ welchen die Teuffel vom Haupt biß auf die Fußsohlen schunden/ und den Geschundenen rieben sie mit Saltz/ und spannten darauf den Leib über einen feurigen Rost/ ihne zu braten; und dieser/ sprach der Engel/ ware ein tyrannischer Mensch/ der seine Unterthanen mit aller Grimmigkeit regierte/ vielen hat er ihr Gut/ und nicht weniger ihr Ehr und ihr Leben abgestohlen/ und hinweg genommen: er handlete grausam/ und mit Grausamkeit wird er rechtmäßiger Weiß ewig gepeyniget. Sie sahen noch einen andern/ der auf einem Pferd/ das Feuer-Flammen von sich gabe/ elendlich ritte/ mit einem eisernen gantz feurigen am Halß hangenden Schild/ und ein Mönchs-Kleyd hinter ihm am Sattel/ der vor Schmertzen gleichsam von Sinnen kam: und dieser/ sagte der Engel/ ware ein boßhafftiger Soldat/ der mit seinem Sold nicht vergnügt/ sondern vom Raub lebte/ und in dem Tod-Bett erzeigte er mehr aus Eitelkeit/ als aus rechter wahrer Reu und Leyd sich ein Büsser/ und verlobte ein Ordens-Person zu werden/ er aber starbe unbußfertig/ daher sein Peyn niemal ein End wird haben. Weiters sahen sie ein grosse Schaar Männer und Frauen im Feuer/ und in Unrath als vergraben/ welche von grosser Peyn jämmerlich schreyten/ angegriffen von einer grossen Menge der Teuffeln in erschröcklichen Gestalten/ welche mit Knospen/ Stecken und eisernen Prügeln

geln ihnen grausamste Streich auf die Köpff gaben/ darvon das Hirn und die Augen ihnen auf den Boden heraus schossen: Männer und Weiber/ die zum Dienst GOttes allbereit geweyht / welche ihrer Profession vergessen/ an den GOtt verlobten offentlich gethanen Gelübden Treu-loß worden seynd/ darumb wird es niemahl an unzahlbahren Schaden der grausamsten Teufeln ermanglen/ welche sie auf diese/ und andere unterschiedliche Weiß mit unüberträglichen Peynen martern werden. Sie sahen auch noch andere grausamster Peynen Vorbildungen in demselben obern Theil der Höllen; aber als hernach sie in die untere Höll hinunter gestiegen/ bliebe der Mönch gantz erschrocken / und über alle massen ertattert/ da er weit viel erschröcklichere Sachen/ als die vorige waren/ sahe/ und von dem Engel hörte sagen: Sohn/ bißhero hast du erschröckliche Sachen gesehen/ aber die/ so inskünfftig sehen wirst/ seyn noch viel erschröcklicher.

Erhebe deine Augen/ und siehe / es scheinet ein über alle massen grosses gantz feuriges Rad/ und an dasselbige ein Mensch gebunden: darauff ward das Rad mit gröster Ungestümme und Rauschen von dem obern Theil der Höllen in den untersten umbgetrieben/ und ware das Geräusch darvon wie auch das Getöß und der Fall also groß / daß man vermeynte / der Himmel falle ein/ und die gantze Erd erzittere/ und wende sich umb: und wann in Umblauffen der Gepeynigte in den untern Theil kame / schryen alle Verdammte mit erschröcklichen Heulen/ und sprungen auf ihne/ schlugen und zerrissen ihne auf unterschiedliche Weiß / mit viel tausend Fluch und Lästerung ihne antastend: und dieser/ sagte alsdann der Engel/ ist der unglückseeligste Judas der Verräther Christi/ der aus einem Apostel ein Apostata und Abtrünniger ward/ und seinen HErrn und Meister umb dreyßig Silberling verrathen hat/ und von der Verrätherey zur Verzweiflung ist kommen/ und sein selbst Hencker worden / und sein Leben mit einem Strick geendet hat; Er wird mit der Peyn/ die du siehest/ rechtmäßiger Weiß in diesem Abgrund gestrafft; Judas wird/ als lang Christus im Himmel glorwürdig regieren/ in der Höll leyden.

Nach diesem ward der Novitz wiederumb lebendig/ und schrye/ ich habe den Himmel gesehen/ und hab die Höll gesehen. Welches erschröckliche Gesicht der Abt zur allgemeinen Aufferbauung der Mönchen geoffenbahret hat.

Christlicher Leser/ mit dieser Figur und mit diesem Exempel hab ich dich geführt / die erschröckliche Peynen der Höllen zu besehen / so seye dann fürsichtig/ und beweine deine Sünden/ beleydige GOTT nicht/ und wann die Versuchungen überlästig seynd / verwirffe sie / und sage zu dir selbst: **Ich habe die Höll gesehen.**

Offt

Offt an die Peynen der Höll zu gedencken/ verursachet in der Buß zu verharren.

Einen Menschen zu bekehren/ und seine Bekehrung zu verbalsamiren/ ist das allerkräfftigiste Mittel der Gedancken von der Höll. Daher wir von dem H. Josaphat lesen/ wie als er mittelst des Heil. Einsiedlers Barlaam/ den Heil. Glauben habe empfangen/ er in gröste Gefahr gerathen seye/ der Keuschheit mittels eines Weibs zu wiederstehen/ welche der König sein Vatter in sein Zimmer geschickt hat/ die sich aller Liebkosungen und Weibischer Listen gebraucht hatte ihne zur Sünd anzureitzen. Nicht zu zweifflen/ er wäre gefallen/ wann ihne nicht aus göttlicher Anordnung ein Gesicht von den Peynen der Höll und selbiges Elend der Verdammten abgeschröckt hätte/ durch welche Erscheinung er in seinem keuschen und Heil. Fürsatz wohl ist bestättiget worden.

O thörichter Sünder der du dich unbedachtsam von dem Bösen/ in das noch Bösere einverwicklest/ in das allerschändlichste Laster der Unlauterkeiten/ wann dich die Sachen/ so du vor dir hast/ anreitzen/ das Fleisch dir zärtlet/ und dir die Anfechtung überlästig ist/ lasse einen Blick der Augen in die Höll hinunter gehen/ schaue ein wenig die Höll an: ein einiger Anblick dieser ewigen Peynen wird dir die Anfechtung vertreiben/ und der Sinn wird still seyn/ und wird dir unmöglich fürkommen zu sündigen/ und über die Sünd wirst du Buß thun.

Es wird dir nicht verdrießlich seyn/ wann du an die Höll gedenckst/ ein hartes Gelieger/ noch schwere Wallfahrten/ noch stechende Cilicia, noch strenge Fasten.

In dem Closter Albona, nechst bey dem Fluß Jordan, wohnte in einer Höhle ein Mönch/ Nahmens Olympius, welcher/ als er von einem seiner Gästen gefragt ward/ wie er die grosse Hitz und Viele der Mucken desselbigen Orts könne gedulten? antwortete: Mein Sohn/ dieses alles leyde ich/ damit ich von den ewigen Peynen ledig seye/ den Mucken in der Höll zu entgehen/ und die Hitz/ das ewige Feuer auszulöschen.

Auß welchen Sachen heiter zu erkennen ist/ daß der Mangel oder die Lauigkeit des Glaubens/ die wahre Ursach aller Sünden seyen/ die in der Welt geschehen. Es wäre weder Sünder noch Sünd/ wann der Glaub dieses Articuls von der Höll lebhafft wäre. Und wann gleichwohl die menschliche Blödigkeit bißweilen fiele/ wurde der Gedancken von der Höll dem Gefallnen wiederumb auf die Füß helffen/ ihne zur Buß bereden/ und in der Verharrung bestättigen.

Dieses beschliesse ich mit dem guldenen Mund des Heil. Chrysostomi,

welcher/ wann er redet/ Feuer und Flammen außstoßt/ da er sagt: Gehennam cogitemus, non enim sinet in gehennam incidere gehennæ recordatio. Das heisset: Laßt uns an die Höll gedencken/ weil der ståte Gedancken an die Höll/ uns in die Höll nicht fallen laßt.

Gelübd zu GOtt/ und Anruffung der Mutter GOttes Mariå in Reiß-Gefahren seynd bewåhrt.

Frag: Viel Leuth halten nichts auf das Gelübd machen?

Antw. In Gefahren seynd sie anderer Meynung: Fraget jene/ die viel gereiset seyn. Wie dann dieses klar erhellet in folgender Begebenheit: Aus dem Port S. Dominicus genannt/ in den Spanischen Indien/ ist ein Schiff/ mehr mit köstlichen Waaren/ als Menschen beladen/ zu Segel gangen/ nach Darien/ von Unser Lieben Frauen genannt/ in der Landschafft Uraba. Die Menschen/ so sich darauf befunden/ sambt den Boots-Gesellen und Schiffleuthen haben an der Zahl nicht fünffzig Persohnen ausgemacht. Nach einer ziemlich glücklichen Schiffarth seynd sie von einem unversehenen Meer-Ungewitter überfallen worden/ welches sie weit hinauß in ein Barbarisches Land ausgeworffen/ in welchem erschröckliche und gåhe Felsen gefunden worden: allwo als die Sturm-Wind und das Wetter immer zugenommen/ haben die anschlagende Wind Wasser-Wellen dasselbige in Gefahr gesetzt an einen greulichen Schroffen anzuwerffen und zu zertrümmern. Da haben die Schiffleuth ein kleines Schiff in das Meer geworffen/ ihr Leben einiger Weiß dardurch zu erretten: in der That selbsten ist endlich das Schiff durch unüberwindlichen Gewalt an gewisse abhångende Schroffen und Felsen angeworffen worden/ und zu Trümmern gangen/ mit einem erbårmlichen Schiffbruch/ das arme Volck hat mit lauter Stimm die Seeligste Jungfrau angeruffen: Ave maris stella. Sey gegrüßt du Meer-Stern! da dann einer durch Schwimmen/ der ander auf ein Brett/ der dritte durch absonderliche Gnad der Mutter GOttes doch mit dem Leben an die Felsen des Gestatts entrunnen ist/ weil sie sich deroselben befohlen haben: die Schiffleuth aber/ als in solchen Gefahren besser unterricht und erfahren / haben sich in das kleine Schiff geworffen / in welches sie niemand von den Schiffenden einnemmen wollen/ ob man sie gleich umb GOttes und der Himmels-Königin Liebe willen gebetten: und weilen etliche deroselben/ so ansehnliche Persohnen waren / mit Gewalt wolten hinein gelassen werden / haben sie sich ihnen mit Waffen und Gewalt entgegen gesetzt. Dieses allein haben sie ihnen versprochen / daß sie wolten gleich alsobald nach Darien schiffen / umb

alldor-

alldorten ein Schiff aufzubringen und ihnen entgegen zu schicken/ darauf sie genommen/ und in die Sicherheit kunten gebracht werden. Aber ob sie gleich dieses gantz treulich versprochen/ haben sie doch ihr gegebenes Wort nicht halten können/ dann ihr allzu grosse Grausamkeit/ und unfreundliche Härtigkeit ist mit einem neuen Ungewitter gestrafft worden/ dardurch sie in dem Abgrund des Meers begraben worden: und ist ihr Geschrey und Anruffen der Mutter GOttes von Ihro nicht erhört worden/ weilen sie umb ihres Namens willen/ auch die Bitt deren/ so Schiffbruch gelitten/ nicht erhören wollen.

Also seynd diese arme Wanders-Leuth an dem unbekannten und verlassenen elenden Ufer und Gestatt verblieben/ aller Lebens-Mittlen beraubt/ und erwarteten nichts anders als den Todt auf der Erden/ deme sie erst zuvor auf dem Wasser entgangen. So seynd sie dann in dem Wald herumb geloffen/ haben Blätter/ Kräuter und bittere Wurtzlen gesammlet/ sich zu speisen/ und das Leben zu erhalten/ dann sie sich nicht getrauet in das Land hinein/ derselben Barbarn/ dero Speiß sie wohl wußten zu seyn/ mit dem Menschen-Fleisch sich zu ergötzen. Aber auch diese Behutsamkeit hat ihnen wenig genutzet/ dann gantz unverhofft haben sie von denen Bergen herab 300. Indianer mit Waffen und Pfeilen versehen/ ankommen gesehen/ da sie dann sich schon für todt gehalten/ von ihnen aufgefressen zu werden/ dahero sie dann noch eyfriger mit Gelübd und Gebett die Mutter der Barmhertzigkeit angeruffen/ und ist solches nicht ohne Frucht abgangen. Dann die Barbarn/ als sie dieselbe gantz bleich im Angesicht darzu uubewaffnet/ und auf den Knyen liegend gesehen/ haben sich ihrer erbarmet/ an statt sie zu beleydigen/ haben sie ihnen mit den Zeichen der Händen/ dann die Sprach kunten sie nicht verstehen/ etliche guldene Ring/ so sie an dem Halß getragen/ angebotten/ aber die Christen/ welche nicht der Ring/ sondern der Speiß vonnöthen hatten/ haben solche Schanckung nicht angenommen. Haben also mit Gebärden des Leibs ihnen zu verstehen geben/ was ihnen abgienge/ sie haben die Händ gegen dem Mund gewendet/ und wie die stumme Bettler Speiß begehrt/ und die Indianer waren gegen ihnen höfflich und barmhertzig/ haben mit ihnen ihr Speiß getheilet so sie mit sich gebracht/ welches dann gewißlich ein miraculose Lieb zu seyn erkennet worden/ angesehen/ der angebohrnen Begierde/ so die Barbarn zu dem Menschen-Fleisch trugen. Also und dergestalten haben sie sich in etwas gelabet/ biß sie von ihnen gleichwohl solche Zeichen gegeben in ihren Abzug daß sie sich wohl hüten solten weiter in das Land hinein zu gehen/ wegen der Gefahr ihres Lebens; darauf sie dann widerumb in solche Noth und Abgang der Lebens-Mittlen kommen/ daß nicht wenig aus ihnen Hunger gestorben seynd. Sie haben sich alldorten fünffzig Tag lang aufgehalten/ und warteten von Stund zu

Stund/ biß das Schiff/ so ihnen von den Boots-Gesellen versprochen worden/ ankame: Als sie aber hernach gesehen/ daß keines erschiene/ haben sie die Hoffnung verlohren/ weil sie dann sahen/ daß nichts mehr zu ihrem Heyl übrig war/ als ein Miracel vom Himmel/ haben sie ihre andächtige Bitt und Anflehung gegen der Mutter GOttes widerholet/ als einer Tröſterin aller Betrübten/ ist ihnen auch zu Sinn kommen das überbliebene Holtz von dem zerbrochenen Schiff wieder zusammen zu klauben/ so hin und wieder an das Gestatt ausgeworffen ware/ um etwan wiederum ein Schifflein zusammen zu flicken/ so viel es ihnen möglich war/ doch waren sie des nothwendigen Werckzeugs beraubet; nach grosser Mühe und Arbeit haben sie doch endlich eines zusammen gebracht/ haben solches mit einem Mastbaum versehen/ davon die Segel ausgespannt/ zu denen sie sich so gar ihrer Hembder bedienet. Sie haben alles dergestalten zubereitet/ wie es die Materi zugelassen/ und die Noth gelehrt/ welche in solchen äussersten Umständen die Lehrmeisterin ist/ und gibt Verstand/ aus nichts etwas zu machen.

So bald sie dann guten Wind bekommen/ haben sie sich alle doch ohne Schiff-Patron in das Schiff begeben/ haben sich der Göttlichen Protection und Gnad befohlen/ und dem Schutz und Schirm der Allerseeligsten Jungfrauen/ dero Rosenkräntz sie herauß gezogen/ und ihre Bildnuß aufgestellt. Sie hatten noch nicht viel Weeg hinter sich gebracht/ und wußten nicht/ wo sie das Schiff anländen solten/ siehe/ da wurden sie von einem ungestümmen Wind in das hohe Meer hinauß geworffen/ allwo sie hernach/ nachdem die Seil zerrissen waren/ gezwungen worden zu verbleiben; da hebte es ihnen an den wenigen Lebens-Mitteln/ die sie bey sich hatten/ wieder zu gebrechen. In diesen Umständen dann hebten sie an von ihrem Heyl und Leben zu verzweifflen/ dann der äusserste Hunger fangte an sie zu quälen/ doch/ damit nicht alle zumahl sturben/ haben sie ein zwar unverständigen aber ungewohnlichen Rath vor die Hand genommen/ aber die höchste Noth hat sie darzu bezwungen/ welche da nichts anders einrathen kan/ als seltzame und ungewohnliche Mittel/ nemlich das Loß zu werffen/ und sich zu verschwören/ solches zu halten/ daß der jenige/ über deme solches fallen soll/ müßte umgebracht werden/ auf daß die übrige durch sein Fleisch erhalten wurden. Nach diesem müßte das Loß wieder geworffen werden/ zu eben diesem Zihl und End/ und also fort und fort: dann sie haben besser zu seyn erachtet/ mit seltzamen Urtheil/ daß sie nach und nach zu Grund giengen/ als alle zugleich auf einmahl/ und dieses um so viel mehr/ weil ein jeder die Hoffnung hatte/ nicht gleich der erste in dem üblen Glück zu seyn. Als sie nun das Loß geworffen/ fiele das Unglück auf Alvarum de Aquilar, welcher des andern Tags zu Abend solte umbgebracht werden/ wann nicht die miraculose Jungfrau von

von Guadalupe, zu welcher er sein eyffriges Gebett sambt einem wohlbedachten Gelübd gethan / ihme eylend zu Hülff kommen wäre.

Die Hülff aber ist in diesem bestanden/ als er und die andere mit gebogenen Knyen dem Gebett oblagen/ hat einer aus den Schiffenden die Augen aufgehebt/ und geschryen/ Gnad/ Gnad vom Himmel! sehet/ dort komt ein Schiff. Dann er hat ein Schiff ankommen sehen S. Maria glücklich genannt/ so ein Vorlauffer war der Spannischen Flotta/ welche eben nach der Provintz Darien zuseglete. Als sie dann selbiges mit vollem Segel auf sich zufahren gesehen / haben sie/ so gut sie kunten/ ihre Stimm erhoben/ und als Unglückseelige um Hülff und Barmhertzigkeit geruffen. Die Schiffleuth haben gleich die Seegel herab gelassen / und sich ihrem Schifflein / welches schon halb unterm Meer war/ zugenahet / haben den Schiffbruch-leydenden die Hand gereichet/ und in ihr Schiff aufgenommen/ nicht anderst/ als wann sie von dem Tod wieder zu dem Leben auferstanden wären. Als sie nun die traurige Begebenheiten ihres grausamen Elends erzehlen hören / seynd sie alle zu grossem Mitleyden bewegt worden / sie haben selbige Nacht ihren langwürigen Hunger mit Speisen gelabet / und hernach gantz glückseelig in die verlangte Stadt Darien eingeführet / allwo / da sie gefragt wurden/ und rechtmäßig untersucht / wie sie doch so tödtlichem Unglück entgehen können; haben ihnen die drey Vornehmste / als Alvarus de Aquilar, Antonius de Salamanca, und Joan Caldecone geantwortet / daß sie ihr Leben schuldig wären dreyen grossen Gnaden / welche sie wunderbarlicher Weiß von Unser Lieben Frauen von Guadalupe, dero sie sich mit eyfrigstem Gebett befohlen hatten/ empfangen haben/ auch zumahl verlobt / eine Pilgerschafft nach ihrer Kirchen zu thun. Die drey Gnaden aber waren die folgende: Erstlich/ daß sie durch dieselbige von dem erbärmlichen Schiffbruch erlöset worden! Daß sie von den Barbarischen Feinden errettet: und in der äussersten Noth aller Lebens-Mittel/ gespeiset worden. Und dieses seynd eben die drey Fürtrefflichkeiten der Seeligsten Jungfrauen / welche obgemeldter H. Ephrem angerühmet/ daß sie seye: Ein Port deren/ die Schiffbruch leyden. Die Erlöserin deren / die Verfolgung leyden. Und das Heyl deren / die ihre Zuflucht zu Ihr nehmen.

Joan Bapt. Ramusius, Volum. 3. der Indianischen Schiffahrt/ 20. Buch. 4. Cap.

(o)

Grosser Werth Jungfräulicher Reinigkeit.

Frag: Ist es GOtt auch beliebt/ die Jungfrauschafft erhalten?

Antw. Keine schönere Perlen hat uns Orient zugeschickt/ als die Jungfräuliche Reinigkeit etlicher Indianischer Jungfrauen/ welche gar wohl von dem Heil. Martyrer Ignatio können genennet werden: Köstliche Armb-oder Halßband Christi zu dem Königreich Siam hat Constantia Talconi, eine der vortrefflichsten Frauen/ welche durch Christliche Tugend und Fromkeit mehr berühmt war/ als durch weltliche Hohheit an ihrem Pallast/ sechzig Fräulein auferzogen/ und in dem Göttlichen Gesatz/ auch in Bewahrung ihrer Jungfrauschafft unterwiesen: In welcher Schul sie so treffliche Lehr-Jüngerin worden seynd/ daß wann man sie gefragt/ was sie thun wolten/ wann man sie anhalten solte/ entweders den Glauben zu verlaugnen/ oder ihre Zucht und Ehr zu verliehren: haben sie geantwortet/ lieber wolten sie Blut und Leben dargeben: und wann sie dieses gesagt/ fielen sie auf die Knye darnider/ und mit zusammen geschlagenen Händen erbotten sie ihren Kopff her/ denselben durch den Tod aufzuopffern. Und dieses seynd nicht leere Wort gewesen/ man ist zu dem Werck geschritten/ dann des Königs Pitraça Sohn ein Abgötterer von unreinem Leben und Sitten/ mit Nahmen Sirazac hat seinen Bedienten befohlen/ sie solten durch das gantze Königreich Siam die schönste Jungfrauen zusammen suchen in den Städten/ und alsdann dieselbige in das Königliche Frauen-Hauß oder Serraglio lieffern/ seinen viehischen Begierden genug zu thun. Als das Gerücht dieses so gottlosen Befehl erschallen/ haben etliche aus den Christlichen Jungfrauen/ so die wohlgestaltesten waren/ sich beflissen und bearbeitet/ ihre selbst eigne Schönheit zu verderben/ und sich mit auferlegten Pflastern abscheulich und häßlich zu machen. Wolten lieber/ wie der Heil. Ambrosius sagt/ mit dem Schaden ihrer Schönheit die Gefahr ihrer Reinigkeit abtreiben. Derohalben sie dann umb gewisse üble Kräuter umbgesehen/ welche sie ausgedruckt/ und einen gelben Safft heraus gepresset/ der/ wo er immer angestrichen worden/ abscheuliche Fleck und Macklen verursachet/ welche nimmermehr auszulöschen waren: mit diesem Safft haben sie die Stirn/ die Wangen und den Halß bestreichen lassen/ und mit unterschiedlichen Macklen bemercken/ da dann die Häßlichkeit allzeit gedauret/ sie fragten aber wenig darnach vor den Menchsen häßlich zu seyn/ wann sie nur vor den Augen GOttes annehmlich wären.

Zwey der Allervornehmsten aus diesen Heldinnen seynd absonderlich denckwürdig/ welche ihnen selbst nicht nur des Leibs Schönheit und Gestalt verder-

verderbet/ sondern auch die Gemüths-Gaben verstellet haben/ sich theils für närrisch und unsinnig/ theils für verrucht und sündhafft ausgeben haben. Da sie doch die Allerweiseste und Unschuldigste waren: Die erste war ein Fräulein vom Geblüt und Schönheit fürtrefflich: welche als sie sich ausser der Stadt in einem Hauß verstecket/ umb ihren Jungfräulichen Schatz zu bewahren/ ist sie von den Soldaten des Zirazac verkundtschafftet/ und hinweg geführet worden. Als man sie in einen Saal geführet/ sahe sie vor ihr dastehen einen Hencker mit entblößtem Säbel in der Hand/ auf der andern Seiten stunde ein Mandarin mit zornigem Angesicht/ und sprach: Hier must du entweder sterben/ oder den Glauben verlaugnen/ und mit mir in des Königs Frauen-Hauß kommen. Auf diesen Befehl hat sie kein andere Antwort gegeben/ als sich auf die Knye darnieder geworffen/ die Händ zusammen gehalten/ den Halß gebogen und dargereicht: Betheurte hernach/ daß ihr Haupt bereit ware/ den tödtlichen Streich zu empfangen/ aber ihr Hertz/ und Willen niemahlen/ dem gottlosen und unreinen Befehl des Fürsten zu gehorsamen. Uber welche Red und That/ so wohl der Hencker/ als der Mandarin sich entsetzt/ dieser aber um so viel mehr/ weil er nichts anders im Befehl gehabt/ als ihr den Tod anzudrohen/ sie also zu der ungebührlichen Einwilligung zu bewegen/ darauff er sie dann wiederum in obgemeldtes Hauß/ so auf dem Land ware/ zuruck gesandt/ um gleichwohl andere Weg und Mittel anzuwenden/ sie mit der Zeit zu überwältigen. Sie hat aber allda nicht lang verbleiben können/ dann gar bald hat man sie wieder heraus genommen/ und nicht mehr in einen Saal zum Schröcken/ sondern in ein Hauß des Wollusts/ das ist/ in das Serraglio oder Frauen-Hauß/ allwo sich Personen befanden/ so dem bösen Willen des Tyrannen vorbehalten waren: Kaum ist sie hinein kommen/ da wurde sie zu aller Ungebühr von ihnen angereitzt. Sie aber/ als sie die Gefahr bemercket/ hat sich zu GOtt gewendet/ welcher ihr einen guten Rath eingegeben/ nemlich denjenigen/ den er einsmahls dem Heil. Simoni Salo gegeben/ daß er sein weise Tugend mit verstellter Thorheit verbergen soll: So ist dann die Jungfrau gantz fest da gestanden/ hat Mund und Nasen verändert/ die Augen im Kopff umbgewendt/ und sich als ein völlige Närrin und gantz Sinn-loß erzeigt: worüber dann anfänglich ein hefftiges Gelächter entstanden: Als sie aber hernach beforchten/ sie möchten von ihr einen Spott/ oder Affront zu leyden haben/ haben sie selbige wieder hinaus und in ihr Hauß führen lassen/ umb sie alldorten von der Narrheit curiren zu lassen. Also wolte diese in der Wahrheit weise und gescheide Jungfrau lieber für eine Närrin gehalten werden/ als ihre Ehr in Gefahr zu setzen/ wolte also mit verstellter Thorheit die wahre

Weiß-

Weißheit verbergen / nach den Worten des Apostels. Er soll ein Narr werden/ damit er gescheid seye. 1. Cor. 3. 18.

Vielleicht aber ist die nachfolgende noch ein grössere That gewesen. In Siam ein Jungfrau von fünffzehen/ in sechzehen Jahr alt/ von gleich schöner und annehmlicher Gestalt/ sie wurde aber mit grosser Sorgfältigkeit bewahret/ und heimlich gehalten: Als aber obgemeldter Fürst dessen benachrichtiget worden/ ließ er sie mit Gewalt hinweg nehmen/ die Mutter/ welche sie nimmer erhalten kunt/ noch auch anderst wohin flüchten/ versprach den Dienern/ so sie hinweg zu führen gesandt waren/ sie wolte gleich morgen selbige in ihre Händ ausliefern. Als sie nun gantz allein bey einander im Hauß waren / hat die Mutter mit weinenden Augen zu der Tochter gesagt / sie solte nichts köstlichers/ und höhers achten als ihre Jungfrauschafft und ihre Unschuld zu erhalten/ sie soll lieber alle Peyn und Tormenten überstehen. Als sie nun die Tochter zu allem auch peynlichen Mittel bereit gefunden/ hat sie ihr ein so seltsames vorgeschlagen/ welches geschienen/ als hätte GOtt ihr solches in Sinn gegeben/ welches auch die Jungfrau gleich ergriffen und angenommen: Sie hat ein Eisen in das Feuer gelegt / und als dasselbe glüend worden / hat sie mit demselbigen die Tochter an dem Leib gebrennet / also daß man auch die Brandmahl in dem Angesicht gesehen: gleichwie man in selbigem Land mit Feuer die jenige zu curiren pflegt/ welche mit der abscheulichen Kranckheit angesteckt und behafftet seynd: Als nun des andern Tags die Soldaten des Fürsten Sirazac wieder ankommen/ sie abzuholen/ hat ihnen die Mutter gantz verträulich offenbahret/ daß ihr Tochter sich in solchem Zustand befande / welcher dem Fürsten nur Abscheuen und Wiederwillen erwecken würde/ hatte sich also verbunden zu seyn erkennet ihm solches / zuvor sie die Tochter übergebe/ zu hinterbringen/ daß sie nehmlich erst kurtz zuvor ihr das gemeine Mittel des Feuers gebraucht und angewendt. Auf welche Erinnerung sie eingehalten/ und weilen sie wahrhafftig glaubten mit der ansteckenden abscheulichen Kranckheit sie behafft zu seyn/ haben sie sich nicht erkühnen dörffen/ selbige dem Fürsten zu zuführen/ sondern sie der Cur ihrer Mutter überlassen/ welcher sie auch in ihrem Abzug der gethanen Offenbahrung halber Danck erstattet. Auf solche Weiß hat mit gedoppleten Opffer/ so wohl des Schmertzens an dem gebrennten Leib / als ihrer Reputation und Nahmens-Verlust diese Jungfrau ihr Keuschheit und Reinigkeit erhalten/ und also mit der Heil. Agnes gesprochen; Es gehe zu Grund der jenige Leib / welcher da von den jenigen Augen kan geliebt werden/ denen ich nicht will/ daß er gefalle. Hat also nicht geachtet/ noch geforchten/ ihr Ehr und Ansehen bey den Menschen zu verliehren/ damit sie solche in dem Angesicht GOttes erhalte / von welchen sie hernach zu grösserer

rer Glory erhoben worden/ gemäß der göttlichen Versprechung: Demüthiget euch in dem Ansehen des HErrn/ und er wird euch erhöhen.
P. Marcellus Le Blanc, Soc. JESU, in der Histori von Siam. 3. Buch.

Die Werck Christlicher Barmhertzigkeit stifften viel Gutes in den Seelen.

Frag: Ist dieses auch mit Trost zu beweisen?

Antw. Der Beweißthumb stehet in folgenden.

In Tinoa, einer Provintz des Tunchinischen Königreichs/ hatte P. Alexander de Rhodes, schon etliche Heyden bekehret/ als einer deroselben auf dem Feld einen armen krancken Soldaten/ so alldort auf blosser Erden gantz verlassen da gelegen/ angetroffen/ dieser ware nunmehr dem Tod nahend/ nicht so wohl von seiner Kranckheit/ als von dem Hunger verzehret/ keiner der ihn von weitem gesehen/ wolte sich zu ihme hinzu nahen/ weil er nunmehr einem faulen Aaß gleich ware/ dieser Christ aber aus Mitleyden bewogen/ dieses armseeligen Leibs/ und noch vielmehr der unglückseeligen und armen Seel/ gienge zu ihme hin/ um einigen Trost beyzubringen. Er fragte ihn/ ob er nicht wolte ein Christ werden/ das ist/ ein Sohn des jenigen HErrn/ der Himmel/ und also von dieser zeitlichen Armseeligkeit zu den ewigen Freuden gelangen. Dieser von einem göttlichen Strahl erleuchtet/ und von übernatürlicher Gnad berühret/ sagte alsobald/ ja/ und zwar von Hertzen: Als diß der neue Christ gehört/ laufft er alsbald/ und beruffet P. de Rhodes, den er auch in Gesellschafft anderer Christen herbey gebracht/ welche ihne dann mit höchster Lieb aufgenommen/ und auf den Armben in das nächste Hauß/ so einem aus ihnen zugehörig/ getragen haben. Allwo/ da sie ihne mit Speisen gelabet/ auch der Pater seyn Seel in den Geheimnussen des Glaubens unterwiesen/ hat er auch den Heil. Tauff empfangen/ und unter dem Tauffen und Sterben/ ware ein so kurtze Zeit entzwischen/ daß er kaum seinen Heyland/ und Seeligmacher mit eyffrigen Anmuthungen anruffen/ und ihme seinen Geist befehlen können.

Uber dieses so fürtreffliche Liebes-Werck/ haben sich gar die Heyden verwunderet/ und sagten/ es müßte nothwendig das jenige Gesatz das rechte seyn/ welches da lehrte/ mit den Armseeligen solche Barmhertzigkeit zu tragen. Etliche aber aus den Bontzen und Götzen-Dienern/ haben solches für einen Eigennutz ausgedeutet: dann alldort ist dazumahl ein Gedicht und Fabel in China ausgesprengt worden/ daß die Patres, so von Niedergang der Sonnen ankommen/ weilen sie durch eigne Wissenschafft/ die Heimlichkeit der

Natur verstanden/ die Kunst hatten/ aus dem Kopff gewisser Armen Krancken/ ein köstliches Edelgestein heraus zu nehmen/ so alldorten zu wachsen pflegte/ gleichwie man sagt/ daß auch in dem Kopff des Drachen gefunden werde: Ein unglaubige Thorheit! aber unfehlbahre Wahrheit/ wann sie von der Seelen verstanden wird: dann diese ist jenes kostbahre Edelgestein/ umb dessen Erkauffung der himmlische Jubilier/ den köstlichen Werth seines Bluts hergeben und spendiret hat.

Nun weilen dieser der erste war in selbigem Königreich/ den man glaubte in den Himmel geschickt zu haben/ der von der Liebe empfangen/ und von dem Glauben gebohren war/ so haben die Patres vor gut erachtet/ daß man ihne mit einer feyerlichen/ und ansehnlichen Begräbnuß verehren solte/ absonderlich aber selbigen Unglaubigen zu erweisen/ daß die Christliche Frommkeit gantz nichts nachgeben/ und weichen wolte/ den treflichen/ und herzlichen Besingnussen/ und Leichbegängnussen welche die Heyden den ihrigen anstellten. Dieses zu bewerckstellen/ haben sie die Gutthätigkeit der Portugesen angewendt/ so ihnen alles/ was sie nur köstliches an ihren Schiffen gehabt/ geliehen und vorgestreckt haben: Das ist/ kostbahre Tücher/ guldene Ketten/ und andern Geschmuck/ mit welchen sie etliche schöne Gemähl ausgezieret/ als die Bildnussen des Heylands/ und der seeligsten Mutter GOttes. Hernach haben sie ein herzliche Procession oder Umbgang angestellet/ zu dessen Anfang ein Capitän reichlich bekleidet/ vorher gangen/ mit entdecktem Haupt/ der auf einer Lantzen ein schönes Creutz getragen/ deme an der Seiten vier andere wohl gezierte Edelleut giengen/ und die gemeldte Bildnussen aufrecht getragen. Von den neuen Christen aber/ seynd ihrer zehen der Vornehmsten/ deren ein jeder ein seidenen Fahnen truge/ umb die Todten-Bahr herumb gangen/ welche von vier ansehnlichen Portugesen auf den Schultern getragen worden; hinter ihnen kamen die Patres in Stohl und Chor-Röcken angethan so die gewöhnliche Todten-Gesang gesungen/ nach ihnen ein grosse Anzahl der Christen mit brennenden Kertzen in den Händen/ mit überaus andächtiger und züchtiger gravität/ welche das gantze Volck der Unglaubigen nach sich gezogen/ so sich verwundert und sie gepriesen haben. Als sie nun an das bestellte Orth gelangten/ haben sie die Bahr nieder gesetzt/ und als sie die gewöhnliche Kirchen-Gepräng und Ceremonien gehalten so bey der Besingnuß gebräulich war/ hat P. Rhodes die Leich-Predig in ihrer Sprach abgelegt/ und von der ewigen Seeligkeit/ zu welcher mittels des Heil. Tauffs die abgeleibte Seel gelanget/ wie auch von den Armseeligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens gesprochen.

Unter andern befande sich auch gegenwärtig bey der Leich-Begängnuß/ ein Schwester des Königs/ welche gantz begierig zu wissen/ was doch die

Ur-

Ursach wäre einer so herzlichen Begräbnuß / hat den Pater zu sich nach Hof beruffen/ ihne mit grosser Majestät empfangen/ und gefragt/ aus was für einer Danckbarkeit einiger empfangenen Gutthat oder Hoffnung einiges Gewinns ein so kostbahre Leich-Begängnuß/ und Ehr einem armen Soldaten erwiesen worden? Nachdem man ihne aus seinen Armseeligkeiten erhebt in denen er gelegen/ und ihme mit so grosser Sorgfalt gedienet hatte? was es vonnöthen war / ihne mit solcher Pomp zu begraben ? Der Pater gab ihr Antwort: daß umb keiner empfangenen Gutthat willen/ von einem dazumahlen unbekandten Soldaten / noch vielweniger umb eines zeitlichen Nutzen oder Gewinns halber/ so sie von dem Todten zu verhoffen hatten / ihme diese Lieb und Ehr wiederfahren: sondern allein/ weil er ein Christ/ und durch die Krafft des Heil. Tauffs zu einem Kind GOttes gemacht worden/ und also verdienet der Seelen nach die ewige Seeligkeit in dem Himmel zu geniessen: Hat auch noch weiter fortgesetzt/ ihr von dem Werth / und Köstlichkeit der Seelen zu sprechen/ welche von GOtt zu der ewigen Glückseeligkeit erschaffen wären/ und umb dero Heyl willen er vor den letzten Enden der Welt anhero kommen wäre / als dieses die Fürstin angehört / welche noch wegen des Todts ihres Ehe-Gemahl gantz betrübt ware/ fragte sie ferner / ob er nicht auch seiner abgeleibten Seel einige Hülff leisten/ und ihr helffen kunte : Der Pater hat frey geantwortet: Nein : es wären die noch Lebendige auf dem Weg des Heyls/ oder der Verdammnuß/ die Abgestorbene aber wären nunmehr an ihrem Orth es seye nun solches gut oder böß/ wäre also ihr Stand und Bewandtnuß unveränderlich: Diese letzte Wort haben zwey wunderliche Würckungen gehabt ; Eine in der Fürstin selber/ so geantwortet / wann er dann ihrem verstorbenen Gemahl nicht helffen kunte / soll er doch ihrer Schwieger helffen so die Mutter wäre ihres verstorbenen Ehe-Herrn/ und noch bey Leben : aber alt/ kranck und von dem Todt nicht weit entfernet. Er hat sich dorthin verfüget/ und hat sie in solchem Stand gefunden/ daß wenig mehr übrig war von dem zeitlichen Todt/ zu dem ewigen über zu gehen/ hat sich also in aller Eyl bearbeitet/ so viel von dem Glauben/ von dem seeligen Leben/ so durch den Glauben erhalten wurde/ und von andern Geheimnussen ihr zu sagen; daß er sie überwiesen / und zu dem Schluß gebracht/ dahero sie dann den Heil. Tauff empfangen / und Anna genennet worden/ hat also die Gnad der Gerechten/ und kurtz hernach/ durch den Todt/ die Glory der Seeligen erhalten.

Die andere Würckung war / die Bekehrung auch einer fürtrefflichen Frauen/ welche durch Anspruch P. de Rhodes eine Christin worden : sie ist aber nicht allein kommen/ sondern hat mit sich noch mehrere aus dem Frauenzimmer der Fürstin gebracht/ welche sie mit eben diesen Beweißthumb/ und

 Argu-

Argument überwiesen hat / nemlich es müsse die Lehr des Patris, die er vorgetragen / wahrhafftig seyn / dann sonsten / wann er nur der Ehren begierig wäre / oder die Reichthumben verlangte / hätte er solche mit einem Wort erhalten können / wann er nur gesagt hätte / er wolte die Seel ihres verstorbenen Ehe-Herrn aus der Höllen in das Paradeyß überbringen / dann dieses wäre ein unsichtbares Ding. Weilen er aber offentlich bekannte / er kunte solches nicht thun / noch zuwegen bringen / so ist ja dieses ein augenscheinliches Zeichen / daß er anders nichts suchte / als das wahre Heyl und Seeligkeit der Lebendigen. Aber der Eyfer hat sich nicht nur erstrecket das Frauenzimmer zu bekehren / sondern hat sich auch auf die Hof-Herrn und Cavallier erstrecket / denen sie mit wunderlicher Annehmlichkeit / die zehen Gebott GOttes ausgelegt / und gesagt / daß nur ein einiges / und zwar das erste Gebott des Göttlichen Gesatzes mehr Würdigkeit in sich hielte / als alle Glaubens-Articel / so die Mandarinen in China vorbrachten / und herausstrichen / sambt all ihrer Lehr / sonderbar aber hat sie gelobt und gepriesen / jenes vortreffliche Werck der Liebe / so mit dem krancken Soldaten vorbey gangen / welchen man hernach mit so grosser Solennität begraben / und zu der Erden bestattet. Dieses Liebes-Werck hat mehr Bekehrung in selbem Königreich zuwegen bracht / als wann sie einen schon Sterbenden wieder gesund gemacht / oder einen gar Todten auferwecket hätten.

P. Alexander de Rhodes Soc. JEsu, in Erzehlung von dem Thunchisischen Königreich. 2. Buch 18. Cap. P. Daniel. Batolos, 3. Theil Asiæ von Sina, 4. Buch 860. Blat.

Christliche Lieb des Nächsten überwindet alles.

Frag: Kan man das Gebott der Liebe halten?

Antw. Wann man nur will / und darbey starckmüthig. Die Liebe hat den Ehrwürdigen P. Franciscum von JEsu baarfüßigen Augustiner bezwungen / daß er aus einem Geistlichen ein Sclav worden / damit er gantz unbekannt in Japon eindringen möchte / allwo man die allerschärpffiste Wacht gehalten / alle Prediger des Evangelii auszuschliessen / hat er sein Geistliches Kleyd abgelegt / ein Sclaven-Kittel angezogen / das Angesicht und die Händ also bestrichen / daß man ihne gantz füglich für einen Leibeignen und Sclaven des Lands erkennen kunte / alsdann hat er sich in ein Schifflein eingesetzt / dergleichen gethan / als wolte er nach Nangasachi fahren / als ein Obst-Krämer die Früchten zu verkauffen. Er ist in der Stadt herum gangen / diese seine arme Waar feil zu bieten / welche er auch gar hoch angeschlagen / umb selbige länger zu erhalten / und auf diese Weiß die Waaren seiner Liebe besser

zu

zu Marckt zu bringen. Unterdessen hat er überall auskundschafftet/ wo die Christen sich aufhielten/ so der Verfolgung halber verborgen waren/ damit er sich ihnen heimlich offenbahren/ sie in den Geheimnussen des Glaubens unterweisen/ und sie mit den H. Sacramenten bedienen kunte. Als er nun diesem Gottseeligen Geschäfft oblage/ ist ihme zu Ohren kommen/ daß von Manila ein Spanisches Schiff wäre ankommen/ dessen Capellan mit einem tödtlichen Fieber ergriffen/ in höchster Gefahr des Lebens stunde/ daß er eyffrig verlangte zu beichten/ aber keinen Priester hätte/ der ihn absolviren/ und von seinen Sünden entbinden kunte: Auf diese Zeitung hat der fromme Geistliche in seinem Hertz gleich eine hitzige Begierde bekommen/ ihme zu helffen und beyzuspringen: Nun sihe/ was für ein schönes Kunst-Griffel ihme sein embsiger Eyffer vorgeschlagen. Er hat ihme wiederum Händ und Angesicht bestrichen/ hat sich verkleydet/ und einen von Hanff gewürckten Kittel angelegt/ alsdann hat er ihme um einen Korb oder Butten gesehen/ Castanien darinn zu tragen/ diesen hat er auf die Schultern genommen/ ist mit grosser Freyheit mitten durch die Stadt Nangasachi gangen/ und offentlich ausgeschryen: Wer verlangt Cösten zu kauffen? Also ist er ohne einigem Argwohn von sich zu geben biß an den Port gelanget/ allwo er von der Wacht/ welcher er von seiner Frucht einiges Geschenck mitgetheilet/ den freyen Paß erhalten/ das Schiff zu besteigen/ und seine Waar zu verkauffen. Als er nun das Schiff bestiegen/ hat er sich allgemach durch die Mitten gedrungen/ biß er an das kleine Kämmerlein gekommen/ wo der krancke und sterbende Capellan darinnen lage und seuffzete. Alldorten hat er sich zu erkennen gegeben/ daß er kein Japonischer Sclav/ sondern ein Catholischer Priester wäre/ welcher mit gantzem Fleiß hieher kommen wäre unter dieser verstellter Kleydung ihme mit dem Heil. Sacrament der Buß zu bedienen: Der Krancke hat den höchsten Trost daran empfangen/ hat alsobald sein Beicht mit grosser Reu und Leyd abgelegt/ und hat die Absolution empfangen/ hernach auch heylsame Stärckung seiner Seel/ als er seinen Geist dem Allmächtigen anbefohlen.

Als nun dieses H. Werck verrichtet war/ hat der Beicht-Vatter seinen Korb wieder auf die Schultern genommen/ und seinen Ruck-Weeg angetretten: Zuvor er aber aus dem Schiff hinaus gienge/ hat ihn ein Spanischer Soldat gefragt/ wie theuer er seine Castanien verkauffe? Als er aber sie sehr hoch angeschlagen/ da hat der erzürnte Soldat ihme ein Maultaschen gegeben: Uber welche aber der Diener GOttes sich gantz nicht befrembdet/ und ihme/ dem H. Evangelio gemäß/ gleich auch das andere Wang dargebotten/ und als er ihm eine Christliche und sanfftmüthige Antwort gegeben/ hat er genugsam erkennet/ daß unter diesem Lumpen und schlechten Kleyd ein anderer Mann verborgen wär. Also daß/ nachdem

er über etlich gethane Fragen verstanden/ daß er ein Geistlicher und Priester wäre/ er sich also geschämet/ und sein Verbrechen bereuet/ daß er ihme alsobald zu Füssen gefallen/ und demüthiglich um Verzeyhnung gebetten. Als nun der H. Mann gemercket/ er möchte etwann durch diese Erkanntnuß offenbahr gemacht werden/ und den Verfolgern entdecket/ hat er sich gleich auf die Seiten begeben und verborgen/ aber es hat das Verbergen nichts geholffen/ dann GOtt ihn schon zu einer glorwürdigen Marter-Cron auserkohren hatte: dessen er die erste Anzeigung in seiner letzten Meß empfangen/ welche er in einem Schlupff Winckel gelesen: Dann als er in derselbigen nach Gewohnheit die Händ gewaschen/ und die Wort gesprochen: Ich will meine Händ unter den Unschuldigen waschen/ hat er unter der Abtrucknung deroselben/ gantz blutige Zeichen und Macklen in dem trucknen Tuch oder Fazolet gelassen/ welche darinnen zu immerwährender Verehrung verblieben seynd: Aus diesen Zeichen hat er verstanden und abgenommen/ daß die Marter auf ihn wartete; wie dan kurtz hernach erfolget ist. Dann er ist entdeckt und von den Barbaren gefangen/ mitten durch die Stadt Nangasachi an das gewöhnliche Ort/ welches mit so viel Martyrer Blut besprenget und geheiliget war/ geführet worden; Allwo er dann die glorwürdige Thaten seiner unüberwündlichen Liebe mit einem starckmüthigen Tod beschlossen/ und gecrönet/ da er auch mit einer hellglantzenden Cron vom Licht umgeben war/ so in der Lufft ober seinem Haupt erschienen.

Noch großmüthiger scheinet zu seyn die Liebe P. F. Martini von S. Nicolao aus gemeldtem Orden des Heil. Augustini in Bedienung eben des Heil. Sacraments der Buß: Dieser nach Verkündigung des Glaubens/ ist von denen Verfolgern gefangen/ und zu der Peyn des langsamen Feuers verdammet worden. Er stunde schon mit andern Religiosen mitten in einer grossen Scheiterbeig/ umb verbrennet zu werden. Er war an eine kleine Saul gebunden/ mit einem kleinen Stricklein in der Hand/ daß wann er die Schmertzen des Feurs empfunde/ und den Glauben verlaugnen wolte/ leichtlich abkommen und sich erledigen kunte. Diesem greulichem Spectacul ware ein unzähliches Volck von Christen und Heyden gegenwärtig; als nun das Holtz schon angezündet ware/ so von dem Stock entfernet war/ damit die Flammen allgemach herbey nahen solten/ um die Martyrer desto länger zu quälen/ und zu peynigen/ hat er die Stimm eines Christen gehört/ welcher da verlangte zu beichten: Da hat er gleich die Hand von dem Pfal abgezogen/ ist mitten durch die Flnmmen gedrungen/ hat ihne Beicht gehöret und entbunden. Es haben die Henckers-Knecht anfänglich sich eingebildet/ daß dieser Abtritt ein Zeichen wäre den Glauben zu verlaugnen/ aber sie haben bald gemerckt/ daß sie an ihrer Meynung betrogen waren/ als sie gesehen/ daß er wieder zu seiner Stell gekehret/ und erwartet/ biß er verbrennet wurde.

Kaum

Kaum ist er wieder aufrecht bey seinem Pfal gestanden/ da hat ein anderer Christ/ als er die Gnad gesehen/ so er dem ersten wiederfahren lassen/ gleicher Weiß zu beichten begehrt/ der Diener GOttes hat sich wiederumb bewegt und abgelöset/ und ihme die Absolution ertheilt: aber auch allhier hat sich seine Liebe noch nicht geendet/ dann als er wieder zu seiner Saulen kommen/ hat er von neuem eben dieses Sacrament dem dritten bedienet/ so eben dieses Verlangen hatte/ und hat sich von der grössern Brunst nicht erschröcken lassen/ wie der Heil. Pabst Leo gesagt: Die Liebe Christi hat durch die Flammen nicht können überwunden werden/ und das Feuer/ so aussenher gebrunnen/ ware viel schwächer/ als das jenige/ so von innenher angezündt worden: Als er nun so offt herauß/ und wieder hinein gangen/ vermeinten die Unglaubige/ er wanckte in dem Glauben/ und stunde zwischen Ja/ und Nein/ ob er sich den Tormenten ergeben soll. Aber endlich haben sie ihne mit höchsten ihren Spott in der grösten Beständigkeit befunden/ als sie ihne vest an seinem Orth stehend gesehen/ und mit gegen den Himmel geschlagenen Augen die Flammen erwartend/ welche/ als sie zu letzt ihne ergriffen/ haben sie ihne auch mit grosser Quaal des Leibs verzehrt/ aber zugleich mit höchstem Jubel und Frolocken der Seel/ dann er ist mit grosser Ruhe und Freuden gestorben/ und als er die Seel aufgabe/ hat man sein Angesicht mit dem aherheiligsten Liecht umbgeben gesehen/ als mit einer Cron der Glory/ durch welches dann die Heyden noch mehr zu Schanden gemacht/ die Christen aber getröstet worden: welche er erleuchtet hat mit dem jenigen Liecht/ mit dem er angezündt worden/ und mit den Flammen/ die er überstanden/ hat er die Hertzen der Glaubigen erwärmet.

Aus diesen zweyen so wunderbahrlichen Begebenheiten kan man abnehmen/ wie weit sich die Liebe der Bekenner Christi erstrecke/ nicht nur/ daß sie sich in andere Gestalten verändern/ wann es die Noth erforderet/ so gar auch in die Gestalt der allerschlechtisten Sclaven/ damit sie die Büssenden in die Freyheit der Kinder GOttes bringen/ sondern sich auch mitten in die Feuers-Flammen hinein zu treiben/ damit sie die Sünder von der Gefahr der ewigen Flammen erledigen.

Die Hoffnung und Zuversicht auf GOtt wird mit häuffigen Gnaden bewähret.

Frag: Ist an der Hoffnung auch etwas gelegen?

Antw. Zu was hätte sie sonst Christus im Heil. Vatter Unser so nachdrücklich gelehrt.

Der

Der Königliche Prophet versicheret alle die jenige / welche zu der Zeit des Hungers / und des Abgangs ihr Zuversicht in GOtt stellen / daß sie niemahl werden zu Schanden werden / sondern überflüßige Vorsehung erlangen: **Sie werden zu der üblen Zeit nicht zu Schanden stehen / und in den Tagen des Hungers ersättiget werden.** Psal. 36. v. 19.

So bald Christophorus Columbus, Admiral zur See / die Insul Spaniola entdeckt und eingenommen. Hat er gleich alldort ein Stadt zu bauen angefangen / welche er Isabella / das Schloß und Vestung aber / S. Thomas genennet / über die Stadt hat er Don Bartholomæus Columbo seinen Brudern / über die Vestung aber Don Peter Margarito als Gubernator bestellet / der ein frommer Cavallier gewesen. Die Indianer / welche gantz ungern gesehen / daß ein frembdes / und ausländisches Volck alldorten einnisten solte / und einen neuen Glauben und Religion einführten / haben heimlich bey sich beschlossen / die Felder nicht mehr auszusäen / daß die Ausländer aus Abgang der Frucht / und nöthigen Lebens-Mittlen wieder abzuziehen / gedrungen wurden / aus Gefahr alldorten Hunger zu sterben: dieser Entschluß ob er gleich nach Willen und Meynung der Indianer nicht allerdings gelungen / hat doch den Spaniern höchsten Schaden zugefüget. Dann als es ihnen an Proviant gebrochen / hatten sie ausser den Baum-Blättern / bittern Wurtzlen / und Rinden nichts mehr zu essen / dahero sie von unterschiedlichen Kranckheiten ergriffen und angesteckt worden / also daß viel aus ihnen das Leben verlohren und gestorben seynd: absonderlich aber hat auf der Vestung S. Thomas, der Castellan, so mit nicht mehr als dreyßig Soldaten noch vorhanden war / grosse Noth und Eleud ausgestanden: Sie hatten auch kein anders Mittel und Zuflucht mehr / als daß sie sich der göttlichen Fürsichtigkeit aus gantzem Hertzen ergeben / und anbefohlen haben / auch GOtt dem HErrn flehentlich vorgetragen / daß sie nicht nur in dieser höchsten Noth sich befanden / umb die zeitliche Herrschafft des Catholischen Königs zu erweiteren / sondern auch den Heil. Glauben und Religion fort zu pflantzen / und auszubreiten. Zu dessen Ehre auch das erstemahl allda und in der neuen Welt / daß Hochheil. Ambt der Meß wäre celebriret und gesungen worden.

In dieser Noth und Abgang / hat sich ein grosses Tugend-Werck zugetragen / so würdig ist allhier beygebracht zu werden: Ein Indianer aus den jenigen / welche alldorten noch unweit der Vestung verblieben (dann der mehrer Theil sich weiter hinein in die Insul verschlossen / umb alldort ihre Nahrung zu suchen) pflegte schon gute Freundschafft mit dem Commendanten Margarito, weilen er nunmehr seine treffliche Qualitäten und fürtreffliche Sitten zur Genüge erkennet / gestalten er gegen den Inwoh-

nern

nern gantz wohl geneigt war/ hat also auf der Jagd zwey lebendige Turtel-Tauben gefangen/ und ihme in gegenwärtiger Noth præsentiret/ und und aufgetragen. Der Cavallier hat solche Schanckung gantz danckbar angenommen/ ihme herentgegen/ einen Rosenkrantz von Glaß/ so alldorten sehr hoch geachtet wurde/ verehret/ auf daß er solchen an den Halß hengen kunte. Als nun der Indianer kaum abgetretten war/ wendete sich der Castellan zu seinen Soldaten und sagt: es wären zwar diese Turtel-Tauben ein gar wenige Speiß für ihrer so viel/ er kunte aber über sein Hertz nicht bringen/ daß er allein sich darvon speisen soll/ und alle andere seine Speiß-Gesellen Hunger leyden lasse/ deme gleich alle mit einhelliger Stimm geantwortet/ es gehörte diese wenige Labung ihme allein zu/ weil er Capitän und Gubernator wär/ zumahl aus Schwachheit und Kranckheit desselben/ meistens vonnöthen hatte. Da hat der tugendhaffte Cavallier ein großmüthige Tugend geübet/ gleich dem tapffern und mit Durst geängstigten König David/ als er sich geweigert hat/ das jenige Wasser zu trincken/ so ihme seine starckmüthige Soldaten mit Leib und Lebens-Gefahr gebracht haben/ **sondern selbiges GOTT** geopffert und ausgeschüttet. 2. Reg. 23. v. 16. Dahero dann hat er mit gantz mitleydigen Augen die Seinige angesehen und gesprochen: Behüt mich GOTT/ daß ich allein mich speisen soll/ und ihr meine Mitgesellen in dem Krieg seyet/ und ich nicht auch zugleich euer Mitgesell in dem Leyden. Entweder wollen wir zumahl miteinander Hunger sterben/ oder wir wollen allzumahl von der Speiß essen/ so uns GOtt zuschicken wird von dessen fürsichtiger Hand wir zu bitten haben/ daß uns die nothwendige Lebens-Mittel zugeschickt werden. Als er dieses gesagt/ hat er die zwo Turtel-Tauben aufgelößt und frey von dem Fenster des Thurns hinaus fliegen lassen; die Soldaten seynd auf diese Wort/ und That gantz erstaunet/ und hat er mit dieser Enthaltung ihren Hunger gemilderet/ und sie also für lieb genommen. Sie haben gewißlich durch diese That noch mehr Lieb zu ihrem Castellanen gewunnen/ als hätte er einem jeden die zwey Turtel-Tauben zukommen lassen. Alsdann haben sie einhellig beschlossen/ die Göttliche Fürsichtigkeit zu bitten/ sie wolte doch diese so löbliche That belohnen/ und ihrer Nothdurfft abhelffen.

Sie seynd auch gar bald erhöret worden/ und zwar auf eine solche Weiß und Manier/ welche geschienen/ als wäre sie unvorsehen/ so doch gantz vorsichtiglich von GOtt also angestellet worden.

Ein Officier/ oder Bedienter/ Don Christophori Columbo, mit Nahmen Michael Diaz, ich weiß nicht von was für einem Zufall wegen/ hat sich von seinen andern Gesellen hinweg begeben müssen; als sie nun in der In-

sul herumb gezogen/ haben sie sich in ein sehr fruchtbahres Land hinein begeben/ allwo sie gantz höfliche und freundliche Indianer gefunden / von welchen sie empfangen und versehen worden: welches bey selbigen Barbaren ein Mirackel schiene: absonderlich aber hatt Diaz eine vornehme Cazizin angetroffen/ und ihre Freundschafft und Wohlgewogenheit erhalten / welche da die Frau über selbige Provintz war / die auch hernach zu dem Glauben sich bekehret / und in dem Tauff Catharina genennet worden. Diese hat ihme alle Gutthätigkeit erwiesen/ und als sie verstanden/ daß er seine Capitän und Soldaten in grosser Noth/ und Abgang der Lebens-Mittlen verlassen/ hat sie sich anerbotten ihnen in ihrem Land Unterschleiff und Vorsehung zu erstatten: Diaz hat diese Gutwilligkeit mit Danck / und gantz gern angenommen/ ist gleich wieder zuruck nach der Stadt Isabella gekehret/ und zu dem Castellan von S. Thomas, hat auch die Spanier eingeladen/ in diesem fruchtbahren Land/ wo ein Uberfluß von allen Lebens-Mittlen war/ sich zu setzen/ welches noch über das mit Gold-Minen/ und Bergwerck sehr bereichet war.

Columbo und Margarito hat für gut angesehen diese Einladung nicht abzuschlagen/ nach langer Berathschlagung haben sie sich entschlossen Isabella zu verlassen/ und sich dorthin zu verfügen/ als sie dahin kommen / seynd sie von den Inwohnern gutthätig empfangen worden / und das Land noch fruchtbahrer erfahren/ als ihnen anfänglich beschrieben worden/ dann gleichwie an dem ersten Ort / wo sie sich gesetzt / ein grosse Unfruchtbarkeit des Lands gewesen / so ware allda ein überaus grosser Schnitt des Getraids / und ware der meiste Theil der Korn-Aehren eines Menschen Armbs hoch / enthielte auch ein jede Aehr zwey tausend Körnlein: die Pflantzen waren voll der Blühe/ und bester geschmackter Früchten: seynd auch die alte Blätter nicht abgefallen/ als bey Anwachsung der neuen/ und kunt man von den Früchten sagen/ was der Poët gesungen: da eine kaum hervor/ war schon die andere zeitig.

So waren auch die Felder vor vierfüßigen Thieren/ das Geflügel aber/ und die Vögel von besten Geschmack/ etliche Berg auch erfüllet mit Gold-Minen/ in Summa / eines von den fruchtbaristen Landen der neuen Welt. Dahero sie dann gleich Hand angelegt / eine Stadt zu bauen / welche sie auch S. Dominicus genennet / der Ursach willen / weil sie den vierdten August/ an dem Fest-Tag des Heil. Patriarchen Dominici alldorten ankommen. Es seye genug von dieser Stadt zu sagen/ daß sie die aller vornehmste in der Insul Hispaniola worden ist/ und aus den grösten in gantz America. Es seynd alldorten gleich drey fürtreffliche Clöster/ nnd Convent angelegt/ und erbauet worden: Das erste von S. Dominico, das andere von

S. Francisco, das dritt von Unser Lieben Frauen de Mercede genannt/ auf daß dieselbige Geistliche GOtt immerzu Danck sagen/ und dieses nicht allein/ sondern auch daß sie die gantze Insul durchlauffen/ und den Saamen des Heil. Evangelii aussprengen solten/ umd an allen Orten reichlich Frucht zu sammlen: und auf solche Weiß ist die Arglistigkeit des Teuffels/ welcher sich durch Abgang der Lebens-Mittel/ und durch den Hunger bearbeitet/ alle Christen aus dem Königreich zu vertreiben/ die Ursach gewesen, daß die göttliche Fürsichtigkeit mit Uberfluß deroselben sie noch mehrer allda gesteiffet hat/ und alldorten eine überaus tugendhaffte Christenheit gestifftet/ welche hernach durch den glücklichen Fortgang sich in jene weite und grosse Königreich erstrecket und ausgebreitet.

Joann. Baptist. Ramuzius, 3. Buch der Indianischen Schiffarth f. 39. 90 Blat.

Die Zeichen des menschlichen Heyls würcken unter denen Heyden wunderbarliche Ding.

Frag: Ist auf die Creutzlein/ Agnus Dei, und dergleichen äusserliche Andachts-Zeichen deren Catholischen etwas zu halten?

Antw. Es erhellet aus folgenden: In dem Königreich Mexico, hat sich GOtt der Gestalten und Figuren bedienet/ selbige Völcker von der falschen Religion zu der wahren zu bekehren: Es hatten die Patres der Gesellschafft JEsu in selbiges Königreich ein grosse Anzahl Agnus Dei eingebracht/ so sie in Rom von dem Pabst empfangen/ wie auch von Creutzlein/ Ablaß-Pfenningen/ Rosenkräntzen/ und so genannten Metalien/ welche ihnen in Hispania zu Nutzen/ und Behulff der Apostolischen Mißionen/ von den grossen Prälaten verehret worden.

Diese Zeichen der menschlichen Erlösung haben unter denselbigen Barbarn so ansehnliche Wunder gewürcket/ daß sie bey ihnen in höchste Veneration und Ehr gelanget/ seynd auch viel höher als Gold/ und Perlen/ ja als die Diamanten in der neuen Welt gehalten worden.

Ein gewisser Burger von Basivaco ware also in diese Reliquien verliebt/ daß er den höchsten Fleiß angewendet/ selbige zu bekommen/ hat sie auch über Edelgestein geliebet und geschätzet. Dero Tugend und Krafft zu probiren/ hat er sich in das Spital begeben/ allwo ein grosse Anzahl der Krancken und Presthafften gelegen: als er alldorten eine Frau gefunden/ welche von dem Leib-Artzten schon für verzweifflet gehalten worden/ ja welche schon in den letzten Zügen lag/ und von etlich Tagen hero noch Speiß noch Tranck zu

sich genommen/ auch nichts mehr/ noch gehört/ noch gesehen/ hat er an ihr durch diese heilige Mittel ein Prob nehmen wollen: Er nahm ein Stücklein von dem Agnus DEI, legte solches der sterbenden Frauen in den Mund. Ein Wunder-Ding! dieses kleine Stücklein ist kräfftiger gewesen/ als alles Elixir des Lebens/ oder aller Perlen-Safft. Dann sie hat sich alsobald von sich selbsten bewegt/ hat einen grossen Seuffzer gethan/ auch wieder zu sich selbsten/ und dem Gebrauch ihrer Sinnen gelanget.

Als dieses der gute Burger gesehen/ hat er noch mehr Hoffnung und Vertrauen bekommen/ hat der Krancken das Agnus DEI auf das Haupt gelegt/ durch welche Berührung/ sie alsobald neue Krafft und Stärcke bekommen/ hat die Armb ausgestreckt/ die Augen geöffnet/ die Umstehende erkennet/ die Zungen gelöset/ und mit ausdrücklichen Worten zu reden angefangen: der Burger aber hat die Reliquien genommen/ und ihr zu küssen aufgetragen. Da hat die Frau gesehen/ daß häuffige und grosse Strahlen gegen ihr von demselben heraus gefahren/ hat auch mitten in dem Agnus DEI, den Heyland der Welt/ gantz lebendig und glorwürdig mit den heiligen fünff Wunden gesehen/ von welchem dieses himmlische Licht gantz heraus gangen: Dahero sie von einer so seeligen Anschauung gantz eingenommen/ aufgeschryen: O war für ein Glory sihe ich? O was für ein liebliche Anschauung nimmt mir mein Hertz ein? vor lauter Freud wolte meine Seel aus dem Leib heraus springen/ es kan ia in dem Paradeyß kein grössere Schönheit gefunden werden. Alsdann hat sie sich aus dem Beth gehebt/ gantz frisch und gesund/ ist mitten durch das Spital mit höchster Verwunderung der Krancken/ und Kranckenwartern gangen/ hat sich vor den Altar der Hauß-Capellen verfüget/ ihrem Erlöser schuldigsten Danck gesagt/ nicht nur allein/ daß er sie von dem schon instehenden und nahenden Tod erlediget/ sondern sie auch mit einer so wunderbarlichen Erscheinung gewürdiget hatte.

Und diese wunderliche Genesung oder Gesundmachung ist von einem einigen Agnus DEI herkommen; so dem Leib zu gut kommen.

Noch grösser ist die jenige gewesen/ so eben in Mexico zu Heyl der Seelen von einem kleinen Creutzlein gewürcket worden. Es befande sich ein zauberischer Götzen-Pfaff der Unglaubigen: Da hat er gesehen/ daß zu seinen Füssen ein von köstlichen Marmor formirtes Götzen-Bild hergewaltzet wurde/ so schnur-grad vor seinen Füssen stehen blieben/ und ihne gleichsam anreitzte selbiges aufzuheben. Der Götzen-Diener hat sich zu der Erden geneigt/ selbiges zu erheben/ da hört er eine Stimm die ihm sagte: daß derjenige/ welcher dieses marmelsteinerne Bild bey sich im Hauß haben wurde/ der solte gewiß das beste Glück erfahren/ dann er seye der GOtt

des

des Siegs/ mache glückseelig denjenigen/ der ihne verehrte/ und Unglück deme/ der ihne verachtete/ man müste ihn aber verdeckt und verborgen halten/ in einer ehrlichen Verwahrung/ dann wer ihne immer ohne Reverentz/ und mit fürwitzigen Augen wurde ansehen/ der wurde des Tods eigen seyn. Als dieses der aberglaubische Götzen-Diener verstanden/ hat er vermeint/ es seye allhier etwas Göttliches/ da es doch nur ein Teuffels-Werck war: hat also diesen Götzen mit höchster Ehrenbietigkeit in sein Hauß getragen/ und in einen kostbaren Schrein eingesperret/ ihme auch alle Dienst und Ehr erwiesen/ umb derentwillen auch ihme der Teufel die geheime Sachen entdecket hat; Dann wann Krieg vorhanden war/ ist er in rother Farb erschienen; Wann andere Elend/ und Trübsal vorhanden waren/ erzeigte er sich Aschenfarb: Wann aber bißweilen der Götzen-Diener saumseelig und nachläßig ware ihne zu bedienen/ und aufzuwarten wie er es verlangte/ hat er ihn von Fuß auf jämmerlich geprüglet. Dahero er ihne dann in hoher Veneration gehalten/ und hat dessen grosse Macht dem Volck verkündiget/ doch hat er denselbigen niemand gezeigt noch sehen lassen/ also hat ihme jedermann gantz blindlich Ehr/ Dienst/ und Opffer erwiesen/ als einem unbekandten GOtt.

Und dieser Aberglauben hat so lang gewähret/ biß daß zwey Patres der Gesellschafft JEsu dorthin ankommen/ welche/ als sie diese verfluchte Verehrung und Anbettung vernommen/ so man mit dem Götzen zu üben pflegte/ auch die Forcht verstanden/ welche man gegen demselbigen hatte/ haben sie Weeg und Mittel erfunden/ wie solcher kunte zerstöhret werden. Als sie nun in Erkanntnuß des zauberischen Götzen-Dieners kommen/ welcher denselben mit grosser Behutsamkeit bewahret/ hat einer aus ihnen mit guter Manier/ sich ihme verträulich gemacht/ und in sein Freundschafft eingedrungen/ hernach mit beweglichen Ursachen ihne beredt/ ja auch mit Bitten angehalten/ ob er ihme seinen vermeinten GOtt zeigen wolte; Er hat ihm solches lange Zeit abgeschlagen/ dann er förchtete/ es möchte ein gantzes Wetter der Schlägen und Streichen über seinen Rucken ausfallen/ wie er schon andermahl erfahren hatte/ dann er hatte die Streich-Maasen noch auf seinen Schultern/ endlich doch hat er sich auf grosse Versprechungen bereden lassen; er hatte den Götzen genommen/ und in die Behausung der Patrum getragen/ den er in köstlich Tuch eingewicklet hatte. Als er ihn aber aufwicklen wolte/ und zuvor er denselben entdeckt/ ist er gantz erdattert/ und erschrocken sich ineinander gezogen/ auch alle Umstehende sich zuruck begeben lassen/ damit sie nicht bey der alleinigen Anschauung desselben Stein-todt zu Boden fielen.

Als dieses der Pater gesehen/ hat er er ein kleines Creutzlein herfür gezogen/ ihm selbiges an den Halß gehenget und gesprochen; hier habt ihr ein unüberwindlichen Schild wider alle/ auch die allerschröcklichste Teuffel/ dann dieser euer Götz ist nichts anders. Dieses kleine Creutzlein wird euch an statt der stärckisten Waffen dienen/ denselben zu erschröcken und zu überwinden/ förchtet euch nur nicht/ und habt gutes Hertz.

Und in der Wahrheit/ als er dieses Heil. Zeichen bey sich hatte/ ist gleich alle Forcht und Schröcken verschwunden/ ja vielmehr er hat empfunden/ daß ihme Hertz und Muth gewachsen: er hat dem Pater gantz hertzhafft den Götzen übergeben/ dieser hat ihn entdeckt und aufgemacht/ und selbigen mit spöttlicher Verwunderung angesehen/ ihme auch hernach in das Angesicht gespyen: darüber entsetzten sich die gegenwärtig waren/ und die von weitem diese Verachtung angesehen/ warteten auf nichts anders/ als es wurde der Donner vom Himmel den Spöttler zerschlagen/ und ihne in den Abgrund der Höllen hinab stürtzen. Er aber hat allen Spott und Schand wider den Götzen erneueret/ und wiederholet/ hat sie ermahnet/ sie solten ohne alle Forcht herbey tretten/ und ihne gleicher Weiß tractiren/ versicherte sie auch/ daß der Teuffel schon durch dieses kleine Creutzlein entwaffnet/ und überwunden wäre.

Da haben sie dann das Hertz gefasset/ es hat sich einer nach dem andern herbey gemacht/ diesem Götzen-Bild Spott anzuthun/ und ihne der sie verschröcket hat/ zu verspeyen: Der Pater aber ware mit diesem nicht zufrieden: An dem Fest-Tag des Heil. Johannis des Tauffers/ hat er das Volck auf die offentliche Schau-Bühne beruffen/ hat ihme einen Mörsel bringen lassen/ darein hat er das Götzen-Bild geworffen/ und damit allen gantz augenscheinlich bekannt wurde/ nicht nur wie hart dieser Marmor wäre/ sondern von was für Krafft und Macht jene grosse Gottheit wäre/ hat er ihn gleich auf die erste Streich des Stempels zu kleinem Pulver verstossen/ welches er hernach in den Wind ausgeblasen/ und zerstaubet hat/ also ist alle vorhero gangene Ehr und Veneration von dem Götzen-Bild abgenommen/ und auf das Heil. Creutz überbracht worden. Dasselbe hat man an den vornehmsten Orten in Mexico aufgericht/ nicht nur in den Kirchen/ sondern auch auf den Strassen/ auf den Thüren und auf den Porten/ als ein herrliches Siegs-Zeichen des überwundenen Feinds. In welchen unser Erlöser die Band des Tods zerbrochen/ und die falsche und betrügliche Schlangen überwunden hat. Jahr Schrifften der Soc. JEsu von der Mexcanischen Provintz zu Neapl gedruckt Anno 1605.

Der

Der Rosenkrantz Unser Lieben Frauen dienet denen Christglaubigen für starcke Waffen.

Frag: In was Umständen?

Antw. Wann es mit dem Seelen-Feind zu streiten ankommet. Ein Zeug dessen muß seyn P. Michaël de Fuentes, welcher also dem Heil. Rosenkrantz ergeben war/ daß er verdienet hat in seinem Tod von der Mutter GOttes mit einer geblumten Cron gecrönet zu werden: Dieser weil er wohl gewußt/ daß unter den Rosen der Jungfrauen das Heyl der Welt geblühet/ wie der Heil. Petrus Damianus spricht: hat er sich also beflissen in der neuen Welt diese Geistliche Rosen zu pflantzen/ hat auch wunderbarliche Früchte darvon erhalten: Er reiset in dem Königreich Perù auf ein Apostolische Mission mit fünff Indianern begleitet/ da gantz unverhofft ein greuliches Wetter entstanden/ mit erschröcklichen Donnern und Blitzen/ daß alles was man gehört und gesehen/ lauter Schröcken/ und Tods-Gefahr gewesen. In dieser so gefährlichen Begebenheit haben sie sich in einer Höhlen verborgen/ seynd auf die Knye nieder gefallen / der Pater hat den Rosenkrantz in die Hand genommen/ und seine Gesellen eingeladen/ ihre Zuflucht zu der Seeligsten Mutter GOttes zu nehmen mit andächtigem Gebett desselben. Zwey aus ihnen haben sich gleich bequemet/ und auf den Knyen Antwort geben/ so offt man den Englischen Gruß gesprochen; Die andere drey/ die weniger andächtig waren/haben das dunckle Angesicht des erzürnten Himmels betrachtet. Siehe/ da kame ein Donner-Streich vom Himmel/und fallt schnur-grad auf diese drey Unandächtige/ schlagt sie/ und seynd von einem Sturm-Wind in Staub und Aschen verkehrt/ und in die Wind ausgewähet worden/ der Pater aber sambt den andern zweyen waren im wenigsten von dem Donner nicht berühret. Dahero sie dann die absonderliche Gnad der Seeligsten Jungfrauen erkennt/ und ihr Gebett deroselben zu Dancksagung des Miraculs aufgeopffert: Welches freylich nicht geringer gewesen/als ein anderes zweyer Patrum, eines Dominicaners und Franciscaners / welche / als sie miteinander auf eine Mission gezogen/ in offenem Wald von einem häuffigen Regen überfallen/ den Rosenkrantz der Mutter GOttes auf das Haupt gelegt/ und solchen als ein wahren Schirm erfahren haben/ und in Bedeckung so vieler Miracklel/so viel Tropffen Wassers vom Himmel gefallen/ deren nicht ein einiger auch so gar ihr Geistliches Kleyd und Habit benetzet hat.

Ein viel gefährlicherer Streich ist gewesen derjenige/ darinnen sich ein Mexicanischer Jüngling zwar Edel vom Geblüt/ aber schändlich von Sitten

ten befunden/ dann er ware den fleischlichen Wollüsten gantz ergeben: Eins-mahls in der Frühe hat er eine Jungfrau von trefflicher schöner Gestalt angetroffen/ welche ihne gantz freundlich angelacht/ und ware mehrer nicht vonnöthen/ ihne zur Gegen-Lieb anzureitzen. Sie haben sich gleich zusammen gesellet/ seynd aus der Stadt hinauß in ein Garten gangen: Alldorten hat die Vermessene anheben seine Schön- und Annehmlichkeit/ und die Kleydung und Zierde des Jünglings zu loben und herauß zu streichen/ eines allein sagte sie/ mißfiele ihr/ daß er ein Rosenkräntzlein an dem Halß truge/ welches da nicht anderst als ein Strick zu seyn scheinete/ ihne darmit zu erwürgen/ was doch dieses Aberglaubische Zauberwerck nutz ware: Auf diese Rede ist der Jüngling erstaunet/ dann er kunte ihme nicht einbilden/ woher das Mägdlein dieses sein Geheimnuß wußte/ weil er den Rosenkrantz auf das allerverborgneste gegen der Brust herab hangend truge. Dahero er dann in Argwohn gerathen/ es müste dieses Mägdlein etwas anders/ als ein Weib seyn; Gibt ihr derohalben diese gantz freye Antwort. Daß er sich nimmermehr dieses Rosenkrantz wolte berauben lassen/ als eines Zeichen seines schuldigen Diensts gegen der Königin der Himmlen/ worauf ihm dann die Unglückseelige geantwortet/ er müßte solches entweder aus Liebe/ oder aus Gewalt und Noth von sich ablegen/ und solches sprach sie trutzig/ und mit grossem Geschrey. Gleich darauf hat sie die schöne und anreitzende Gestalt in ein erschröckliche Larven veränderet/ erschiene als ein gräuliches Monstrum mit Klauen eines Raub-Vogels/ mit Hörner eines Büffel-Ochsen/ rasete/ tobte/ und trohete ihn in Stück zu zerreisen/ wann er nicht selbige Reliquien von sich werffen wolte/ aber diese Vermessenheit zu hintertreiben/ und die höllische Bestien zu erschröcken/ ware nichts anders vonnöthen/ als den Heil. Rosenkrantz als ein starcke Waffen herfür zu ziehen/ bey dessen alleinigen Anblick/ sie mit eylfertiger Flucht in den Abgrund der Höllen sich verborgen: Dahero dann der Jüngling gantz erdattert und bereuet in das Collegium der Societät JEsu geloffen/ mit einer schmertzhafften Beicht sein Seel zu reinigen/ hernach hat er sich zu dem Altar Unser Lieben Frauen von dem Rosenkrantz genannt/ verfüget/ und der Seeligsten Jungfrauen aus gantzem Hertzen Danck gesagt.

Von Untergang der Sonnen laßt uns nach Aufgang derselben gehen/ zu den Philippinischen Inßlen. Wo gleich zu Anfang des Glaubens die Andacht zu dem Heil. Rosenkrantz also floriret/ und in schwung gangen/ daß man in allen Orthen/ auf dem Land/ und in den Schiffen/ auch in den Werckstätten/ von allem Geschlecht/ Alter/ und Stand nichts anders gehört/ als den Englischen Gruß zu singen: Also daß man wohl mit dem Heil. Ambrosio sagen kunte: Es streiten alle miteinander/ das jenige zu singen/ welches allen nutzet/ das begehren die zarte Jüngling/ und dieses zu singen erfreuen sich auch

die

die Kinder. Ja sie haben so gar zu Bezeigung ihres Glaubens die Rosenkräntz offentlich an dem Halß getragen/ welcher sie sich nicht nur als einer Zierde/ sondern als eines Schirm und Schutzes bedienet/ wie dann solches in einer erschröcklichen Begebenheit erhellet: Es hatte ein vornehmer Herr in Luconia an dem Jahr-Tag seiner Geburt ein stattliche Mahlzeit seinen Freunden und Bluts-Verwandten angestellet/ und weil er ein Herr von grosser Frommkeit war/ hat er von seinen Gästen begehrt/ sie solten sich in Sitten/ Gebärden und Worten auferbäulich und eingezogen verhalten: Damit nicht unter dem Essen und Trincken die Zucht und Ehrbarkeit Schiffbruch leydete. Nichts destoweniger einer aus den Gästen/ der etwas leichtfertiges war/ und von ausgelassenen Sitten in der Hitz des Weins ist in solche Wort herauß gebrochen/ welche sich bey einer solchen Mahlzeit nicht geziemten/ aber er ist nicht nach Hauß kommen/ erst alldorten sein Schuld zu bereuen/ gleich auf der Stell/ und mitten unter der Mahlzeit wurde er von einem Botten zu der Porten des Hauß wichtiger Geschäfft halber hinab geruffen/ allwo er sich alsobald von dreyßig Larven umbgeben gesehen/ welche ihne mit Gewalt in ein abgesöndertes Orth hinweg gerissen/ er ist schier vor Schröcken gestorben/ absonderlich als diese Gäst sich in greuliche Monstra verstellten/ und schon sich herzu naheten/ mit ihme erschröcklich umbzugehen/ es ware aber sein einiges Heyl/ daß er sein Rosenkrantz bey sich hatte/ und an dem Halß truge/ dann von diesem gantz erschröcket/ haben sie sich nicht getrauet näher hinzu zu gehen: Allein streckten sie die Klauen und Bratzen aus/ und kirreten vor Zorn und Wütigkeit/ ob dieses gleich umsonst gewesen/ dann sie haben sich gantz erschröcket abgezogen/ und vor Gifft und Zorn ihre selbst eigne Klauen gebissen: Alsdann erst hat der Unglückseelige erkennet/ was für ein starcker Waffen-Zeug der Heil. Rosenkrantz seye/ und was er auch den Teufeln für Schröcken verursache/ dahero er selbigen gleich ergriffen/ hervor gewiesen/ und den Englischen Gruß zu betten angefangen. Da dann auf einmahl die gantze Höllische Mörder-Versammlung in einem Augenblick verschwunden ist. So wahr ist dann das Zeugnuß des obgemeldten Seeligsten Rosenkrantz gewesen: Wann man den Namen Maria nennet/ erfreuet sich der Himmel/ der Sathan nimmt die Flucht/ und die Höll zittert.

Gleicher Weiß hat man sich auch verwundert/ wie die Krafft des H. Rosenkrantz die neue Christen in Japonien gestärcket hat: welche mit demselbigen an dem Halß gehenckt/ gantz unüberwindlich auch die greulichste Torment überstanden und sich mit diesem Geistlichen Zeichen den gottlosen Zauberen der Bontzen wiedersetzt haben/ welche etliche gewisse Kuglen-Außlaß gemacht unter die Leuth ausgetheilet/ von den Götzen dardurch Verzeyhung auch der allergreulichsten Sünd und Lastern zu erhalten.

Es befande sich in Bungo ein Burger und Christ/ welcher zuvor er den H. Tauff empfangen/ seine einige Tochter an einen Heyden verheyrathet. Diese ist in dem Ehestand von einem so erschröcklichen und schwären Zustand überfallen worden/ daß sie kaum von drey auch sehr starcken Persohnen kunte gehalten werden: Ihr Ehemann als ein Heyd hat gleich ein gantzen Hauffen der Bontzen beruffen/ als Zauber-Pfaffen/ sie wiederumb gesund zu machen: Dise haben sich um das Beth herumb in einen Winckel gestellet/ haben die Bildnuß ihres Götzen Amidæ hervor gezogen/ über das Beth aber etlichmal das Wasser ausgesprengt/ haben hernach ihre Beschwörungen und Anruffungen mit vielen und langen Gebett angefangen/ und dieses zwar mit so greulichem Geschrey/ daß sie viel ehender einen Gesunden kranck/ als einen Krancken gesund machen solten: Aber es ware alles umbsonst/ und halffe nicht das wenigste/ ja die Krancke ist noch ärger worden/ kame zu noch viel grösserer Unsinnigkeit. Als sie dann das Ubel ohne alles Mittel sahen/ haben sie solches ihrem Vatter angezeigt/ der alsobald zugeloffen sie zu besuchen/ so bald er hinein getretten/ hat er gleich die gottlose Beschwörungen und Teuffels-Possen der Bontzen abgeschafft/ sie auch nicht ohne Schmachwort aus der Kammer hinaus gejagt. Er aber ist auf die Knye darnieder gefallen/ hat das Heil. Vatter Unser/ und den Englischen Gruß gesprochen/ hat seinen Rosenkrantz herfür gezogen/ da hat die krancke Tochter sich jämmerlich gekrümmet/ und überlaut zu schreyen angefangen; daraus er dann leichtlich abgenommen/ daß dieses nicht ein Leibs-Kranckheit wäre/ sondern daß die Tochter von dem Teuffel besessen wäre; Dahero hat er den Rosenkrantz über die Besessene ausgestrecket und gesprochen; Weiche ab du höllischer Geist von dieser Creatur des wahren GOttes. Wie/ sagte der Teuffel durch den Mund der Besessenen/ nicht ohne Hohn solt ich abweichen? das wird ich nicht thun/ ich stehe hier gar zu wohl. Ja/ ja widersetzt der Christ: Du must hinaus: du wöllest gleich/ oder wöllest nicht. Hat also den Rosenkrantz der Bessenen an den Halß gehenckt. Da hat er dann greulich zu wüten und zu toben angefangen/ hat grausam gebrüllet und geschryen: Thue mir diesen Strick hinweg vom Halß/ dann er droßlet mich/ thue ihn hinweg/ so will ich ausfahren. Nein/ nein sprach der Christ/ ich will ihn nicht abnehmen/ wann du nicht zuvor ausfahrest. Endlich/ als wann er nicht länger in diesem Torment verharren kunte/ ist er mit greulichem Wüten ausgefahren/ hat die Creatur gantz ohnmacht und halb todt verlassen/ welche doch nach kurtzer Zeit wieder zu ihr selbst kommen/ als wäre sie von einem leiblichen Schlaff erwachet/ mit gantz ruhigem und wohlgestaltem Angesicht/ hebte den Kopff auf/ küßte den Rosenkrantz/ ware auch gantz frölich von dem bösen Feind befreyet/ zu grosser Glory der Heil. Rosen/ dero lieblichster Geruch/ und tödtlich und so schädlich ist den unreinen

Roß-Keffern/ und vergifften Schlangen der Höll/ so heylsam/ und lebhafft er ist den andächtigen Seelen der Christglaubigen: Damit wir mit dem H. Apostel reden. 1. ad Cor. 2. 16. Etwelchen zwar der Geruch des Todts zu dem Tod/ andern aber der Geruch des Lebens zu dem Leben. P. Thomas Auriemma Soc. JESU, in affect. mutuis c. 7. von dem Rosenkrantz aus den Jahr-Schrifften der Soc. JESU, von Japonien.

Von dem grossen Schutz deren Heiligen GOttes.

Frag: Wie starck ist selbiger?

Antw. Kräfftiger dann alle Waffen/ besonders wider die Feind des Glaubens; Ja also ists/ sintemahl eine aus den wunderbarlichsten Victorien/ so von den Christlichen Waffen in Asia erhalten worden/ ist billig die jenige gehalten worden/ welche in den Philippinischen Jnßlen im Jahr tausend sechs hundert und fünffzig vorbey gangen: Es ware von den Machometanern und Heyden die Haupt-Vestung der Jnsul von Bajen mit einem entsetzlichen Kriegs-Heer gantz eng belägert und eingeschlossen: Die Belägerten zwar haben ihr Stärcke und Tapfferkeit in Beschützung deroselben trefflich erwiesen: biß daß ihr Commendant und Capitäin tödtlich verwundet und der vornehmste Fendrich von einer Kugel erschossen worden: Als diese zween abgefallen/ ist gleichfalls den Soldaten Hertz und Muth gesuncken/ und hätten sie sich leichtlich ergeben/ wan der Lieutenant Franciscus Zaccala deme der Platz übergeben worden/ ein nicht weniger frommer/ als tapfferer Soldat sie nicht aufgemunteret und angefrischet hätte/ auf die Hülff und Beystand vom Himmel ihre Hoffnung und Zuversicht zu setzen. Diese nun zu erhalten/ hat er den Königlichen Fahnen/ so von den todten Officiren verlassen war/ zu der Bildnuß des H. Francisci Xaverii getragen/ derselben übergeben/ und an dieselbige hingestellet/ welche alldorten in grosser Ehr und Veneration gehalten worden; Hernach hat er sich darvor auf die Knye nieder geworffen/ hat den Heiligen im Nahmen aller der andern/ für einen Fendrich/ Capitain und Commendanten/ so wohl über die Soldaten/ als über die Vestung erwählet. Von dieser Zeit an hat man mit der Bildnuß des Heiligen/ alles das jenige zu thun und zu halten angefangen/ was die Soldaten im Brauch haben mit ihren Generalen und Capitainen zu thun; benanntlich hat man von demselbigen das gewöhnliche Wort begehrt/ man hat die Schlüssel der Thör und Porten zu seinen Füssen gelegt/ man hat die nöthige Befehl von ihme abgeholt und empfangen/ welche alle im Nahmen des H. Xaverii andern überbracht worden: Jn Summa/ man hat mit der Bildnuß alles das jenige gethan und zu Werck

gebracht / was man gewöhnet war / so wohl den Respect als Ordinanz belangend / mit dem Commendanten der Stadt oder Vestung zu thun.

Der H. Xaverius hat diese Kriegs-Dienst angenommen / und vermeinte durch so gottseelige Erweisungen verbunden und verpfändet zu seyn / das ihme anvertraute Gubernament zu behaupten / und den jenigen / so ihne für ihren Capitain erwählet / beyzustehen / welches er dann auch mit vielen Wunderwercken erwiesen.

Das erste ware / als man sein Bildnuß sambt dem Fahnen auf einen Wall gestellet / woraus man die gantze feindliche Macht und Kriegs-Heer sehen kunte / ist solches fest und steiff da gestanden / und das Angesicht gegen dem Feind gewendt / daß noch die hefftige Wind / so gewehet / noch auch die Soldaten / so solches zuruck zu ziehen sich auch mit Gewalt beflissen haben / so viel nie zuwegen gebracht / daß nicht allzeit sein Angesicht und die Brust gegen dem feindlichen Heer / und gegen ihren Kuglen gerichtet war: Das ander Wunder war: Daß ob gleich die Feind mit Schiessen im immerwährenden Feuer gelegen / und zwar Tag und Nacht ohne einige Ruhe / hat der Himmel die Vorsehung gethan / daß als ein Wall oder Bastey / so gantz zerschossen war / sich nunmehr an die Feind ergeben wolte / gähling das Schiessen aufgehört / da man doch kein Ursach wuste warum? Als allein / daß die Göttliche Vorsichtigkeit durch das Gebett des H. Xaverii bewogen / seinen Soldaten beygestanden / daß sie bey Ablassung des gewesenen Schiessens Gelegenheit hatten / den zerschossenen Wall und Bastey wieder zu ergäntzen.

Das dritte Wunder war / daß die Kuglen / so die barbarischen Belägerer geschossen / mußten ihren Zweck und Absehen nach des Heil. Willen und Anstalt nehmen / und dahin treffen / wohin der Heilige wolte / nemlich daß kein einiger Christlicher Soldat getroffen / und beschädiget wurde: ob sie gleich als ein Ziel-Scheiben dem feindlichen Geschütz ausgestellet waren: Ja so gar als ein Pomben oder Granaten zwischen zwölff Soldaten hinein gefallen / ist sie ohne einzigem Schaden eines Manns mit grossem Getöß zersprungen.

Das vierdte Wunder war / wegen der Kunst-Feuren und Ragetten / welche die Feind mit brennenden Pfeilen in die Vestung geschossen / so über die Tächer gefallen / die mehrer theils mit Rohr oder Stroh bedeckt waren / ist doch nicht ein Füncklein Feuer niemahlen angangen / ob man gleich gesehen hat / daß die Wurff-Pfeil gantz feurig und angflammet waren / und mit Ragetten und Feuerwerck umbwunden / welche doch sich selbsten verzehret und auf den Stroh-Dächern keinen Brand verursachet.

Es waren aber noch zwey andere viel grössere Mirackel: Erstlich der Beystand der Heil. Englen / welche da erschienen seynd / als wären sie unter dem Fahnen und Anführung des Heil. Xaverii geworben / weilen die Barbarn

barn bekennet/ daß sie gantze Trouppen der tapffern in weiß gekleydten Jünglingen gesehen/ welche mit glantzenden Waffen in den Händen die Pallisaden und Cortinen beschützet haben: daß ob gleich die feindliche Stück und Geschütz grosse Breschen und Ruin gemacht/ so wohl in den Brust-Wöhren/ als in der Maur/ hat sich doch der Feind nicht getraut einigen Sturm zu wagen/ weilen sie von diesen himmlischen Soldaten erschröcket worden.

Zum andern/ als die Belägerer gesehen/ daß die Vestung mit Gewalt zu überwinden unmöglich war/ haben sie sich unterstandeu durch List und Betrug solche zu überwältigen/ sie haben zwey Castell oder gleichsam Schlösser gebauet/ solche mit Schwefel/ Schieß-Pulver und Feuerwerck angefüllt/ welche sie gegen den Port der Vestung angetrieben/ auf daß sie von dem Wasser fortgestossen hinein kamen/ und die Pallisaden/ Wöhren und Porten der Stadt in Brand brächten/ welches alles vom Holtz gebauet war: Aber auch diese so teufflische Werck haben keine Würckung gehabt: Dann eines aus diesen Schlössern hat sich wunderlicher Weiß wider den Strohm gewendet/ und ist anderstwo angangen und verbrunnen nicht ohne Schaden deren/ die belägert haben. Das andere ist unbeweglich mitten in dem Wasser gestanden/ biß daß es endlich von weitem abgangen/ und in Feuer und Flammen verflodert ist/ und also den Belägerten ein Freuden-Feuer gemacht hat. Dahero dann die Machometaner in Verzweifflung gerathen/ sich entschlossen/ die Belägerung aufzuheben/ sie haben auch das übrige/ so vom Feuerwerck überblieben/ ihre Annäherung nnd so genandte Transcheen angezündt/ welches dann eine annehmliche Beleuchtung verursachet denen Freudens-Begängnussen/ mit welchen die Christliche Soldaten diese wunderthätige und sieghaffte Hülff ihres victoriosen Capitains des H. Xaverii celebriret und begangen haben: Dessen Bildnuß sie wiederumb/ als in einem Triumph nach der Kirchen zuruck getragen: 2. Macha. 10, 38. In Lobgesang und offentlichen Bekantnussen haben sie den HErrn gelobt/ der grosse Werck gethan/ und ihnen den Sieg verliehen hat.

P. Franciscus Garzias Soc. JEsu in dem Leben des H. Xaverii 5. Buch 16. Cap.

P. Franciscus Combes in der Histori der Philippinischen Insuln.

Das Leyden Christi bekehret die Heyden/ und führet die Glaubige zur Vollkommenheit.

Frag: Was grosse Verdiensten und Guaden haltet in sich die Gedächtnuß des Leydens Christi?

Antw. Von dieser wissen auch die Heyden und Unglaubige zu reden. Es predigte einsmahls in Japonien Bruder Laurentius, ein Japoneser aus der

Gesellschafft JEsu einem zahlreichen Volck/ da kame auch ein grosser Hauffen der vornehmsten Unglaubigen hinein ihne anzuhören und zu verspotten/ daß er einen gecreutzigten Menschen vor einen allmächtigen GOtt fürstellete. Aber der Ausgang kame so gar anderst herauß/ als sie vermeinten/ daß sie allen Hohn und Spott über sich selbsten ergehen lassen. Dann der Prediger durch absonderliche Einsprechung GOttes angetrieben / hat gantz ausführlich das gantze Traur-Geschicht des H. Leyden Christi/ sein unbarmhertzige und erschröckliche Geißlung/ sein grausame Crönung/ sein Creutztragung und seinen großmüthigen Tod an dem H. Creutz mit allen Umstehenden erzehlet/ und beygebracht/ wie er dieses mit höchster Gedult ausgestanden: Hernach hat er seine Hohheit und Würde erwogen/ wie auch die Unschuld des Heylands/ und die Ursachen/ die ihn zu einem so schmertzlichen und spöttlichen Tod beweget haben; Darauff den grossen Nutzen/ so daraus entsprungen/ nemlich die allgemeine Erlösung des menschlichen Geschlechts.

Diese Erzehlung hat in dem Hertzen der Heyden ein solche Würckung und Bewegung gemacht/ und gantz widrig der jenigen/ mit welcher sie ankommen seynd/ ihne anzuhören/ daß sie gantz bereuet anheben zu seufftzen/ und überlaut zu weinen; und als sie den Gewalt ihrer Bewegung und Affection nicht mehr übertragen kunten/ so in ihren Hertzen entstanden / indeme der Prediger noch nicht ausgeredt/ haben anfänglich etliche/ hernach aber noch andere/ ihrer viertzig an der Zahl/ ihre Armb und Stimm erhebend/ überlaut aufgeschryen: Nicht mehr/ nicht mehr/ wir haben genug. Es ist uns nicht möglich mehrer von den Peynen und Marter des allerunschuldigsten GOttes anzuhören/ siehe/ wir seynd schon fertig und bereit den Christlichen Glauben anzunehmen. Darauff haben sie einige Schrifften und Zettul/ so sie bey sich getrageu/ aus der Brust heraus gezogen/ welche ihnen die Bontzen als Heiligthumb gegeben/ diese haben sie von sich geworffen/ und mit inständigen Bitten den Heil. Tauff begehret. Also hat GOtt durch Erinnerung seines Heil. Leyden ein gählinge und wunderliche Veränderung mit ihnen angefangen/ als wann er mit Fleiß gewartet auf dieselbige Zeit ihnen die Brunnen seiner Barmhertzigkeit aufzuschliessen/ nehmlich seine allerheiligste Wunden/ und ihnen seine Gnaden auszugiessen/ welche zuvor gantz verbeint und halßstarrig waren / damit er sie zu noch andern himmlischen Geheimnussen bequem und tauglich machte.

Eben dieser H. fünff Wunden hat sich auch GOtt bedienet einen Japonischen Jüngling zu bekehren: Es ware der Apostolische Missionarius beschäfftiget die Heil. Geheimnussen in der Schul den jungen Knaben zu erklären. Unter diesen befande sich einer/ der noch nicht getauffet ware/ aus Forcht seiner Eltern/ welche ihme verbotten haben/ die alte Religion des Zaca und Amida nicht

zu verändern. Als nun die Christlich Lehr vollendet war/ hat man die Bilder unter den Kindern ausgeschenckt/ damit sie desto lieber die Articul des Heil. Glaubens erlerneten: Diesem Knaben dann ware die Bildnuß Christi des Sterbenden zukommen/ weilen er aber in Auslegung der schmertzhafften Geheimnussen verstanden/ daß der Heyland in seinen allerheiligsten Leib fünff Wunden empfangen/ so die fürnehmste waren/ in seinem Bild aber nur vier zu sehen wären/ weilen die Wunden der Seiten abgienge/ welche er erst nach dem Tod durch den Lantzen-Stoß empfangen/ hat er angefangen sich zu beklagen/ daß dieses nicht die rechte Abbildung des Heylands wäre/ weil ihme die allerschönste Zierde abgienge/ welche da ware die Wunden der Seiten. Dahero dann ihne zu trösten vonnöthen war/ ihme ein anders zu geben/ in welchem der Heyland schon gestorben gebildet war/ mit der verwundten Seiten. Da war er dann völlig zu frieden/ hat selbiges mit freudigem Angesicht beschauet/ solches zu dem Mund gehalten/ und gantz andächtig geküsset. Allwo sich ein grosses Wunder zugetragen/ dann augenblicklich wurde er mit göttlicher Gnad erfüllet/ und mit Begierd des Glaubens entzündet/ also daß er den Verbott der Eltern nimmer geachtet/ und die Trohungen deroselben/ hat also gantz inständig umb den Heil. Tauff angehalten: und ist in Christo wiedergebohren worden durch die Gnad der Wunden an der Seiten/ aus welcher die H. Sacramenten heraus geflossen: ist also dem Buchstaben nach in ihme wahr worden/ was der Prophet sagt: Isa. 12. 3. Ihr werdet mit Freuden schöpffen von dem Brunnen des Heylands/ und kan man diesen Knaben gar wohl nennen einen Knaben von der Wunden/ weil er ist wiedergebohren worden von der Wunden der Seiten seines Heylands/ wie jenes Königliche Kleyd von Navarra Sanctius von der Wunden genandt/ welcher durch ein Wunden gebohren worden/ so seine Mutter die Königin Uraca von einem Lantzen-Stoß eines Barbarn empfangen.

Wann dann Christi Leyden und Sterben solche Krafft und Nachdruck gehabt die Heyden zu bekehren/ hat es noch viel mehr gewürcket die Glaubige zu tapffern Thaten anzutreiben: umb dessentwillen dann seynd viel Japonier/ auch junge Kinder und zarte Jungfrauen so weit kommen/ daß sie mehr Freud und Lust in dem Leyden/ als in den Wollüsten empfunden. Es hat P. Christophorus de Leon in einem seiner Send-Brieffen geschrieben/ er habe sich aus lauter Trost der Zäher nicht enthalten können/ als er an einem Freytag/ da gantz grimmige Kälte war/ von einer Mission wiederkehrte/ da hat er ein Hauffen junge Kinder angetroffen/ welche auf den Knyen vor einem Crucifix-Bild gelegen/ welches an dem Gestatt des Meers aufgerichtet war/ sie waren von der Gürtel biß oben auf entblösset/ und geisselten sich scharff/ sungen auch Chor-weiß das Miserere, welches sie zu diesem Ziel und End gelernet

net hatten/ so haben sich auch die Edle Personen gerühmet/ und für ein grosse Ehr gehalten/ wann sie offentlich auf der Brust ein Creutz tragen können/ dieser von Gold/ jener von Silber/ so gut ein jeder kunte/ oder wann sie offentlich erschienen/ trugen sie auch in Gegenwart der Heyden/ und Unglaubigen einen Fahnen in der Hand/ auf welchem ein Geheimnuß oder Instrument des Heil. Leydens Christi entweder abgemahlet oder gestickt ware.

Absonderlich aber nicht nur schön zu sehen/ sondern auch glorwürdig dem Creutz Christi/ ware der ansehnliche Einzug/ welche in die Stadt Meaco, so die Königliche Stadt in Japon ist/ Joannes Natando, Herr von Tambo gehalten/ so ein Jüngling von H. Leben war/ dieser führte gantz prächtig mit sich vier hundert Christen zu Pferd/ eben zu derselbigen Zeit/ da alldorten die harte Verfolgung im höchsten Schwung war/ wider den Heil. Glauben: Diese führten alle auf den Beckelhauben die Bildnuß JEsu vom Gold mit Strahlen gecrönet/ welche mit feyerlicher Frolockung in der Lufft umgewehet waren.

Aber ein anderer/ Jacobus Faito mit Namen/ ein eben so frommer als Edler Japoneser/ ware nicht vergnügt/ sich nur in dem Creutz zu rühmen. Er hatte aus der Schmertzen-reichen Histori des Leydens Christi verstanden/ daß unter vielen Wunden des gecreutzigten HErrn fünff waren/ von den allergreulichsten; Da hat er dann sein gantzes Gemüth angewendt selbige zu betrachten/ und sein gantzes Hertz/ selbige zu lieben und zu verehren.

Weil er aber wol wuste/ daß die wahre Lieb sich befleisset dem Geliebten gantz gleich zu machen/ siehe doch/ zu was für starckmüthigen Wercken/ ihne sein tapffere Lieb angereitzet. An dem ersten Tag der H. Fasten/ wann man die Gedächtnuß des Leydens Christi anfangt/ und selbiges biß zu seinem Tod anordnet/ hat er ein Eisen ergriffen/ und im Feuer glüend gemacht/ hat selbiges gantz großmüthig an fünff Ort seines Leibs angedruckt/ und eine schmertzhaffte Wunden gebrennet/ als wolt er mit dem Heil. Bernardo sagen: Ich mag nicht leben ohne Wunden/ weil ich dich verwundet ansiehe: Es ware auch die Vergnügung seines Geists so groß in der Peynigung seines Leibs/ daß er mit den ersten Brandmahlen nicht zufrieden/ täglich durch die Fasten solche mit noch fünff anderen Wunden erneueret; also daß ehe und zuvor man Ostern gehalten/ er wohl zwey hundert Wunden getragen/ und diese alle zu Lieb und Dienst seines gecreutzigten Heyland/ also kunte er auch gleichfalls mit dem H. Francisco sagen: ad Galat. 6. 17. Ich trage die Wundmahl meines HErrn in meinem Leib. Aber mit diesem Unterscheid/ daß jene blutige Zeichen seynd lauter Gnaden gewesen/ welche der Heyland dem Seraphischen Vatter angethan/ diese aber seynd Werck der Liebe gewesen/ so der Diener GOttes zur Gedächtnuß seines HErrn und Erlösers hat gewürcket/ und zu diesen ersten Zeiten des anwachsenden Glaubens erwiesen/ zu Nachfolg der alten Fromkeit des seeligen Henrici Susonis, und der Heil. Joannæ von

Fran-

Francia, welche gleichfalls zu Ehren des Gecreuzigten sich selbst offtermahlen an dem Leib gantz glorwürdig verwundet haben.

P. Daniel Bartolus, 2. Theil. Asiæ, in Japon/ 1. Buch.

P. Thomas Auriemma Soc. JEsu, Statio in plagis Ghristi 3. und 10. Cap.

Glaubens-Beförderung wird von GOtt mit Gnaden angesehen bey jenigen/ welche in offentlichen Solennitäten das Hochwürdigste Altars-Sacrament anbetten und verehren.

Frag: Uber dieses möchte ich ein trostreiche Geschicht vernehmen?

Antw. Die höchst andächtige Zuneigung der Catholischen Königen/ absonderlich aber des Hauses Oesterreich gegen dem Allerheiligsten Sacrament des Altars/ hat sich in Europa allein nicht einschrencken lassen/ sondern mit fürtrefflicher Freygebigkeit gar biß in America erstrecket; Ein grosser Theil vom Silber und Gold/ so aus selbigen Bergwercken herauß gegraben wird/ ist zu Erbauung vieler tausend Kirchen angewendet worden; allwo man nicht nur allein die Heil. Meß und Göttliches Opffer gehalten/ sondern auch das Heil. Sacrament aufbehalten; sie waren auch nicht zufrieden/ zu so vielen Kirchen die Geistliche Kleyder und Paramenta, als Caßlen/ Leuchter/ Kelch und kostbare Creutz/ in alle Kirchen dieses so weiten Königreichs aus dem Königlichen Schatz- und Rent-Kasten beyzuschaffen/ sondern auch allezeit ein brennende Ampel vor dem heiligsten Sacrament zu unterhalten; sie haben auch Wein verschaffet/ der doch auf selbigen so theuer/ wegen so unzahlbarer Messen/ so alldorten gehalten werden. Was aber ein absonderliches Lob verdienet/ ist dieses/ daß aus dem allerersten Gold/ so aus America nach Spanien gebracht worden/ hat die Königliche Frommkeit befohlen/ daß man darvon ein köstliche Monstranz verfertigen soll/ damit in demselben zu offentlicher Anbettung und Veneration die heiligste Hostia kunte vorgestellet werden/ welche Monstranz als ein grosser Schatz in dem herrlichen Dom zu Toleto aufbehalten wird. Gleicher Weiß hat man von den ersten Perlen/ Diamanten und Carbunckel/ und andern Edelgestein/ so von dar hergebracht worden/ aus Königlichem Befehl ein Tabernackel sambt einem Alar-Antipendio zu Dienst des Königs der Himmeln machen lassen.

Dieses so Gottseelige Werck hat verdienet/ von GOtt absonderlich erkennet und belohnet zu werden; Dann es seynd gleich in Perù und Chile neue Bergwerck und Minern entdecket worden/ so an Gold und Silber unerschöpfflich waren/ darvon gantz Europa bereichet worden. Es soll genug seyn hier zu melden/ daß unter der Regierung des Königs Philippi des andern in einem

nem Jahr allein gantz glücklich in dem Port zu Sevilia neuntzig Millionen eingeloffen. So hat auch die Göttliche Vorsichtigkeit mit augenscheinlichen Miracel die Bergknappen in den Minern beschützet und erhalten; dann als einsmahls der obere Theil eines Bergs eingefallen / und in dem tieffen Abgrund ein grosse Anzahl der Berg-Leuthen verschüttet und begraben worden / haben sie sich kaum mit andächtigem Gebett gegen einer Kirchen verlobet / allwo das Heil. Sacrament aufbehalten war / haben sie gesehen / wie ihnen in Mitten der Felsen ein Weeg geöffnet worden / durch ein hellglantzendes Licht / so hinein geschienen. Andere Wunderwerck haben sich in denselbigen Kirchen zugetragen / daß / wann etwan die nahe gelegene Häuser in Brand kommen / oder von dem Erdbiden erschüttlet worden / seynd sie doch von den so nahenden Flammen unversehrt / und von dem Ruin der Erdbiden unbeschädiget verbliben. Dahero dann die Veneration und Andacht zu dem Allerheiligsten Sacrament bey denselben Völckern also gewachsen und zugenommen / daß in der Stadt Patorsi, wann der Gubernator, Magistrat und die Regenten sambt anderen Königlichen Bedienten sehen / daß entweders in einer Procession, oder auch zu den Krancken das H. Sacrament getragen wird / sie sich gleich aufmachen / ihre Thalar ablegen / und mit entdecktem Haupt brennende Torschen in die Hand nehmen / und wie die Edel-Knaben neben dem H. Sacrament daher lauffen / und GOTT ihrem HErrn aufwarten.

Eben dieser Gottseeligen Andacht der Catholischen Monarchen gegen den neuen Kirchen in America muß man zumessen die glückliche Schiffahrt der ersten Königlichen Galeonen oder Kriegs-Schiffen / durch die jetzige erschröckliche / und denen Ungewittern unterworffene Meer / ob sie gleich etlichmal den Sturm und Wetter mit grosser Gefahr waren unterworffen: In einer dergleichen Schiffahrt / von dem Jahr tausend / fünff hundert / und zwey und sibenzig haben sich gantz denckwürdige Sachen zugetragen: Es hat der grosse Meer- oder See-Admiral Don Joann Alzega die grosse Flotta commandiret / in welcher sich sechzehen Patres der Gesellschafft JESU befanden aus Befehl obgenannten Gottsförchtigen Monarchen Philippi des Andern / welcher in selber neuen Welt nicht nur begehrt seine Herrschafft auszubreiten / sondern auch den H. Glauben und den Göttlichen Dienst. Diese Patres waren in unterschiedliche Schiff zertheilet / damit sie die Schiffleuth und Reisende erinnern kunten sich von den Lastern zu enthalten / und in Wercken der Tugend zu üben. Welches dann auch so wohl von statten gangen / daß dieselbige Schiff recht einer Tugend-Schul gleich gesehen / dann man alldort von lauter Geistlichen Sachen geredet / und mit einander gesprochen hat. Man hat auf zweyen Chören oder Rheyen viel gebettet / und Lob-Gesang gesprochen zu Ehren der Mutter GOttes / und also das annehmliche Schiff-Gesang in lieblichem Thon derjenigen / vollgebracht / welche da der wahre Meer-Stern genennet wird / sonderbar aber

aber

hat man zu morgen früh die gewöhnliche GOttesdienst der H. Meß gehalten: ausgenommen die Consecration, welche man noch nicht auf den Schiffen getrauet zu verrichten / so doch hernach Pabst Clemens VII. auch zugelassen und erlaubet / daß man sie auf denen Indianischen grossen Schiffen oder Gallionen halten kunte / darbey dann sich jederman eingefunden mit aller Ehrenbietigkeit.

Dahero dann sich nicht zu verwundern ist / daß GOtt dieselbige Schiffahrt also beglücket hat / daß kein grosses Ungewitter entstanden / oder doch gleich wieder besänfftiget worden: also daß obgemeldte Gallionen grosse Hoffnung gegeben in Europa einen unendlichen Reichthum von Gold und Silber einzuführen.

Ein einiges Unglück ist ihnen zugestanden / welches zu einer guten Lehr nicht unfüglich seyn wird allhier zu erzehlen / weil man hierauß die Göttliche Protection und Schutz desto besser wird erkennen können. Es ist auf eine Nacht / von der Seiten eines Schiffs / so mit vollem Segel vor den andern hergangen / der Ruder nebst andern zerbrochen / da dann unter den Schiffbruch-Leydenden ein Jüngling in das Wasser gefallen / da man gleich mit lautem Geschrey und mit einem Schuß den folgenden Schiffen ein Zeichen darvon gegeben; Das letzte von den Schiffen hat zu allem Glück einen Schlauch mit Lufft hart angefüllt an einem langen Seil in das Meer geworffen / an dieses hat sich der Jüngling angehalten in dem Schwimmen / weilen das Seil nicht weiter sich hinauß erstrecken können / und wann er einen Augenblick später ankommen wäre / wurde es mit seinem Leben gethan gewesen seyn. Es haben die Schiffleuth ihn sambt dem Schiffbruch-Leydenden zuruck gezogen / unter welchen der allererst / der ihm die Hand gereichet / ihne in das Schiff aufzunehmen / sein eigner Bruder war / der doch nicht wußte / wer er wäre: Was nun dieses für Freud verursachet / und wie liebreich sie einander umbarmet haben / laß ich gleichwohl andere erachten / dieses allein will ich anmercken / daß zu morgen frühe in obgemeldten Gottes-Dienst bey der H. Meß man GOtt absonderlich gedancket / als von dessen Gnad diese wunderliche Gunst hergeflossen / mit welchen wahr worden: Er hat ihne einen wunderlichen Weeg geführet / und über Meer gesetzet. P. Alphonsus de Oxalle Soc. JEsu in der Historischen Beschreibung von Chile 7. Buch 3 Cap.

P. Franciscus Sachinus in der Histori der Soc. JEsu 3. Theil 8. Buch / num. 303.

Zwey Kinder erklären in der That / was dieses heisse: Vergieb uns unser Schuld / gleichwie wir vergeben unseren Schuldigern.

Frag: Ob es auch also hart seye seinen Feinden verzeyhen?

Antw. Gantz nicht / wann man nur von Kindheit auf dem Nächsten zu verzeyhen fleißig unterwiesen wird; Es erhellet solches aus einem schönsten

Beyspiel folgenden Innhalts: Als zu Sicaocéo einer Stadt in China, P. Nicolaus Longobardi aus der Gesellschafft JEsu/ nachdem er ein grosses Volck zu dem Glauben bekehrt/ ihnen angefangen das Gesatz GOttes zu erklären/ hat er sie anfänglich gelehrt zu ergreiffen und aufzusagen das Heil. Vatter Unser und auf gebührende Weiß jene sibenfache Bitt von GOtt zu begehren/ absonderlich aber hat er sich beflissen zwey Puncten tieff in ihre Hertzen einzudrucken: **Und vergibe uns unsere Schuld/ als auch wir vergeben unsern Schuldigern**; daraus sie lernen solten die angethane Unbilden zu verzeyhen/ welches alldorten sehr vonnöthen war/ weilen die Chineser von Natur sehr empfindlich/ und zu der Rach geneigt seynd. Das ander war: **Dein Will geschehe wie im Himmel/ also auch auf Erden**/ sie also zu unterweisen/ wie sie sich in den Willen GOttes ergeben sollen/ nicht nur in der Glückseeligkeit/ sondern auch in der Widerwärtigkeit/ daß/ wann ihnen etwas Wiedriges und Beschwärliches zufallen soll/ sie in dem Glauben nicht wancken/ sondern fest stehen sollen; damit dann diese seine Wort und Lehr nicht umsonst/ und in den Wind ausgeworffen wurden/ sondern in eine gute Erden fielen/ so höre zwey folgende schöne Gezeugnussen.

Ein junger Knab/ so mit einem andern seines gleichen und Alters/ in Uneinigkeit auf offener Strassen gerathen/ hat von ihme eine Maultaschen empfangen/ welches in China eine aus den allergrösten Unbilden ist/ an statt nun daß er solche übel aufnehmen/ und mit Rach vergelten soll/ eingedenck des jenigen/ so er von dem Pater in Auslegung des Vatter Unser verstanden: **Vergibe uns unsere Schulden/ als auch wir vergeben unsern Schuldigern**/ ist er gantz sanfftmüthig da gestanden/ und hat alsobald zu deme/ der ihn geschlagen/ gesagt: Ich verzeyhe dir/ gleichwie ich verlange/ daß mir GOtt verzeyhe/ hat auch alsobald wieder mit ihme Fried und Einigkeit getroffen. Hernach als er mit seiner kleinen Schwester sich erzürnet/ hat er ihr aus kindischer Hitz und Stutzigkeit/ uningedenck was er erst kurtz zuvor selbsten gethan hatte/ niemand zu verletzen/ sondern jederman zu verzeyhen/ einen Backenstreich gegeben: da sie dann gleich ingedenck dessen/ was sie gelernet/ ihme geantwortet: Ich verzeyhe dir/ gleichwie ich auch verlange/ daß mir GOtt verzeyhe/ welche eben die jenige Wort waren/ deren er sich erst zuvor gebrauchet hatte/ in einer gleichmäßigen Unbild/ da er dann alsobald gemercket/ daß er die erste schöne Tugend-Ubung mit der andern Mißhandlung verderbt/ hat er sich gedoppelt geschämet/ und sein Schwesterlein gantz demüthig um Verzeyhung gebetten. Als diese zwey so Edle Tugend-Ubungen in selbiger neuer Christenheit erschallen/ ist es den schon gewachsenen und Eltern ein überaus auferbäuliches Exempel und Beyspiel worden/ daß sie sich nicht solten in den herrlichen Ubungen der so fürtrefflichen Liebe überwinden lassen.

Ver-

Verzeichnuß

Nach dem Alphabeth deren Exemplen / welche in diesem Anhang des Catholischen Stadt- und Land-Catechißmi enthalten seynd.

A.

Abgötterer in Ansehung des Creutz-Bilds bekehret. 207
Ablaß-Pfenning / wie andere geweyhte Sachen gut 251
Ablaß von allen Christen zu gewinnen 78
Advocat ungerecht verfahrend wird gestrafft 29
Agnus DEI gut zu tragen 251
Allmosens Christlich ausgetheilt / hundert für eins 83
Anbettung offentliche des Hochw. Altars-Sacrament 265
Armen feind seynd die Wucherer gestrafft 27
Auffbutz machet GOtt förchten 57
Aufschub der Beicht / böse Früchten 6

B.

Barmhergigkeit stifftet viel Gutes 241
Begierlichkeiten des Fleisches wie zu dämpffen. 113
Beichten ohne wahre Reu und Vorsatz sträfflich 12
Beicht-Vatters Abgang im Todten-Beth ewig zu bedauren. 5
Beicht-Aufschub bringet die Seel in die Höll 6
Beichten muß man alle Todt-Sünden 8
Beicht mit Verschwiegenheit macht ewig unglückseelig. 160
Bekehrung kommt auch von guten Exempeln. 95
Beständigkeit im Glauben 30. Kindern 182
Beyspiel der Gottseeligkeit bekehren 94

C.

Comödi-Spiel ohne und mit Frucht 179. 188
Communion mit grosser Begierde 107
Creutzlein geweyte anzutragen 251
Creutz verunehrt bringt Straff nach sich 124
Creutz-Bildnuß wunderthätig. 207

D.

E.

Ehestand bolderisch / unglückseelig 61

Ehemänner öfftere Verschwendung 62
Ehestands Verbindnuß mit dem Jungfrauen-Stand 74
Ehrabschneidung gestrafft 67
Einfältigkeit des Hertzens/ und des Munds GOtt lieb 71
Eltern Frommkeit nutzlich denen Kindern 152
Englischer Gruß wie GOTT angenehm. 39
Heil. Englen grosse Sorgen für ihre Pfleg-Kinder. 211
Excommunication erschröcklich 53

F.

Fast-Tag warum angestellt 122
Fegfeuer wie peynlich 34
Feinden ist zu verzeyhen 267
Feind zu lieben schöne Reglen 71
Feind Versöhnung gleißnerisch angestellt 65
Feyertags Ubertretter 43
Firmung hoch zu achten 135
Frommkeit denen Eltern/ und Kindern nutzlich 22. 152

G.

Gedult eines Weibs 117
Gelubd seynd bewährt. 234
Geweyhte Sachen nutzbar 252
Gewohnheit des Schwörens 21
Glaubens-Beförderung ansehnlich 265
Glauben Catholisch wird denen Heyden mit Frucht verkündet 226
Glaubens-Licht wird denen Unschulschuldigen zu Theil 164. 168
Glaubens erste Lehrmeister die Kinder 148
Gottslästerung zwinget GOTT zur Rach 24
Gotts-Häuser Verunehrung scharpff bestraffet 128
Glaubens widerspennige Sünden die gröste 126

H.

Heil. GOttes schützen uns 259
Heyrathen behutsam anzugehen 123
Hochwürdigstes Altars-Sacrament begreiffet in einer kleinen Hostia so viel als in der grössern 45
Hochwürdigstes Altars-Sacrament/ offentlich andächtig gebettet befördert den Glauben; 265
Hoffnung auf GOtt wird begnadet 247
Höllen Betrachtung 98
Höllische Peynen enesetzlich vorgestellt 230

J.

Jüngstes Gericht zu erwegen 127
Jungfrau-Stands Verbündnuß mit dem Ehestand 74
Jungfräulicher Reinigkeit Liebe in zweyen Hochzeitern 102
Jungfräuliche Reinigkeit grosser Werth 238

K.

Kinder werden gestrafft wegen Unehr gegen ihren Eltern 17
Kinder Frommkeit beschämet viel Alte 80
Kinder die erste Lehrmeister des Glaubens 148 267
Kirchen-Verunehrung gestrafft 128
Kirchen von GOtt geehrt 217
Kleyder-Pracht kommt endlich auf ewig in die Schand. 56

Kley-

Kleyder-Pracht rechnet man im Beichtstuhl für keine Sünd 59
Kleyder-Pracht muß GOtt förchten machen 57
Kranckheiten durch ungültige Mittel geheylet 132

L.

Leyden Christi 261
Lieb des Nächsten überwindet alles 244
Liebe des Nächsten Beyspiel 64
Lügen bringt manches in grosses Unheyl 69

M.

Mariä Spötter werden gestrafft 37
Mariä Glory bey allen Völckern 220
Mariä Beystand aller Orten 220
Mariä Lieb gegen ihren neuen Christen 214
Mariä Beherrschung und Glory 172
H. Meß-Opffer angehört wie nutzlich 40
Heil. Meß-Opffer in Aengsten wie ersprießlich 87
Mutter wird geschlagen/ das Kind darumb bestrafft 18

N.

Nachreden im Ublen verdienet kein Gnad 68

O.

H. Oelung Würdigkeit 130

P.

Pilgram mit Liebe aufgenommen 89
Proceß ungerecht geführt/ bestraffet 29

Q.

R.

Reichthumen kommen von GOtt 265
Restitution des ungerechten Guts hoch erfordert 140
Reu und Vorsatz 12
Rosenkrantz troßtreich und üblich 256

S.

HH. Sacrament wunderthätige Ausspendung 156
Schwörens schädliche Gewonheit 21
Schwörens Falschheit 22
Spielen und Gottslästern hart gestrafft 23
Stärcke einer Mutter 223
Stehlens übler Ausgang 22
Sünder Trost allgemein 143

T.

Testaments-Sachen gleich zu richten 32

U.

Verschwiegenheit in der Beicht macht ewig unglücklich 7. 10. 160
Versuchung dienen zum überwinden 146
Unschuld liebet das JEsus-Kind 104
Unschuldiges Leben kommt endlich zum wahren Glauben 164
Urtheilen falscher Ubertragung 109

W.

Wallfahrt mit Gnaden angesehen 138
Wucherer gestrafft 27
Wünschen in Ublen/ schadet einen und dem andern 92

X.

S. Xaverii grosse Hülff in Nöthen 259

Z.

Zauberey hat keine Würckung 175

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Canisius, Petrus, 1521-1597

Christ-catholischer Stadt- und Land-Catechißmus bestehet in außerlesenen Geistreichen und bewehrten ... Geschichten, Welche alle vornehmste Grund-Lehren ... bekräfftigen, Und mit jeglichen Hauptstuck des Catechißmi eintreffen werden
Bd.: [2]

Augspurg ; Grätz 1725

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Past.34#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11298793-2
VD18 80531350-001